This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

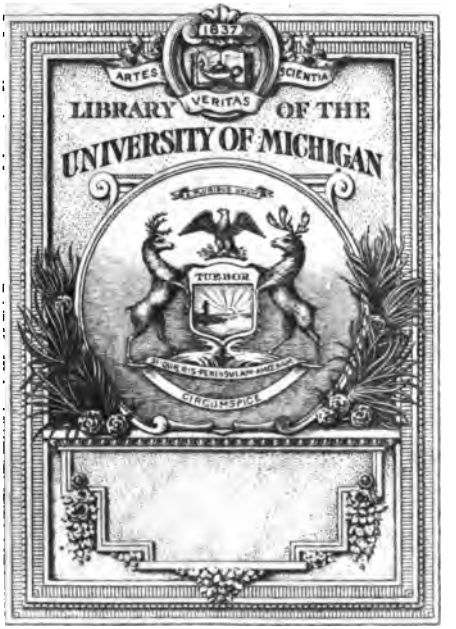
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Joseph
Baermann

No. 356



W126
1790

ichter, George Philipp Ludwig Leonard

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Sechster Band.

Die heilige Vehme.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1795.

Wächter, George Philipp Ludwig Leonard

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Sechster Band.

Die heilige Vehme.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigster Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1795.

Seinem

inniggeliebten Freunde

dem

churhannöverischen Staabsfeldrichter

Karl Meißner

Leonhard Wächter.

Die heilige Vehme.

'Tis the time's plague, when madmen lead
the blind.

W. Shakſpeare.

folk-Lore
Gilhofer
3-31-25
11483

Personen.

Rüdiger von Maltingen, Frey- und Vehmgraf des Stuhl's zu Greiffenhain,
Veit, Weiler von Aspenau,
Georg, Weiler von Aspenau, dessen Sohn,
Meinhard von Urffen,
Landschaden von Elmendorf,
Bitter von Bernsfeld,
Volkmann von Eylen,
Flörike von Waldenhagen,
Berthold, Sittig von Aspenau,
Siegmund von Eberhorst,

} adliche Vehmschöffen des Stuhl's zu Greiffenhain,

Herrmann, Falkner von Aspenau,
Günther von Raudenheim,

} Ritter.

Wennemar Kühner, Herold,
Schörlberg, Burgwart von Eberhorst,
Hainold, bischöflicher Schreiber,
Rußbach, Hausmayer von Fustenbeck,
Hassel, Bauervogt von Allwingen,

} bürgerliche Vehmschöffen des Stuhl's zu Greiffenhain.

Adelgunde, Veit's Ehefrau.

Fräulein Katharine von Hohenwart, Veit's Mündel.

Hans, Köhler von Aspenau, Cisterzienſermönch, mit dem Kloſternamen, Conſtans.

Otto von Herborn, Herrmann's Knappe.

Neſſelbrand, Wirth zum Reichspanier,
Raimund,
Staar,
} Frohnbothen.

Martin Bleyer,
Holderich,
} Georg's Knechte.

Wickert, Veit's Knecht.

Erlmann, ein Leibeigener des Maltinger's.

Irmengard,
Mechtild,
} Adelgundens Zofen.

Knappen, Reiſige, Hakenſchützen, Knechte.

Die

Die heilige Vehme. (1)

1438.

Offnes Feld.

Im Vorgrunde einige Eichen.

Rüdiger von Maltingen, Meinhard von Urffen, in Jagdkleidern, Hifthörner an den Seiten, gespannte Armbrüste in den Händen.

Maltingen.

Laßt uns heimkehren, Urffen. Ist doch dieser Bezirk Heute so wild leer, als hätte man Gestern, auf

(1) Wenn, der Absicht des Verfassers gemäß, folgende Darstellung etwas beytragen soll, das Urtheil Derer über die

Adelgunde, Veit's Ehefrau.

Fräulein Katharine von Hohenwart, Veit's Mündel.

Hans, Köhler von Aspenau, Cisterzienſermönch, mit dem Kloſternamen, Conſtans.

Otto von Herborn, Herrmann's Knappe.

Neſſelbrand, Wirth zum Reichspanier,
Raimund,
Staar,
} Frohnbothen.

Martin Bleyer,
Holderich,
} Georg's Knechte.

Wickert, Veit's Knecht.

Erlmann, ein Leibeigener des Maltinger's.

Irmengard,
Mechtild,
} Adelgundens Zofen.

Knappen, Reiſige, Hakenſchützen, Knechte.

Die

Die heilige Vehme. (1)

1438.

Offnes Feld.

Im Vorgrunde einige Eichen.

Rüdiger von Maltingen, Meinhard von Urffen, in Jagdkleidern, Hifthörner an den Seiten, gespannte Armbrüste in den Händen.

Maltingen.

Laßt uns heimkehren, Urffen. Ist doch dieser Bezirk Heute so wild leer, als hätte man Gestern, auf

(1) Wenn, der Absicht des Verfassers gemäß, folgende Darstellung etwas beytragen soll, das Urtheil Derer über die

zehn Meilen in die Runde, Haidekraut und Stoppeln angezündet.

Urffen.

die **westphälischen, heimlichen Gerichte** zu leiten, welche sie nicht aus Schilderungen ihrer Zeitgenossen kennen lernen können; so ist es nöthig, des historisch-wahrscheinlichen Ursprungs dieser Criminalanstalt hier, mit einigen Worten, zu erwähnen, und die, in dem großen, Jahrhunderte dauernden, Trauerspiele handelnden, Personen, kurz zu charakterisiren.

Als Kaiser Karl der erste, nach einem drey- und dreyßigjährigen Kriege, die Sachsen zu den Franken unter Ein Scepter gebeugt, und zur Anbetung des Kreuzes gezwungen hatte; theilte er das neuerworbene Land in **Grafschaften** und **Bischofthümer**. Ihren Bewohnern ward, durch den Frieden von 803, nebst andern Gnadenwohlthäten, auch diese zugesichert, daß sie, unter Aufsicht kaiserlicher Richter, (**Grafen**) bey dem Gebrauche ihrer Landrechte bleiben, und nur in geistlichen Dingen den Bischöfen gehorchen dürften. Mehrere Grafschaften und Bischofthümer umfaßte Eine **Sendgrafschaft**, der ein kaiserlicher Gesandte (**Sendgraf**) vorstand, welcher über die Erhaltung der bürgerlichen und kirchlichen Ordnung wachen, und das eigennützige, einander oft widerstreitende, Interesse der Grafen und Bischöfe, zum Besten der Politik des Kaisers, vereinigen mußte.

Ausgerüstet mit der Gewalt, über Appellationssachen

von

Urffen. Ich fürchte, die Aspenauer haben das Wild verscheucht; liegen schon seit zweyen Tagen in

 jenen

von den Bauer- und Marktgerichten, über Eigenthum und persönliche Freyheit, über Landfriedenbruch, Hochverrath, Abfall von der christlichen Religion und Sünden wider die Kirche zu erkennen und die bestimmten Strafen vollziehen zu laßen, hielten die Grafen, geborne Sachsen, jährlich zwey- bis dreymal, **öffentlich**, unter freyem Himmel, Gericht, (**offenes Grafengericht, Grafending, Göding**) bey welchem alle erbgesessenen Männer des Bezirks zu erscheinen verpflichtet waren. Dort wurden die altsächsischen Landrechte, wie die, mit dem Kaiser verabredeten, Einschränkungen oder Erweiterungen derselben, vorgetragen, die rechtmäßigen Veräußerungen der unbeweglichen Güter bestätigt, die, seit dem letzten Grafendinge geschehenen, gesetzwidrigen Handlungen angezeigt (**gewroget**) und dann, von der ganzen Gemeine, das Recht darüber gewiesen, auch wohl, wenn die Sache „reif und klar" und das Verbrechen ablöslich war, gleich darnach erkannt.

Man theilte damals die gesetzwidrigen Handlungen in **ab-** und **unablöslich**e. Jene, z. B. Feldschaden, Blutrunne, Scheltworte, Lähmung, Todschlag in Nothwehr u. s. w. konnten mit Geld (**Wehrgeld**;) diese, z. B. öffentliche Verrätherey, Meuchelmord, Nothzucht u. s. w. nur durch Leibes- und Lebensstrafen

gebüßt

jenen Grenzfeldern und harren der Raudenheimer, welche ihnen Fehde ansagten.

Malt.

gebüßt und gesühnt werden. Zu den letzten rechnete man, nach Karls Willen, und der Sachsen Einwilligung, Abfall vom christlichen Glauben, Zauberey, Kirchenraub, Verachtung der christlichen Fasten, Schändung christlicher Gräber, Ermordung christlicher Priester und Verschwörungen gegen die Anbeter des Kreuzes. Ueber diese alle wurde zwar im **offenen** Gerichte der Proceß begonnen, aber nur in einem **geheimen** geendet. Dort hätte, billig, die ganze Gemeine dem Beklagten, der sich nicht entschuldigen konnte, das Urtheil finden müssen; doch, die oberflächliche Bekanntschaft der erbgesessenen Dinggenoßen mit der christlichen Religion, und also auch mit dem Grunde und der Schwere einer solchen Sünde, machte sie dazu untauglich: Darum brachte man Missthaten der Art nicht vor das gewöhnliche, **offene** Grafending zur Entscheidung, sondern, wenigstens, sieben, aus und von der Gemeine gewählte Schöffen, untersuchten in einem **geheimen**, (**heimlichen, gebotenen, verbotenen**, weil nur die Beklagten und ihre Zeugen dazu geladen wurden) Gerichte, die **öffentlich geschehenen** Verbrechen und wiesen, den Umständen nach, die Aussöhnung mit der Gemeine oder die Todesstrafe zu Recht. Dort setzten auch die **Schöffen, wie ihr Eid es heischte, die heimlich begangenen**

Mark. Die Aspenauer? (*) Müſſen ſie mir denn ſogar Füchſe und Haſen rauben, wenn ſie mich und

 meine

nen Verbrechen an, welche ſie durch Kundſchafterey erſpäh'ten.

Erſchien der Geladene, ſo wurde er, nach unzulänglich befundener Entſchuldigung, zur Ausſöhnung oder zum Tode verdammt; doch erließ man ihm dieſe Strafe, wenn er ſchon vorher einem Pfaffen ſeine Sünde, reumüthig, gebeichtet und dafür, kirchlich-ſittlich, gebüßet hatte; und dann durfte, weder der Prieſter, auf deſſen Zeugniß man dem Ueberwieſenen das Leben ſchenkte, noch die Schöffenſchafft, das Verbrechen offenbahren. Die chriſtliche Religion, welche ſie den Sachſen empfehlen wollten, machte den Franken dieſe Schonung zur Pflicht. Erſchien aber der Vorgeladene nicht; ſo erklärte man ihn vogelfrey, und brachte dies Urtheil zur Kunde der benachbarten Grafen.

Um den Zuſtand des Chriſtenthums in Sachſen und die Amtsführung der verordneten Obrigkeit zu unterſuchen; um die Schöffen und Grafen zur Unpartheilichkeit und Anzeige (Wroge) der, durch ſie erſpäh'ten, geſetzwidrigen Handlungen ihrer Landsleute zu zwingen, hielt der fränkiſche (kaiſerliche) Geſandte, jährlich, einen öffentlichen Landtag, und außer dieſem auch

gebo-

(*) Anſtatt der Zeichen ?! oder !?

meine Sippſchafft nicht mehr um Burgen und Ländereyen vervortheilen können? Kraftloſigkeit treffe die Mäu-

gebotene (verbotene) Gerichtstage, an welchen in Appellationsſachen und gegen ſolche Perſonen zu Recht verfahren wurde, deren man, vor ihren ordentlichen Richtern, nicht hatte zu Recht mächtig werden können. Hier ging es an Leib und Leben. Wer nicht erſchien, wurde, wie bey dem geheimen Grafendinge, im Contumazproceſſe, Recht-Echt- und Friedenlos erklärt, oder vervehmt. Dieſes höchſte Landgericht hieß, vermuthlich, die Oberſale (von Ober und *Sala*, Gebäude, Haus, Saal. *Sala publica*, ein Ort, wo Gericht gehegt wird) und ſpäter das Vehmgericht. (Von vehmen, fehmen, faimen, aus-abſondern, citiren, durch Vorladen auszeichnen, vervehmen, verbannen, durch Urtheil und Recht ausſondern.)

S. J. Möſers osnabrückiſche Geſchichte. Erſter Theil, S. 248-255 und N. Kindlingers münſteriſche Beyträge zur Geſchichte Deutſchlands, hauptſächlich Weſtphalens. Dritten Bandes erſter Abtheilung S. 147-222.

Wenn man einzelnen Fingerzeigen der Geſchichte folgen, und aus den ähnlichen Mitteln und Zwecken zweyer Criminalanſtalten auf einen gemeinſchaftlichen Urſprung beyder ſchließen darf; ſo waren die weſtphäliſchen, heim-

Männer, Unfruchtbarkeit die Weiber dieſes Geſchlechts!

Urff.

heimlichen Gerichte nothgelegentliche, durch Umſtände und Zeitbedürfniſſe allmählig gemodelte Fortſetzungen dieſer **geheimen Grafen- und Sendgrafengerichte**: obgleich die ahnenſtolzen Freyſchöffen, einmüthig, behaupteten, Karl der erſte habe die heilige Vehme, nach ihrer, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte beſtehenden äußern und innern, Verfaſſung geordnet, und ihr ſchon damals den Würkungskreis angewieſen, welchen ſie doch nur, nach und nach, der Ohnmacht aller geſetzvollziehenden Gewalten Deutſchlands abgewann.

Dieſer weſtphäliſchen Vehmgerichte wird zuerſt um 1211, als einer ſchon bekannten Sache, erwähnt, und zuletzt um 1659, als noch thätig, gedacht; **aufgehoben oder zerſtöhrt wurden ſie nie**: ſie verſchwanden, da man ihrer nicht mehr achten, und den Strafdolch nicht fürchten durffte, weil das Schwerdt der Gerechtigkeit wieder in ſtarken Händen blinkte.

Nur „dem Weſtphäliſchen und keinem Lande mehr,“ war die **Vehme** (**Vehmgericht, verbothenes Gericht, Stillgericht, Freygericht, Freyding, heimliche Acht, heimliche Bank, Stuhlgerichte, Freyſtuhl**) geſetzt; in Folge des Vorhergeſagten, weil in den übrigen deutſchen Provinzen, bey Einführung der chriſtlichen Religion, die Verordnungen in

geiſtr

Urff. Ey, ey, Maltingen! Flucht ihr doch den Aspenauern, wie Einer, der auf Brandbriefe bettelt, dem Feuer.

Malt.

geiſtlichen Sachen, nicht ſo, wie in Sachſen, getroffen wurden, und auch nicht, wie in Sachſen, nöthig waren. Die Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit beſtimmten gegen Abend, der Rhein; gegen Morgen, die Weſer; gegen Mitternacht, Friesland und das Utrechter Gebieth; gegen Mittag, der Weſterwald und Heſſen. **Freyſtühle** (Tribunale des weſtphäliſchen, heimlichen Gerichts) fanden ſich allein in den Herzogthümern Cleve, Geldern und Weſtphalen; in den Fürſtenthümern Corvey und Minden, in der Landgrafſchaft Heſſen; in den Grafſchaften Bentheim, Limburg, Lippe, Mark, Ravensberg, Recklinghauſen, Rietberg, Sayn, Waldeck und Steinfurt; in den Hochſtiftern Münſter, Osnabrück und Paderborn; in den Herrſchaften Gehmen, Neuſtadt und Rheda und in dem Gebiethe der freyen Reichsſtadt Dortmund.

Der Kaiſer „ouerſter Richter aller wertlichen Ge„richte (in Deutſchland) unde ein Vorn unde Fonteyne „der Gerechticheyt“ war auch der einzige Schöpfer aller Freyſtühle, und ihr höchſtes Oberhaupt. Er beſtimmte die Gränzen der

Freygrafſchaften. (Gewiſſe Bezirke, mehrere Kirchſpiele umfaſſend, worin Richter und Räthe der heim-

Malt. Wessen ist die drohende Bergveste dort?

Urff. Nun, wie männiglich bekannt, Veit Weilers von Aspenau.

Malt.

heimlichen Acht, die Gerechtigkeit, statutenmäßig auszuüben.) Größtentheils befanden sich in einer Freygrafschaft mehrere Stühle, welche einem

Stuhlherrn gehorchten. Diese, gemeiniglich weltliche oder geistliche Fürsten, trugen die Freystühle, entweder mittelbar oder unmittelbar, vom Kaiser zu Lehn; so bald aber die Lehnsträger über „ungebührliche Sachen und anders denn Freyenstuhls Recht," zu richten erlaubten, fielen diese dem Lehnsherrn zurück. Sie ernannten die

Freygrafen, (Präsidenten einzelner Tribunale der heimlichen Acht, welche auch in dem offenen, gemeinen Grafending den Vorsitz hatten) für welche sie verantwortlich seyn mußten, und stellten sie dann dem Kaiser zur Bestätigung dar, der die Ernannten, falls sie ihm des Amtes würdig däuchten, mit der Freyenstuhlsgerechtigkeit und dem **Königsbanne (Blutbann,** die Gewalt, über Leben und Tod zu entscheiden) belehnte, und sich von ihnen, „zum Behuf der heimlichen Acht," noch besonders Gehorsam und Unterthänigkeit schwören ließ. Ihm stand es zu, die Freygrafen, „um redlicher Schuld oder rechtlicher Ursache willen," zu strafen oder gar ihres Amtes zu entsetzen; eines Freygrafen Platz im

Vehm-

Malt. Weſſen Burg Falkenſtain, die noch ſtolzer ſich empor hebt, deren Wetterfähnlein der Sonne Morgenblicke im ganzen Gau zuerſt zurückglänzen?

Urff.

Vehmgerichte einzunehmen und Endurtheile zu ſprechen; von den Freyſtühlen an ſich appelliren zu laſſen; eine Sache von ihnen abzufodern, und ſelbſt darin zu erkennen; Gemeinheiten und Perſonen dem Gerichtszwange der Vehme zu entziehen; Verklagten Geleitbriefe, oder einen hundertjährigen Stillſtand der, gegen ſie anhängigen Proceſſe zu gewähren; die Gerichte zu viſitiren und zu reformiren, und **Wiſſende**, (**Freyſchöffen**) doch nur auf **rother** (weſtphäliſcher, — vielleicht weil dieſe Länder dem Gerichtszwange der Vehme unterworffen waren und **roth** in der Sprache des Mittelalters manchmal **dienſtbar** bedeutet? —) Erde zu machen. Zwar durfte er dieſes alles nur, wenn er ſelbſt wißend war; aber gemeiniglich wurden es die Kaiſer bey ihrer Krönung zu Achen, durch den Erbgrafen aus Weſtphalen, dem Stuhlherrn der kaiſerlichen Kammer der Grafſchaft Dortmund. Im entgegengeſetzten Falle konnte das Oberhaupt des deutſchen Reichs von den Vertrauten der heimlichen Acht nur **Ja** oder **Nein** zur Antwort auf alle Fragen erhalten, welche es an ſie über Angeklagte oder Verurtheilte ergehen ließ.

Oberſter Statthalter und Verweſer der weſtphäliſchen heimlichen Gerichte war der Herr

Urff. Herrmann's, des Falkners von Aspenau.

Malr. Wer hauſt, einſam gleich dem Schuhu, im düſtern Fichtenwalde auf Eberhorſt?

Urff.

zog von Sachſen, nach Zerſtückelung des Herzogthums, der Erzbiſchof von Kölln, als Herzog in Engern und Weſtphalen. Auch ihm mußten alle Mitglieder der Vehme „Obedienz" ſchwören. Die, für ſeine Freyſtühle in Engern und Weſtphalen, von ihm ernannten, Freygrafen, prüfte er ſelbſt, belehrte ſie, nachdem ihnen der Kaiſer den Blutbann zu üben erlaubt hatte, mit der Freyenſtuhlsgerechtigkeit und beraubte ſie ihres Amtes, ohne Rückſprache.

Auch jeder Stuhlherr konnte den Freygrafen ſeiner Stühle die fernere Erkenntniß in gewißen Sachen unterſagen, und Geleit und Sicherheit wider dieſe Freyſtühle geben. Von jedem rittermäßigen Manne, der bey den, ihm gehörigen Stühlen, zum Freyſchöffen aufgenommen wurde, bekam er eine Mark Goldes, von jedem Unadlichen, eine Mark Silbers, und alle Brüche und Bußen, welche dort den Ungehorſamen, die ſich der Ladung nicht fügten, zu zahlen auferlegt wurden, nebſt zwey Drittheilen des Geldes, das, im offenen Gerichte, für die Beſtätigung von Kaufbriefen, Verträgen, Pfandſcheinen u. d. g. gegeben werden mußte, fielen ſeiner Schatzkammer zu.

Die **Freygrafen** (**Vehmgrafen**, Vorſitzer in den

Urff. Georg von Aspenau.

Malt. Wer müh't ſich, die verödeten, halbverſunk'nen, ſchaudervollen Mauern Greiffenhai'ns, welche

den Tribunalen) ſollten ehelich und recht, vom Vater und der Mutter, auf rother Erde, gezeugt und gebohren, freye, unbeſcholtene, ehrwürdige, durch Pflichttreue ausgezeichnete Männer ſeyn. Sie ſchwuren bey ihrer Ernennung dem Kaiſer, Statthalter und Stuhlherrn: Der Freyengrafſchaft und den Freyſtühlen recht Gericht und Verbothung zu thun; über keine Sache zu richten, welche nicht vor die Vehme gehöre; dem Beklagten hinlängliche Sicherheit zu ſeiner Vertheidigung zu gewähren; keinen wiſſend zu machen, deſſen freye und echte Geburt und tadelloſes Leben ihnen nicht, ſtatutenmäßig, verbürgt ſey; das Beſte des heiligen Reichs zu mehren, ſo viel ſie immer könnten, ihrer Stuhlherrn Lande und Leute nicht zu beſchädigen, ſie hätten denn „rechte Sache und Spruch daran und ihre Ehre bewahret," und ſich nie den Reformationen des Gerichts zu widerſetzen. Falls ſie aber des Nichthaltens eines oder aller dieſer Punkte überführt würden, ſo erklärten ſie ſich, im Voraus, ihres Amtes unwehrt, und „möge dann ein andrer Freygraf über ſie richten, ſonder Verbothung." — Von jedem, bey ihren Stühlen aufgenommenen, Freyſchöffen erhielten ſie dreißig Gulden Königspfennige, von den Sporteln den dritten Theil. Ihre Perſonen waren

che auch den ermattetſten Pilger von unſern Geheimniſſen zurückſchrecken, der heiligen Vehme zu rauben?

Georg

waren heilig und unverletzlich, und in ihren Gerichtsſprengeln konnten ſie, ohne Waffen ſicher, umhergehen.

Zu **Freyſchöffen, (Vehmſchöffen, Wiſſende, Gewiſſe, Stand-Stuhlgenoſſen, Beyſitzer)** ſollten nur ehelich gebohrne, freye, wohlbeläumdete, in der Freygrafſchaft angeſeſſene Männer, weſtphäliſcher Abkunft, erwählt werden, und ihrer, Adliche und Bürgerliche, bey jedem Stuhle nicht unter **ſieben**, nicht über **eilf** ſeyn. Zu einem **Vollgerichte** (die letzte, ſchwere Sentenz über Leib und Ehre auszuſprechen) wurden durchaus ſieben Stuhlgenoſſen erfodert. Schöffen von andern Stühlen konnten zwar, als Beſuchende, zugegen ſeyn; aber ſie wurden nicht gezählt, und hatten dort keine Stimme. Durch den Eyd, welchen ſie bey ihrer Aufnahme ſchwuren, gelobten ſie: Die Vehme zu bewahren, zu hüthen und zu halten vor allen dem, was Gott zwiſchen Himmel und Erde geſchaffen habe; alle vehmfälligen Sachen, die ſie für wahr wüßten, oder von wahrhaftigen Leuten ſagen gehört hätten, dem Gerichte anzuzeigen, und ſich, um keinerley Ding, das Gott habe werden laſſen, ihrer beſchwornen Pflicht zu entziehen. Auch machten ſie ſich anheiſchig, das Beſte des heiligen Reichs zu mehren, und ihre Stuhlherrn und Grafen nur um rechtlicher Schuld willen zu befehden.

Georg von Aspenau. „Auf eines Menſchenfreundes Grund und Boden, darf nichts in Trümmern liegen.“

Nach Ablegung dieſes Eydes durften ſie auch nicht einmal ihren Beichtvätern etwas von den Geheimnißen des Gerichts entdecken, und verriethen ſie auch nur das Allergeringſte, ſo wurden ſie, ohne Gnade, gehenkt. Sie fanden die Urtheile nach den Statuten des weſtphäliſchen, heimlichen Gerichts, und vollſtreckten ſie, in Folge des Ausſpruches und der Beſtätigung des Freygrafen. Durch Loſungen, Zeichen und Griffe, welche, bis jetzt, noch nicht erkundſchaftet ſind, gaben ſie ſich einander zu erkennen.

Die **Frohnbothen**, (**Frohne**, **Freyfrohne**, **Stuhlbothen**, dienende Stuhlgenoſſen) verſahen die Geſchäfte der Gerichtsdiener; auch ſie mußten freye, ehrlich gebohrne und ehrlich geachtete Männer ſeyn.

S. **Die Verfaſſung der heimlichen Gerichte in Weſtphalen von C. P. Kopp, die Urkunden in Kindlingers münſteriſchen Beyträgen**, und **Karl Meißners** Abhandlung **über die weſtphäliſchen oder Fehmgerichte** im hannöveriſchen Magazin von 1786, 38, 39 und 40ſtes Stück.

Was in der Darſtellung von der innern und äußern Geſtalt der Vehme, von den Verbrechen über welche zu urtheilen, ſie geordnet war, von dem gerichtlichen Vollfahren (Procédure) von Gebräuchen und Mißbräuchen

gen.“ Wer nennt die unersteigliche Hohenwart sein? Ein Aspenauer!

Urff. Wenn Katharine von Hohenwart Georg, dem Weiler, die Hand giebt —

Malt. — oder Herrmann, dem Falkner.

Urff. Georg wirbt um sie —

Malt. — für seinen Vetter. Da, Meinhard, sammeln sich die Dünste zum Blitze, der euch und mich, vielleicht die ganze Ritterschaft dieses Gau's niederschmettern soll!

Schon lange wurmte es den Nachtwandler Georg, am stolzen Stamme seines Geschlecht's so viele Schößlinge emporsprossen, den Saft, der ihn noch höher himmelauf treiben könne, in so viele Nebenäste und Wasserzweige abgeleitet zu sehen; und nun wurde es der einzige Zweck seiner Rastlosigkeit, die Besitzungen der Weiler, Falkner, Köhler und Sittige von Aspenau, unter Ein Wapenschild, unter Ein Panier zu

chen u. s. w. gesagt und anschaulich gemacht wird, ist historisch-wahr, d. h. durch glaubwürdige Geschichtschreiber und ächt zu haltende Urkunden, Statute und Weisthümer verbürgt.

bringen. Darum mußte Hans Köhler von Aspenau, obgleich der einzige Erbe seines Vaters, Mönch werden; darum verkauften Philipp und Berthold, die Sittige von Aspenau, ihre, in diesem Gau gelegenen, Güter den Weilern, und siedelten sich unfern Bonn an; darum soll Herrmann die schöne, reiche Katharine von Hohenwart freyen: denn — „Georg ist nicht geschaffen, vom Abend bis zum Morgen bey einem „Weibe im Bette auszudauern; er kann nicht Wiegen „knarren, nicht Säuglinge schreien hören; ihn hat „der Gram um seine Agnes, vor der Zeit, zum Verächter der Weltfreuden gemacht, und er will nicht „Kinder zeugen, dadurch die Zahl der Unglücklichen „zu mehren.“ — Ha, wie pfaffenschlau das alles berechnet ist! Der vollblütige Falkner, den Weibern zugethan, wie die Leidenschaft der Befriedigung, würde nicht, in begierlicher Abgeschiedenheit vom „Kern der Weltnuß,“ Leben und Thatkraft verkränkelt haben; wohl wußte dies Georg, und daß dann das Zusammenscharren des Aspenauischen Reichthums unter Einen Helm noch mehr erschwert wäre: alſo entsagte er der Liebe, um desto herrlicher durch die Größe seines Hauses zu glänzen.

Urff.

Urff. Mag er; auch wir ſind weder kinder- noch erblos; auch unſre Burgen ſtehen, auf ſicherm Grunde, hehr und ſtolz —

Malt. — neben den Veſten der Aspenauer, wie Reiſichhütten neben einer Kaiſerpfalz!

Urff. Auch unſre Namen trotzen der Vergänglichkeit —

Malt. — mit Kohlen auf eine Bretterwand geſchrieben, wenn jener Namen in Marmor gehauen ſind! — Eur' Rothfuchs iſt der ſchnellſte Läufer im Herzogthume, und doch erlahmt er unter euern Sporn-ſtößen, wollt ihr mit ihm, in Einem Ritte, von Fuſtenbeck bis Hohenwart traben. So weit von einander ſchoben die Nimmerſatten ihre nächſten Gränzſteine. Wenn die Aspenauer ihre Dienſtleute verſammeln, hat dieſe Ebene nicht Raum ſie zu faſſen! Unſre Enkel werden einſt ihre Lehnsträger ſeyn, und hier, wo jener undurchdringliche Zauberkreis felſenſtarker Streitburgen die Uebermüthigen ſchützt, knieend, von ihnen Schwerdt und Strang empfangen, (2) hier,

(2) Wen der Kaiſer oder Landesfürſt mit der Gewalt belehnte, den Blutbann zu üben, den bevollmächtigte er dazu durch Uebergabe eines Strang's und Schwerdtes.

wo unsre Ahnherrn nicht vor Fürsten die Barette lüpften! — Katharine war meinem Jungen hold, so lange der alte Hohenwart lebte; kaum stirbt der: stracks ist Veit Vormund, meinem Wenzel das Burgthor verschloßen, und ein Aspenauer Bräutigam des Fräuleins.

Urff. Euerm Sohne bleiben noch Dirnen genug.

Malt. Nachgebohrne Töchter, die immer weinen, wenn sie das Geschlechtswapen auf die Satteldecken der Stammhalter sticken, weil sie wissen, es werde nie ihrer künft'gen Eheherrn Siegelbilder verschönern. — Wie oft hat's mich schon gereu't, daß ich den schlauen Zeichendeuter Georg annahm zum Mitgliede der heimlichen Acht, daß ich den Trugworten des Heuchlers trau'te: „Seine Handlungen würffen zu oft „das zweydeutige Licht der Selbstsucht auf ihn; wenn „er, mit Mehrern, zu Einem Zwecke würke, werde „er vor Verkennung gesicherter seyn. — Es wolle „ihm nicht gelingen, des Danks entbehren zu können; „bey uns, hoffe er, ihm entsagen zu lernen.“ — Glaubt's, Urffen, so wenig ich ihm auch vertraue, er weiß sich doch Stoff zu einer Krone daraus zu sammeln. Der überstolze Thor! Schon hat ihn das,

immer

immer bestoch'ne, Urtheil des Pöbels zum Könige der Ritterschafft dieses Landes erhoben; —

Urff. Wie mag euch das doch ärgern? Je kleiner die Kerze, welche man vor ein Heiligenbild stellt, desto größer der Schatten, den es wirfft. Die niedrigste Schmeicheley erhebt allzeit den Abschein des geschmeichelten Gegenstandes am höchsten.

Malc. — aber, noch immer unzufrieden, will er auch seine Lobredner zu sich hinaufziehen, genießen sollen sie mit ihm, was er doch ohne sie nicht haben würde, daß nur des Werkmeisters Kunst majestätischer von edelgenannten Erzen zurückstrahle. In seinem Kopfe spukt's von einer Fähigkeit der Menschen, stets vollkommner werden zu können; die soll ihnen angestammt seyn, wie der Keuschheitsstaude das Vermögen, ihre Blätter zusammen zu krollen, wenn eine heißblütige Hand sie berührt. Die Kraft, wähnt Georg, sey nur erschlafft, und die heilige Vehme habe den Zweck, sie wieder zu erstärken. Ha! Ha! Als ob die Scheere des Gärtners ein Bäumlein anders stärkte, denn durch Abschneiden der wilden, hochgeilenden Ranken? Als ob Henker die Wundärzte der zum Tode verdammten Mißthäter, und Richter des

heimlichen Gerichts die Pfleger aussätziger Bettler wären? — Die gegründetste Einwendung, nicht mehr mittheilen zu können, als man besitzt, erzürnt den Unersättlichen, und nun findet er sich berechtigt, die Menschen zu haßen, weil sie nicht so glücklich seyn wollen, wie er sie machen mögte. — „Was hat „euch doch heute so ermüdet, gestrenger Ritter“? — Fragt dann sein Affe, der weise Martin Bleyer, wenn sich der große Wundermann, am Abend, völlig gekleidet und bewaffnet, auf's Lager wirft. — „Menschentollheit;“ — entgegnet unser Held kalt — „Der Wärtel ist am schlimmsten dran, der allein fühlt die Leiden dieser Gefühllosen.“ Und, gähnend, setzt er hinzu: „Martin, wie lange kann es noch wohl „währen, ehe das Zipperlein meinem Vater in die „Brust tritt?“ — Ihr runzelt die Stirne?

Urff. Weil — die Sonne mich blendet. — Seit wann kümmert ihr euch denn so sehr um Georg von Aspenau?

Malt. Seitdem ich die Unholde, welche sonst nur aus seinen eingesunknen Augenhöhlen droh'ten, in seinen Endwürffen und Handlungen thätig erblicke.

Aber, was stehen wir hier? Stehen zu bleiben

ziemt

nie, den Mann; vorwärts- oder zurückzugehen heiſcht ſeine Pflicht, denn oft iſt da ſein Ziel, von wannen er ausging.

Noch eins, eh' es mir wieder entfällt. Zuverläſſige Leute wollen, in euerm Burgbanne, den verſcholl'nen Siegmund von Eberhorſt geſehen, oder vielmehr, an Geſtalt und Benehmen, unter einer böhmiſchen Kugelkappe, erkannt haben. Ihr erinnert euch ſeiner gewiß noch. Er war ein Bruder Ulrichs von Eberhorſt, des erſten Gemahls der Aspenauerinn. Als Harfner vermummt, lebte er eine Zeitlang in ſeines Bruders Veſte; der jähe Tod des Erbbeſitzers verſcheuchte ihn. Das Warum zu erforſchen, wird jetzt die Pflicht der heiligen Vehme. Die Sage nannte Siegmund nie einen Märtyrer der Tugend. — Iſt deßen etwas zu eurer Kunde gekommen?

Urff. Nein; und wär's auch, nichts davon unter freyem Himmel. Wollen verſuchen, ob wir aus jenen Binſenbüſcheln einen Rammler treiben können; mißlingt's: dann heimkehren. Schleicht ihr links auf, ich will rechts hinunter über den Bach; hier treffen wir uns wieder. He, Knappen, die Hunde los!

Beyde gehen fort.

Georg von Aspenau, ganz geharnischt, mit bloßem Schwerdte, den Schild am Arm' und einige Knechte, welche den verwundeten Martin Bleyer auf Spießen und Morgensternen tragen, aus dem Hintergrunde.

G. v. Asp. Dorthin, unter jene Bäume.

Die Knechte legen Bleyer dorthin, und wickeln ihm seine Feldbinde um den Kopf.

G. v. Asp. Hier kannst du doch, ungestöhrt, sterben, treuer Kampfgesell. Fahr wohl. — Zurück jetzt, Freunde. Auf die Rosse und an den Feind!

Die Knechte eilen zurück.

G. v. Asp. folgt ihnen, schaut aber noch einmal zu Bleyer um, geht wieder zurück, legt das, seitwärts niederhängende, Haupt des Verwundeten auf eine hervorragende Baumwurzel, und drückt ihm die Augen zu.

Bleyer ermuntert sich, blickt umher und faßt dann des Ritters Hand. Lieber Herr, ihr hier? — Daß ihr mir beystehtin meinem letzten Stündlein, ist Gottes gütige Schickung, und gar große Huld und Gnade von ihm, daß er mir Zeit und Raum gönnt, meine Sünde zu bekennen; hätte sonst verzweifeln müssen!

G. v. Asp. Muthig, guter Bleyer; erwarte den

Tod

Tod veſten Fußes. Ein ſo alter Gefährte wird dich nicht irre führen.

Bleyer. Ach, Ritter, ſterben iſt nicht's; aber verdammt zu ſeyn im Leben und nach dieſem Leben! Wären's die Wunden allein, von Menſchen geſchlagen; es ſollte mich wenig bekümmern, ob ſie ſich auch nur mit meinen Augen ſchlößen: doch, ich Unhold habe mir eine Wunde ins Herz gerißen, die nimmer heilen wird; hab' mich zu meinem eignen Teufel gemacht, und werde nie aufhören, mich zu quälen, weil ich nie von mir ſelbſt ſcheiden kann.

G. v. Asp. Der Tod heilt alle Wunden, und im Grabe bleibt jeder Feind unſrer Ruhe zurück.

Bleyer. Dann, dann — ! Ihr ſeyd ein bied'rer, frommer und gar kluger Mann, wißt, nach welchen Geſetzen gerichtet wird, hienieden und im Himmel; falls ihr mir alſo meine Sünde vergebt, kann ſie mich nicht in die Hölle bringen.

G. v. Asp. Martin, ich muß zu meinen Knechten, Noch ſind die Feinde nicht überwältigt.

Bleyer. Bleibt. Ritter Herrmann liegt ihnen auf den Panzern und Helmen; wo der kämpft, läßt der Tod wenig oder nichts lebendig.

G.

G. v. Asp. Stirb in Frieden. Der Himmelsrichter ist nachsichtig gegen Menschenschwächen. Will fort.

Bleyer. Herr, ich rettete eur Leben einst! Lohnt mir das nicht mit Undank. Errettet jetzt meine Seele vom ewigen Verderben. Ich muß beichten, kann nicht eher abscheiden.

G. v. Asp. Rede.

Bleyer sucht sich emporzurichten.

G. v. Asp. Was willst du?

Bleyer. Knieen vor euch, vor Gott und den Heiligen — er knieet — niederfallen auf mein Antlitz. So etwas darff man nicht zum Himmel rufen; hineinheulen muß man's in die Erde. Er wälzt sich auf's Gesicht.

G. v. Asp. will ihn emporheben. Martin, du bist deines Verstandes nicht mächtig. Wie hättest du —?

Bleyer. Laßt mich. Neigt eur Ohr zu mir. Hör't, höret —!

G. v. Asp. steht, auf sein, in die Erde gestoßenes Schwerdt das Haupt gesenkt, über Bleier. Vor sich. Woher das? Mich schaudert vor Dem, in deßen Armen ich oft so ruhig schlief?

Bleyer. Eure Kniee beben, guter Herr? O, dies Zittern wird auch eur Herz ergreiffen. Hört,

ich

ich — kochte mit eurer Mutter — den Gift, den — Ulrich von Eberhorst — aus ihren Händen nahm — trank, und —

G. v. Asp. reißt Bleyer empor und stößt ihn von sich. Wahnsinniger Verläumder, du lügst!!

Bleyer. Wollt's Gott! Aber nein, nein! Aus Liebe zu euerm Vater —

G. v. Asp. Vergieb mir meine Uebereilung, Martin. Die Schrecken des nahen Todes haben dich beraubt. Du weißt nicht mehr, was du redeſt, wer, wo du biſt.

Bleyer. Alles, alles! Hier, im Urffnergrunde, ſammelte ich die Pilze. Dort, rechts am Sumpfe, drey einzelne Erlenbüſche ſtehen da, brach ich ſie, brennendroth, weißgetüpft. Noch ſeh' ich ſie und die ſchwarzgelben Flecken auf Ulrichs Halſe, die bleichblauen Lippen, höre noch ſein Aechzen um Oel, die Molche zu beſänftigen, ſo ſeine Eingeweide zernagten. Zuletzt, es ſchien, als ob er ſich irgendwo anklammern wolle, daß ihn der Tod nicht fortreiße, ſchlug Herr Ulrich ſeine Nägel in meinen linken Arm; die Narbe, ſie würde nimmer verwachſen ſeyn, müßt ihr fühlen können durch euern Handſchuh. O, meine Sinne

ſind

G. v. Asp. Stirb in Frieden. Der Himmelsrichter ist nachsichtig gegen Menschenschwächen. Will fort.

Bleyer. Herr, ich rettete eur Leben einst! Lohnt mir das nicht mit Undank. Errettet jetzt meine Seele vom ewigen Verderben. Ich muß beichten, kann nicht eher abscheiden.

G. v. Asp. Rede.

Bleyer sucht sich emporzurichten.

G. v. Asp. Was willst du?

Bleyer. Knieen vor euch, vor Gott und den Heiligen — er knieet — niederfallen auf mein Antlitz. So etwas darff man nicht zum Himmel rufen; hineinheulen muß man's in die Erde. Er wälzt sich auf's Gesicht.

G. v. Asp. will ihn emporheben. Martin, du bist deines Verstandes nicht mächtig. Wie hättest du —?

Bleyer. Laßt mich. Neigt eur Ohr zu mir. Hör't, höret —!

G. v. Asp. steht, auf sein, in die Erde gestoßenes Schwerdt das Haupt gesenkt, über Bleier. Vor sich. Woher das? Mich schaudert vor Dem, in deßen Armen ich oft so ruhig schlief?

Bleyer. Eure Kniee beben, guter Herr? O, dies Zittern wird auch eur Herz ergreiffen. Hört,

ich

ich — kochte mit eurer Mutter — den Gift, den — Ulrich von Eberhorst — aus ihren Händen nahm — trank, und —

G. v. Asp. reißt Bleyer empor und stößt ihn von sich. Wahnsinniger Verläumder, du lügst!!

Bleyer. Wollt's Gott! Aber nein, nein! Aus Liebe zu euerm Vater —

G. v. Asp. Vergieb mir meine Uebereilung, Martin. Die Schrecken des nahen Todes haben dich beraubt. Du weißt nicht mehr, was du redest, wer, wo du bist.

Bleyer. Alles, alles! Hier, im Urffnergrunde, sammelte ich die Pilze. Dort, rechts am Sumpfe, drey einzelne Erlenbüsche stehen da, brach ich sie, braunrothe, weißgetüpft. Noch seh' ich sie und die schwarzgelben Flecken auf Ulrichs Halse, die bleichblauen Lippen, höre noch sein Aechzen um Oel, die Molche zu besänftigen, so seine Eingeweide zernagten. Zuletzt, es schien, als ob er sich irgendwo anklammern wolle, daß ihn der Tod nicht fortreiße, schlug Herr Ulrich seine Nägel in meinen linken Arm; die Narbe, sie würde nimmer verwachsen seyn, müßt ihr fühlen können durch euern Handschuh. O, meine Sinne

sind

ſind noch wacker. Ihr ſeyd zu Stein worden. Könnt ihr mich losſprechen an Gottes ſtatt? Ich ſterbe drauf — daß ich euch — die lautere Wahrheit — Er fällt ohnmächtig zurück.

G. v. Asp. ſteht lange, wie erſtarrt, und horcht zu Bleyer hin. Endlich ſchaut er zum Himmel, hebt ſein Schwerdt, betrachtet beyde Seiten, die Klinge hinauf und hinab, ſchrei't: Blut! Blut!! — und ſtürzt dann, mit geſchwungner Wehre, ſeinen Knechten nach.

Rüd. v. Malk. im Hintergrunde, auf's Feld hinſehend. Dort unten im Thale gilt's! Sie hängen an einander, wie Hunde um einen verwundeten Keuler! Das tobt und wüthet, als ſollt keiner ihrer Blutstropfen in den Adern bleiben! Der Aspenauer gewohnte Weiſe. — — Da bricht der wilde Waidmann Georg durch die Haufen. — Sein Panier flattert ſo ſtolz, als trüg' es ein Engel! — — Feige Memmen, braucht eure Kräfte zum Schlagen, nicht zum Fliehen; die Aspenauer ſind überwindlich! — — Da ſtürzt ein hoher Helmbuſch — noch einer — jetzt der Raudenheimer Fähnlein! — — Ich mag nichts mehr ſehen. Bring mir die Aspenauer unter die Füße, Teufel; und dein

ſey

ſey meine Seele, wenn ich Einen von ihnen wieder emporkommen laße!

Er eilt raſch zum Vorgrunde und erblickt Martin.

Ein Todter? Nein; er ſcheint ſich nur nach der Blutarbeit zu verſchnauffen. Es iſt ein Aspenauer. Der weiſe Martin Bleyer. Ich will dich zum Leben ermuntern, um dein zu ſpotten, daß du dich, ſo knabenhafft treffen ließeſt. Er reißt Moos und Gras ab, und hält es, hinter ihm knieend, an Bleyers Schläfen.

Bleyer, ermuntert. Seyd ihr noch da, lieber Ritter Georg?

Malt. vor ſich. Er nimmt mich für ſeinen Herrn.

Bleyer. Daß euch doch mein unſträflicher Wandel hier zurückgehalten, daß ihr deß hättet Zeuge ſeyn wollen, wie froh man das Lebensjoch abwerffen könne, wenn man es ſich nicht zum Kreuze gemacht habe! Aber, nun werdet ihr nur von mir lernen, daß kein Böſewicht die Folter des Todes überſtehen möge. Ich wiederhol' es, und nehme zum Bürgen der Wahrheit meines Bekenntnißes Den, der ſeit der That, unſrer nie in Liebe gedachte, daß ich, mit eurer Mutter, den Gift bereitete, der ihres erſten Gemahls Seele den Teufeln überantwortete; —

Malt.

Malt. vor ſich. Iſt's nicht Schmeicheley meiner Wünſche? Hätt' ich gefunden, was ich ſo lange ſuchte?

Bleyer. — denn, mit Gott hadernd, erblich er. Sein Tod verjagte von Eberhorſt alle Biederleute. Der Vater und Bruder, nicht der Herr und Gebieter war ihnen geſtorben. Sie wollten durch nichts an den Henker erinnert werden, der des redlichſten Mannes in der Burg, im ganzen Gau, nicht verſchonte. Nur dieſe Henker mußten dort bleiben, auf Gott zürnen, weinen, klagen, beten — ſeitdem kann ich nicht mehr beten! — daß nicht ihre Bosheit ſich verrathe. O, hätte mich nur ein ſchadenfrohes Lächeln verrathen; aber meine Züge wurden deßen; plötzlich entwöhnt. Hätte nur ein Traum aus mir geſprochen und mich der unnennbahren Schmerzen überhoben, eine That zu bereuen, die keines Gottmenſchen Martertod verſühnen mag; aber — !

Malt. vor ſich. Halt veſt, Herz; daß mich dein Freudenpochen nicht erſticke!

Bleyer. Ich wähnte wohl Anfangs, wie eure Mutter, durch Buße und Reue laße ſich das Gewiſſen beſchwigtigen; durch Thränen ein ſolches Schandmaal

ſich

ſich auslöſchen; durch Allmoſengeben das Geſtohlene wieder erſetzen — Nichts! Nichts! Der Gemordete hatte unſre Lebensluſt mit ſich in die Ewigkeit genommen, unſre Schlafesruhe, unſer Wohlbehagen! Wir waren verflucht, in ſeinem Sarge zu wohnen, gegen ſeine Elendsgeſtalt überall anzurennen, den Moder aus ſeinen Grabestüchern zu ſaugen; ſein letztes Angſtgeſtöhn' immer zu hören. Für uns gab's lange weder Tag noch Nacht; weder Schlaf noch Wachen; weder eigentliche Hoffnung noch Furcht: immer war's Dämmerung um uns, wie da, als er ſtarb: immer peinigte uns das ſchmerzende Ringen und Sehnen nach Ruhe, wie damals, das doch nie geſtillt wurde: immer verſagten uns die Kräffte, den traurigen Wunſch, der uns an Ulrichs Marterlager ſchmeichelte: Wenn's nur erſt endete! zu unterdrücken; und doch fehlte uns der Muth, das Ende zu beſchleunigen.

Malt. vor ſich. Seine Wunden ſcheinen nicht tödtlich —

Bleyer. Eure Mutter überwältigte zuletzt den Gram; ich vermocht's nie. Die Frevelthat machte Frau Adelgunde zum Weibe des geliebten Mannes; dies minderte ihr gar ſehr das Abſcheuliche der Sünde;

Malt. vor ſich. Iſt's nicht Schmeicheley meiner Wünſche? Hätt' ich gefunden, was ich ſo lange ſuchte?

Bleyer. — denn, mit Gott haderud, erblich er. Sein Tod verjagte von Eberhorſt alle Biederleute. Der Vater und Bruder, nicht der Herr und Gebieter war ihnen geſtorben. Sie wollten durch nichts an den Henker erinnert werden, der des redlichſten Mannes in der Burg, im ganzen Gau, nicht verſchonte. Nur dieſe Henker mußten dort bleiben, auf Gott zürnen, weinen, klagen, beten — ſeitdem kann ich nicht mehr beten! — daß nicht ihre Bosheit ſich verrathe. O, hätte mich nur ein ſchadenfrohes Lächeln verrathen; aber meine Züge wurden deßen; plötzlich entwöhnt. Hätte nur ein Traum aus mir geſprochen und mich der unnennbahren Schmerzen überhoben, eine That zu bereuen, die keines Gottmenſchen Martertod verſühnen mag; aber — !

Malt. vor ſich. Halt veſt, Herz; daß mich dein Freudenpochen nicht erſticke!

Bleyer. Ich wähnte wohl Anfangs, wie eure Mutter, durch Buße und Reue laße ſich das Gewiſſen beſchwigtigen; durch Thränen ein ſolches Schandmaal

ſich

ſich auslöſchen; durch Allmoſengeben das Geſtohlene wieder erſetzen — Nichts! Nichts! Der Gemordete hatte unſre Lebensluſt mit ſich in die Ewigkeit genommen, unſre Schlafesruhe, unſer Wohlbehagen! Wir waren verflucht, in ſeinem Sarge zu wohnen, gegen ſeine Elendsgeſtalt überall anzurennen, den Moder aus ſeinen Grabestüchern zu ſaugen; ſein letztes Angſtgeſtöhn' immer zu hören. Für uns gab's lange weder Tag noch Nacht; weder Schlaf noch Wachen; weder eigentliche Hoffnung noch Furcht: immer war's Dämmerung um uns, wie da, als er ſtarb: immer peinigte uns das ſchmerzende Ringen und Sehnen nach Ruhe, wie damals, das doch nie geſtillt wurde: immer verſagten uns die Kräffte, den traurigen Wunſch, der uns an Ulrichs Marterlager ſchmeichelte: Wenn's nur erſt endete! zu unterdrücken; und doch fehlte uns der Muth, das Ende zu beſchleunigen.

Malr. vor ſich. Seine Wunden ſcheinen nicht tödtlich —

Bleyer. Eure Mutter überwältigte zuletzt den Gram; ich vermocht's nie. Die Frevelthat machte Frau Adelgunde zum Weibe des geliebten Mannes; dies minderte ihr gar ſehr das Abſcheuliche der Sünde;

auch beichtete ſie dem todtkranken Hauspfaffen von Fuſtenbeck, eine Stunde vor deßen Ableben, ihr Verbrechen, und er ſprach ſie ſtraffrey. Sie ließ aus ihrem Säckel eine Kirche bauen, Sieche heilen, Pilger verpflegen; wähnend, Gottes Gnade dadurch wieder erſchleichen zu können. Der Verzug ſeiner Rache überredete die Unglückliche, aller Verantwortung entnommen zu ſeyn; und ängſtete ſie doch das Gewißen: dann klagte ſie den böſen Feind an, der eine bußfertige Sünderinn in Verzweiflung ſtürzen wolle. Zwar empfing auch ich den Lohn des ärgſten Bubenſtücks, bekam Urſel, die Kammermagd eurer Mutter, zum Weibe; — damit lockte die Schlaue mich in die Stricke des Teufels, die Dirne war Adelgundens Leibeigene, allein wie herzlich ich ſie auch liebte, doch ſollte ſie nicht eher mein werden, es ſey denn Herr Ulrich durch mich aus der Welt geſchafft: — aber, ich hielt feſt am Marterglauben, nur Blut könne Blut verſühnen, darum wurde mir keine reine Freude. Ach, unter unſäglichen Schmerzen hab' ich die That gebüßt, und doch ſie nicht abgebüßt. Wo iſt der, ſo mich losſpricht?

Malt. ſich vergeßend. Ha, ich mögte dich ſeelig ſprechen für dieſe Sünde!

Bleyer.

Bleyer. Oh! Oh! Wer weilt hier? Das konnte nur meine Mordgehülfinn, im Augenblicke vor der That, sagen. Er schauet um. Ha! Seyd ihr's, Freygraf? In meinen wachen Träumen sah ich euch oft. So mußt' es auch enden mit mir. Der Rächer kommt spät, aber gewiß!

Malt. springt auf und stößt einigemale in's Horn.

Bleyer. schreiend. Zu Gericht! Zu Gericht, ihr Schöffen! Der Mörder ist gefunden!

Malt. der nachdenkend auf und nieder gegangen ist, vor sich. Der Sohn klagt die Mutter nicht an, und um seinen Hals schlingt der Eydbruch den Strang — (3) Doch, liegen denn schon die Würffel? Wozu wäre ein Aspenauer nicht fähig, der den Eigensinn Tugend

 nennt,

(3) S. über den Eyd der Freyschöffen in der ersten Anmerkung. Wenn gleich die Vehme, weder über Pfaffen, Weiber und unmündige Kinder, noch über Juden, Heiden und alle, welche den christlichen Glauben nicht erkannt hatten, urtheilte, weil diese „des Gerichts nicht würdig waren;“ so verpflichtete doch der Eyd jeden Freyschöffen, die, ihm bekannt gewordenen, geheimen Verbrechen der genannten Personen, dem Freygrafen anzuzeigen, daß im offenen Dinge, welches jährlich dreymal von dem Freygrafen gehalten wurde, über sie gerichtet werde.

nennt, alle Pfade gewöhnlicher Menſchen meiden zu wollen? — Der Sohn klagt ſeine Mutter an! Und erſetzt mir denn ihr Tod, was mein Geſchlecht durch ſein Leben verliehrt? — — Wer du auch biſt, der du mir den Gedanken zuflüſterſt, ich will dich als meinen Schutzheiligen ehren. Ja, ja! Er durch Sie. Die Mutter iſt jetzt unfruchtbar; ſie lebe: der Sohn ſterbe! So reiß' ich dieſem ſtolzen Geſchlechte das Herz aus. Herrmann wird ſeinen Freund rächen wollen, und durch das Selbſtgeſchoß der heiligen Vehme fallen — — Zu Bleyer. Du ſchweigſt gegen Jeden von dem, was ich hier hörte.

Bleyer. Herr, dann laßt mich aber auch bald abthun, ſonſt plaud're ich doch; es wird mir leichter dadurch.

Einige Knechte kommen.

Malt. Tragt ihn zu meiner Burg. Feßelt ihn dort, aber pflegt ſein.

Bleyer indem er weggetragen wird. Billig! Höchſt billig —

Meinh. v. Urff. von der Seite, wohin er ging.

Urff. Rieft ihr mich?

Malt. Ja; zum Freudentrunk' auf meiner Beute.

Urff.

Urff. Ihr scheint sehr wohlgelaunt. Euch muß ein stattliches Wild in den Schuß gelaufen seyn.

Malr. Deß sich eure und meine Erben höchlich freuen werden. Fort von hier! Ich höre Geharnischte über die Koppelschläge klettern.

Beyde ab.

Georg von Aspenau, Herrmann von Aspenau, Holderich, Wickert, Knappen und Reisige aus dem Hintergrunde.

Herrm. v. Asp. Binden müßte man dich; denn du gebehrdest dich wie ein Toller.

G. v. Asp. unter den Bäumen. Hier, hier war's! Da hinein heulte er es!

Herrm. v. Asp. Wer? Was?

G. v. Asp. Legtet ihr ihn nicht hier hin?

Hold. Den Martin? Ja, gestrenger Ritter. Wird wohl in jenes Dickicht gekrochen seyn, um nicht unter freyem Himmel abzudrücken.

G. v. Asp. Warum dies nicht? Weißt du etwas Böses von ihm? Rede!

Hold. Daß er, seit lieben, langen Jahren, soviel bey'm Kruge taugte, als ein Blinder bey der Reiherbaitz. Und wer da nicht froh und wohlgemuth:

Schönen Dank — entgegnen kann, wo ihn der Herrgott, freundlich, aus einem vollen Becher, anspricht; der, behauptet Wennemar Kühner, hat sich mit seinem Gewißen überworffen, oder ist nahe dabey, es zu thun.

G. v. Asp. Freylich, freylich! Sucht ihn, dort am Sumpfe, wo die drey Erlenbüsche stehn. Ich muß ihn noch sprechen.

Holderich geht.

Herrm. v. Asp. Georg, welche Teufelsmetze hat dir den Wahnsinn angesegnet? Du bist nicht mehr derselbe. Wie eine Flamme in dürres Reisich, fuhr'st du unter die Raubenheimer, und knicktest Schienen, Rippen und Schädel. Wir mußten zuschauen, denn dein Arm wußte nicht, was er that. Dir allein verdanken wir den schnellerrung'nen Sieg; aber, lieber will ich, lebenslang, hinter'm Heerde sitzen und mit meinem Schwerdte die Kohlen zusammenscharren, als dich noch einmal so wüthen sehen. Bey meiner Käthe, du hattest vergeßen, daß Menschen in den Harnischen steckten! — Was suchst du denn mit deinen Blicken aus dem Erdfleckchen zu graben?

G. v. Asp. Ich verlohr hier ein unschätzbares Kleinod.

Herr-

Herrm. v. Asp. Nichts weiter? Das ist auch wohl des Wüthens werth. Wirst du gar noch geizig, dann laß' ich mich von dir, vom Tisch' und Becher, scheiden.

Franz, zieh mit den Lanzuern und Gefangenen gen Eberhorst voraus.

Ein Knappe ab.

Herrm. v. Asp. Und du, Georg, komm zur Mutter, daß sie dein pflege —

G. v. Asp. Mutter? — Ja, mich verlangt schmerzlich nach meiner Mutter Brust!

Herrm. v. Asp. — und zum Alten; sonst steigt er, trotz seinem Zipperlein, auf die Warte, uns heimzusehen.

G. v. Asp. Nimmer, nimmer gen Eberhorst! Schlafen will ich in Greiffenhain, schlafen, bis mich der Tod weckt!

Hold. zurückkommend.

Herrm. v. Asp. Du fandest Martin nicht?

Hold. Nein; nur dies Gebund Schlüßel —

G. v. Asp. ergreifft es. Klebt Blut dran; so ist's sein.

Hold. — und neben dem Allwingersumpfe eine

Fährte zweyer Menſchen, welche ſchwer müſſen getragen haben; jenſeits der Befriedigung, Hufenſpuren.

Herrm. v. Asp. Wickert, auf deinen Schimmel! Sprenge der Spur nach, und wohin ſie dich bringt, da frage, ob man etwas von Martin wiße.

Wickert ab.

G. v. Asp. Und Einer ſoll hier bleiben. So lange noch Pilze am Sumpfe wachſen, holt ſie ſich Martin gewiß. Er ſchüttelt die Schlüßel. Der Glöckner läutet ſchon! Reihet euch ſchnell hinter dem Sarge, Paar und Paar. Aber Veit von Aspenau geht allein!

Herrm. v. Asp. Fort, Georg! Packt ihn, Buben, und werfft ihn auf's Roß! Was die Raubenheimer nicht konnten, ſoll Vetter Conſtans thun, dir eine Ader ſchlagen; das wird dich ſchon geſund machen.

G. v. Asp. indem er weggeführt wird. Martin, Martin, wo biſt du jetzt?

Alle ab.

Burg-Eberhorſt.

Rüſtſaal mit vielen Thüren.

Waffen, Wapen und Bildniße an den Wänden, Credenzſchreine in den Ecken. Veit von Aspenau am Tiſche, worauf er mit Kreide zeichnet, neben ihm ſitzt Adelgunde hinter einem Rahmen und ſtickt ein Meſſgewand.

Veit von Aspenau.

Ich halt nun dafür, Adelgunde, es ſey mit dem Zipperlein, wie mit den Irrwiſchen; ſo lange man betet, kommen ſie näher: flucht man, ſtracks fliehen ſie. Hätt' ich ihm nur eher geflucht, würd's Zipperlein auch früher abgezogen ſeyn. Ihr ſeufzt?

Adelg. Ueber das Murren eurer Ungeduld.

V. v. Asp. Mich laß't ſeufzen über die Urſache meines Murrens. Könnt' jetzt ſamt meinen Jungen Hand anlegen, mir friſcheres, geſunderes Mark in die Glieder arbeiten, und die Raudenheimer fragen helffen, warum ſie mir einen Abſagebrief ſandten,

wie ihn noch nie ein Hauspfaff geſchrieben, nie ein Rittersmann vorleſen gehört hat; läg' ich nicht hier, gleich einem Bären in der Fallgrube. Unglaublich, wär's nicht geſchehen! Die Aspenauer grade hin, wie man den Wolf einen Räuber nennt, Schänder des Ritterſtandes zu ſchelten, ohn' eine Urſache anzugeben, um einen Scheinbeweis ſich zu mühen! Nun, ich hoffe, meine Jungen werden ihnen jetzt die Zungen löſen. Daß die Freundſchaft dies nicht vermochte! Schützt denn nichts wider Zornübereilung?

Seh't, Adelgunde, da hab' ich den Urffnergrund auf den Tiſch gezeichnet. Hier, ohngefähr, ſchau't, ſtehen fünf Eichen. Hier zieht ſich ein Erlendickicht ſo neben den Allwingerſumpf hin. Dort beginnt ſich das Thal ſanfter zu runden, wird flache Ebene hier, gedeckt von den Aspenauer Vorhöhen, da und da und da. Wer ſie beſetzt hält, kann den ganzen Strich Landes vortheilhaft nutzen — Ey, müßt mir nicht die Gegend, durch eure Thränen, unter Waßer ſetzen; dann können ja meine Jungen nicht veſten Fuß gewinnen. — Ein ſchön'res Schlachtfeld kenn' ich, weit und breit umher, nicht. Alles Ringen und Mühen unter Feindesaugen, unter Feindesſchwerdtern. Kein

Fuß

Fuß Land kann erschlichen, jeder muß erkämpft werden. Von hier hinauf, von dort herunter, der Weg durch Spieß' und Lanzen. Pfui, und ich drückle in Windeln? Will wenigstens wieder trinken.

Adelg. Ihr seyd eures Leides noch nicht ganz baar.

V. v. Asp. Weßen man gewohnt ist, das schadet nichts. Haben sich doch sogar Menschen an Gift gewöhnt, wie Vetter Constans erzählt; mag aber auch Mancher in den Lehrjahren ausgetreten seyn. Gut, daß dies zu lernen, nicht Noth thut unter Christenleuten. — Was ist euch denn, Gundel? Weint ja Heute alle Augenblicke, und fahrt zusammen, als liefe der Tod über eu'r Grab.

Adelg. Ach, wenn nur die lieben Heiligen sich unsers Georgs annehmen!

V. v. Asp. Laßt doch die lieben Heiligen gewähren; zu viel darff ihnen auch nicht aufgesackt werden. Gott giebt uns zwar das Holz dazu, aber die Nußklemmer müßen wir selbst machen. Auch hatten Männer schon starke Arme und unverzagenden Muth, ehe noch der Heiligen gedacht wurde, und Georg und der Falkner wißen ihres Fug's fein wahrzunehmen. Wenn

nur

Wetter ihr Wesen treiben. Unsre Dienstleute versagten eher den Heiligen, denn uns, Pflicht und Treue. Wer von unserm Georg spricht, kann deßen Lobe kein Ziel setzen, und bey den zahlreichsten Gelagen weiß Jeder, als wäre das Gespräch auf Gespenstergeschichtlein gefallen, eine Biederthat von ihm zu erzählen. Hat der nun geendet, so trinkt er des großen Aspenauers Wohl, und indem er den Becher niedersetzt, raunt er — das hab' ich selbst erlebt — seinem Nachbar zu: Mit ihm könnt' ich nicht trinken; es ist, als schäme man sich, in seiner Gegenwart, Körperbedürfnißen zu fröhnen.

Auch von Herrmann, dem Falkner, dem ihr abhold, unbilligerweise abhold seyd, wird eitel löbliches und gutes gesagt. Er lacht zwar gerne, hat aber auch Recht dazu. Denn der, bey dem es so zusteht unter der linken Brust und in den Sehnen, Adern und Markröhren, kann aller Vogelscheuchen und Popanze lachen, mit welchem Feige und Schwächlinge Männer schrecken oder betrügen wollen. Der kann auch über euch lachen, Gundel, daß ihr den Herrgott zu gewinnen sucht, durch Geschenk' und Gaben, wie man der Kinder und Buhldirnen Gunst zu gewinnen pflegt,

und

und doch immer klagt, er mache es euch nie zu Dank; ferner, daß ihr nach dem, was euch hier an Leid und Freude wird, berechnen wollt, was ihr dort zu hoffen oder zu fürchten hättet —

Adelg. Veit, hab' ich das um euch verdient?

V. v. Asp. Ey, alles Liebe und Gute habt ihr um mich verdient, und euch solches zu leisten, halt' ich mich höchlich verpflichtet; auch sollte euch das, von Herrmann, nicht zu nahe geredet seyn. Aber, bergen mag ich es doch nicht, ihr bringt euch ja jetzt muthwillig, durch eu'r Härmen und Grämen, um alle Lebensfreuden, und habt tagtäglich etwas neues zu fürchten, als sänn't ihr recht darauf, keine Grille älter denn eine Nacht werden zu laßen.

Dem Martin verbieth' ich noch die Aspenau, ob er gleich ein wack'rer Kerl ist, und des Unsern wie des Seinen achtet. Wenn ihr einmal wohlgemuth seyd und euch freuet mit den Fröhlichen; so darff Martin nur sein Nachtlampengesicht, dem man's kaum abmerken kann, ob das Leben hinter ihm wacht oder schläft, durch die Thür stecken: flugs gucken euch Kummer und Leid, in hellen Thränen, aus den Augen. Ist's nicht schon Elends genug, daß Georg Fug und Recht

hat,

hat, oder zu haben wähnt, in Betrübniß vor ſich allein hinzuwandeln? Wie ich mich denn um eine Dirne nicht ſo lange ſelbſt verſäumt hätte, weil uns der liebe Gott keine Zähren auspreßt, ohn' uns zugleich Tücher zu geben, ſie damit wieder zu trocknen. Wollt ihr nun noch gar die Burg zu einem Klagehauſe machen; ſo ſag' ich euch Valet, und ziehe mit Herrmann von einer Kirchweihe zur andern, um immer bey Menſchen zu ſeyn, welche es doch hören laßen, daß ſie mit dem Vater im Himmel zufrieden ſind.

Adelg. O wehe, wehe mir! Sucht nun auch der böſe Feind meines Eheherrn Herz gegen mich zu erbittern?

V. v. Asp. erzürnt. Adelgunde, der böſe Feind müßte in euch ſelbſt hauſen! — Beſänftigt. Ey, was ſtickt ihr denn da?

Adelg. Die Himmelfahrt der gebenedey'ten Jungfrau.

V. v. Asp. Wunderſchön! Man mögte zugreiffen, um die lieben Engelein zu halten, daß ſie nicht vom Sammt fliegen. Wie kunſtreich ihr doch ſeyd!

Adelg. Ihr habt meine Arbeit lange nicht gelobt, kaum einmal beſchau't.

V.

V. v. Asp. Weil mich das Zipperlein verdrüßlich machte; weil es mir ungemüthlich war, von Aspenau entfernt zu seyn, und weil ich meine Blicke nicht zu eurer Arbeit senden konnte, ohne auf thränennaße Augen zu stoßen. Vertraut Dem, dort oben, wegen der Zukunft, und laßt uns, hienieden, fröhlich und mit Danksagung, der Gegenwart genießen. Wollt ihr?

Adelg. umarmt den Ritter.

V. v. Asp. Gutes Weib! Nicht allso; du willst?

Adelg. Gott weiß, wie gerne!

V. v. Asp. So wir nur wollen, dann macht sich alles leicht und schnell. Könntest mir nun auch wohl wieder einen Wapenrock sticken.

Adelg springt auf. Nichts lieber; soll gleich zugeschnitten werden —

V. v. Asp. Ja? Nun, ende nur dies vorher. Die Heiligen haben die ältesten Briefe.

Das Zipperlein ist mit Roß und Mann, mit Wagen und Zeug aus seinem Lager gezogen. Es trab't und kollert, zimmert und hämmert nichts mehr in meinen Füßen. Seht, kann schon ohne Krücke gehen. Reit nun, denk' ich, um die Vesperzeit gen Aspenau

heim, und ſchlupf', ohn' eure Gefährde, dieſe Nacht wieder zu euch in's Bette.

Adelg. Dann ſchlaf ich ruhig, dann ſchrecken mich nicht Geſpenſter, und keine rauhe, eiskalte Hand ſtreichelt mir, wie in voriger Nacht, die Wangen.

V. v. Asp. Ey, es iſt eine Maus über euch hingehuſcht, und die würde ihren Nahrungsgang um meinetwillen nicht eingeſtellt haben. Freylich, ſo ich bey euch gelegen, wär ſie vielleicht der Wallfahrt zum heiligen Speck überhoben worden. Ich hätt' ihr meinen Eiſenhandſchuh nachgeſchleudert oder mich gar ſelbſt hinter drein begeben; wie ich es denn nicht für unweiſe halte, auch gegen ein kleines Leid mit großer Heersmacht feldan zu ziehen, weil man es dann doch ſchneller aus dem Lebenswege räumt.

Wo iſt denn Käthe? Ich ſah ſie Heute noch nicht.

Adelg. Gen Hohenwart geritten, fegen und kehren zu laßen; dort ſoll ja die Hochzeit ſeyn.

V. v. Asp. Mit Georg? Das ſucht ihr nun ſo zu fügen, Adelgunde. Ich glaube aber, die beyden Leutlein werden nicht viele frohe Tage unter Einem Dache zählen. Wenn nur nicht gar Eins dem Andern die Glücksſtunden mindert.

Adelg.

Adelg. Beyde ſind ſo gut.

V. v. Asp. Wer leugnet's? Allein, ſo verſchiedenartig gut, wie ein Eichbaum und ein Roſenbuſch, und dieſe, Wurzel neben Wurzel zu pflanzen, mögte dem Einen nicht wohl gedeihen. Katharine iſt ſorglos und immer heiter geſinnt, kann an einem Schaupfennig Behagen finden, den ich ihr heimlich in die Halskette häk'le und es Alten und Jungen mit großem Frohlocken zeigen. Nicht alſo?

Adelg. Ja. Gewahrt die Reichbegüterte, auch im zertretenen Graſe, eines Freudenveilchens, ſie hegt und pflegt es, als eine wunderſeltne Pflanze, und erblickt ſie einen Kreuzdornſtrauch, ſchnell weicht ſie ihm aus, wie der garſtigſten Kröte.

V. v. Asp. Katharine iſt allen Menſchen ſchon darum hold, weil ſie ihnen ähnlich ſieht; lacht der Sonne entgegen und lacht ihr nach; hüpft und tanzt durch die Burg, tagauf, tagnieder, daß ſich meine Knechte oft ihre Beine wünſchen, wenn ſie, in Fehdezeiten, über Brachäcker und Haidefelder ſtupfen müßen. Die Mitternacht kennt ſie nicht, denn der Schlaf hält ſie dann veſt und innig umfangen, was ich auch thun würde an deßen ſtatt; und wenn ſie

zehnmal ihr Lebelang geweint hat, ſo lachte und dahlte ſie ſich wenigſtens achtmal das Salzwaſſer in die Augen.

Und Georg? Wandelt er nicht einher, als ob aller Welt Sorgen auf ihn gepackt wären? Wer hat ihn einen ganzen Tag fröhlich geſehn, wer ihn je laut lachen gehört? Der Kaiſer mag ihm einen Fürſtenhuth anbiethen; Georg geht mit ſich zu Rath', ob er ihn verdiene: nimmt ihn dann, oder ſchlägt ihn aus, und iſt und bleibt der alte Grämler nach wie vor. Der ſucht das Unglück auf, um es zu erlegen, die Beute ihm abzujagen und ſie dem Beraubten wieder zu geben; von den Glücklichen hält er ſich entfernt: ſie haben, wie er ſpricht, ein zu lärmendes Gefolge, und würden ſeine Warnung vor Uebermuth nicht einmal hören können. Er zürnt den Menſchen, weil es den Wenigſten behagt, beßer werden zu müßen. Sonn' und Mond ſind ihm nur Fackeln, bey deren Licht er den Hülfsbedürfftigen finden kann, Tag und Nacht ihm gleich; ruft der Nothleidende. Er iſt ſo verſchloßen, als wär' er ſich ſelbſt genug, gern' allein, ſpricht dann immer laut, beſucht oft, in dunkler Nacht, das verödete Greiffenhain, und kennt, mir

hat

hat es Vetter Conſtans verſichert, alle Sterne ſo genau, wie ich meine Hunde und Roße. Nun, Adelgunde, denkt euch den Mann und das Mädchen als ein Paar.

Adelg. Schon oft that ich dies, und nie beunruhigte mich der Gedanke, Georg und Katharine würden miteinander unglücklich ſeyn. Bittere Kräuter ſüßen wir ja mit Honig, und dadurch werden ſie wohlſchmeckend; zum Strauße wählen wir ja immer dunkel- und hellfarbige Blumen zugleich; und dem kälteſten, bedächtlichſten, zum Jähzorn' ungeneigteſten eurer Reiſigen gebt ihr allzeit das jüngſte, muthigſte, ungebändigtſte Roß.

V. v. Asp. Ja, ja, Gundchen, wohl hättet ihr Recht, wär der Eheſtand nur ein Sinnenſchmauß oder ein Ritt über Land. Unterweges giebt der Reiter, billig, ſeinem Roße nach, daß es ſich nur nicht verſange und völlig unbrauchbar werde; aber iſt er an Ort und Stelle, und ſieht und hört, wie das tolle Thier daheim Halfter und Kettenzäume abreißt, Wehrbäume zerſchlägt, Menſchen und Vieh beſchädigt, und dem Eigener nur die Wahl bleibt, es durch ſeine Uebermacht zu Grunde zu richten oder ſich von

[illegible] in der Stadt wohl gar in's Grab [illegible] dann wird er es verkauffen, [illegible] dünckt, es tödten. [illegible] im heil'gen Ehestande [illegible] — [illegible] wie ihr euch abge- [illegible] Thränen fließen schon, hört [illegible] Thier getödtet wer- [illegible] Katharine nicht, ist sie mit [illegible] er mit Katharinen [illegible]

[illegible]

[illegible] wollen —

[illegible] thun, weil sie wißen, [illegible]

[illegible] sie mit einander auf Einem [illegible] und wär' er noch so [illegible] trachten Beyde; [illegible] durch Süden dahin. [illegible] zu mühsälig, Ihm [illegible] Beyde werden ste- [illegible] und nicht wißen, [illegible] über diese Unschlüßigkeit,

—

Adelg.

Adelg. Sie wird ſich lächelnd ſeinem Willen fügen, und dann werden Beyde mit einander gehen.

V. v. Asp. Wie lange? Sie ſpringt vom Wege ab, Wieſenblumen zu pflücken, Er bleibt ſtehen, um einen Habicht im Fluge zu ſchießen. Kommen Beyde einander wieder nahe, ſo will ſie ihre Blümlein gelobt haben —

Adelg. Wie leicht iſt's nicht, dies zu thun?

V. v. Asp. — doch darauf verſteht er ſich nicht, weil er keine Blumen liebt. Er hofft, Sie ſolle einſehen, wie gar großes Recht er hatte, nicht Blumen mit ihr zu pflücken, und zeigt ihr den erlegten Räuber. Sie ſchilt ihn einen Mörder, und da es ihm nicht behagt, die Gründe auszufädeln, warum man Habichte fällen müße; iſt die Fehde erklärt. Das wird ſich, zehnmal des Tages, ſo oder etwas anders, eräugnen, und endlich Beyde ernſthaft entzweyen. Herrmann wäre ein beſſerer Ehegeſpann für Katharinen —

Adelg. Ey, nicht doch, um aller Heiligen willen!

V. v. Asp. — der pflückt mit ihr Blumen und windet Sträuße mit ihr davon; der tändelt ihr die Armbruſt in die Hand, —

dem Ungethüm in den Sand wohl gar in's Grab werffen zu laßen: dann wird er es verkauffen, oder so ihm jede Zucht fruchtlos däucht, es tödten. Das darff man, wie billig, im heil'gen Eheſtande nicht. — Seht, Gundel, wie ihr euch abgeſchwächt habt; eure Thränen fließen ſchon, hört ihr nur, daß ein nichtsnutziges Thier getödtet werden ſoll. — Das kann Katharine nicht, iſt ſie mit Georg, das Georg nicht, iſt er mit Katharinen unzufrieden.

Adelg. Katharine muß nachgeben.

V. v. Asp. Das werden Beyde wollen —

Adelg. — und es auch thun, weil ſie wißen, wie gut es iſt.

V. v. Asp. Ey, wenn ſie mit einander auf Einem Wege gingen, ſie würden's, und wär' er noch ſo ſchmahl. Ein Ziel zu erreichen, trachten Beyde; aber Er will durch Norden, Sie durch Süden dahin. Ihr däucht ſein Weg zu lang und zu mühſälig, Ihm der ihre zu kurz und zu gebahnt. Beyde werden ſtehen bleiben, wo ſie zuſammentrafen, und nicht wißen, was nun? Er wird zürnen über dieſe Unſchlüßigkeit, Sie darüber lachen —

Adelg.

Adelg. Sie wird ſich lächelnd ſeinem Willen fügen, und dann werden Beyde mit einander gehen.

V. v. Asp. Wie lange? Sie ſpringt vom Wege ab, Wieſenblumen zu pflücken, Er bleibt ſtehen, um einen Habicht im Fluge zu ſchießen. Kommen Beyde einander wieder nahe, ſo will ſie ihre Blümlein gelobt haben —

Adelg. Wie leicht iſt's nicht, dies zu thun?

V. v. Asp. — doch darauf verſteht er ſich nicht, weil er keine Blumen liebt. Er hofft, Sie ſolle einſehen, wie gar großes Recht er hatte, nicht Blumen mit ihr zu pflücken, und zeigt ihr den erlegten Räuber. Sie ſchilt ihn einen Mörder, und da es ihm nicht behagt, die Gründe auszufädeln, warum man Habichte fällen müße; iſt die Fehde erklärt. Das wird ſich, zehnmal des Tages, ſo oder etwas anders, eräugnen, und endlich Beyde ernſthaft entweyen. Herrmann wäre ein beſſerer Ehegeſpann für Katharinen —

Adelg. Ey, nicht doch, um aller Heiligen willen!

V. v. Asp. — der pflückt mit ihr Blumen und windet Sträuße mit ihr davon; der tändelt ihr die Armbruſt in die Hand, —

Adelg. Wie ihr nur das denken mögt —

V. v. Asp. — neckt sie so lange, bis sie sich vermißt, den Bolzen gegen den Habicht zu schnellen, —

Adelg. — Herrmann, der Spötter, sollte —

V. v. Asp. — und gewinnt das durch Gaukelpoßen, weßen der störrige Georg nie froh wird; —

Adelg. — nimmer geb' ich das zu —

V. v. Asp. — da er nicht einmal vor Männern, wie viel weniger dann noch gegen Weiber seine Handlungen vertheidigt.

Adelg. — unserm Georg eine so reiche Braut nehmen?

V. v. Asp. Behält nicht unser Geschlecht alles? Ist nicht Herrmann ein Aspenauer? Und müßen nicht, wenn unsre Burg das werden soll, was ihr prophezeiet ist, das Stammhaus von Fürsten, alle Besitzungen der Aspenauer Eines Herrn seyn? Der Falkner bleibt nicht unbeweibt, Georg hat sich dazu entschloßen, „weil er nie vergeßen könnte, weßen er immer entbehren würde.“

Adelg. Unmöglich! Wenn ihr mir noch zugethan seyd, redet ihm das Vorhaben aus.

V. v. Asp. Er ist ein Mann; bey dem verfängt kein Ausreden.

Adelg. Ich sollte nicht Kinder sehen von meinem Sohne? Nicht theilen mit ihrer Mutter die ersten Liebkosungen der kleinen Unschuldigen? Nicht hören, wie sie mich rufen in abgebroch'nen Lauten — ?

V. v. Asp. Des Falkners Kinder müßen euch Großmutter nennen; versteht sich.

Adelg. — nicht von neuem jung werden in ihrer Gesellschaft, nicht selig einst durch ihre Gebete? Weit, verleidet Georg dies Vorhaben, oder eine Zelle soll mich aufnehmen, und Wehe will ich dort rufen über den Sohn, der seine Mutter um die heilsamsten Freuden des Alters betrügen, um ihre Fürsprecher bey Gott bringen konnte!

V. v. Asp. zornig. Adelgunde! So sollte keine Aspenauerinn schwatzen. Doppelt schön klingt im Munde des Weibes eine Seegnung, und ist, über einen Sohn ausgesprochen, das Lieblichste, so Menschenohren hören können; aber auch tausendmal gräßlicher ein Wehe, und wenn es eine Mutter dem braven Sohn droht, ist es der fürchterlichste Schall, der je zum Himmel drang —

Adelg. Wie ihr nur das denken mögt —

V. v. Asp. — neckt sie so lange, bis sie sich vermißt, den Bolzen gegen den Habicht zu schnellen, —

Adelg. — Herrmann, der Spötter, sollte —

V. v. Asp. — und gewinnt das durch Gaukelpoßen, weßen der störrige Georg nie froh wird; —

Adelg. — nimmer geb' ich das zu —

V. v. Asp. — da er nicht einmal vor Männern, wie viel weniger dann noch gegen Weiber seine Handlungen vertheidigt.

Adelg. — unserm Georg eine so reiche Braut nehmen?

V. v. Asp. Behält nicht unser Geschlecht alles? Ist nicht Herrmann ein Aspenauer? Und müßen nicht, wenn unsre Burg das werden soll, was ihr prophezeiet ist, das Stammhaus von Fürsten, alle Besitzungen der Aspenauer Eines Herrn seyn? Der Falkner bleibt nicht unbeweibt, Georg hat sich dazu entschloßen, „weil er nie vergeßen könnte, weßen er immer entbehren würde.“

Adelg. Unmöglich! Wenn ihr mir noch zugethan seyd, redet ihm das Vorhaben aus.

V.

V. v. Asp. Er ist ein Mann; bey dem verfängt kein Ausreden.

Adelg. Ich sollte nicht Kinder sehen von meinem Sohne? Nicht theilen mit ihrer Mutter die ersten Liebkosungen der kleinen Unschuldigen? Nicht hören, wie sie mich rufen in abgebroch'nen Lauten — ?

V. v. Asp. Des Falkners Kinder müßen euch Großmutter nennen; versteht sich.

Adelg. — nicht von neuem jung werden in ihrer Gesellschaft, nicht selig einst durch ihre Gebete? Weit, verleidet Georg dies Vorhaben, oder eine Zelle soll mich aufnehmen, und Wehe will ich dort rufen über den Sohn, der seine Mutter um die heilsamsten Freuden des Alters betrügen, um ihre Fürsprecher bey Gott bringen konnte!

V. v. Asp. zornig. Adelgunde! So sollte keine Aspenauerinn schwatzen. Doppelt schön klingt im Munde des Weibes eine Segnung, und ist, über einen Sohn ausgesprochen, das Lieblichste, so Menschenohren hören können; aber auch tausendmal gräßlicher ein Wehe, und wenn es eine Mutter dem braven Sohn droht, ist es der fürchterlichste Schall, der je zum Himmel drang —

Schörlberg kommt.

Geſtrenger Herr, ein wilder Reitertrupp ſprengt, mit verhängten Zügeln, aus dem Hohenwarterplan auf die Burg. Ihre Feldbinden konnt' ich noch nicht erkennen. Soll ich die Zugbrücken ſchließen?

V. v. Asp. Nein. Was ſo heranlärmt, führt nichts Böſes im Schilde; vor den Schleichern aber kann man Thor und Thür nicht früh genug verſperren.

Ein Knecht tritt ein.

Die Reiter ſind Aspenauer —

Adelg. Will's Gott — keine feldflüchtigen —!

Ein andrer Knecht.

Fräulein Katharine jagt, in toller Haſt, aus dem Hohlwege zum Vorſprungshauſe, ſchrei't, als woll' es alle Welt zu Hülffe rufen: Sie kommen, die Rächer der heiligen Vehme! — Zween Vermummte folgen ihm auf der Ferſe. Sollen ihnen die Thore offen ſeyn?

V. v. Asp. Freylich! Fragſt du doch, als hätteſt du die heilige Vehme zu fürchten. Wir wollen ſie empfangen. Biederleute ſehen auch den Gewitterwolken heiter entgegen; blitzen und tödten ja zum Beſten des Ganzen. Kommt, Adelgunde —

Adelg.

Adelg. Mir wird — ach! — Sie ſinkt an einen Seßel nieder.

V. v. Asp. Tragt Sorge für ſie. Ruft ihre Dirnen.

Er geht mit dem Burgwart, die Knechte laufen beſtürzt fort.

Adelg. allein. Sie ſchau't empor. Nicht einmal Betäubung mir? Emiger, iſt dies ein Zeichen deiner Huld oder deines Zorn's? Sie hört ihre Zofen kommen, und wirft ſich wieder über den Seßel.

Irmengard und **Mechtild** ſuchen Adelgunde zu ermuntern, ſetzen ſie auf den Stuhl u. ſ. w.

Irmeng. ziſchelnd. Hilff ihr; ich muß ſehen, was draußen wird. Sie rennt an's Fenſter.

Mechr. leiſe. Um uns die vier Wochen, welche wir in dieſem Beinhauſe zubrachten, zeitlebens zu verleiden, fehlte es noch, daß der Vehmblitz hier einſchlüge. — Kommen die Vermummten in die Burg?

Irmeng. Nein. — Sprengen ſchon fort. — Diesmal gilt's keinem unſrer Hausleute. — Der alte Herr und Fräulein Katharine. Er ſieht nicht bösgelaunt. — Geht an den Born mit dem Fräulein, ſchöpft ihm Waßer —

Adelg. als ob ſie ſich wieder erhole.

Irmeng.

Irmeng. springt hinzu. Wie steht's um euch, gestrenge Frau?

Adelg. Erträglich. Ich wollte mich schnell umdrehen, glitt aus und fiel mit der Schläfe auf die Seßellehne. Geht nur; bin meiner schon mächtig.

Die Zofen ab.

Veit von Aspenau, Katharine von Hohenwart ins Gemach führend.

V. v. Aps. Damit tröste dich, daß die eben so schwach war. Ihr Häfinnen! Man sollt wähnen, ein Windstoß habe euch so leicht und locker zusammengehäuft, und nicht der Herrgott euch erschaffen; wüßte man nicht, daß ihr nur deswegen die Gefahr fürchtet, weil ihr's so ängstlich vermeidet, sie kennen zu lernen: Faßt das, was ihr Unglück nennt, veſt an, wie man einen Krampffisch greiffen muß; dann schlägt's euch nicht. Nun, Käthchen, läuft dein Blut wieder in den gewöhnlichen Rinnsalen, so lache drein, und erzähle, was es so weit über seine Betten warff.

Kathar. Noch kann ich nicht lachen, Ritter; doch erzählen. Ich war schon nahe an Hohenwart mit meinem Geleite, nur den kurzen Weg durch die stumpfe Ecke der Brandhorst mußten wir noch zurücklegen;

da

da sah' ich plötzlich meinen Marschalk zusammenzittern, die Bügel verliehren und mit Einem Ruck auf seines Gauls Hals fahren, als würd' ihm ein Morgenstern in den Nacken geschmettert.

V. v. Asp. Und du lachtest.

Kathar. Wohl, und dachte: Du sollst ihn wacker damit schrauben, daß er, so krum, wie eine kletternde Schlange, zwischen seines Roßes Ohren durchschau'te. Aber, noch da ich mir dies vornahm, hing an den Zügeln des Pferdes ein Vermummter, und ein zweyter warff dem Reiter so meisterlich einen Strick über den Kopf und zuckte ihn so mächtig aus dem Sattel, daß der Unglückliche Besinnung und Leben zugleich verlohr. „Also lohnet die heilige Vehme Dem, der Waisen be„stiehlt. Jeder hüthe sich vor den Rächern der heim„lichen Acht" — riefen die Henker, und schleiften den Marschalk zur Wegscheide, ihn dort aufzuknüpfen.

Adelg. Gott behüth' uns vor ihnen!

V. v. Asp. Das war nur den Bösen gesagt.

Adelg. Alles ist in Unordnung gerathen an meiner Arbeit —

Kathar. Ich riß meinen Zelter herum, als hielt' ich auf einem jähen Felsenabsturze, spornte ihn, daß mir

mir die Ferſen noch davon ſchmerzen, ſah nichts, als den Marſchalk unter dem Rappen liegend —

Adelg. Ich will eine ewige Meße ſtiften, zum Heil der armen Seele.

Bathar. — hörte nichts, denn die Worte: Die Rächer der heimlichen Acht! — tobte durch eure Reiſigen, ſo ihren Gäulen auch wacker zuſprachen, und wurde nur meiner Sinne wieder Meiſterinn, da mich, am Vorſprungshauſe, die Dornen der Hecke aufſtichelten, in welche mein ſcheugewordnes Trudchen gerathen war. Dann erſah ich euch, Aspenau —

Adelg. Ach, mich ließ er allein!

V. v. Asp. Bey euern Weibern, welchen es beßer denn mir gelingen mußte, euch aufzunesteln und mit Waßer zu beſprützen. Und was hattet ihr auch zu beſorgen?

Adelg. Daß — daß in Eberhorſt — ein Böſewicht —

V. v. Asp. — nun, ein Böſewicht hauſe, dem das heimliche Gericht den verdienten Sold auszahlen wolle. Das wäre ja ſo etwas wunderſeltnes nicht geweſen. In jeden Stall können räudige Schafe drin-

dringen. — Was raunten dir die Vehmschöffen zu, Käthchen?

Kathar. „Der Marschalk stahl eures Vaters Geld- und Kleinodientruhe, als dieser auf dem Todbette lag. Ihr findet sie in der hohlen Eiche an der Gottesackermauer vor Greiffenhain.“ — Ich wollte noch etwas fragen; aber sie waren entschwunden, als hätte sie die Erde verschlungen.

V. v. Asp. Ja, zu weilen bey'm Streich' oder nach dem Streiche, ist ihre Sache nicht; mögen sich aber vorher wohl lange genug bedenken, denn Mancher, der's mit seinem Nebenmenschen gar arg getrieben, kann Jahre hindurch so ruhig schlafen, als wären die Vehmrichter zu Staub gemodert: haben sie aber also gewiß, wie ich die Fische in meinen Hüthkasten. Von dem Marschalk ging schon lange ein böses Gerücht; ich widersprach dem, wo ich konnte: allein —

Kathar. Sitzen denn im ganzen deutschen Reiche Vehmschöffen zu Gericht?

V. v. Asp. Ich hoff' es; wird doch ihre Zahl auf hunderttausend geschätzet. (4)

Adelg.

(4) Ob sie gleich, wider die Statute der Vehme, aus allen Gegenden Deutschlands gebürtig waren und in ihren Geburts-

Adelg. Das hofft ihr?

V. v. Asp. Gundel, ihr habt euch noch nicht erholt; würdet sonst nicht dergleichen fragen. Ja, wenn die Turnierartikel so gehalten, wie gelernt, die heiligen zehn Gebothe so pünctlich beobachtet, wie von Mönchen gelehrt würden; wenn die Großen der Kleinen und die Starken der Schwachen Gut und Blut so schätzten und schützten, wie ihr eigenes, und der Arme den Reichen nicht bestöhle, sobald er einmal eine Geldtruhe unverschloßen findet; wenn Kirchen und Kapellen unverletzlich wären, weil man dort, durch Beten und Meßehören, Gott dient, Wittwen und Waisen, weil sie ohne Vertheidiger sind, Frauen und Dirnen, weil sie der Uebermacht nicht widerstehen mögen; wenn jeder Eyd, mit dem vesten Vorsatz', ihn auch zu erfüllen, geschworen, keine Urkunde verfälscht, keine Handschrift nachgemacht, kein Recht gebeuget, kein Gottesgeschöpf hinterrücks gemordet würde: —

Adelg.

burtsörtern ansäßig blieben; doch konnten sie nur in Westphalen zu Gericht sitzen und bey den dortigen (einzigen) Freystühlen Verbrecher anklagen: welche aber, nach gefälltem Urtheil', im ganzen deutschen Reiche vor ihnen keine Freystätte fanden.

Adelg. Seht einmal, Katharine, alles verſchoben und in einander gezerrt! Tagelang hab' ich zu ſchaffen, das —

V. v. Asp. — dann könnten wir der Vehmrichter baar ſeyn, wie die Schäfer der Hunde, gäb's weder Diebe noch wiederſpänſtige Schafe, und ſtracks wollt' ich mich auffetzen mit meinen Jungen und Dienſtleuten, und nicht eher heimkehren, ich hätte denn alles, was zur Vehmſippſchaft gehört, den dümmſten Frohnbothen nicht ausgenommen, von der Erde getilgt und ihre geheimſten Schlupfwinkel verſchüttet. Aber! Aber!! So iſt's nicht in der Welt und wird's auch wohl nie werden. Und dazu ſind wir Ritter Herrn, und können thun, was uns lüſtet, ſo bald wir nur Recht und Billigkeit über Schildesrand gehen laßen, und haben nichts zu fürchten, ſo lange Eßen und Trinken uns ſo baß gedeih't, daß wir Schwerdter und Lanzen führen mögen. Wenn ich mich hier verrammle, Zugbrücken und Fallgatter ſchließe, Thore und Thüren verriegle, doch die geheimen Nothgänge, welche von Eberhorſt, wie aus einer Fuchshöhle die Röhren, zu allen Himmelsgegenden führen, mir offen zu halten verſtehe, und ſchier grade das thue, was die Turnier-

und Landfriedensartikel verbiethen: dann will ich so ruhig fort sündigen, als wäre der Erdboden um mich her eingeödet, weil ich weiß, daß Menschen nicht fliegen können.

Solchem Frevelmuthe zu wehren, der sich auf Schirmmauern und Schwerdtschneiden stützt, und keine Gesetze ehrt, weil die Hand der Gerechtigkeit hienieden doch nur eine Menschenhand ist, und Billigkeitspflichten nicht erkennt, weil die Billigkeit des Habsüchtigen Sparhafen selten füllt; sind Vehmgerichte eingeführt, und geordnet, den Nacken des Gewaltigen zu beugen, und ist jeder Hausgenoßenschafft ein Vertrauter der heimlichen Acht beygesellt —

Adelg. Jeder Hausgenoßenschafft?

V. v. Asp. — die Sünden der Uebrigen zu erlauern und dem Freygrafen Bericht davon zu erstatten, daß die Strafe den Verbrecher eben so ungewarnt treffe, als er seinen Nächsten bestahl, betrog oder mordete. Damit Niemand an seinen Rechten verkürzet werde, urtheilen über den Beklagten nur Richter seines Standes, über den Ritter nur Ritter, Freye über den Freygebohrnen und Kundige der Pflichten des Leibeigenen über den Leibeigenen.

Iſt das nicht löblich, weiſe und erſprießlich? Ehren ſollten wir die Männer, ſo zu Gericht ſitzen in den Tiefen der Erde, und ſie bewundern, daß ſie's vermögen, was einem Manne nur mühſam gelingt, zu einem Böſewichte hinzuſchleichen und ihm zu thun, was er Andern gethan hat; lieben die Menſchenfreunde, daß ſie nicht zur Kunde der Unſchuldigen, durch öffentliche Gerichtspflege, ſolche Mißthaten bringen wollen, welche Niemand mit Ehren verantworten mag; bewundern höchlich die Starken, Wagmüthigen, daß ſie richten, „Gott gleich," über Verbrechen, wozu ihnen nur gar zu oft der Schlüßel ein Geheimniß ſeyn muß.

Da, Weiber, habt ihr eines Layen Wißenſchafft und Meynung von der Vehme; ſind noch nie über den Satz miteinander zu Worten gekommen.

Kathar. Doch, ſeit einigen Jahren, klagt man ja aller Orten, die heimliche Acht handle oft gar ungerecht.

V. v. Asp. Kind, bleiben nicht die Pfaffen auch dann noch Menſchen, wenn ſie das Venerabile emporheben? Selbſt das Beſte, ſo wir berühren, verliehrt durch unſre Hände.

Adelg. Aber, immer in der Furcht athmen und leben müßen, daß über unſern Häuptern ein geſpannter, auf uns gerichteter, Bogen hänge, unter dem Boden, den wir betreten, ein unergründliches Verließ —

V. v. Asp. Thut nichts Böſes, dann habt ihr nichts Böſes zu fürchten. Und entlauft einmal Gotte; der hat ja ſeine Blitze über eu'r Haupt gehängt und Strafflammen in den Adern der Erde angezündet. Ihr ſchwatzet irre, Adelgunde; mag Heute nicht viel mit euch reden. Gürtet mir das Schwerdt um. — Will dir die Geldtruhe holen, Käthchen, und den Marſchalk begraben laßen.

Er geht ab.

Adelg. Ueber die Männer! Nichts fürchten ſie, weil ſich alles von ihnen geſtalten laßen muß, und gleichgültig, wie wir von verwelkten Blumen, ſprechen ſie vom Tödten und Sterben. Ich bin froh, daß mein Eheherr mit ſeiner Litaney von den Schreckengerichten einmal zum Amen kam.

Kathar. Ich nicht minder, Frau Adelgunde, und gerne ſah ich ihn gehen, wenn mir gleich die Frage wacker die Zunge zerprickelte: Ob er nicht, da ich

in

in der Dornhecke ſchwebte, verſuchet ſey, mich für eine weiße Roſe zu pflücken?

Adelg. Frau Adelgunde nennt ihr mich? Ich halte mich berechtigt —

Kathar. Liebe Muhme, ſeht nicht ſo zornig. Ich werde ſchon dieſen Abend mein: Wallen's die Heiligen — dreymal beten müßen, damit nur die ſcheußlichen Geſpenſterlarven, welche Heute mich jagten, nicht aus meinem Betthimmel hervorgucken.

Adelg. Muhme? Mutter dächt' ich. Wann iſt eure Hochzeit mit meinem Sohne?

Kathar. Trudchen wird noch zittern und beben; ich will doch hin —

Adelg. Bleibt. Oder ſoll eu'r Fortgehen die Frage beantworten, wann eure Hochzeit — ?

Kathar. Bin ich denn deß kundig, zu welchem Strauß' oder Rennen die Ritter verſprochen ſind? Würden mich ſchön anfahren, ließ' ich ihnen dann geigen und flöten, wann ſie Trommetenſchall und Lanzenkrachen hören wollten. Hätte mich doch Vetter Conſtans erſehen, da ich in der Hecke ſteckte, ſtarrer denn irgend ein hölzerner Sanctjürgen auf ſeinem Schimmel und farbenloſer gewiß als der Abdruck eines

Menſchengeſichtes in Schnee: ſollte mich konterfay't haben. Ob ich wohl ſchlehenartig bin, daß ich ſo zum Dornbuſche gezogen wurde?

Adelg. Schlehen- und ſchierlingsartig jetzt, denn herbe ſind eure Ausreden und giftig dazu.

Kathar. Ihr ſeyd bösgelaunt, und dann muß man nicht von Hochzeiten ſprechen.

Adelg. Eben dann, um gutgelaunt zu werden. Aber, wär's auch, wie ihr nur wähnt; ich thät' Unrecht, euch dies entgelten zu laßen. Ihr ſucht mich ja von meinem Kummer zu befreien, wollt mir meinen Georg wiedergeben, den ein neidiſcher Gram ſo oft mir vorenthält; durch euch ſollen mich Mutterfreuden beglücken, die mir ſchon fremd geworden ſind, und Leiden enden, welche Tag und Nacht mein Herz zerreißen. Künftig, liebe Tochter, werden wir nicht mehr bey den wortkargen, mürriſchen Knechten nachforſchen dürfen, wo Georg jagen oder kämpfen wird: von dem allen hat ſein Weib die erſte Kunde; werden ihn nicht mehr ſo oft vermißen, denn ſeines holden Käthchens Lächeln muß ihm beßer gefallen, als die Geſichter ergrimmter Feinde, durch Wuth und Todeskrämpfe verunſtaltet; künftig werd' ich ihn nicht,

wenn

wenn abgünſtige Träume meinen Schlaf verwirren, von Bären und Wölfen zerfleiſcht erblicken: denn ich weiß ihn in den Armen ſeines Weibes. Wie viel iſt nicht dies ſchon einer Mutter, wie gar herzlichen Dankes werth? Komm, liebe Tochter, daß ihn dir mein Kuß zuſich're. Setze dich —

Kathar. Vergönnt — ich tripple gern' umher.

Adelg. Und wie wenig iſt's doch, dem verglichen, was du mich noch hoffen läßeſt? Deine Liebe, deine zärtliche Sorglichkeit für meinen Georg; dein nieermüdendes Erſpähen deßen, was ihm mangelt; dein wachſames Achten auf das, was er beſitzt; dein voreilendes Wegräumen deßen, was ihn ärgern, dein williges Herbeyſchaffen deßen, was ihn froher machen könne: muß ihn ausſöhnen mit den Menſchen, die er jezt, wie Feige und Laſterhafte, flieht: er wird Leben und Wohlſeyn liebgewinnen, weil alles, was um ihn iſt, ihm zeigt, wie herzlich er von Allen geliebt werde, froh und heiter zu ſeyn ſich beſtreben, um nicht die Spiegel zu trüben, welche ihm ſeines Glück's Abglanz zurückſtrahlen. Neideswerthe Dirne! Ein Ja wirbt dir viele Fürſprecher bey den Heiligen, hebt zu deinem Frommen Wünſche und Gelübde zum Himmel; denn

dieſe kleine Segenshand giebt verwaiſeten Eltern den Sohn, vernachläßigten Freunden den Freund wieder, und erhält dem, vor Frucht ſchwere, niedergeſunknen Aſte Weiler vom Stamme Aspenau, eine Stütze.

Rathar. Ach, wie vermögte ſie das?

Adelg. Georg's Rath und Wille war's, daß du von Hohenwart zu uns ziehen ſollteſt, und ſeit dem du in Aspenau hauſeſt, ſehen ihn ſeine Eltern öfterer; dafür beten ſchon zehn, von mir verpflegte Armen, täglich hundert Paternoſter zum Heil deiner Seele. Was deiner Flatterhaftigkeit vielleicht entging, bemerkten die Augen einer Mutter ſehr deutlich: wie ſchnell Georg den Becher leerte, den du ihm kredenzteſt; —

Rathar. Um nur deſto ſchneller wieder hier her eilen zu können, von wannen er ſein Herz an Greiffenhains Trümmerhaufen weidet.

Adelg. — wie oft er dich bat, die Harfe zu ſchlagen; —

Rathar. Um die Weiſen zu hören, ſo ihm eh'mals ſeine Agnes ſpielte.

Adelg. — die Feldbinde, von dir gewirkt, ſo raſch

raſch über die Schultern warff, als wär's ein Anhängſel gegen Ermüdung —

Kathar. Ihr irrt euch, ich wirkte ſie nicht; auf ihrem Sterbebette gab ſie mir Agnes für ihn. Wißt, — der heutige Tag iſt durch des Marſchalks Tod ſchon der Freude verlohren — und warum ſoll ich ferner verſchweigen, was ich doch nicht verhehlen kann, warum den Wermuthstrank, den ich doch einmal trinken muß, aus einem Becher in den andern gießen, er wird ja dadurch nicht weniger bitter? — wißt, Georg liebt mich nicht.

Adelg. O, der jungfräulichen Beſcheidenheit, die immer den Mann zu hoch über ſich erhebt! Georg liebt dich. Oft hat er dich gelobt, wortreicher, als er's ſonſt pflegt.

Kathar. Man lobt oft unartige Kinder, daß ſie nur nicht ſchreien und lärmen.

Adelg. Da, wo er dich ſah, verweilte er mit Wohlgefallen; horchte dir entgegen, wenn du die Steige heraufſprangſt; —

Kathar. Waidleute horchen jedem Geräuſche.

Adelg. — ſchau'te dir nach, wenn du gingſt; mühte ſich immer, deinen Wünſchen zuvorzukommen —

Kathar. Wer hätte sich deß von Georg, dem Aspenauer, nicht zu rühmen?

Adelg. — und nur dadurch konnt' ich ihn bey mir zurückhalten, daß ich von dir sprach.

Kathar. Ich liebe ihn nicht.

Adelg. Weil du vielleicht nie zu seiner stolzen Größe die Augen emporhobst, es nicht wagtest, dich ihm zu vergleichen.

Kathar. Nein, nicht darum. Wohl weiß ich, je größer der Mann, desto glücklicher wird das Weib durch ihn. Aber Georg ist mir zu grämlich; ich würde das Scherzen bey ihm verlernen.

Adelg. Mißtrau'st du deiner Schöne, deinem Huldlächeln, dem noch nie der widerwilligste Murrkopf obsiegte?

Kathar. Er ist mir zu altklug, —

Adelg. Dem treuen Weibe ist der Ehemann nie zu klug.

Kathar. — zu genügsam und strenge; ich würde nichts von ihm begehren mögen.

Adelg. Das lernt sich bald, gutes Käthchen; und Fürsprecher finden Mütter in ihren Kindern, noch ehe sie Vater rufen können; je stärker der

Mann,

Mann, desto vester knüpfen ihn diese Banden an sein Weib.

Kathar. Georg ist mir zu wetterwendisch, —

Adelg. Sorge du nur, daß nie schwarze Launen diese Sonnen — auf Katharinens Augen zeigend — verfinstern; dann wirst du ihn immer gleich heiter finden.

Kathar. — zu störrig, —

Adelg. Schwächlinge zu beherrschen, schafft weder Vergnügen noch Ehre.

Kathar. — zu sehr dem einsamen Nachdenken ergeben. —

Adelg. Bring' ihn dahin, daß er gern' über dich nachdenke, und bald wird ihn die Einsamkeit aneckeln.

Kathar. Summa: Ich mag ihn nicht zum Eheherrn.

Adelg. mit immer merklicher werdendem Unwillen und spöttischerm Tone. Denn Georg's Gramlaune würde dich schrecken, und immer müßtest du dann, wie ein gedungener Büßer, bey einem öffentlichen Umgange, dein Gesicht zum Sauersehen zwingen; —

Kathar. Freylich; und wie bald würd' ich dann häßlich werden.

Adelg.

Adelg. — mit dir reden von den Helden und weisen Männern des Alterthums, und wie Fürsten gut und löblich regieren sollen, und von Mondfinsternißen, Sternen —

Kathar. — und Kometen! Zwar sah' ich die Unglücksbringer nicht; aber doch fürcht' ich sie, seitdem der letzte mich durch seinen Feuerschein aus dem Schlafe weckte.

Adelg. Würde dich, weil er sich nicht so tief erniedrigen könnte, deiner Herzensbedürfnisse zu achten, und du es nicht wagtest, sie ihm zu entdecken, am Spinnrocken verkümmern laßen —

Kathar. Nun, das nicht; allein Uebersättigung hätt' ich gewiß nie zu besorgen.

Adelg. — dir keine deiner Bitten gewähren, und grade deswegen gegen sich feindsälig handeln, weil du sein Wahl wünschtest. Als Herrmanns Eheweib erwarten dich glücklichere Tage. Täuber und Täubchen werden wetteifern mit einander in Tändeln und Liebeln; es wird —

Kathar. schnell einfallend — der finstre Ernst von ihnen entfernt werden, wie ein Todter; jede Stunde ihnen verlohren scheinen, in der sie vor der kommenden bangt;

hangt; Kummer und Mißmuth von ihnen abgleiten, wie von einem moosbewachsenen Baume der Regen; alles, was da ist, sie mahnen, die gegenwärtige Freude so vest zu halten, als hätten sie nie etwas Aehnliches zu hoffen, und —

Adelg. — Herrmann, den Falkner, liebt ihr! Dies gesteht mir die Lobrede eures künftigen Glücks und dies so jähe Zurückweichen von mir, als wären meine Augen zu Kometen entflammt.

Kathar. Ich erschrack ohn' Ursache. Bin ich doch schon frömmer geworden durch meine Liebe zum Falkner; seit dem er sich einmal unser tägliches Brodt nannte, bete ich gewiß täglich ein Dutzend Paternoster mehr. Und wer kann auch meine Liebe zu ihm eine Sünde schelten?

Adelg. Wer eu'r heimtückisches Verhehlen dieser Liebe vor mir entschuldigen?

Kathar. Ihr wißt, wie ich bin, Frau Adelgunde. Grämliche Gesichter fürcht' ich so sehr, als Neider und Haßer; drum verschob ich's immer, dies euch zu gestehen. Die Ritter hatten es übernommen.

Adelg. Und meines verweinten, abgehärmten Gesichts wirst du nicht achten? Nicht der Verzweiflung

einer

einer Mutter, daß die Krone ihres Geschlechts in den Staub getreten wird, dich erbarmen?

Kathar. Georg warb selbst um meine Hand für Herrmann.

Ein Trompetenstoß in der Ferne.

Schallte nicht dort die Einlaßtrommete?

Adelg. Die Zinke des Todtenwächters, vorlautend am Grabe, das du mir öffnest, in das mich mein Sohn stößt.

Trompetenschall in der Nähe.

Kathar. Die Ritter! mein trauter Bräutigam — will fort.

Adelg. hält sie zurück. Katharine, nimm dir wenigstens Bedenkzeit! Dir ahndet nicht, welch ein zerfleischtes Herz dich bittet, es nicht unheilbar zu zerreißen; dir ahndet nicht, daß du mir die Seeligkeit raubst, wenn —

Georg von Aspenau und Herrmann von Aspenau. Sobald Georg seine Mutter erblickt, will er umkehren.

Herrmann vertritt ihm den Weg.

Herrm. v. Asp. Frisch hinein! Gott zum Gruß, edle Frauen. Da seht ihr einen Bären, dem vor seiner eig'nen Höhle graut.

Ka-

Kathar. läuft Herrmann entgegen und nimmt ihm den Schild ab. Willkommen! Tauſendmal willkommen! Ihr ſeyd Sieger?

Herrm. v. Asp. So glorreich man es nur ſeyn kann, Fräulein. Was man lange übte, vergißt ſich nicht leicht.

G. v. Asp. an der Stelle, wohin ihn Herrmann drängte, vor ſich. Kein Gruß von ihr? Sie iſt ſchuldig!

Adelg. die langſam zu Georg hingegangen iſt, gezogen. Willkommen, mein Sohn.

G. v. Asp. Euch, Mutter?

Herrm. v. Asp. Erſchreckt nicht, Baſe. Mit Dem iſt's nicht, wie's billig ſollte; muß ihm etwas angethan ſeyn. Ein entſprungener und wieder ertappter Mönch kann das Kloſter nicht ſo ſcheuen, als Georg dieſe Burg. Im Urffuergrunde redete und handelte er ſchier wahnſinnig. Die tolle Hitze iſt zwar gedämpft —

Kathar. nimmt Herrmann den Helm ab. Gottlob, daß ich eure holden Augen ſo heiter wiederſehe! Die Aspenauerinn weiß alles.

Herrm. v. Asp. Dann darff ich mich an dieſer Roſe laben. Er küßt ſie.

Ka-

Kathar. sich ihm entwindend. Aber nicht sie entblättern, Ungestüm!

Adelg. beschäftigt, Georg den Helm zu lösen; den Ritter schaudert. Ich kann's nicht mit so leichter Hand, als Fräulein von Hohenwart; das Glück wird nur dem Falkner.

G. v. Asp. Er verdient's.

Herrm. v. Asp. Gebt uns euern Segen, Frau Adelgunde, und mir bleibt jezt nichts mehr zu wünschen übrig, denn daß wir bald Hochzeit machen. Das Brautstandsleben gleicht der Fastenzeit, da man sich an Frühstück und Vesperbrodt Unverdaulichkeiten ißt.

Adelg. die ihrem Sohn den Helm abnimmt. Gott! Blaß und entstellt! Bist du verwundet?

G. v. Asp. bedeutend. Ja, Mutter.

Herrm. v. Asp. Nicht doch; er ist so unverletzt, wie ein Pfaff, der einen Strauß gegen Tod und Teufel bestand.

G. v. Asp. Seegnet sie, Mutter.

Katharine und Herrmann knieen vor Adelgunde hin.

Adelg. Ich — kann nicht.

G. v. Asp. Nicht? Nicht? Freylich, könntet ihr's; dann hätte Jemand gelogen.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Neckt dich der böse Geist wieder? Vetter Constans wird ihn doch bannen müßen.

G. v. Asp. Herrmann, denk des Raths, den ich dir unterweges gab.

Herrm. v. Asp. Und du deines Versprechens.

Rathar. Welche Heimlichkeiten habt ihr?

Herrm. v. Asp. sie küßend. Kannst du sie aus diesem Kuße heraus deuteln?

Rathar. Ey, noch versteh' ich ja die Sprache nicht vollkommen.

Herrm. v. Asp. sie küßend. Drum übe sie, Süßkebchen. Fleiß ist das unentbehrlichste Geräth im Hauswesen.

Adelg. Sohn, warum hast du mir das gethan?

G. v. Asp. Mutter, warum habt ihr — ? Martin Bleyer ist todt.

Adelg. freudig, doch äußert sich die Freude nur im schnellen Herausstoßen der Worte: Martin todt?

G. v. Asp. vor sich. Schuldig!

Rathar. Der arme Mann!

Herrm. v. Asp. Freylich; denn nun kann er sein Urfel nicht mehr küßen.

Adelg. Er starb in der Schlacht?

G. v. Asp. Während der Schlacht, zu meinen Füßen.

Adelg. Bey ungeschwächtem Bewußtseyn?

G. v. Asp. Ja.

Adelg. Trug er dir nicht auf, mich zu bitten, Seellösungen für ihn — ?

G. v. Asp. Nein.

Adelg. Vielleicht war seine Zunge schon gelähmt?

G. v. Asp. Das nicht.

Adelg. Nun, ich werde meine Christenpflicht doch nicht vernachläßigen.

Herrm. v. Asp. Georg hat schon Meßen für Martin auf der Wahlstatt gelesen, dürfft also keinen Pfaffen drum bemühen, Frau Adelgunde.

Adelg. Er starb ruhig, mein Sohn?

Herrm. v. Asp. Wie Kriegsleute pflegen, ohnzweifel. Ein Stoßseufzer, die Hände über's Schwerdtkreuz zusammengefaltet und die Augen vest zugedrückt; dann stirbt sich's wohl.

Adelg. Starb er ruhig, Georg?

G. v. Asp. Eine Herzenswunde schmerze ihn sehr, klagte er.

Adelg. fährt zusammen und verstummt.

G. v. Asp. der seine Mutter immer scharf beobachtet hat, wendet sich von ihr, beißt die Zähne zusammen, schaut gen Himmel und ballt die Hände, welche er zur Erde niederstößt, vor sich. Schuldig! Schuldig!!

Herrm. v. Asp. Aber, auch du' bist blaß, Käthchen, kleinlaut und wortkarg.

Kathar. Ach, kein Wunder; das Vehmgericht hat uns heimgesucht!

G. v. Asp. aufschreiend. Mutter — ! Warum gebt ihr Herrmann und Katharinen nicht euren Segen?

Adelg. Georg, wie magst du das schon jetzt von mir begehren? Die Hoffnung, dich als Katharinens Ehegemahl zu seegnen, bettete mich sanft des Abends und weckte mich freundlich des Morgens, ging mir zur Seite überall und bildete mir die dunkle Zukunft so lieblich aus, wie der felsenveste Glauben einem Märtyrer den Tod unter den grausamsten Qualen.

Herrm. v. Asp. der heimlich mit Katharinen gesprochen hat. Der Marschalk? Dessen Kopf hätte ja auf den Rumpf des heiligsten Heiligen gepaßt.

Adelg. Schon sah ich mich umgeben von einer Schaar blühender Enkel, die meinem schwachen Alter Hände und Wangen unterlegten, sicher und bequem.

darauf zu ruhen; vernahm schon aus allen Himmelsgegenden die großen Thaten der Aspenauer wiederhallen; erblickte Königsbothen in ehrerbiethender Stellung vor mir, mich bittend, ihren Herrn meiner Enkel Köpfe und Arme zu Rath und That zu werben, Fürstensöhne, buhlend um die Minnegunst meiner schönen Großtöchter, und mein Fürwort suchend, wie Reisende einen kaiserlichen Geleitbrief in Kriegszeiten. Bey jeder Helmschau gewahrt' ich im Geiste, der, mir unabsehlichen, Reihe schwarz und gelb gerauteter Schilde mit den drey Eschen; hörte schon jeden Rittersmann, der bey uns einkehrte, von den köstlichen Dankkleinodien erzählen, welche sich die Aspenauer erkämpft hätten, und meinen Georg seelig preisen, dessen Söhne, während er daheim seiner Unterthanen Glück, durch weises, mildes Regiment, fördernd, sichre, des Vaters Jugendruhm von neuem zum allgemeinen Gespräch machten.

G. v. Asp. vor sich. Unschuldig!

Herrm. v. Asp. Frau Adelgunde prophezeit uns unser Schicksal, süßes Käthchen.

Adelg. Gern dacht' ich mich auf dem Sterbeschragen, so nahe dem Tode, daß ich schon seinen kalten

Hauch

Hauch durch mein dünnes Haar säuseln fühlte; denn um mich her knieten meines Sohnes Kinder, und zogen, durch brünstige Gebete für die Mutter ihres Vaters, Engel vom Himmel herab, die entfeßelte Seele einer gerechtfertigten Sünderinn zum Gnadenschooße der gebenedeyten Jungfrau zu tragen. — Und deine Wildheit zerstöhrt dieſe Seeligkeitshütten, noch ehe ich in ihnen wohne; zwingt meinen Augen die nie verſiegenden Thränen einer — ach hier und dort! — Heimathloſen ab —

G. v. Asp. vor ſich. Schuldig!

Adelg. — läßt mich ohne Freude im Leben, ohne Fürbitter im Tode! Von verſchwenderiſchen Verwandten werd' ich einſt das Brodt betteln müßen, das ihren Leibeigenen zu hart wurde —

Herrm. v. Asp. Mich dürſtet.

Rathar. Was wollt ihr trinken? Meth, Wein, Bier oder Waßer?

Herrm. v. Asp. Wie mögteſt du deinen künft'gen Ehemann? Soll er ein heißer Sprudelkopf ſeyn, der alles doppelt, verſchönert oder verhäßlicht ſieht, und jedes Geſchäfft im Rauſche beginnt und endet; ſo gieb mir Meth oder Wein. Verlangſt du einen

darauf zu ruhen; vernahm schon aus allen Himmelsgegenden die großen Thaten der Aspenauer wiederhallen; erblickte Königsbothen in ehrerbiethender Stellung vor mir, mich bittend, ihren Herrn meiner Enkel Köpfe und Arme zu Rath und That zu werben, Fürstensöhne, buhlend um die Minnegunst meiner schönen Großtöchter, und mein Fürwort suchend, wie Reisende einen kaiserlichen Geleitbrief in Kriegszeiten. Bey jeder Helmschau gewahrt' ich im Geiste, der, mir unabsehlichen, Reihe schwarz und gelb gerauteter Schilde mit den drey Eschen; hörte schon jeden Rittersmann, der bey uns einkehrte, von den köstlichen Dankkleinodien erzählen, welche sich die Aspenauer erkämpft hätten, und meinen Georg seelig preisen, deßen Söhne, während er daheim seiner Unterthanen Glück, durch weises, mildes Regiment, förderend, sichre, des Vaters Jugendruhm von neuem zum allgemeinen Gespräch machten.

G. v. Asp. vor sich. Unschuldig!

Herrm. v. Asp. Frau Adelgunde prophezeit uns unser Schicksal, süßes Käthchen.

Adelg. Gern dacht' ich mich auf dem Sterbeschragen, so nahe dem Tode, daß ich schon seinen kalten

Hauch

Hauch durch mein dünnes Haar säuseln fühlte; denn um mich her knie'ten meines Sohnes Kinder, und zogen, durch brünstige Gebete für die Mutter ihres Vaters, Engel vom Himmel herab, die entfeßelte Seele einer gerechtfertigten Sünderinn zum Gnadenschooße der gebenedeyten Jungfrau zu tragen. — Und deine Wildheit zerstöhrt diese Seeligkeitshütten, noch ehe ich in ihnen wohne; zwingt meinen Augen die nie versiegenden Thränen einer — ach hier und dort! — Heimathlosen ab —

G. v. Asp. vor sich. Schuldig!

Adelg. — läßt mich ohne Freude im Leben, ohne Fürbitter im Tode! Von verschwenderischen Verwandten werd' ich einst das Brodt betteln müßen, das ihren Leibeigenen zu hart wurde —

Herrm. v. Asp. Mich dürstet.

Kathar. Was wollt ihr trinken? Meth, Wein, Bier oder Waßer?

Herrm. v. Asp. Wie mögtest du deinen künft'gen Ehemann? Soll er ein heißer Sprudelkopf seyn, der alles doppelt, verschönert oder verhäßlicht sieht, und jedes Geschäfft im Rausche beginnt und endet; so gieb mir Meth oder Wein. Verlangst du einen

trägen, stuhldrückenden Träumer, dem alles gleichgültig bleibt, was um ihn vorgeht, wenn's nur seine Ruhe nicht unterbricht, noch den Weg vom Fäße zum Munde verlängert; so reiche mir Bier. Behagt dir aber ein nüchterner, immer scharfsehender, unbestechlicher Altklügling, der keinem Dinge mehr Werth zugesteht, als es hat — Waßer.

Kathar. Ich gebe euch Wein mit Waßer vermischt. Trinkt.

Herrm. v. Asp. Auf dein Wohl, holdes Liebchen. Trinkt.

Adelg. Nicht einmal der Mühe halten sie mich werth, mir es zu lügen, daß ich nicht von ihrer Laune abhängen solle! — Unbeweibt willst du bleiben, Georg, kinderlos sterben, damit ein übermüthiger, gallsüchtiger Mann, der die Menschen nur nach ihren Schwächen würdigt, welche ihm Stoff zu Spott und Hohngelächter geben, das Haupt der Aspenauer werde! Und ich soll ihn dafür seegnen? Einen Mann, von deßen Schalksstreichen jede Trinkstube voll ist —

Herrm. v. Asp. Komm, Käthe, zu deinem Trudchen, daß du nicht alle meine löblichen Eigenschaften schon vor der Hochzeit erfahrest.

G. v. Asp. Ich erwarte dich bald in meinem Gemache.

Herrm. v. Asp. Wenn mir Katharine den Faden schießen laßen will.

Kathar. Schalk, als ob ihr mir nicht längst den ganzen Knaul entwunden hättet! Beyde, mit einander tändelnd, ab.

Adelg. Ihm hörst, ihm antwortest du, ihm siehst du nach, wie Einem, der etwas von deinem Vermögen mit sich nimmt; und deiner Mutter wird kein Blick, kein Wörtlein! Mich läßest du reden, wie man einem verurtheilten Mißthäter auf dem Blutgerüste zum Volke zu reden erlaubt.

G. v. Asp. Nein, bey meinem Eyd, das nicht, Mutter! Ich höre euch, wie ein Richter den Beklagten, der sich vertheidigt, und wäge hier — auf's Herz zeigend — eure Ausreden, wo sie sonst kein — Richter wägen darff.

Adelg. Wie? Steh' ich denn etwann jezt vor meinem Richter? — War's denn ein Verbrechen, dich zu lieben, dein künftiges Glück als gegenwärtig zu denken? — An mir ist's, dich zu fragen, von dir das Geständniß zu fodern: Warum du mich in dem

Wahn bestärktest, du liebest Katharinen? Warum du für Herrmann werben konntest, wenn ich glaubte, dein Mund rede deinem Herzen das Wort? Warum du nicht, als der Gedanke, dich nie zu beweiben, in dir zum Vorsatz zu erwachsen begann, deiner Mutter dich entdecktest, und von ihr Rath begehrtest, diesen Sündenkeim zu ersticken?

G. v. Asp. Versteht ihr euch darauf so gut?

Adelg. Welche hähmische Gegenfrage! Erwähnen eure Turnierartikel nichts von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern; dann haben sie Hagestolze verfaßt, Auswürflinge der Menschheit, welchen nie eines Weibes Liebesblick lächelte; —

Holderich und Neßelbrand kommen.

Hold. ohne von Georg und Adelgunde bemerkt zu werden. Gestrenger Ritter —

Adelg. — dann heben sie Gottes Gebothe auf, und ihre Verfaßer sind, wie die, welche sie befolgen, des Fluches würdig, der —

G. v. Asp. O, Mutter, Mutter, flucht mir nicht!

Hold. Gestrenger Ritter, Neßelbrand von der Greiffenhainer Schenke —

G.

G. v. Asp. erschreckend. Nein! Nein! Unschuldig! Unschuldig! — Mutter, verlaßt mich; ich muß mit diesem Mann' allein reden. Leise zu ihr. Ihr bau'tet ja eine Kirche; sucht dort Schutz vor den — bösen Eingebungen eures Zorn's.

Adelg. Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter! Sie eilt schnell fort, ihr folgt Holderich.

G. v. Asp. Neßelbrand, du kommst — ?

Neßelb. Euch zu laden —

G. v. Asp. Warum Heute?

Neßelb. Es ist Dingstag.

G. v. Asp. Ja, ja! Gerichtstag!

Neßelb. Zur Stunde —

G. v. Asp. — wann den Geistern vergönnt ist, Menschengestalten anzunehmen — ?

Neßelb. Früher. Mit dunkelndem Abend versammeln sich die Wißendon.

G. v. Asp. Geh. Ich werde erscheinen —

Neßelbrand ab.

G. v. Asp. allein. — um die Menschlichkeit zu verläugnen? Sie ist schuldig! — Ewiger, zerspreng die starke Kette, welche alle Naturreiche an einander

Wahn bestärktest, du liebest Katharinen? Warum du für Herrmann werben konntest, wenn ich glaubte, dein Mund rede deinem Herzen das Wort? Warum du nicht, als der Gedanke, dich nie zu beweiben, in dir zum Vorsatz zu erwachsen begann, deiner Mutter dich entdecktest, und von ihr Rath begehrtest, diesen Sündenkeim zu ersticken?

G. v. Asp. Versteht ihr euch darauf so gut?

Adelg. Welche hähmische Gegenfrage! Erwähnen eure Turnierartikel nichts von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern; dann haben sie Hagestolze verfaßt, Auswürflinge der Menschheit, welchen nie eines Weibes Liebesblick lächelte; —

Holderich und Neßelbrand kommen.

Hold. ohne von Georg und Adelgunde bemerkt zu werden. Gestrenger Ritter —

Adelg. — dann heben sie Gottes Gebothe auf, und ihre Verfaßer sind, wie die, welche sie befolgen, des Fluches würdig, der —

G. v. Asp. O, Mutter, Mutter, flucht mir nicht!

Hold. Gestrenger Ritter, Neßelbrand von der Greiffenhainer Schenke —

G.

G. v. Asp. erschreckend. Nein! Nein! Unschuldig! Unschuldig! — Mutter, verlaßt mich; ich muß mit diesem Mann' allein reden. Leise zu ihr. Ihr bau'tet ja eine Kirche; sucht dort Schutz vor den — bösen Eingebungen eures Zorn's.

Adelg. Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter! Sie eilt schnell fort, ihr folgt Holderich.

G. v. Asp. Neßelbrand, du kommst — ?

Neßelb. Euch zu laden —

G. v. Asp. Warum Heute?

Neßelb. Es ist Dingstag.

G. v. Asp. Ja, ja! Gerichtstag!

Neßelb. Zur Stunde —

G. v. Asp. — wann den Geistern vergönnt ist, Menschengestalten anzunehmen — ?

Neßelb. Früher. Mit dunkelndem Abend versammeln sich die Wißenden.

G. v. Asp. Geh. Ich werde erscheinen —

Neßelbrand ab.

G. v. Asp. allein. — um die Menschlichkeit zu verläugnen? Sie ist schuldig! — Ewiger, zerspreng die starke Kette, welche alle Naturreiche an einander

veſtet, daß die allgemeine Zerſtöhrung einen Sohn der ſchrecklichen Pflicht überhebe, ſeine Mutter anzuklagen!

Ha, Wahnſinniger, der du wünſcheſt, das Unglück Aller ſolle die Todſünde einer Einzigen verheimlichen! — Aber die Einzige iſt meine Mutter! — —

Doch, den Verſtand, der eine Reihe der lachendſten Bilder künftigen Glücks denken, ordnen, mit den bezeichnendſten Farben malen konnte, ſollte die entkräftende, Blick und Urtheil verwirrende Erinnerung des ſchändlichſten Meuchelmordes beſeelen; das Herz, welches ſich gegen Gattenliebe verhärtete, Kindesliebe fühlen können? Zärtlichkeit ſollte im Grabe der Pflicht wohnen, und Unſchuldsmuth die Schuld zur Furchtloſigkeit erſtärken können? Unmöglich!

Oder, bereichert das Laſter mit dieſen Wunderfähigkeiten ſeine Zöglinge, um ihrer Dienſtbarkeit deſto länger verſichert zu ſeyn? Giebt's Mittel, das Gewißen auf immer zu beſchwigtigen, oder an die Folterqualen der Reue zu gewöhnen, ſie erträglich, gar ſanft zu finden? Gäb' es die, und nur unmerkbar irrdiſchen Sinnen erzitterten die Fiebern ſolcher Unglücklichen, bey der ſchmerzendſten Berührung? — Iſt denn nur dies nicht Menſchenfleiſch, weil es unwill-

willkührlich zuckt, wenn es verwundet wird? — Und ein Weib hätte die Gewalt errungen — ?

Aber sie zuckte, da ich sie traf! Alles Blut ihres Antlitzes senkte sich zum Herzen, da ich von Bleyers Herzenswunde redete! Sie verstummte, als hätt' ich sie erstickt! — Und ehe ich noch meines Erschreckens Meister geworden, sprach sie wieder zusammenhängend, herzrührend; nicht plötzlich, — langsam wachsend wurde ihr Mißmuth Zorn, der mir fluchte! —

Veit von Aspenau. Ein Knecht trägt eine Truhe und setzt sie auf einen Tisch neben der Hauptthür.

V. v. Asp. Ey, ey, Junge! Spukt die Schlacht noch in deinem Hirne nach, daß du laut schwatzest und doch hier allein bist? Nun, sey mir herzlich willkommen. Giebt und drückt ihm die Hand. Ihr siegtet, wie's immer seyn sollte; zieltet, traft — und hattet die Beute im Sacke. Was jetzt die Raubenheimer vorkehren werden? Bin neugieriger drauf, denn Vetter Constans auf die Entdeckung der Ursache, warum unser Laubfrosch, bey'm Umwettern, immer die Leiter hinanklettert. Aber, du siehst mir ja ganz trübsälig drein, Georg, gar nicht sieghafft.

und Tod absagen, denn daß ein Raudenheimer mit mir um Frieden und Vertrag handeln würde.

Günther von Raudenheim kommt.

V. v. Asp. leise zu Georg. So stolz und freymüthig, als wollt er mich zu Rede stellen, daß ich nicht auch meinen Schild gegen ihn gekehrt — !

Raudenh. Gott zum Gruß, Veit. Bist du wieder mit deinen Füßen einverstanden?

V. v. Asp. Bin drüber aus, es zu werden. — Günther, so waffenlos sah ich dich noch nie hier im Saal. Hattest immer das Schwerdt an der Hüfte, und den Humpen in der Faust.

Raudenh. Deine Schuld, daß ich den nicht auch jetzt drinn habe.

V. v. Asp. Du wolltest mit Aspenauern trinken, „den Schändern des Schildesamt's?“

Raudenh. Ich kämpfte ja noch vor Kurzem mit Aspenauern.

V. v. Asp. Man merkt dir's an. Er setzt ihm einen Becher hin.

Raudenh. Sey nicht stolz darauf, Veit. Nicht erfochtens ermetzgert hat sich dein Sohn diesen Sieg.

V. v. Asp. Raudenheim, häufft nicht — !

G.

G. v. Asp. Es liegt mir vielleicht etwas im Blute, Vater.

V. v. Asp. Wohl möglich. Heisch von der Mutter ein Süpplein Hollunderbeermuus; das treibt alles Böse fein bald aus den Gliedern. Wollen eins trinken. Er nimmt Becher vom Credenzschreine, füllt sie und setzt sich an den Tisch. Dabey erzähl du mir die Fehde, und was, und wie es sich zutrug, seit dem ihr das Schwerdt zucktet. Hier ist noch das Schlachtfeld im Grundrisse. Niemand soll es mir verwischen, bis ich von allem genau unterrichtet bin.

Holderich tritt ein.

V. v. Asp. Gut, daß du da bist. Laß die Trompeter im innern Burghofe zum Angriff blasen, und mit dem Spiel fortfahren, bis ich: Sieg! rufe. Will mir die Schlacht, so sinnlich als möglich machen.

Hold. Der gefangene Ritter, Günther von Raudenheim, begehrt euch zu sprechen, die Fehde zu sühnen.

V. v. Asp. Nur flugs herein. Und die Trompeter sollen so lange schweigen. Holderich ab.

Wie es doch so wunderbarlich in der Welt läuft! Hätt' eher geglaubt, Georg, ich könnte dir auf Leben

und

und Tod absagen, denn daß ein Raudenheimer mit mir um Frieden und Vertrag handeln würde.

Günther von Raudenheim kommt.

V. v. Asp. leise zu Georg. So stolz und freymüthig, als wollt er mich zu Rede stellen, daß ich nicht auch meinen Schild gegen ihn gekehrt — !

Raudenh. Gott zum Gruß, Veit. Bist du wieder mit deinen Füßen einverstanden?

V. v. Asp. Bin drüber aus, es zu werden. — Günther, so waffenlos sah ich dich noch nie hier im Saal. Hattest immer das Schwerdt an der Hüffte, und den Humpen in der Faust.

Raudenh. Deine Schuld, daß ich den nicht auch jetzt drinn habe.

V. v. Asp. Du wolltest mit Aspenauern trinken, „den Schändern des Schildesamt's?“

Raudenh. Ich kämpfte ja noch vor Kurzem mit Aspenauern.

V. v. Asp. Man merkt dir's an. Er setzt ihm einen Becher hin.

Raudenh. Sey nicht stolz darauf, Veit. Nicht erfochtens ermetzgert hat sich dein Sohn diesen Sieg.

V. v. Asp. Raudenheim, häufft nicht — !

G.

G. v. Asp. Es liegt mir vielleicht etwas im Blute, Vater.

V. v. Asp. Wohl möglich. Heisch von der Mutter ein Süpplein Hollunderbeermuus; das treibt alles Böse fein bald aus den Gliedern. Wollen eins trinken. Er nimmt Becher vom Credenzschreine, füllt sie und setzt sich an den Tisch. Dabey erzähl du mir die Fehde, und was, und wie es sich zutrug, seit dem ihr das Schwerdt zucktet. Hier ist noch das Schlachtfeld im Grundrisse. Niemand soll es mir verwischen, bis ich von allem genau unterrichtet bin.

Holderich tritt ein.

V. v. Asp. Gut, daß du da bist. Laß die Trommeter im innern Burghofe zum Angriff blasen, und mit dem Spiel fortfahren, bis ich: Sieg! rufe. Will mir die Schlacht, so sinnlich als möglich machen.

Hold. Der gefangene Ritter, Günther von Raudenheim, begehrt euch zu sprechen, die Fehde zu sühnen.

V. v. Asp. Nur flugs herein. Und die Trommeter sollen so lange schweigen. Holderich ab.

Wie es doch so wunderbarlich in der Welt läuft! Hätt' eher geglaubt, Georg, ich könnte dir auf Leben

und

und Tod absagen, denn daß ein Raudenheimer mit mir um Frieden und Vertrag handeln würde.

Günther von Raudenheim kommt.

V. v. Asp. leise zu Georg. So stolz und freymüthig, als wollt er mich zu Rede stellen, daß ich nicht auch meinen Schild gegen ihn gekehrt — !

Raudenh. Gott zum Gruß, Veit. Bist du wieder mit deinen Füßen einverstanden?

V. v. Asp. Bin drüber aus, es zu werden. — Günther, so waffenlos sah ich dich noch nie hier im Saal. Hattest immer das Schwerdt an der Hüffte, und den Humpen in der Faust.

Raudenh. Deine Schuld, daß ich den nicht auch jetzt drinn habe.

V. v. Asp. Du wolltest mit Aspenauern trinken „den Schändern des Schildesamt's?“

Raudenh. Ich kämpfte ja noch vor Kurzem mit Aspenauern.

V. v. Asp. Man merkt dir's an. Er setzt ihm einen Becher hin.

Raudenh. Sey nicht stolz darauf, Veit. Nicht erfochtens ermetzgert hat sich dein Sohn diesen Sieg.

V. v. Asp. Raudenheim, häufft nicht — !

G. v. Asp. Günther spricht wahr.

Raudenh. Er kämpfte, als hätt' er ein böses Gewißen.

G. v. Asp. Bey meinem Eyd! Ihr urtheilt falsch. Meine Wuth galt mehr mir, als euern Reisigen.

V. v. Asp. Ey, eine solche Makel von seinem Geschlechte zu tilgen, darff wohl ein Rittersmann das Leben in die Schanze schlagen.

Raudenh. Auch, wie ein Henker verdammte Missthäter, Menschen zerfleischen?

G. v. Asp. Wer mir Henkersinn einhauchte — ! Raudenheim, ihr kamt, die Fehde zu sühnen und zu schlichten —

V. v. Asp. Wiederruf deine schändliche Verläumdung!

Raudenh. Veit, wir kannten einander, so lange wir Waffen kannten; durch die richtige Schätzung des gediegenen und schimmernden Glücks, zum frohen, gemeinschafftlichen Doppelgenuß des Guten, zur willigen, erleichternden Erduldung des Bösen, verbunden, abentheuerten wir, gleich Unzertrennlichen, durch die Welt, bis uns die Weiber zum Stillsitzen kirrten; beschloßen und geschehen sind meine Thaten unter deinen,

nen, die deinen unter meinen Augen — eine ausgenommen!

V. v. Asp. Nun, darüber hatte das Sacrament eine Decke gebreitet.

Raudenh. Wider Billigkeits- und Gottesgeboth, wider Rittersitte, Väterbrauch und Adelsherkommen, wird von dir ein Gut seinem rechtmäßigen Eigenthümer vorenthalten —

zugleich.
G. v. Asp. Eberh — ?
V. v. Asp. Wer kann das behaupten ?

Raudenh. setzt schnell den Becher nieder. Ich trinke nicht mit euch. Will fort.

V. v. Asp. reißt Georg die Wehre von der Seite, giebt sie Raudenheim, und stellt sich mit entblößtem Schwerdte schlagfertig gegen ihn. Nimm! — Kämpfe!

Raudenh. wirfft das Schwerdt hin. Ich kämpfe nicht mit euch!

V. v. Asp. So entsage deinem Mannsvermögen, und erbettle dir, durch ein Wortgeständniß, unsre Verzeihung, oder — !

Raudenh. Noch ist keine Folter erfunden, die mich dazu zwingen wird. Ein böses Gewißen bekennt aber ohne Folter.

V.

V. v. Asp. Welch sinnloses Gewäsch?

G. v. Asp. vor sich. Schuldig! Schuldig!

Raudenh. Sendet mir Wein in die Wachthalle, ich will mit euern Knechten trinken.

V. v. Asp. Griesswärtel und Herolde will ich dir senden, und einen Pfaffen, dem wir beichten, und einen Sarg für den Erschlagenen! Du, nicht kämpfen mit Aspenauern? Einem von uns Beyden soll Morgen die Sonne in die Gruft nachleuchten, oder bey dem Gotte, der sie scheinen ließ, daß Verläumder vor ihr erblinden, ich vergeße, daß ich ein Ritter bin!

Raudenh. Deß habt ihr vergeßen! Schnell ab.

V. v. Asp. eilt ihm nach, Georg hält ihn. Zurück! du greifst falsch! Ich bin dein Vater —

G. v. Asp. — den ich abhalten muß —

V. v. Asp. Bist du ein Aspenauer? Oder tobte dir noch das Schlachtgetümmel vor den Ohren, daß du nicht hörtest, was dieser Afterredner log?

G. v. Asp. Ich vernahm alles.

V. v. Asp. Und steh'st doch hier kalt? Entweich', Unhold, der du mich, in meines Sohnes Gestalt, versuchst!

G. v. Asp. Vater, eur Schutzheiliger kann es nicht

nicht beßer, als ich, mit euch meynen. Raudenheim iſt unſer Gefangener; ſeine Waffenloſigkeit muß ihn vor eurer Wuth ſichern.

V. v. Asp. Nun, meuchlings will ich ihn ja nicht morden; nur, mit Schwerdt und Lanze, das Geſtändniß ihm vom Herzen drängen, —

G. v. Asp. — daß ihr kein ungerecht-erworbenes, mit unſchuldigem Blute beflecktes, Gut beſitzt?

V. v. Asp. Pfui, Georg! Magſt du ſo etwas wiederholen? Ich könnte dir drob gram werden!

G. v. Asp. Daß, wenn Einer unſrer Sippſchaft des Verbrechens ſchuldig, ihr weder Hehler noch Mitwißer — ?

V. v. Asp. Ritter! — Er hebt das Schwerdt, läßt es aber gleich wieder ſinken. Hinweg, daß ich nicht gegen mein eig'nes Fleiſch wüthe!

G. v. Asp. fällt ſeinem Vater um den Hals und herzt ihn. Ich dank' euch, Vater! Ihr — Jetzt zum Raudenheimer!

V. v. Asp. Tollhäusler, mit dir?

G. v. Asp. Zum Raudenheimer, Vater, zum Raudenheimer!

V. v. Asp. Welch sinnloses Gewäsch?

G. v. Asp. vor sich. Schuldig! Schuldig!

Raudenh. Sendet mir Wein in die Wachthalle, ich will mit euern Knechten trinken.

V. v. Asp. Griesswärtel und Herolde will ich dir senden, und einen Pfaffen, dem wir beichten, und einen Sarg für den Erschlagenen! Du, nicht kämpfen mit Aspenauern? Einem von uns Beyden soll Morgen die Sonne in die Gruft nachleuchten, oder bey dem Gotte, der sie scheinen ließ, daß Verläumder vor ihr erblinden, ich vergeße, daß ich ein Ritter bin!

Raudenh. Deß habt ihr vergeßen! Schnell ab.

V. v. Asp. eilt ihm nach, Georg hält ihn. Zurück! du greiffst falsch! Ich bin dein Vater —

G. v. Asp. — den ich abhalten muß —

V. v. Asp. Bist du ein Aspenauer? Oder tobte dir noch das Schlachtgetümmel vor den Ohren, daß du nicht hörtest, was dieser Afterredner log?

G. v. Asp. Ich vernahm alles.

V. v. Asp. Und steh'st doch hier kalt? Entweich', Unhold, der du mich, in meines Sohnes Gestalt, versuchst!

G. v. Asp. Vater, eur Schutzheiliger kann es nicht

nicht beßer, als ich, mit euch meynen. Raudenheim ist unser Gefangener; seine Waffenlosigkeit muß ihn vor eurer Wuth sichern.

V. v. Asp. Nun, meuchlings will ich ihn ja nicht morden; nur, mit Schwerdt und Lanze, das Geständniß ihm vom Herzen drängen, —

G. v. Asp. — daß ihr kein ungerecht, erworbenes, mit unschuldigem Blute beflecktes, Gut besitzt?

V. v. Asp. Pfui, Georg! Magst du so etwas wiederholen? Ich könnte dir drob gram werden!

G. v. Asp. Daß, wenn Einer unsrer Sippschaft des Verbrechens schuldig, ihr weder Hehler noch Mitwißer — ?

V. v. Asp. Ritter! — Er hebt das Schwerdt, läßt es aber gleich wieder sinken. Hinweg, daß ich nicht gegen mein eig'nes Fleisch wüthe!

G. v. Asp. fällt seinem Vater um den Hals und herzt ihn. Ich dank' euch, Vater! Ihr — Jetzt zum Raudenheimer!

V. v. Asp. Tollhäusler, mit dir?

G. v. Asp. Zum Raudenheimer, Vater, zum Raudenheimer!

Das Innere einer Klauſe
unter den Trümmern Greiffenhain's.

Meinhard von Urffen als terminirender Bettelmönch, in der Hand eine Glocke. Er naht ſich einer Thür im Hintergrunde, läutet einigemal' und legt dann das Ohr an die Thür.

Ich höre den Vorlaut ſeiner Tritte nicht. — Wenn er mit den Raudenheimern gefangen wäre, und dann in Einer Perſon der Harfner Winnfeld, der Klausner Jakob und der Ritter Eberhorſt erkannt würden; was könnten ſeine Feinde nicht durch dieſe Dreyeinigkeit gegen ihn beweiſen, da ſie ſelbſt ſeinen Freunden verdächt? — Jezt? — Ja. Der ſchleichende Gang des Klausners; kurz vorher der raſche Schritt des Kriegers —

Siegmund von Eberhorſt als Einſiedler, die Kappe über den Kopf gezogen, das Kinn durch einen langen, greiſen Bart bedeckt, aus der Thür.

Urff. Gott Lob, daß ihr entkommen ſeyd!

Eberh.

Eberh. Der Endschluß dazu kostete mich Ueberwindung; die Ausübung gelang mir ohne Mühe. Georg von Aspenau focht, wie ein Trunkner, den Räuber im Dunkeln angreiffen, schlug, unachtsam, wohin; Herrmann machte sich ihm zum Schilde, und vernachläßigte dadurch mich und das Fähnlein der Raudenheimer, die ich führte. So zog ich mich aus dem Gedränge, eilte auf Umwegen zur Hütte, saß zwischen den Felsen ab, trieb das Roß zurück, stahl mich hierher, und war noch beschäfftigt, mich zu entrittern, und dann wieder doppelt zu vermummen, als ich den Schall eurer Glocke hörte.

Urff. Absichtlich saß ich Heute der Blutarbeit im Urffnergrunde, von ferne, zu; plötzlich vermißt' ich die böhmische Kugelkappe; darum ängstete mich jetzt eur Zögern.

Eberh. Doch wußtet ihr, daß ich von dem Kerkergewölbe der Burg Eberhorst bis hierher zweyhundert Schritte weit, bald zu gehen, bald zu kriechen, und drey heimliche Pforten aus- und einzufugen hatte. Und komm' ich nicht noch immer zu früh? Was ist gewonnen? Um keine Handbreite sind wir der Entdeckung näher. Dies fürchtete ich, Freund, und oft

gereuete es mich, das Kampfgericht zum Gottesurtheile gewählt zu haben. Die Unschuld trotzt, wie die Schuld, ihren Feinden; jener steht das Bewußtseyn der Unsträflichkeit, dieser die Verzweiflung zur Seite. Wehe dem Mörder Ulrich's! Er tödtete auch Die, welche in dieser Fehde fielen.

Urff. Trauert immer über die Armen; aber der Versuch gereue euch nicht: uns ist die Fehde doch zum Gottesurtheile geworden —

Eberh. Reinhard? — Blick mir das Wie zu! Worte verzögern mein Glück.

Urff. Martin Bleyer erlag fünf gefährlichen Wunden; Georg ließ ihn aus dem Getümmel auf's Urffnerfeld bringen, damit er dort sein Ende ruhig erwarten könne. Da beichtete Martin's Todesangst, zuerst dem Aspenauer, dann dem Maltinger, den er, durch Blut und Krämpfe geblendet, für seinen Herrn hielt, daß er Adelgundens Gehülffe bey der Vergiftung Ulrichs —

Eberh. Jezt zum Kampf gegen mich, Betrug und List! — Nun bin ich gerüstet! Vom Scheitel bis zur Sohle! Dies Geständniß macht mich unverwundbar! — — Doch, du freuest dich meiner gerechtesten

Freude

Freude nicht? — Zeigtest du mir vielleicht nur diese Schutzwaffe, um mich, heimtückisch, zu belehren, was ich vermiße, wenn sie mir fehle? Entreißest du sie mir je, dann soll die Qual der Verdammten eher den Teufeln zu lange währen, als ich ermüde, dich zu verfolgen — !

Urff. Ich habe die Nachricht aus Maltingens Munde. Er wird die heilige Vehme nie belügen; ob er sie gleich jetzt zu nutzen hofft, wie ein räuberischer Fürst das Vorrecht seines Standes, auf Anderer Unkosten leben zu können. Mit hähmischer Schadenfreude entdeckte er mir Martin's Bekenntniß, spottete des edeln Georg's von Aspenau, und wurde von seinem Günstling Neßelbrand bey einem Selbstgespräche behorcht, das mir seine Absichten zweyseitig darstellen muß. Streng nach den Gesetzen wird er auch in dieser Sache, wie immer, verfahren; aber schließt sich nicht das höchste Recht, schon ohne äußern Zwang, an das höchste Unrecht — ? Doch, warum erzähl' ich mir das?

Eberh. Entschuldigt mich. Ich denke, ich wünsche jetzt nichts, als die Menschheit von Ulrich's Mördern zu befreyen. Euch übertrag' ich die Ehrenrettung

der heiligen Vehme; euch bitt' ich, alles zu ordnen, daß bey der nächsten Sitzung die Weisheit wieder den Thron einnehme, den so lange die List entweih'te.

Urff. In dieser Nacht versammeln sich die Wißenden; aber —

Eberh. Sie sey die letzte, welche unsre Stuhlgenoßen in den Feßeln eines Betrügers hält.

Urff. Eines Betrügers? Ihr würdet um Thatsachen verlegen seyn, diese Klage zu gründen. Und wenn sie euch auch nicht mangelten; wo werdet ihr die Eydhelffer finden, sie zu beschwören? Wie werdet ihr den überweisen, den ihr nicht überschwören könnt? (5)

Eberh. Die Kraft, jene zu wecken, dies zu vollbringen, ist reif und gezeitigt. Bruder, ich befehle euch —

Urff. Ich habe euch als einen schildbürtigen, echten und

(5) Bis zur Arensberger Reformation, in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, genoßen die Freygrafen und Schöffen des Vorrechts, sich von einer, ihnen schuldgegebenen, Mißthat loszuschwören, und nicht überzeuget werden zu können; dann wurde dies Recht darauf eingeschränkt, daß sie durch sieben Wißende, nie aber durch Unwißende, (Profane) zu überwinden wären.

und rechten Schöffen, der den freyen Bann empfangen hat, erkannt, und deßen Rathe folg' ich in jeder vehmwrogigen Sache; doch, so bald ihr mir befehlt, will mein Eyd, daß ich die Vollmacht zu sehen verlange, welche euch berechtigt, mir zu gebiethen; mich zwingt, euch zu gehorchen.

Eberh. zieht ein Pergament mit einer dran hängenden Siegelkapsel aus dem Busen. Schau't.

Urff. das Pergament überblickend. Wie? Ihr seyd — ?

Eberh. Unterdrückt eure Verwunderung; das schwächste Lüftchen ist stark genug, mir zu schaden. Ihr wißt, wie ich mich müh'te, Vertheidiger der guten Sache unsers Bundes zu werben —

Urff. Bis jezt glaubt' ich, ihr würbt sie eurer Sache.

Eberh. So seyd hiemit eines Beßern belehrt. — Biederleute scheu'ten sich, dem Panier der heiligen Vehme zu folgen, weil es als eine Blutfahne verschrieen ist, welche Empörer gegen die Menschheit vor sich hertragen — Wir, die offenbar, gleich Donnerwolken, daher stürmen sollten, müßen ja kriechen, wie feige Meuchelmörder, welche ihren Schlacht-

opfern in den Rücken zu kommen ſtreben — Werdet ihr jezt Befehle von mir annehmen?

Urff. Mit dem bereitwilligen Gehorſam, mit dem ich mich allzeit meiner Pflicht unterwerffe.

Eberh. Eure Pflicht wird ſie euch ertheilen. — Tadelt mich immer, Urffen, nennt mich eydbrüchig; der Wunſch, Ulrich's Mörder ihrem verdienten Schickſal' auszuliefern, beſeelt mich allein, hinderte mich ſolange, ſchwächt mich noch jezt, mein Amt pünctlich verwalten zu können. Für euch ſey dieſe Vollmacht ausgefertigt, euch, bis zur Nacht das anvertraut, womit ich belehnt wurde; zum Beweiſe, der Bevollmächtiger wußte, wem er Gewalt über Leben und Tod gab.

Urff. Dies ſoll man auch euch nachrühmen können? Er greifft nach dem Pergamente.

Eberh. verbirgt es. Wozu das? Erhebt nur die Anbetung der Menge den menſchenbeglückenden Wunderthäter zum Heiligen? — Ihr forſcht mich aus mit euern Blicken?

Urff. Warum hieltet ihr euch einſt, als Harfner verkappt, in euers Bruders Burg auf?

Eberh. Um nicht einen Unſchuldigen durch den

Bann-

Bannſtrahl zu gefährden, der damals über meinem Haupte ſchwebte. Vom Zorn' entmannt, hatt' ich einen erberſchleichenden Pfaffen, im Beichtſtuhl', erwürgt, und war ſo lange exkommunizirt, bis ich dafür, zu Loretto, nach altkanoniſcher Weiſe (*) würde gebüßet haben.

Urff. Warum machtet ihr eure Anſprüche auf Eberhorſt noch nicht geltend?

Eberh. Meinen Bruder zu beerben, ziemte mich nur, wann ich ihn gerächt hätte.

Urff. Ich mußte euch fragen, um euch redlich dienen zu können.

(*) Dieſe altkanoniſche Buße beſtand darin, daß der Verbrecher zwanzig Jahre von dem Genuße der Sacramente ausgeſchloßen blieb. Während der vier erſten Jahre mußte er an der Kirchthür ſtehen, trauern, ſeine Mißthat bekennen, und die Kirchengänger bitten, für ihn zu beten; dann wurde er unter die Zuhörer aufgenommen, durfte aber, fünf Jahre hindurch, nicht mit ihnen zugleich die Kirche verlaßen. Drauf wurde ihm erlaubt, ſieben Jahre lang, mit Denen heimzugehen, welche andrer Sünden wegen büßten; die letzten vier Jahre konnte er unter den Gläubigen ſtehen, doch ohne an den Sacramenten Theil zu nehmen: alsdann war er wieder entſündigt und mit der heiligen Kirche verſöhnt.

Eberh. Wer seine Pflicht thut, braucht sich deßen nicht zu entschuldigen.

Laßt mich nun wißen, was der Freygraf hofft.

Urff. Könnt ihr, in Vollmacht der Aussage eines Treulosen, handeln?

Eberh. Nicht handeln; aber darauf hin beobachten. Enthüllt mir Maltingens Ränke.

Urff. Wie bin ich zu ihrer Wißenschafft gelangt?

Eberh. Für unsern edeln Zweck, gleichviel, und wären sie euch auch unter dem Siegel der Beichte vertrau't.

Urff. Nach des, von euch besoldeten, Horchers Aussage, will Maltingen Georgs Tod; der Ritter mag seine Mutter anklagen oder nicht.

Eberh. Und wenn er sie nun anklagt?

Urff. Dann wird ihn, dies schwur der Freygraf bey seiner Sippschafft, ein Gesetz des Lebens der heiligen Vehme zum Tode verdammen.

Eberh. Der Elende! Er nutzt die Gesetze des Lebens der heiligen Vehme, wie ein bestochener Arzt Gegengifte zum unvermeidlichern Tode des Vergifteten; erliegt der Kranke der Afterarzney, dann kann der bevorrechtete Mörder die Schuld dem

Gifte

Gifte zuſchreiben, deßen ſchädliche Würkung ſie hindern ſollte.

Urff. Aber, daß der Arzt die Gegengifte kennt, und ſie, angeblich oder ernſtlich, zum Beſten des Siechen nutzt, macht den Arzt noch nicht der Giftmiſcherey ſchuldig. Maltingen —

Eberh. — daß ich ihn auf handhaftiger That, mit blickendem Scheine und gichtigem Munde überraſche; gebt mir ein Zeichen, ſo bald ihr Neſelbrands Ausſage beſtätigt findet.

Urff. Ihr ſeyd hier aller Maulwurffsgänge kundig —

Eberh. Zu meinem Glücke; ſonſt würd' ich längſt im Kerker verkümmert ſeyn.

Urff. Unter der Kapelle, worin das Gericht ſeine Sitzung hält, iſt ein Beinkeller; dort harrt des Augenblicks, wann ich meinen Dolch fallen laße. Das Gewölbe trägt des Stahls Klirren, durch die lautloſe Nacht verſtärkt, zu euch. Nur ſeyd ja vorſichtig bis dahin. Maltingens Spürhunde haben euch ſchon erwittert —

Eberh. Aber darum noch nicht gepackt.

Urff. Eine Sage hat euch bey ihm verläumdet —

Eberh. Wer seine Pflicht thut, braucht sich deßen nicht zu entschuldigen.

Laßt mich nun wißen, was der Freygraf hofft.

Urff. Könnt ihr, in Vollmacht der Aussage eines Treulosen, handeln?

Eberh. Nicht handeln; aber darauf hin beobachten. Enthüllt mir Maltingens Ränke.

Urff. Wie bin ich zu ihrer Wißenschafft gelangt?

Eberh. Für unsern edeln Zweck, gleichviel, und wären sie euch auch unter dem Siegel der Beichte vertrau't.

Urff. Nach des, von euch beſoldeten, Horchers Aussage, will Maltingen Georgs Tod; der Ritter mag seine Mutter anklagen oder nicht.

Eberh. Und wenn er sie nun anklagt?

Urff. Dann wird ihn, dies schwur der Freygraf bey seiner Sippschafft, ein Gesetz des Lebens der heiligen Vehme zum Tode verdammen.

Eberh. Der Elende! Er nutzt die Gesetze des Lebens der heiligen Vehme, wie ein bestochener Arzt Gegengifte zum unvermeidlichern Tode des Vergifteten; erliegt der Kranke der Afterarzney, dann kann der bevorrechtete Mörder die Schuld dem

Gifte

Gifte zuſchreiben, deßen ſchädliche Würkung ſie hindern ſollte.

Urff. Aber, daß der Arzt die Gegengifte kennt, und ſie, angeblich oder ernſtlich, zum Beſten des Siechen nutzt, macht den Arzt noch nicht der Giftmiſcherey ſchuldig. Maltingen —

Eberh. — daß ich ihn auf handhaftiger That, mit blickendem Scheine und gichtigem Munde überraſche; gebt mir ein Zeichen, ſo bald ihr Neßelbrands Ausſage beſtätigt findet.

Urff. Ihr ſeyd hier aller Maulwurffsgänge kundig —

Eberh. Zu meinem Glücke; ſonſt würd' ich längſt im Kerker verkümmert ſeyn.

Urff. Unter der Kapelle, worin das Gericht ſeine Sitzung hält, iſt ein Beinkeller; dort harrt des Augenblicks, wann ich meinen Dolch fallen laße. Das Gewölbe trägt des Stahls Klirren, durch die lautloſe Nacht verſtärkt, zu euch. Nur ſeyd ja vorſichtig bis dahin. Maltingens Spürhunde haben euch ſchon erwittert —

Eberh. Aber darum noch nicht gepackt.

Urff. Eine Sage hat euch bey ihm verläumdet —

Eberh.

Eberh. Der Lügner! Begründete Wahrheit hat ihn gegen mich aufgebracht. Ich überzeugte einst meinem seel'gen Bruder, daß Maltingen auch Stallbuben bestechen könne, um im Riegelrennen den Preis zu gewinnen. Dies trägt er mir nach. Darum droh'te er mir, als ich vor fünf Jahren aus Welschland zurückkam, mit dem Strange, würd' ich mich je wieder im heimlichen Gerichte blicken laßen. Wer öffentlich Kirchenbuße gethan habe — spöttelte er — könne nicht urtheilen, Gott gleich.

Weiß Veit um seines Weibes Frevelthat?

Urff. Martin vertheidigte und beschuldigte ihn nicht.

Eberh. Ich sprenge meinen Kerker. Ich muß den Aspenauern Wunden schlagen; sie sollen mich lehren, wie gesund ihr Blut ist. Ordnet alles zum Kampfe. Wenn auch die Morgensonne sich im Blute spiegelt; sie wird doch einen heitern Tag verkünden und geben.

Er entfernt sich durch die Thür im Hintergrunde.

Meinh. v. Urff. ihm nachsehend. Wäre nicht die Rachsucht eine Gattung des Wahnsinn's; du hättest mich jetzt berechtigt, dir zu mißtrauen. Er verläßt die Klause.

Burg Eberhorſt.

Ein Vorgewölbe,

im Gründe viele große Thüren, mit ſtarken Schlöſſern und Riegeln verwahrt; zur Seite eine Wendelſteige.

Georg von Aspenau ganz geharniſcht, doch ohne Helm und Handſchuhen, eilt die Steige hinab.

Wohin werd' ich noch fliehen? Wohin entfliehen, im offnen Weltmeere auf einem Brette treibend, vor dem Ur- oder Abbilde des Himmels? Unter und über mir, wohin ich blicke, iſt's! Durch welche Zerſtreuung deß vergeßen, was meine ganze Denkkraft, wie mit Feßeln des Laſters, Einem Gedanken angeveſtet hat, wofür meine Sinne, gleich mit ſchuldigen Sachwaltern, ſich verwenden? Was wird mich ſtärken, das Unmögliche möglich zu machen? Was mich vor meinem Gewißen rechtfertigen, den Pflichten der Dankbarkeit ungehorſam, Geſetzen gehorcht zu haben, welche

Eberh. Der Lügner! Begründete Wahrheit hat ihn gegen mich aufgebracht. Ich überzeugte einſt meinem ſeel'gen Bruder, daß Maltingen auch Stallbuben beſtechen könne, um im Riegelrennen den Preis zu gewinnen. Dies trägt er mir nach. Darum droh'te er mir, als ich vor fünf Jahren aus Welſchland zurückkam, mit dem Strange, würd' ich mich je wieder im heimlichen Gerichte blicken laßen. Wer öffentlich Kirchenbuße gethan habe — ſpöttelte er — könne nicht urtheilen, Gott gleich.

Weiß Veit um ſeines Weibes Frevelthat?

Urff. Martin vertheidigte und beſchuldigte ihn nicht.

Eberh. Ich ſprenge meinen Kerker. Ich muß den Aspenauern Wunden ſchlagen; ſie ſollen mich lehren, wie geſund ihr Blut iſt. Ordnet alles zum Kampfe. Wenn auch die Morgenſonne ſich im Blute ſpiegelt; ſie wird doch einen heitern Tag verkünden und geben.

Er entfernt ſich durch die Thür im Hintergrunde.

Meinh. v. Urff. ihm nachſehend. Wäre nicht die Rachſucht eine Gattung des Wahnſinn's; du hätteſt mich jetzt berechtigt, dir zu mißtrauen. Er verläßt die Klauſe.

Burg

Burg Eberhorſt.

Ein Vorgewölbe,

im Grunde viele große Thüren, mit ſtarken Schlößern und Riegeln verwahrt; zur Seite eine Wendelſteige.

Georg von Aspenau ganz geharniſcht, doch ohne Helm und Handſchuhen, eilt die Steige hinab.

Wohin werd' ich noch fliehen? Wohin entfliehen, im offnen Weltmeere auf einem Brette treibend, vor dem Ur- oder Abbilde des Himmels? Unter und über mir, wohin ich blicke, iſt's! Durch welche Zerſtreuung deß vergeßen, was meine ganze Denkkraft, wie mit Feßeln des Laſters, Einem Gedanken angeheftet hat, wofür meine Sinne, gleich mit ſchuldigen Sachwaltern, ſich verwenden? Was wird mich ſtärken, das Unmögliche möglich zu machen? Was mich vor meinem Gewißen rechtfertigen, den Pflichten der Dankbarkeit ungehorſam, Geſetzen gehorcht zu haben, welche

Eberh. Der Lügner! Begründete Wahrheit hat ihn gegen mich aufgebracht. Ich überzeugte einst meinem seel'gen Bruder, daß Maltingen auch Stallbuben bestechen könne, um im Riegelrennen den Preis zu gewinnen. Dies trägt er mir nach. Darum droh'te er mir, als ich vor fünf Jahren aus Welschland zurückkam, mit dem Strange, würd' ich mich je wieder im heimlichen Gerichte blicken laßen. Wer öffentlich Kirchenbuße gethan habe — spöttelte er — könne nicht urtheilen, Gott gleich.

Weiß Veit um seines Weibes Frevelthat?

Urff. Martin vertheidigte und beschuldigte ihn nicht.

Eberh. Ich sprenge meinen Kerker. Ich muß den Aspenauern Wunden schlagen; sie sollen mich lehren, wie gesund ihr Blut ist. Ordnet alles zum Kampfe. Wenn auch die Morgensonne sich im Blute spiegelt; sie wird doch einen heitern Tag verkünden und geben.

Er entfernt sich durch die Thür im Hintergrunde.

Meinh. v. Urff. ihm nachsehend. Wäre nicht die Rachsucht eine Gattung des Wahnsinn's; du hättest mich jetzt berechtigt, dir zu mißtrauen. Er verläßt die Klause.

Burg Eberhorst.

Ein Vorgewölbe,

im Grunde viele große Thüren, mit ſtarken Schlöſſern und Riegeln verwahrt; zur Seite eine Wendelſteige.

Georg von Aspenau ganz geharniſcht, doch ohne Helm und Handſchuhen, eilt die Steige hinab.

Wohin werd' ich noch fliehen? Wohin entfliehen, im offnen Weltmeere auf einem Brette treibend, vor dem Ur- oder Abbilde des Himmels? Unter und über mir, wohin ich blicke, iſt's! Durch welche Zerſtreuung deß vergeßen, was meine ganze Denkkraft, wie mit Feßeln des Laſters, Einem Gedanken angeheftet hat, wofür meine Sinne, gleich mit ſchuldigen Sachwaltern, ſich verwenden? Was wird mich ſtärken, das Unmögliche möglich zu machen? Was mich vor meinem Gewißen rechtfertigen, den Pflichten der Dankbarkeit ungehorſam, Geſetzen gehorcht zu haben, welche

welche eine widernatürliche Verläugnung angebohrner Gefühle heiſchen? — —

Selbſt, als das Schlachtgedränge mich umſtürmte; als meines Roßes Huf Schädel zerſtampfte, als mein Schwerdt die Hallen erbrach, welche der Schöpfer um Menſchenherzen wölbte; hört' ich meine Mutter mir nachrufen: Wage dich nicht zu weit, Sohn! Von dieſen übermoderten Wänden glänzen mir ihre thränennaße Augen entgegen! Dies einfache Grau täuſcht mich durch Farben, dies bewegungsloſe Felſengeſtein durch Züge ihres Antlitzes! — Wenn jenes ſcheußliche Getümmel der Mutter Stimme nicht überſchreien konnte; in welcher Empörung der Natur kann ich ſie dann vergeßen lernen? Wenn durch den Schleier der Verweſung ihr Bild mich, bittend, anlächelt, wenn das Ungleichartigſte mir Aehnlichkeiten lügt; wohin ſoll ich mich dann von mir entfernen, um vor den Mahnungen der Erinnerung ſicher zu ſeyn? — —

Ich darff ſie nicht richten, denn ich kann nicht über ſie urtheilen!

Sie zürnt mir aus Liebe, und ich bin unwillig, daß ihre Liebe blind iſt. Ich werde ihr Unrecht thun, wenn ich gerecht zu ſeyn wähne, und die Sünde durch

Scho-

Schonung billigen, — Was rauſcht, was ziſchelt hinter mir? — wenn ich ihre Sünde verhehle. Steht mir das frey? Schwur ich nicht den ſchrecklichen Eyd, Vater und Mutter, Weib und Freund, Bruder und Sohn dem Henker auszuliefern, ſobald ſie mir als Verbrecher — ?

Herrmann von Aspenau, in Hauskleidern, und Holderich auf der Steige.

Hold. Dort! Sagt' ich's nicht, er werde wieder das Zwielicht geſucht haben?

Herrm. v. Asp. Sind unter der Eberhorſt auch Geiſſelgewölbe?

Holderich. Es hauſet ja ein Klausner drinn. Gehe zurück.

Herrm. v. Asp. Hinuntereilend. Hier wirſt du mir wohl nicht entdecken, welche Poßen du meiner Käthe am Polterabend zu ſpielen gedenkſt. — Haſt du jetzt Ruhe?

G. v. Asp. Die Ruhe des Gefolterten zum Bekenntniße.

Herrm. v. Asp. Georg, machteſt du dir vielleicht ein Bette, auf welchem Tauſende weich und bequem liegen, zur Marterbank?

G. v. Asp. Könnt' ich das bejaen, fröhlich wollt' ich zugleich meinem Vermögen und meiner Freyheit entsagen.

Herrm. v. Asp. Mich jammert dein, Bruder; aber noch hat mich das Mitleid nicht zu der Sclaverey [illegible], das Schicksal allein anzuklagen, und dich gänzlich schuldlos zu sprechen; noch fürcht' ich, du selbst erschwerst das Schließen der Wunden, welche du bluten. Höre mir einige Augenblicke zu; Schäfer und fahrende Schüler kennen oft blutstillende Kräuter, nach denen hochgelahrte Meister vergebens suchen.

Von jeher fiel in deiner Achtung der, einem Gute allgemein zugestandene Werth, so bald es dein wurde: dann verkanntest du deßen bewährt gefundenen Dampfmittelten, weil ihm die Eigenschaften fehlten, womit es vorher deine Phantasey ausgestattet hatte: doch thute alles, was du besaßest, nach deinem Willen [illegible], drum feiltest, hämmertest und schnitztest du so lange dran, bis es in deiner starken Hand zerbrach, und die Trümmer dir das ehmalige Ganze noch vermachten. Schon als Knabe knetetest und du das Wachsbild deines Schutzpatrons so Sanct Georg alle Ehrenzeichen seines

himm-

himmliſchen Schildesamts, menſchliche Form und Eigenheiten verlohr; und dann ſchalt'ſt du den Hauspfaffen, der eine ſolche Ungeſtalt ein Heiligenabbild nennen dürffe, und warffſt den zuſammengedrückten Erzritter in die Stallampel, daß er doch, wenigſtens durch ſeine urſprünglichen Beſtandtheile, nutze.

An dem, was du nur mit Mehrern gemeinſchaftlich beſitzen konnteſt, war dir weniger gelegen um deines Theils, als des Gebrauchs willen, den deine Genoßen von dem ihrigen machten. Beſcheiden und genügſam, nahmſt du nie alles, was dir gebührte; aber doch ärgerte dich die Unverſchämtheit deiner Mitbeſitzer, weil du ihnen dein Beyſpiel gerne zum Vorbilde aufgeſtellt hätteſt, eher für Andere zu ſammeln, als für ſich zu zerſtreuen. Sie ſollten dir nachahmen im Entbehren, und ſie vergeudeten; wie ſie denn auch deß nicht achten konnten, was ſie nicht erworben hatten. Doch ſparteſt du ihnen noch einen Nothpfennig, und — verargteſt es ihnen zugleich, daß du ſie, durch deine Nachgiebigkeit, berechtigteſt, ihn dir, ohne Frage und Dank, zu nehmen.

Mir war jede Handlung eines Andern ein geſchoßner Bolzen, traf er mich, raſch fand' ich ihn dem

G. v. Asp. Könnt' ich das bejaen, fröhlich wollt' ich zugleich meinem Vermögen und meiner Freyheit entsagen.

Herrm. v. Asp. Mich jammert dein, Bruder; aber noch hat mich das Mitleid nicht zu der Sclaverey unterjocht, das Schicksal allein anzuklagen, und dich gänzlich schuldlos zu sprechen; noch fürcht' ich, du selbst erschwerst das Schließen der Wunden, welche dir bluten. Höre mir einige Augenblicke zu; Schäfer und fahrende Schüler kennen oft blutstillende Kräuter, nach denen hochgelahrte Meister vergebens suchen.

Von jeher fiel in deiner Achtung der, einem Gute allgemein zugestandene Werth, so bald es dein wurde; dann verkanntest du deßen bewährt gefundenen Tauglichkeiten, weil ihm die Eigenschafften fehlten, womit es vorher deine Phantasey ausgestattet hatte: doch sollte alles, was du besaßest, nach deinem Willen nutzen; drum feiltest, hämmertest und schnitztest du so lange dran, bis es in deiner starken Hand zerbrach, und die Trümmer dir das ehmalige Ganze noch verächtlicher machten. Schon als Knabe knetetest und dreh'test du das Wachsbild deines Schutzpatrons so lange, bis Sanct Georg alle Ehrenzeichen seines

himm-

himmliſchen Schildesamts, menſchliche Form und Eigenheiten verlohr; und dann ſchalt'ſt du den Hauspfaffen, der eine ſolche Ungeſtalt ein Heiligenabbild nennen dürffe, und warffſt den zuſammengedrückten Erzritter in die Stallampel, daß er doch, wenigſtens durch ſeine urſprünglichen Beſtandtheile, nutze.

An dem, was du nur mit Mehrern gemeinſchaftlich beſitzen konnteſt, war dir weniger gelegen um deines Theils, als des Gebrauchs willen, den deine Genoßen von dem ihrigen machten. Beſcheiden und genügſam, nahmſt du nie alles, was dir gebührte; aber doch ärgerte dich die Unverſchämtheit deiner Mitbeſitzer, weil du ihnen dein Beyſpiel gerne zum Vorbilde aufgeſtellt hätteſt, eher für Andere zu ſammeln, als für ſich zu zerſtreuen. Sie ſollten dir nachahmen im Entbehren, und ſie vergeudeten; wie ſie denn auch deß nicht achten konnten, was ſie nicht erworben hatten. Doch ſparteſt du ihnen noch einen Nothpfennig, und — verargteſt es ihnen zugleich, daß du ſie, durch deine Nachgiebigkeit, berechtigteſt, ihn dir, ohne Frage und Dank, zu nehmen.

Mir war jede Handlung eines Andern ein geſchoßner Bolzen, traf er mich, raſch fand' ich ihn dem

Schützen zurück; schlug er neben mich nieder, dann dacht' ich sein nicht mehr. Du warfst nie wieder, folgtest aber der Spur des Schützen, ergrübeltest Ursachen, warum er wohl auf dich oder deinen Nachbar gezielt habe; und der, dem nur daran gelegen ist, einen Weg zu finden, betritt gemeiniglich den erstbesten Schleichpfad. Da mußtest du dann auf Wolfsgruben, Zäune und Raubhöhlen stoßen, und weil der Gedanke, der dich umtrieb, auch allein und gänzlich dich beherrschte, mußte der, dem du nachspürtest, die Gruben gegraben, die Zäune gezogen, den Raub zusammengestohlen haben. So verzerrtest und verdrehtest du, als Mann, die Menschen, wie einst den Wachsheiligen, als Knabe. So verarmtest du, da du bald alles, was du besaßst, zu brauchen scheutest, um nicht Kunst und Mühe daran verschwendet zu finden. So darbtest du, um — Andere zu bedauern, daß sie deine Unachtsamkeit vortheilhaft nutzten.

G. v. Asp. Also, dieser Wunsch, beßern zu können, beßern zu wollen, erzeugte meinen Menschenhaß? Dies meuterische Greiffen nach Herrschaft stieß mich aus dem Himmel der Zufriedenheit in die Hölle der Ungenügsamkeit hinab? O, auch du verkennst mich!

Herrm.

Herrm. v. Asp. Pfui, wie du einmal wieder folgerst! Wer dich einen Menschenhaßer und mich einen Weiberfeind schilt, hat gleiches Recht, Weinberge Schierlingsbeete zu nennen. Du hast in deinem Leben den Menschen mehr Gutes gethan, als ein ganzes Klostervolk, während eines schweren Gewitters, sich vorzunehmen pflegt.

Daß du auf solchen Kreüzzügen viel Böses erspähtest, machte dich mit der Welt unzufrieden; du beurtheilteſt das Ganze nach den Abörtern, wohin dich dein Mißtrauen führte. Liebe und Freundschafft erschienen dir als Ketten, welche der Eigennutz schmiedet und die Selbstsucht mit Helden (7) versteht; wozu mußten dir da nicht die übrigen, gleich schönen, menschlichen Nothverhältniße werden, die wir, so unbillig, Banden nennen?

Daß du nur selten die Räuber bey der That ertappen konnteſt, brachte dich gegen Alle, als Raubsüchtige, auf; weil du des Glücks genoßeſt, entbehren zu können, sollten Alle dir gleich werden. Du triebſt den Verzärtelten aus seiner lähmenden Bequemlichkeit; du entrißeſt dem Schwächlinge den Gift, wor-

(7) Hand- und Beinschellen.

Schützen zurück; schlug er neben mich nieder, dann dacht' ich sein nicht mehr. Du warfst nie wieder, folgtest aber der Spur des Schützen, ergrübeltest Ursachen, warum er wohl auf dich oder deinen Nachbar gezielt habe; und der, dem nur daran gelegen ist, einen Weg zu finden, betritt gemeiniglich den erstbesten Schleichpfad. Da mußtest du dann auf Wolfsgruben, Zäune und Raubhöhlen stoßen, und weil der Gedanke, der dich umtrieb, auch allein und gänzlich dich beherrschte, mußte der, dem du nachspürtest, die Gruben gegraben, die Zäune gezogen, den Raub zusammengestohlen haben. So verzerrtest und verdrehtest du, als Mann, die Menschen, wie einst den Wachsheiligen, als Knabe. So verarmtest du, da du bald alles, was du besaßt, zu brauchen scheutest, um nicht Kunst und Mühe daran verschwendet zu finden. So darbtest du, um — Andere zu bedauern, daß sie deine Unachtsamkeit vortheilhaft nutzten.

G. v. Asp. Also, dieser Wunsch, beßern zu können, beßern zu wollen, erzeugte meinen Menschenhaß? Dies meuterische Greiffen nach Herrschaft stieß mich aus dem Himmel der Zufriedenheit in die Hölle der Ungenügsamkeit hinab? O, auch du verkennst mich!

Herrm. v. Asp. Pfui, wie du einmal wieder folgerst! Wer dich einen Menschenhaßer und mich einen Weiberfeind schilt, hat gleiches Recht, Weinberge Schierlingsbeete zu nennen. Du hast in deinem Leben den Menschen mehr Gutes gethan, als ein ganzes Klostervolk, während eines schweren Gewitters, sich vorzunehmen pflegt.

Daß du auf solchen Kreüzzügen viel Böses erspähtest, machte dich mit der Welt unzufrieden; du beurtheilest das Ganze nach den Abörtern, wohin dich dein Mißtrauen führte. Liebe und Freundschafft erschienen dir als Ketten, welche der Eigennutz schmiedet und die Selbstsucht mit Helden (7) versieht; wozu mußten dir da nicht die übrigen, gleich schönen, menschlichen Nothverhältniße werden, die wir, so unbillig, Banden nennen?

Daß du nur selten die Räuber bey der That ertappen konntest, brachte dich gegen Alle, als Raubsüchtige, auf; weil du des Glücks genoßest, entbehren zu können, sollten Alle dir gleich werden. Du triebst den Verzärtelten aus seiner lähmenden Bequemlichkeit; du entrißest dem Schwächlinge den Gift, wor-

(7) Hand- und Beinschellen.

an er ſich zum Böſewicht nippte; du hielt'ſt die Lüſtlinge ſo lange von Dem zurück, was ſie doch mächtig wieder anzog, bis ſie — gelernt hatten, deinem Aeußern nachzuäffen. Kaum waren ſie der Uebergewalt entſchlüpft; ſtracks zeigten ſie ſich als Feinde des Zuchtmeiſters: (*) denn nur der Qualen ungeſtillter Gewohnheitsbegierden unter ſeiner Aufſicht dachten ſie, nicht der Gefährde ihrer Unenthaltſamkeit, nicht der Folgen ihrer Abhängigkeit von thieriſchen Bedürfniſſen. Das kränkte dich, und — die Heiligen mögen wiſſen, wie wundertoll und mißgeſtaltet Welt und Menſchen an deinen Hirnwänden abkonterfay't ſtehen! Leicht wär' es geweſen, Ordnung und Uebereinſtimmung dem Gemälde zu geben, hätte dir Gott nur deine Agnes gelaßen; aber er wollt's nicht: er nahm ſie dir, und das letzte Lichtfünkchen in deinem Kopf' erloſch, Dunkel füllte ihn, wie dieſe traurige Steinklauſe, wohin du floheſt, und jenes Abbild der Welt wurde deinem Urbilde immer ähnlicher. Nun geſelleſt du dich zu Buchſtäblern, die den Menſchen nur

(*) Dieſes Wort bezeichnete im Mittelalter einen Lehrer und Erzieher; nicht aber, wie jetzt, einen Mann, der körperliche Züchtigungen an Mißthätern vollzieht.

nur aus Umrißen kennen, welche Ueberſichtige, vor Jahrhunderten auf's Pergament kritzelten; zu Nachtſchwärmern, welche am Sternenhimmel ihren Lebensweg ſuchen, weil ſie ihn, durch eig'ne Schuld, auf Erden verlohren; und, wie lange iſt's —?

G. v. Asp. Dreyßig Jahr.

Herrm. v. Asp. Da warſt du noch nicht gebohren.

G. v. Asp. Bey meinem Eyd! Sonſt ſollt's auch nicht geſchehen ſeyn!

Herrm. v. Asp. Was nicht?

G. v. Asp. Die Mordthat!

Herrm. v. Asp. Welche Mordthat, Georg?

G. v. Asp. erwachend. Bruder, iſt eines Tollen Gewäſch auch nur der kürzeſten Frage werth?

Herrm. v. Asp. Mehr als Einer Frage, weil dort die Wahrheit unter Unſinn verſteckt liegt.

G. v. Asp. Laß dir alles, was ich ſagte, Unſinn ſeyn, um deines Beſten willen. Nimmſt du Theil an meinem Mißgeſchicke, ſuchſt du, es zu lindern; dann beraubſt du dich jedes Vorrecht's, deßen ein freyer Mann genießt.

Herrm. v. Asp. Doch einen Freund erhalt' ich mir. Ich bin alt genug, um eigennützig geworden zu

seyn. Du sollst mir bekennen, was dich quält; das versprachst du mir auf unserm Heimritte, dazu beschiedest du mich hierher.

G. v. Asp. entschuldigend. Der erste Hülfsruf des Unglücklichgewordnen.

Herrm. v. Asp. Ich stehe niedriger als du; laß auf mich die Bürde fallen, welche dich drückt: dann bringen wir sie, ohne alle Gefährde, unter unsre Füße.

G. v. Asp. Ahndete dir nur, was du von mir forderst!

Herrm. v. Asp. Wer fragt Ahndungen, wann ihn seine Sinne überzeugen? Dich, dem Vaterlande, deinen Eltern, vielen bedrängten und nothhaften Menschen, mir und dir zu erhalten, rede, wie dir's ums Herz ist.

G. v. Asp. Deine Freyheit schwebt an einem Haarfädchen!

Herrm. v. Asp. Zerreiß' es! Mit dir bin ich lieber ein Leibeigener, als frey ohne dich. Und dann wird mich feßeln — ?

G. v. Asp. Ein Eyd.

Herrm. v. Asp. Was muß ich beschwören?

G. v. Asp. Gesetze zu halten, die dich schon drücken, noch ehe sie dich belasten.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Das nehm' ich, ohne deine Bitte, für Unsinn.

G. v. Asp. Drum vergiß es, wie alles, was vorhin meine Geistesabwesenheit austobte.

Herrm. v. Asp. Bist du jenen Gesetzen unterthan?

G. v. Asp. Unterthan, wie der Nothwendigkeit, pflichtig, wie meinen Sinnen.

Herrm. v. Asp. Seit — ?

G. v. Asp. — dreyen Jahren.

Herm. v. Asp. Ich bin bereit, zu schwören.

G. v. Asp. Bruder?

Herrm. v. Asp. Hab' ich denn seit drey Jahren ein Auge von dir gewendet? Lebtest du im Morgen- ich im Abendlande? War der Kreis um Georg von Aspenau so dicht, daß er mir den Mittelpunkt verbarg? Sind mir deine Handlungen fremder, als dir? — Ich kenne sie vom Keim bis zur gereiften Frucht, bis zur neuen Aussaat.

G. v. Asp. O, so wirbt sie immer, diese Teufelinn! Weil sie ihre Jünger lehrt, sich unter dem Joche ihres Bannfluchs aufrecht zu tragen, verführt sie die Unbelasteten, zu glauben, es drücke nicht.

Herrm. v. Asp. Was soll ich beschwören?

G. v. Asp. Keine Erläuterung beßen zu begehren, was mein Wahnsinn verrieth.

Herrm. v. Asp. Georg, auch du haſt, ſeit Jahren, keinen Blick von mir verwendet; ich mögte dich den Boden nennen, auf dem meine Handlungen wachſen; ſchilt mich jezt einen Schurken, oder ſchweige: beydes iſt gleich beleidigend für mich.

G. v. Asp. Bruder, noch einmal laß dich warnen, zum letztenmale, freundſchaftlich, warnen! Vielleicht zerrüße mein Geſtändniß ſogar das Band unſrer Freundſchaft.

Herrm. v. Asp. Wenn du mir geſtändeſt, du habeſt eine Schandthat verübt. Und doch zerrüße dies unſer Freundſchaftsband nicht; es knüpfte mich gewiß veſter an dich, daß ich dich mir ſicherer nachziehen könne zum Guten.

G. v. Asp. Wenn du dies aber verſchwören mußteſt?

Herrm v. Asp. Unmöglich! Wer gelobte wohl dem Geſetze der empörendſten Grauſamkeit Gehorſam? — Auch kann ſich kein Aspenauer einer Schandthat ſchuldig wißen.

G. v. Asp. Ich bin ein Ausſäziger. Nahe dich

mir

mir nicht, reiße mich nicht an dein Biederherz! Ich muß dich anstecken, sobald ich dich umarme, dein gesundes Blut vergiften. Lebe dir; du kannst ohne mich leben.

Herrm. v. Asp. Ich will nicht ohne dich leben. Wir ziehen in Eine Hütte, schlafen in Einem Bette, trinken aus Einem Becher. Mögen auch Pfaffen nur von ferne Weihwaßer auf uns sprengen, dicke Mauern uns die Hälfte ihres Segens vorenthalten; der Aussatz ist noch nie auf die Seelen der Körperkranken gefallen. Du wirst mir die Messe der Freundschaft lesen, meine Hand wird dich seegnen; sind wir nicht, durch Erfüllung unsrer Pflichten, Priester Gottes? — Sieh', ich würde mich schämen, dem schwächsten Kinde es zu gestehen, daß ich meinen Freund darum allein unter seines Kreuzes Druck keuchen laße, weil es mich vielleicht wund quetschen könne. Rede jezt, Bruder, oder nie höre ich dir wieder zu.

G. v. Asp. Mein Weigern hat dich erhitzt. Du kannst, verblendet durch deinen Diensteifer, die Breite der Klufft nicht meßen, welche du überspringen mußt, mir zu helffen. Wage den Sprung nicht blindlings; du stürzest in den Tod!

G. v. Asp. Keine Erläuterung beßen z
was mein Wahnsinn verrieth.

Herrm. v. Asp. Georg, auch du ha
ren, keinen Blick von mir verwendet; ich
den Boden nennen, auf dem meine Hand
sen; schilt mich jezt einen Schurken, r
beydes ist gleich beleidigend für mich.

G. v. Asp. Bruder, noch einmal l
zum letztenmale, freundschaftlich, warn
zerriße mein Geständniß sogar das Band
schaft.

Herrm. v. Asp. Wenn du mir g
best eine Schandthat verübt. Und
unser Freundschaftsband nicht; es
wiß vester an dich, daß ich dich mir
könne zum Guten.

G. v. Asp. Wenn du dies abe
test?

v. Asp. Unmöglich!
empörendsten Gr
ch kein Aspen

si

ein

G. v. Asp. Keine Erläuterung beßen zu begehren, was mein Wahnſinn verrieth.

Herrm. v. Asp. Georg, auch du haſt, ſeit Jahren, keinen Blick von mir verwendet; ich mögte dich den Boden nennen, auf dem meine Handlungen wachſen; ſchilt mich jezt einen Schurken, oder ſchweige: beydes iſt gleich beleidigend für mich.

G. v. Asp. Bruder, noch einmal laß dich warnen, zum letztenmale, freundſchaftlich, warnen! Vielleicht zerrieße mein Geſtändniß ſogar das Band unſrer Freundſchaft.

Herrm. v. Asp. Wenn du mir geſtändeſt, du habeſt eine Schandthat verübt. Und doch zerrieße dies unſer Freundſchaftsband nicht; es knüpfte mich gewiß veſter an dich, daß ich dich mir ſicherer nachziehen könne zum Guten.

G. v. Asp. Wenn du dies aber verſchwören mußteſt?

Herrm v. Asp. Unmöglich! Wer gelobte wohl dem Geſetze der empörendſten Grauſamkeit Gehorſam? — Auch kann ſich kein Aspenauer einer Schandthat ſchuldig wißen.

G. v. Asp. Ich bin ein Ausſätziger. Nahe dich

mir

mir nicht, reiße mich nicht an dein Biederherz! Ich muß dich anſtecken, ſobald ich dich umarme, dein geſundes Blut vergiften. Lebe dir; du kannſt ohne mich leben.

Herrm. v. Asp. Ich will nicht ohne dich leben. Wir ziehen in Eine Hütte, ſchlafen in Einem Bette, trinken aus Einem Becher. Mögen auch Pfaffen nur von ferne Weihwaßer auf uns ſprengen, dicke Mauern uns die Hälfte ihres Segens vorenthalten; der Ausſatz iſt noch nie auf die Seelen der Körperkranken gefallen. Du wirſt mir die Meſſe der Freundſchaft leſen, meine Hand wird dich ſeegnen; ſind wir nicht, durch Erfüllung unſrer Pflichten, Prieſter Gottes? — Sieh', ich würde mich ſchämen, dem ſchwächſten Kinde es zu geſtehen, daß ich meinen Freund darum allein unter ſeines Kreuzes Druck keuchen laße, weil es mich vielleicht wund quetſchen könne. Rede jezt, Bruder, oder nie höre ich dir wieder zu.

G. v. Asp. Mein Weigern hat dich erhizt. Du kannſt, verblendet durch deinen Dienſteifer, die Breite der Klufft nicht meßen, welche du überſpringen mußt, mir zu helffen. Wage den Sprung nicht blindlings; du ſtürzeſt in den Tod!

G. v. Asp. Keine Erläuterung beßen zu begehren, was mein Wahnsinn verrieth.

Herrm. v. Asp. Georg, auch du haſt, ſeit Jahren, keinen Blick von mir verwendet; ich mögte dich den Boden nennen, auf dem meine Handlungen wachſen; ſchilt mich jezt einen Schurken, oder ſchweige: beydes iſt gleich beleidigend für mich.

G. v. Asp. Bruder, noch einmal laß dich warnen, zum leztenmale, freundſchaftlich, warnen! Vielleicht zerrißе mein Geſtändniß ſogar das Band unſrer Freundſchaft.

Herrm. v. Asp. Wenn du mir geſtändeſt, du habeſt eine Schandthat verübt. Und doch zerrißе dies unſer Freundſchaftsband nicht; es knüpfte mich gewiß veſter an dich, daß ich dich mir ſicherer nachziehen könne zum Guten.

G. v. Asp. Wenn du dies aber verſchwören mußteſt?

Herrm v. Asp. Unmöglich! Wer gelobte wohl dem Geſetze der empörendſten Grauſamkeit Gehorſam? — Auch kann ſich kein Aspenauer einer Schandthat ſchuldig wißen.

G. v. Asp. Ich bin ein Ausſäziger. Nahe dich

mir

mir nicht, reiße mich nicht an dein Biederherz! Ich muß dich anstecken, sobald ich dich umarme, dein gesundes Blut vergiften. Lebe dir; du kannst ohne mich leben.

Herrm. v. Asp. Ich will nicht ohne dich leben. Wir ziehen in Eine Hütte, schlafen in Einem Bette, trinken aus Einem Becher. Mögen auch Pfaffen nur von ferne Weihwaßer auf uns sprengen, dicke Mauern uns die Hälfte ihres Segens vorenthalten; der Aussatz ist noch nie auf die Seelen der Körperkranken gefallen. Du wirst mir die Messe der Freundschaft lesen, meine Hand wird dich seegnen; sind wir nicht, durch Erfüllung unsrer Pflichten, Priester Gottes? — Sieh', ich würde mich schämen, dem schwächsten Kinde es zu gestehen, daß ich meinen Freund darum allein unter seines Kreuzes Druck keuchen laße, weil es mich vielleicht wund quetschen könne. Rede jezt, Bruder, oder nie höre ich dir wieder zu.

G. v. Asp. Mein Weigern hat dich erhitzt. Du kannst, verblendet durch deinen Diensteifer, die Breite der Klufft nicht meßen, welche du überspringen mußt, mir zu helffen. Wage den Sprung nicht blindlings; du stürzest in den Tod!

Herrm. v. Asp. Wirst du mich dann bedauern?

G. v. Asp. Ja — Nein!

Herrm. v. Asp. Das Ja sprach dein Herz, das Nein dein Mund; Maulgeplärre hat mich nie bethört. Rede!

G. v. Asp. Dir Zeit zu geben, dich zu sammeln —

Herrm. v. Asp. Ich bin gesammelt. Zum Fluche werde mir jeder meiner Gedanken, der jetzt nicht dich denkt.

G. v. Asp. Bruder, du bist ein Mann, der, ohne Rücksicht, alle Tagsgötzen unsrer Zeit, vor den Augen ihrer Verehrer, bis auf den Block enthlößt, dem der Götterschaffer Glieder von Teig formte, und sie mit zusammengerafften Hadern bedeckte —

Herrm. v. Asp. Was soll das? Gehört dies zur Sache?

G. v. Asp. Es ist die Sache — und dann, gleich eifrig, das Kreuzholz wieder beteig't und bekleidet, um den Gegenstand der Anbetung von neuem zu gestalten, und — des nackten, wie des geputzten Vorurtheils zu spotten. Ein Mann, der laut auf lacht, wenn er an seinem Nächsten einer Blöße gewahrt, und dem

dem die Sitte, alle Taſchenſpielereyen, Albernheiten und Zierereyen des Geiſtes und Herzens auszuziſchen und zu verhöhnen, ſo ſehr zur Gewohnheit geworden iſt, wie einem verhätſchelten Kinde Weinen und Klagen. Dennoch liebt dich Jeder, der dich kennt, wünſcht Jeder, dich genauer kennen zu lernen; mich hält Niemand des Zeitaufwandes werth, zu erforſchen, nach welchen Grundſätzen ich handle. Dennoch haſt du Freunde, wohin du blickſt; ich nicht, und doch kann ich, ſo unbeſorgt, wie ich zu einem Mönche gehen würde, mein Geſicht konterfayen zu laßen, deßen Züge ich nicht formte, vor Deutſchlands Ritterſchaft treten, daß ſie meine Handlungen richte, die einzig mein Werk ſind.

Herrm. v. Asp. Du wär'ſt freundlos? Grillen!

G. v. Asp. Lange blieb mir dies ein Räthſel, doch ich beobachtete dich und mich, und fand die Auflöſung in unſerm äußern Betragen gegen die Menſchen, welche Neugier oder Noth um uns verſammelten. Ueber das, was mir Schlaf und Erholungsluſt raubte, lächelteſt du, und ſicherteſt dir dadurch Zeit und Ruhe zum Bemerken und Folgern, da mich meine Hitze gleich zum Urtheilen und Strafen hinriß. Dein Spott wurde

Man

Herrm. v. Asp. Wirst du mich dann bedauern?

G. v. Asp. Ja — Nein!

Herrm. v. Asp. Das Ja sprach dein Herz, das Nein dein Mund; Maulgeplärre hat mich nie bethört. Rede!

G. v. Asp. Dir Zeit zu geben, dich zu sammeln —

Herrm. v. Asp. Ich bin gesammelt. Zum Fluche werde mir jeder meiner Gedanken, der jetzt nicht dich denkt.

G. v. Asp. Bruder, du bist ein Mann, der, ohne Rücksicht, alle Tagsgötzen unsrer Zeit, vor den Augen ihrer Verehrer, bis auf den Block enthlößt, dem der Götterschaffer Glieder von Teig formte, und sie mit zusammengerafften Hadern bedeckte —

Herrm. v. Asp. Was soll das? Gehört dies zur Sache?

G. v. Asp. Es ist die Sache — und dann, gleich eifrig, das Kreuzholz wieder beteig't und bekleidet, um den Gegenstand der Anbetung von neuem zu gestalten, und — des nackten, wie des geputzten Vorurtheils zu spotten. Ein Mann, der laut auf lacht, wenn er an seinem Nächsten einer Blöße gewahrt, und

dem

dem die Sitte, alle Taſchenſpielereyen, Albernheiten und Ziererenen des Geiſtes und Herzens auszuziſchen und zu verhöhnen, ſo ſehr zur Gewohnheit geworden iſt, wie einem verhätſchelten Kinde Weinen und Klagen. Dennoch liebt dich Jeder, der dich kennt, wünſcht Jeder, dich genauer kennen zu lernen; mich hält Niemand des Zeitaufwandes werth, zu erforſchen, nach welchen Grundſätzen ich handle. Dennoch haſt du Freunde, wohin du blickſt; ich nicht, und doch kann ich, ſo unbeſorgt, wie ich zu einem Mönche gehen würde, mein Geſicht konterfayen zu laßen, deßen Züge ich nicht formte, vor Deutſchlands Ritterſchaft treten, daß ſie meine Handlungen richte, die einzig mein Werk ſind.

Herrm. v. Asp. Du wär'ſt freundlos? Grillen!

G. v. Asp. Lange blieb mir dies ein Räthſel, doch ich beobachtete dich und mich, und fand die Auflöſung in unſerm äußern Betragen gegen die Menſchen, welche Neugier oder Noth um uns verſammelten. Ueber das, was mir Schlaf und Erholungsluſt raubte, lächelteſt du, und ſicherteſt dir dadurch Zeit und Ruhe zum Bemerken und Folgern, da mich meine Hitze gleich zum Urtheilen und Strafen hinriß. Dein Spott wurde

Mann

Herrm. v. Asp. Wirst du mich dann bedauern? ..

G. v. Asp. Ja — Nein!

Herrm. v. Asp. Das Ja sprach dein Herz, das Nein dein Mund; Maulgeplärre hat mich nie bethört. Rede!

G. v. Asp. Dir Zeit zu geben, dich zu sammeln —

Herrm. v. Asp. Ich bin gesammelt. Zum Fluche werde mir jeder meiner Gedanken, der jezt nicht dich denkt.

G. v. Asp. Bruder, du bist ein Mann, der, ohne Rücksicht, alle Tagsgötzen unsrer Zeit, vor den Augen ihrer Verehrer, bis auf den Block enthlößt, dem der Götterschaffer Glieder von Teig formte, und sie mit zusammengerafften Hadern bedeckte —

Herrm. v. Asp. Was soll das? Gehört dies zur Sache?

G. v. Asp. Es ist die Sache — und dann, gleich eifrig, das Kreuzholz wieder beteig't und bekleidet, um den Gegenstand der Anbetung von neuem zu gestalten, und — des nackten, wie des geputzten Vorurtheils zu spotten. Ein Mann, der laut auf lacht, wenn er an seinem Nächsten einer Blöße gewahrt, und

dem'

dem die Sitte, alle Taschenspielereyen, Albernheiten und Ziererеyen des Geistes und Herzens auszuzischen und zu verhöhnen, so sehr zur Gewohnheit geworden ist, wie einem verhätschelten Kinde Weinen und Klagen. Dennoch liebt dich Jeder, der dich kennt, wünscht Jeder, dich genauer kennen zu lernen; mich hält Niemand des Zeitaufwandes werth, zu erforschen, nach welchen Grundsätzen ich handle. Dennoch hast du Freunde, wohin du blickst; ich nicht, und doch kann ich, so unbesorgt, wie ich zu einem Mönche gehen würde, mein Gesicht konterfayen zu laßen, deßen Züge ich nicht formte, vor Deutschlands Ritterschaft treten, daß sie meine Handlungen richte, die einzig mein Werk sind.

Herrm. v. Asp. Du wär'st freundlos? Grillen!

G. v. Asp. Lange blieb mir dies ein Räthsel, doch ich beobachtete dich und mich, und fand die Auflösung in unserm äußern Betragen gegen die Menschen, welche Neugier oder Noth um uns versammelten. Ueber das, was mir Schlaf und Erholungslust raubte, lächeltest du, und sicherteſt dir dadurch Zeit und Ruhe zum Bemerken und Folgern, da mich meine Hitze gleich zum Urtheilen und Strafen hinriß. Dein Spott wurde

Mann

Manchem ein Warner, ſich mit ſeinem Gewiſſen, ohne Beichtiger, abzufinden; da mein öffentlicher, bitt'rer Tadel ihn beleidigte, gegen mich, alſo auch gegen meine Abſicht, ihn zu beglücken, mißtrauiſch machte. Wenn du noch über die widerſinnige Miſchung der ungleichartigſten Dinge zu einem Wahne ſcherzteſt, dacht' ich ſchon der ſchädlichen Würkungen ſolcher Liebestränke, die immer des rechten Gegenſtandes verfehlen, und meine Augen droh'ten den Fluch, noch ehe ich ihn vor Ueberfülle des Zorns ausſprechen konnte, allen Quackſalbern, welche die Seele, durch den Körper, zu ihren Willen, verderben mögten. Sobald dein Herz hörte, ſchwieg dein Mund, halff deine Hand; ich zürnte noch, wenn ich rettete; ich ſchreckte Den, der ſich ſelbſt verwundet hatte, ehe ich ihm Heilbalſam gab. Du ſtellteſt dich den Schwachen gleich, indem du ſie ihrer Fehler, lachend, entwöhnteſt; ich ſchien mich dadurch über ſie zu erheben, daß ich ſie zwang, Untugenden abzulegen.

Und die natürlichen Folgen?

Wohin du kamſt, wurdeſt du aufgenommen, wie ein Gaſtfreund; ich, wie ein berüchtigter Zauberer, deßen Macht gefürchtet wird. Mit dir ging Jeder

Hand

Hand in Hand; mir wich Jeder aus, nicht um mich in der Ferne ruhiger zu beobachten, und dann schneller zu mir zurückzueilen: nein, nur unbemerkbar mir entlaufen zu können.

Herrm. v. Asp. Wie so ungerne doch ein Krieger gesteht, er habe sich zurückgezogen.

G. v. Asp. Mit dir theilte man, was man hatte; mir warff man entgegen, was ich nicht einmal begehrte, vielleicht, daß ich es nur nicht erpreßen solle. Willig arbeitete Jeder gemeinschaftlich mit dir; wohin ich mich wandte, galt ich vor. Bestochen durch Gerüchte, die, weibisch, meine Kräffte und Thaten vergrößert hatten, trat Jeder von dem Geschäffte zurück, zu dem ich hineilte, staunte mich an, und ließ mich, heimtückisch-bequem, allein keuchen. Mir gelang immer mein Vorhaben, weil ich mich ganz dazu gab; aber selbst dieser Arbeitseifer, dies Streben, vollenden zu wollen, was ich unternommen, schadete mir, machte mich rauh, stürmend, unvorsichtig. Ich riß das empor, was ich hätte auflüpfen, ich warff das, was ich hätte behuthsam niederlegen müßen, ich zerrüttete das oft, was sanftes Rütteln vest geordnet haben würde, und erschwerte, vermehrte wenigstens, meine Arbeit

Manchem ein Warner, sich mit seinem Gewissen, ohne Beichtiger, abzufinden; da mein öffentlicher, bitt'rer Tadel ihn beleidigte, gegen mich, also auch gegen meine Absicht, ihn zu beglücken, mißtrauisch machte. Wenn du noch über die widersinnige Mischung der ungleichartigsten Dinge zu einem Wahne scherztest, dacht' ich schon der schädlichen Würkungen solcher Liebestränke, die immer des rechten Gegenstandes verfehlen, und meine Augen droh'ten den Fluch, noch ehe ich ihn vor Ueberfülle des Zorns aussprechen konnte, allen Quarcksalbern, welche die Seele, durch den Körper, zu ihren Willen, verderben mögten. Sobald dein Herz hörte, schwieg dein Mund, halff deine Hand; ich zürnte noch, wenn ich rettete; ich schreckte Den, der sich selbst verwundet hatte, ehe ich ihm Heilbalsam gab. Du stelltest dich den Schwachen gleich, indem du sie ihrer Fehler, lachend, entwöhntest; ich schien mich dadurch über sie zu erheben, daß ich sie zwang, Untugenden abzulegen.

Und die natürlichen Folgen?

Wohin du kamst, wurdest du aufgenommen, wie ein Gastfreund; ich, wie ein berüchtigter Zauberer, deßen Macht gefürchtet wird. Mit dir ging Jeder

Hand

Hand in Hand; mir wich Jeder aus, nicht um mich in der Ferne ruhiger zu beobachten, und dann schneller zu mir zurückzueilen: nein, nur unbemerkbar mir entlaufen zu können.

Herrm. v. Asp. Wie so ungerne doch ein Krieger gesteht, er habe sich zurückgezogen.

G. v. Asp. Mit dir theilte man, was man hatte; mir warff man entgegen, was ich nicht einmal begehrte, vielleicht, daß ich es nur nicht erpreßen solle. Willig arbeitete Jeder gemeinschaftlich mit dir; wohin ich mich wandte, galt ich vor. Bestochen durch Gerüchte, die, weibisch, meine Kräffte und Thaten vergrößert hatten, trat Jeder von dem Geschäffte zurück, zu dem ich hineilte, staunte mich an, und ließ mich, heimtückisch-bequem, allein keuchen. Mir gelang immer mein Vorhaben, weil ich mich ganz dazu gab; aber selbst dieser Arbeitseifer, dies Streben, vollenden zu wollen, was ich unternommen, schadete mir, machte mich rauh, stürmend, unvorsichtig. Ich riß das empor, was ich hätte auflüpfen, ich warff das, was ich hätte behuthsam niederlegen müßen, ich zerrüttete das oft, was sanftes Rütteln vest geordnet haben würde, und erschwerte, vermehrte wenigstens, meine Arbeit

Manchem ein Warner, ſich mit ſeinem Gewiſſen, ohne Beichtiger, abzufinden; da mein öffentlicher, bitt'rer Tadel ihn beleidigte, gegen mich, alſo auch gegen meine Abſicht, ihn zu beglücken, mißtrauiſch machte. Wenn du noch über die widerſinnige Miſchung der ungleichartigſten Dinge zu einem Wahne ſcherzteſt, dacht' ich ſchon der ſchädlichen Würkungen ſolcher Liebestränke, die immer des rechten Gegenſtandes verfehlen, und meine Augen droh'ten den Fluch, noch ehe ich ihn vor Ueberfülle des Zorns ausſprechen konnte, allen Quarckſalbern, welche die Seele, durch den Körper, zu ihren Willen, verderben mögten. Sobald dein Herz hörte, ſchwieg dein Mund, halff deine Hand; ich zürnte noch, wenn ich rettete; ich ſchreckte Den, der ſich ſelbſt verwundet hatte, ehe ich ihm Heilbalſam gab. Du ſtellteſt dich den Schwachen gleich, indem du ſie ihrer Fehler, lachend, entwöhnteſt; ich ſchien mich dadurch über ſie zu erheben, daß ich ſie zwang, Untugenden abzulegen.

Und die natürlichen Folgen?

Wohin du kamſt, wurdeſt du aufgenommen, wie ein Gaſtfreund; ich, wie ein berüchtigter Zauberer, deßen Macht gefürchtet wird. Mit dir ging Jeder

Hand

Hand in Hand; mir wich Jeder aus, nicht um mich in der Ferne ruhiger zu beobachten, und dann schneller zu mir zurückzueilen: nein, nur unbemerkbar mir entlaufen zu können.

Herrm. v. Asp. Wie so ungerne doch ein Krieger gesteht, er habe sich zurückgezogen.

G. v. Asp. Mit dir theilte man, was man hatte; mir warff man entgegen, was ich nicht einmal begehrte, vielleicht, daß ich es nur nicht erpreßen solle. Willig arbeitete Jeder gemeinschaftlich mit dir; wohin ich mich wandte, galt ich vor. Bestochen durch Gerüchte, die, weibisch, meine Kräffte und Thaten vergrößert hatten, trat Jeder von dem Geschäffte zurück, zu dem ich hineilte, staunte mich an, und ließ mich, heimtückisch-bequem, allein keuchen. Mir gelang immer mein Vorhaben, weil ich mich ganz dazu gab; aber selbst dieser Arbeitseifer, dies Streben, vollenden zu wollen, was ich unternommen, schadete mir, machte mich rauh, stürmend, unvorsichtig. Ich riß das empor, was ich hätte aufklüpfen, ich warff das, was ich hätte behuthsam niederlegen müßen, ich zerrüttete das oft, was sanftes Rütteln vest geordnet haben würde, und erschwerte, vermehrte wenigstens, meine Arbeit

beit dadurch. Mit dir trug Jeder deiner Gehülffen die Schuld eines Fehlers gemeinschaftlich; was ich versah, wurde mir allein zugerechnet.

Wie du, wollt ich würken mit Andern, nicht bloß auf sie würken; helffen, erhalten, nicht erschaffen; Glied einer Kette seyn, nicht der Hafft welcher diese Kette um einen Gegenstand vester; ich wollte, wie du, Liebe zum Lohn, und empfing höchstens — Wortdank.

Dies verleidete mir meine freye Thätigkeit, die das Betragen Anderer mir so zweckwidrig darstellte; dies verführte mich, mir ein Joch aufzuladen, um nur von meinen Jochgenoßen geliebt zu werden. Dir würd' ich ohne Nutzen nachgeahmt haben; das Vorurtheil war gegen mich und hatte die Herzen von mir entfernt. — Ich gab für Liebe alles hin, alles! selbst das Vermögen, Liebe verdienen zu können! Du wirst geliebt; was kann dich also reizen, unter mein Joch zu schlüpfen?

Herrm. v. Asp. Die Pflicht, es mit meinem Freunde tragen zu müßen.

G. v. Asp. Du erleichterst es mir dadurch nicht.

Herrm. v. Asp. Dann hat es nur deine Phantasey zu-

zusammengefügt, und ich schwatz' es sogar von deinem Nacken.

G. v. Asp. Daß du es vermöchtest! Doch, schon dein Wollen ist meines herzlichsten Dankes werth. Dies Streben und Mühen, ein gewähltes Ziel zu erreichen, ist ja der einzige Zug des Ebenbildes Gottes, der den Menschen blieb. Das Vollbringen hängt nicht von uns ab, wie nicht vom Keim, den Halm, der ihm entsprießt, die Frucht, so sich aus ihm entwickelt, vor Sturm und Mehlthau, vor Muthwillen und Raubsucht zu schützen —

Herrm. v. Asp. Wozu das Wörteln? Du schläferst mich nicht ein. Schließ mir dein Herz auf, oder das meine ist dir ewig verschloßen, mein Mitleid entfernt sich von deiner Noth, meine Hülffe von deiner Dürfftigkeit —

Eine Stimme leise. Martin! Martin!

G. v. Asp. Hörtest du nicht hinter uns zischeln?

Herrm. v. Asp. Nein. Necke mich nicht von dem fußbreiten Fleckchen Landes, das ich mir so mühsam eroberte —

Die Stimme lauter. Martin! Martin!

Herrm. v. Asp. Jetzt sprach etwas.

G.

G. v. Asp. Ich bitte dich, verrathe mich nicht; es rief Martin.

Herrm. v. Asp. Wer? Wo!

G. v. Asp. Forsche nicht, suche nicht nach! Es muß hier nicht geheur seyn.

Die Stimme. Martin, werde nicht böse; ich habe meinen Waßerkrug zerbrochen —

Herrm. v. Asp. Das ist nichts ungeheuers. Er horcht an den Thüren.

Die Stimme. Mich durstet peinlich —

Herrm. v. Asp. Hier spricht's. Holderich gab dir heute Morgen Martin's Schlüßel. Oeffne Pforte und Riegel! — Du zauderst?

G. v. Asp. Darff ich?

Herrm. v. Asp. Die Frage eines Wahnsinnigen! Ein Mensch klagt hier über Durst!

G. v. Asp. zieht Schlüßel hervor und schließt eine Thür auf.

Siegmund von Eberhorst tritt heraus, in einem grauen, wollenen Leibrock, mit einem ledernen Riemen gegürtet, ein schwarzes Barett auf dem Haupte, Kopf- und Barthaare natürlich.

Eberh. erschrickt. Martin nicht hier! O, wer ihr auch seyd, haltet es vor ihm geheim, sonst —

Herrm.

Herrm. v. Asp. rennt die Steige hinauf.

G. v. Asp. Wer bist du? Was brachte dich in diesen Kerker? Wie stehst du mit Martin?

Eberh. Wie man mit Dem zu stehen pflegt, den man um alles bitten muß.

G. v. Asp. Er beraubte dich deiner Freyheit?

Eberh. Darauf kann ich euch nur antworten, wenn ich weiß, wer mich fragt.

G. v. Asp. Der Herr dieser Burg — O, nein, nein! — Georg von Aspenau.

Herrm. v. Asp. mit einem Weinkruge. Da — Trinke.

Eberh. trinkt. Jede eurer künft'gen Freuden mög' euch so laben, wie mich dieser Wein lab't.

Herrm. v. Asp. Dank. Hat dich die Noth so gut wünschen gelehrt?

Eberh. Ja, Ritter; aber auch zugleich, daß das Schicksal unsern Wünschen nur die letzten Sylben, gleich dem Wiederhall', erhöreud nachspricht, und darum sie nie erfüllt.

Herrm. v. Asp. Wer bist denn du? Weißt du nichts von diesem Häuslinge, Bruder?

G. v. Asp. Ha, daß ich um alle Bubenstücke wüßte, ehe sie geschehen — !

Eberh. — dann würden wir in den goldnen Zeiten der Dichterträume leben.

Herrm. v. Asp. Du kennst den Ritter?

Eberh. Nein; aber so hätte Jeder ergänzt, der ihm durch's Auge in's Herz blickte.

G. v. Asp. Traue du der Oberfläche. Sieh'st du es dem still-trüben Meere an, wie viele Menschen es, im Sturme, verschlang?

Eberh. Ihr also seyd nicht Herr dieser Burg?

G. v. Asp. Nein! Nein!

Herrm. v. Asp. erinnernd. Georg?

Eberh. Noch ihr?

Herrm. v. Asp. Nein.

Eberh. Dann darff ich euch auch bekannter mit mir machen.

Herrm. v. Asp. Verwünscht sey dies Hinderniß, das mich länger von deinem Unglücke zurückhält!

G. v. Asp. Rede.

Eberh. Ich heiße Winnfeld, bin eines Fiedlers Sohn, der mir die Geheimniße der Kunst offenbarte, durch Saitenspiel und Sang der Menschen Leidenschaften

ſchaften zur Sprache wie zum Verſtummen zu bringen. —

G. v. Asp. Du ſollſt vor meiner Mutter ſingen, ſollſt — ! Fahr fort!

Eberh. Man hatte mich überall gerne, weil meine Zauberformeln ſo manches Leid einſchläferten, ſo manche Freude ermunterten; mit beſonderer Gunſt war mir zugethan Herr Ulrich von Eberhorſt. Neben deſſen Marterbette hab' ich meine Harfe zerſchlagen, denn ihm konnte ſie nicht Troſt tönen. —

G. v. Asp. Woran ſtarb er?

Eberh. Gott ſtrafte ihn hart für ſeine Sünden, und doch hatt' er gewiß nicht eine vorſätzlich verübt.

G. v. Asp. Woran ſtarb er?

Eberh. Deß wird euch nur dort Kunde. Den hat nicht der Tod überwältigt, ſondern ein Teufel. Ritter, ſeitdem bin ich ungläubig worden. Ich halte Gott nicht mehr für allgegenwärtig.

G. v. Asp. Du ſollſt gläubig werden, ſtarkgläubig!

Herrm. v. Asp. Winnfeld, eure Erzählung zur bequemern Zeit; nicht jezt.

G. v. Asp. Noch ein Wort des Innhalts, Herrmann, und was die Freundſchaft, ſeit Jahren bau'te,

zertrümmert dein ſchwächſter Hauch! — Woran ſtarb Ulrich von Eberhorſt?

Eberh. Er ſtarb nicht, ſonſt müßten uns die Mönche ſchändliche Lügen von Gottes Weſen gelehrt haben. Er ſtarb nicht; durch Flammen, die das Mark ſeiner Gebeine zu Aſche brannten, durch Nattern, die ſein Herz zernagten, durch eiskalte Dolche, die ſein Gehirn zerwühlten — ſo klagte der Martyrer — durch Schmerzen, die ihm Blut aus den Schweißlöchern preßten, wurde er zum Unbewußtſeyn, zur Sinnloſigkeit, zur Erſtarrung gefoltert.

G. v. Asp. zieht ſein Schwerdt und rennt fort. Er ſoll gerächt werden!

Herrm. v. Asp. verrennt ihm den Weg zur Steige. Gerächt? An wem?

G. v. Asp. wieder zur Beſinnung kommend. Eberhorſt erblaßte auf ſeinem Lager, ſagteſt du?

Eberh. Sein entſeelter Leichnam wurde vom Lager in's Grab getragen; aber verunſtaltet, keinem Menſchenkörper ähnlich, alles Weiß an ihm in Gelb verwandelt, alles Roth in Schwarz und Blau, alle Knochen ſchlaffgebeizt, wie welke Pflanzenſtengel, haarzahnlos —

G.

G. v. Asp. Oh! Oh!!

Herrm. v. Asp. leise zu Eberhorst. Ich bitte dich, Alter, sey nicht so umständlich. Laut. Da verließest du die Burg?

Eberh. Ritter, als Herr der Welt hätt' ich fürder nicht in ihr hausen, nicht in sie zurückkehren mögen, und wenn mich dort die Zusicherung meines ewigen Himmelsglücks erwartet hättet. Ich floh alle Menschen, denn schon der Gedanke faßte mich wie Tollheit, Einer könne vielleicht, gleich meinem trauten Ulrich, dem Leben entrißen werden, und ich müße noch einmal Zeuge seyn, daß der Teufel auch über Schuldlose Macht habe. In die Tracht eines Aussätzigen hüllte ich mich, um Neugierige von meinem Grame zu entfernen, durchrannte Deutschland ohne Absicht; und nur dem, mir angebohrnen, Erhaltungstriebe, dankte ich die Fortdauer meines Unglücks. Langsam entwöhnte ich mich der Furcht, und nah'te mich wieder den Menschen; daß sie meiner vielleicht bedürffen könnten, wenn ich gleich ihrer zu entbehren wußte, hielt mich bey ihnen zurück. Aber, was mich von Eberhorst verjagte, stieß mich zum zweytenmale in's Elend.

G. v. Asp. Nun?

zertrümmert dein schwächster Hauch! — Woran starb Ulrich von Eberhorst?

Eberh. Er starb nicht, sonst müßten uns die Mönche schändliche Lügen von Gottes Wesen gelehrt haben. Er starb nicht; durch Flammen, die das Mark seiner Gebeine zu Asche brannten, durch Nattern, die sein Herz zernagten, durch eiskalte Dolche, die sein Gehirn zerwühlten — so klagte der Martyrer — durch Schmerzen, die ihm Blut aus den Schweißlöchern preßten, wurde er zum Unbewußtseyn, zur Sinnlosigkeit, zur Erstarrung gefoltert.

G. v. Asp. zieht sein Schwerdt und rennt fort. Er soll gerächt werden!

Herrm. v. Asp. verrennt ihm den Weg zur Steige. Gerächt? An wem?

G. v. Asp. wieder zur Besinnung kommend. Eberhorst erblaßte auf seinem Lager, sagtest du?

Eberh. Sein entseelter Leichnam wurde vom Lager in's Grab getragen; aber verunstaltet, keinem Menschenkörper ähnlich, alles Weiß an ihm in Gelb verwandelt, alles Roth in Schwarz und Blau, alle Knochen schlaffgebeizt, wie welke Pflanzenstengel, haarzahnlos —

G.

G. v. Asp. Oh! Oh!!

Herrm. v. Asp. leise zu Eberhorst. Ich bitte dich, Alter, sey nicht so umständlich. Laut. Da verließest du die Burg?

Eberh. Ritter, als Herr der Welt hätt' ich fürder nicht in ihr hausen, nicht in sie zurückkehren mögen, und wenn mich dort die Zusicherung meines ewigen Himmelsglücks erwartet hättet. Ich floh alle Menschen, denn schon der Gedanke faßte mich wie Tollheit, Einer könne vielleicht, gleich meinem kranken Ulrich, dem Leben entrißen werden, und ich müße noch einmal Zeuge seyn, daß der Teufel auch über Schuldlose Macht habe. In die Tracht eines Aussätzigen hüllte ich mich, um Neugierige von meinem Grame zu entfernen, durchrannte Deutschland ohne Absicht; und nur dem, mir angebohrnen, Erhaltungstriebe, dankte ich die Fortdauer meines Unglücks. Langsam entwöhnte ich mich der Furcht, und nah'te mich wieder den Menschen; daß sie meiner vielleicht bedürffen könnten, wenn ich gleich ihrer zu entbehren wußte, hielt mich bey ihnen zurück. Aber, was mich von Eberhorst verjagte, stieß mich zum zweytenmale in's Elend.

G. v. Asp. Nun?

Eberh. In Welſchland wurde, von ſeinem Weibe, mein gaſtfreyer Wirth vergiftet —

G. v. Asp. Du lügſt! Es kann —!

Herrm. v. Asp. Schrecklich! Das konnte nur in Welſchland geſchehen!

G. v. Asp. lezter lachend. Ja, ja! Nur in Welſchland!

Eberh. Wie Ulrich von Eberhorſt erblich er, ſo wandelte ſich ſeine Farbe, ſo löſ'te ſich ſein Fleiſch, löſ'ten ſich ſeine Fiebern, Sehnen und Knochen in gährenden Hefen auf. Da ergriff mich der Argwohn, mein ſeel'ger Herr könne vielleicht auch vergiftet —

G. v. Asp. Iſt dir Gewißheit worden?

Eberh. Nein; aber Argwohn iſt ja ſchlimmer, als Ueberzeugung. Nun haßte ich alle Menſchen, denn jeden hielt ich für den Milchbruder des Mörders meines biedern Ulrich's. Bald wollt' ich ein Klausner werden, und ſchau'te nach einem Plätzchen umher, durch Unfruchtbarkeit der Habſucht unzugänglich gemacht; doch ich vollbracht's nicht. Bald wollt' ich den Mörder erſpähen, und ſuchte ihn am heiligen Grabe und zu Loretto, wohin die mehrſten Pilger durch die Geiſſel des Gewißens geſchreckt werden und nahm

meine

meine alte Wünſchelruthe, Saitenſpiel und Geſang wieder zur Hand; aber, ob ſie gleich oft über Herzen anſchlug, und mir manchen Schatz von Teufeleyen entdeckte, doch fand ich nicht, was ich begehrte. Bald wollt' ich enden, was ich nicht aus eigner Kraft begonnen; aber eine unſichtbare Macht zog mich vom Selbſtmorde zurück, und vereinte alle meine Wünſche zu dem Endſchluße, gen Deutſchland heimzukehren, wo ich doch von meinem edeln Herrn mit Menſchen ſprechen könne, die ihn gekannt hatten.

G. v. Asp. Einer andern Urſache warſt du dir nicht bewußt?

Eberh. Und welcher?

G. v. Asp. Rache an Ulrich's Mörder zu üben.

Eberh. Ich fand ihn nicht.

G. v. Asp. Aber, wenn du ihn fändeſt?

Eberh. Seit einem halben Jahre, ohngefähr bewohn' ich jenes Gewölbe; ſollten in der kurzen Zeit alle Richterſtühle zertrümmert ſeyn, ſollten die Ritter ihrer Gelübde vergeßen, ſollte Gott alle ſeine Bevollmächtigten, Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu hegen, zurückgerufen haben?

Herrm. v. Asp. Wähne das nicht. Bey welchem

Heiligen willſt du, daß ich dir ſchwöre, den Mörder deines Freundes zu ſuchen, zu ſtrafen — ?

G. v. Asp. Schwöre nicht; oder —

Herrm. v. Asp. Georg, deine Gedanken ſind wieder auf Irrwegen!

G. v. Asp. Leider! Aber, wozu auch mit Eyden ſpielen? Denn Eydſpiel iſt doch unnöthiges Wiederholen eines Verſprechens, das wir ſchon ablegten, als man uns Schild und Schwerdt gab, uns lehrte, was Menſchenpflicht ſey. — Weiter in deiner Erzählung, Wimpfeld.

Eberh. Ich wallte gen Deutſchland zurück, voll Furcht und Hoffnung zugleich, wie ein Kind, nach dem erſten Verſuche der Entwöhnung, an der Mutter Bruſt eilt. Da hörte ich, Frau Adelgunde von Eberhorſt habe einen Aspenauer geheirathet. Ich ließ mich zu ihr führen, und begann gleich von Dem mit ihr zu ſprechen, deß ich weder unter Höllenqualen, noch Himmelsfreuden vergeßen könnte.

G. v. Asp. Und ſie?

Eberh. Ueberzeugte mich durch Thränen und Seufzer, wie ſehr ich Recht hatte, untröſtlich zu ſeyn, daß die Welt einen ſolchen Mann verlohren habe.

habe. Sie rieth mir, eine Gegend zu verlaßen, wo mich alles an ihn erinnern müße, und gab mir einen ſtattlichen Wanderpfennig. Ich beſchloß, dem gut gemeynten Rathe zu folgen, doch vorher noch dieſe Burg zu beſuchen, wo mein edler Freund gebohren wurde, zum Glücke Vieler würkte und aufhörte zu ſeyn. Martin empfing mich und mein Leiden, wie ich's erwartete, ſtillte und mehrte zugleich meine Klagen durch die ſeinen, gelobte mir, alles anzuwenden, daß ich den Mörder unſers lieben Herrn finden und zur Strafe ziehen könne. Aber, es kam ihm ein beßerer Rath über Nacht. Unter dem Vorwande, mir alte Hühnenwaffen zu zeigen, lockte er mich in dies Gewölbe, ſchwatzte mich in jenen Kerker, und warff hinter mir die Thür zu, als er mich in der Falle wußte.

G. v. Asp. Beßerer Rath kam ihm über Nacht? Freylich, beßerer Rath einem Schurken!

Eberh. Urtheilt nicht lieblos, Ritter; Martin's Abſicht war gut. „In der Welt — ſo rief er mir „durch die Pforte zu — taugſt du nichts. Du ſuchſt „das Unwiederbringlichverlohrene durch den Tod des „Räubers zu erhalten. Das iſt Thorheit. Dir ſelbſt „wird es bald ſo ſcheinen. Wenn du auch Ulrich räch-

„test, würdest du doch nicht glücklicher werden. Beſſer „iſt's für dich, dein Leben hier zu verträumen, und „dir eine Welt zu ſchaffen, die du in der Welt nie „findeſt.“

G. v. Asp. Das ſind nicht Martin's Worte!

Eberh. Nein, Ritter; doch ſeine Gedanken.

G. v. Asp. Der ſchlangenkluge Betrüger!

Eberh. Martin betrog mich nicht. Vollauf zu eßen und zu trinken — nur nicht Wein, denn der Klage zu laut, vermeynte er — wärmende Kleider und weiche Teppiche hat er mir gegeben, und mir eine kleine Welt in dieſem Kerker geſchaffen, ob zwar meine Phantaſey das Meiſte that, ſie der großen Welt ähnlich zugleich und unähnlich zu machen. Tauben und Hühner, Nachtigallen, Amſeln und andere Vögel brachte mir Martin zur Zeitkürzung, Geſäme, Blumen und Kräuter mancherley Art. Zum König der Thiere erhob ich mich, nach alten Rechten, und nannte die Geduldigſten, und darum am ärgſten Gehudelten, meine Bauern; die fleißigſten Sänger und Brüter, meine Bürger; die Wildeſten und Gefräßigſten, meine Ritter. Eine Eule, der ich den Schnabel und die Fänge geſtumpft habe, heißt mein Landpfleger, ein

Sit-

Sittich, der nichts plappert, als was ich ihm ein schwatzte, mein Kanzler.

Wie in der großen Welt die Könige, bezieh' ich hier alles auf mich; mir muß alles dienen, um meinetwillen ist jedes da. Niemand hat mir etwas geliehen, das ihm verzinset werden müßte; meine Laune wird dadurch zum Gesetze, daß ich sie befriedige. Wollte mir Einer meiner Unterthanen, ehrfurchtsvoll-ersterbend, Vorstellungen machen; so würd' ich ihn zwar, aus angebohrner Milde, ungestraft und mit dem gnädigen Bescheide heimsenden, er urtheile ohne Verstand und krächze, wie ihm der Schnabel gewachsen: aber doch den Klügling! den Empörer!! den Hochverräther!!! durch meinen Landpfleger, gelegentlich, so kahl rupfen laßen, daß er sich nie wieder zu den allerhöchsten Ohren seines Beherrschers emporschwingen könne. Es ist unleidlich, wenn die Fledermaus den Adler meistern will!

Herrm. v. Asp. Schade, daß dich kein Fürst hört!

Eberh. Um so viel beßer für mich. Fürsten gefallen sich nicht in den Schilderungen eines unbegnadensoldeten Dichters, weil er mit seinen Augen sieht; darum drohen auch die Erdengötter den herrnlosen Harfnern,

nern, ſchon von der Landesgränze, Staupenſchlag und Feßeln. Hofſchranzen ſchauen durch's Gefühl und malen ſo in's Helle, daß die Gewalthaber vor ihrem eigenen Abbilde erblinden, und ſolches frommt den Künſtlern, wie den Urbildern; dieſen zur Selbſtzufriedenheit, jenen zur Selbſtbereicherung.

Herrm. v. Asp. Wär's dann nicht als Maler, als Arzt könnteſt du doch den Fürſten nutzen.

Eberh. Nein. Meine Arzneyen würden ungebraucht bleiben, weil ſie die Krankheit vom Grunde aus heben mögten. Auch das verſtehen die Schmeichler beßer; ſie geben nichts, als was den Majeſtäten das Gewölle (*) ſanft abführt.

Mein Kerker ſtößt an den Burggraben. Wenn's hoch Mittag iſt, fallen die Sonnenſtrahlen auf die ſchräge Mauer; dann ſetze ich meine Blumennäpfe und Kreßhügel unter die Lichtlöcher, trage die jungen Küchlein zu den erwärmten Stellen: komme mir dann vor, wie ein Fürſt, der den Bewohnern einer Ortſchaft, durch Abgabenerlaßung, aufhilft, und höre, im Geiſte,

von

(*) Die, in den Magen der Raubvögel zuſammengeballten Haare, Federn und Knochen kleiner Thiere, welche ſie verſchlingen, ohne dieſe vorher zu zerreißen.

von Kanzeln und Söllern, die Danksagungen, daß ich, weil ich nicht verhungern will, so großmüthig meine Schuldigkeit thue.

Die Zeit vergeht mir schnell, wie immer, wenn man ihrer nicht achtet. Zwar habe ich keinen Freund, sintemalen wir uns nicht zu Thieren erniedrigen mögen; aber ich liebele mit meinen Täubchen; laße meinen Landpfleger Mäuse fangen; freue mich der Weisheit meines Kanzlers; raube meinen Bürgern ihre Erzeugniße und verzehre sie, nach Herrenart, ohne schönen Dank dafür zu sagen; blende die Nachtigallen, damit sie nichts von ihren Berufsgeschäften, mir Vergnügen zu machen, abziehe; setze die hochmüthigen Ritter, zum Besten meiner Schatzkammer, auf halbes Futter, und wenn sie sich vergeßen, meine Wicken- und Waizenfelder, wie manche ihrer Urbilder, zerkratzen und die Keime herauspicken, oder es ein Paar Hähne gar zu arg mit Beißen und Krähen treiben: dann spiel' ich die Vehmrichter —

G. v. Asp. erwachend. Und?

Eberh. — schneid' ihnen die Hälse ab.

Herrm. v. Asp. Bist Parthey, Richter und Henker zugleich?

Eberh.

nern, ſchon von der Landesgränze, Staupenſchlag und Feßeln. Hofſchranzen ſchauen durch's Gefühl und malen ſo in's Helle, daß die Gewalthaber vor ihrem eigenen Abbilde erblinden, und ſolches frommt den Künſtlern, wie den Urbildern; dieſen zur Selbſtzufriedenheit, jenen zur Selbſtbereicherung.

Herrm. v. Asp. Wär's dann nicht als Maler, als Arzt könnteſt du doch den Fürſten nutzen.

Eberh. Nein. Meine Arzneyen würden ungebraucht bleiben, weil ſie die Krankheit vom Grund aus heben mögten. Auch das verſtehen die Schmeichler beßer; ſie geben nichts, als was den Majeſtäten das Gewölle (9) ſanft abführt.

Mein Kerker ſtößt an den Burggraben. Wenn's hoch Mittag iſt, fallen die Sonnenſtrahlen auf die ſchräge Mauer; dann ſetze ich meine Blumennäpfe und Kreßhügel unter die Lichtlöcher, trage die jungen Küchlein zu den erwärmten Stellen: komme mir dann vor, wie ein Fürſt, der den Bewohnern einer Ortſchaft, durch Abgabenerlaßung, aufhilft, und höre, im Geiſte,

von

(9) Die, in den Magen der Raubvögel zuſammengeballten Haare, Federn und Knochen kleiner Thiere, welche ſie verſchlingen, ohne dieſe vorher zu zerreißen.

von Kanzeln und Söllern, die Danksagungen, daß ich, weil ich nicht verhungern will, so großmüthig meine Schuldigkeit thue.

Die Zeit vergeht mir schnell, wie immer, wenn man ihrer nicht achtet. Zwar habe ich keinen Freund, sintemalen wir uns nicht zu Thieren erniedrigen mögen; aber ich liebele mit meinen Täubchen; laße meinen Landpfleger Mäuse fangen; freue mich der Weisheit meines Kanzlers; raube meinen Bürgern ihre Erzeugniße und verzehre sie, nach Herrenart, ohne schönen Dank dafür zu sagen; blende die Nachtigallen, damit sie nichts von ihren Berufsgeschäften, mir Vergnügen zu machen, abziehe; setze die hochmüthigen Ritter, zum Besten meiner Schatzkammer, auf halbes Futter, und wenn sie sich vergeßen, meine Wicken- und Waizenfelder, wie manche ihrer Urbilder, zerkratzen und die Keime herauspicken, oder es ein Paar Hähne gar zu arg mit Beißen und Krähen treiben: dann spiel' ich die Vehmrichter —

G. v. Asp. erwachend. Und?

Eberh. — schneid' ihnen die Hälse ab.

Herrm. v. Asp. Biſt Parthey, Richter und Henker zugleich?

Eberh.

Eberh. In meiner Welt muß es ſo ſeyn, ob auch in der großen —

G. v. Asp. Elender, erdreiſte dich nicht, mit dem ſpielen zu wollen, was Heilige erſchrecken könnte — ! Ich mache deinem Reiche ein Ende. Du ſollſt dieſen Kerker verlaßen.

Eberh. Ich darff nicht. Martin würde zürnen —

Herrm. v. Asp. Martin iſt todt.

Eberh. Schade! Er wollte mir noch einen Affen und ein Paar Lachtauben bringen, daß ich auch einen Ceremonienmeiſter und Ehrenfräulein an meinem Hofe hätte.

G. v. Asp. Du ſollſt mit meiner Mutter von deinem Eberhorſt ſprechen. Folg' uns.

Eberh. Gerne, geſtrenger Herr; nur erlaubt mir vorher, meinen Landpfleger in einen Käfig zu ſperren, daß ihm meine Unterthanen nicht thätlich für mein weiſes Regiment danken. Er geht in den Kerker.

Herrm. v. Asp. Georg, du biſt Vehmſchöffe! — — Ein Ja, das mir deine aufgerißnen Augen, dies Zurückdrängen eines Seufzers antworten, weih't mich zu euern Geheimnißen. Was der Mann dem Manne, der Freund dem Freunde verſchweigen konnte, darff

der

der Vehmſchöffe den Vehmſchöffen entdecken. Wo ſchmerzt dich der abgebroch'ne Widerhacken des Pfeils?

G. v. Asp. Bruder, wenn du einſt deine Scharfſichtigkeit bereuen, aus dem Grabe, in das dich deine Freundſchaft für mich ſtürzt, nach Luft ächzen mußt, und nicht einmal Athem genug ſammeln kannſt, mich zu verfluchen; dann erinnere dich, daß du mir mein Geheimniß geſtohlen haſt. Der Beraubte iſt nicht für die Anwendung des Raubes verantwortlich.

Sobald ein Ja dein Ohr trifft, ein Geheimniß dein Herz zermalmt; biſt du unſer, wie Zunder in's Feuer, wie Salz in's Waſſer geworfen, der Verzehrung, entnommen dir ſelbſt, wie ein gelähmtes Glied den Körper; der Pfad zur Zufriedenheit vor dir abgeſchnitten! Du wirſt veralten, ehe du alt biſt, verkümmern, ehe dein Kummer eines Arztes Mitleid erweckt, hinſterben und lebend todt ſeyn, ehe ein Sarg deinen Leichnam umſchließt. Jeden Boden, wo die Vertraulichkeit wurzeln kann, mußt du dann fliehen, jede warme Luft, welche dieſe ſchöne Blume entfalten könnte, meiden; dir und ihr droht aus dem geöffneten Kelche Verderben. Zu Stein muß deine Rechte werden und Eiskälte deine Lippen härten, daß dir nicht dein Händedruck

Eberh. In meiner Welt muß es ſo ſeyn, ob auch in der großen —

G. v. Asp. Elender, erdreiſte dich nicht, mit dem ſpielen zu wollen, was Heilige erſchrecken könnte — ! Ich mache deinem Reiche ein Ende. Du ſollſt dieſen Kerker verlaßen.

Eberh. Ich darff nicht. Martin würde zürnen —

Herrm. v. Asp. Martin iſt todt.

Eberh. Schade! Er wollte mir noch einen Affen und ein Paar Lachtauben bringen, daß ich auch einen Ceremonienmeiſter und Ehrenfräulein an meinem Hofe hätte.

G. v. Asp. Du ſollſt mit meiner Mutter von deinem Eberhorſt ſprechen. Folg' uns.

Eberh. Gerne, geſtrenger Herr; nur erlaubt mir vorher, meinen Landpfleger in einen Käfig zu ſperren, daß ihm meine Unterthanen nicht thätlich für mein weiſes Regiment danken. Er geht in den Kerker.

Herrm. v. Asp. Georg, du biſt Vehmſchöffe! — — Ein Ja, das mir deine aufgerißnen Augen, dies Zurückdrängen eines Seufzers antworten, weih't mich zu euern Geheimnißen. Was der Mann dem Manne, der Freund dem Freunde verſchweigen konnte, darff

der

der Vehmschöffe den Vehmschöffen entdecken. Wo schmerzt dich der abgebroch'ne Widerhacken des Pfeils?

G. v. Asp. Bruder, wenn du einst deine Scharfsichtigkeit bereuen, aus dem Grabe, in das dich deine Freundschaft für mich stürzt, nach Luft ächzen mußt, und nicht einmal Athem genug sammeln kannst, mich zu verfluchen; dann erinnere dich, daß du mir mein Geheimniß gestohlen hast. Der Beraubte ist nicht für die Anwendung des Raubes verantwortlich.

Sobald ein Ja dein Ohr trifft, ein Geheimniß dein Herz zermalmt; bist du unser, wie Zunder in's Feuer, wie Salz in's Wasser geworffen, der Verzehrung, entnommen dir selbst, wie ein gelähmtes Glied den Körper; der Pfad zur Zufriedenheit vor dir abgeschnitten! Du wirst veralten, ehe du alt bist, verkümmern, ehe dein Kummer eines Arztes Mitleid erweckt, hinsterben und lebend todt seyn, ehe ein Sarg deinen Leichnam umschließt. Jeden Boden, wo die Vertraulichkeit wurzeln kann, mußt du dann fliehen, jede warme Luft, welche diese schöne Blume entfalten könnte, meiden; dir und ihr droht aus dem geöffenten Kelche Verderben. Zu Stein muß deine Rechte werden und Eiskälte deine Lippen härten, daß dir nicht dein Händedruck

eines

eines Mannes Freundſchaft werbe, dein warmer, welcher Kuß nicht vom Munde deines Weibes das Geſtändniß einer Sünde löſe — — ! Ha, zerſpaltet der Schlag das Herz deines Muth's?

Herrm. v. Asp. Und wer bin ich dann dir?

G. v. Asp. Mein Nachbar auf der Ruderbank.

Herrm. v. Asp. Dann wird alſo Einer mehr auf der Ruderbank — ?

G. v. Asp. Wenn auch —

Herrm. v. Asp. — und deine Arbeit erleichtert ſeyn. Rede. Weihe mich zu den Geheimnißen deines Unglücks, oder Winnfelds Argwohn ſoll mir geben, was du mir vorenthältſt.

G. v. Asp. Ja! Ich bin Vehmſchöffe! Und — und — ! Mir bleibt das Vermögen, zu reden? — Kein Donner, kein Erdbeben ſtöhrt die Ruhe dieſer Todtengruft? — Und — meine Mutter hat ihren erſten Gemahl vergifftet — Schreie nicht Zeter, erſchrick nicht, weiche nicht zurück! Zwinge dein Blut, in den Adern deines Geſichts zu weilen, wenn man dir eine Mißthat entdeckt; übe dich, unverrückt ſtehen zu bleiben, wenn vor deinen Füßen die Menſchheit um Gnade wimmert: du biſt

ja

ja jezt einer ihrer Henker, bist Vehmschöffe — und ich bin's!'

Wehe dir! Wehe mir! Fluch dem Augenblicke, der meinen Endschluß veſtete, Fluch den Umſtänden, die mich beſtimmten, des edelſten Menſchenrechtes mich zu begeben, dem Böſen verzeihen zu dürffen! O könnt' ich mich doch ſo gänzlich vernichten, daß keiner meiner Gedanken dieſes Frevels denken, kein Bewußtſeyn des Selbſtmordes meiner Gottähnlichkeit je wieder in meine Seele zurückbringen mögte!

Wiſſe, Herrmann, ich muß meine Mutter den Richtern überantworten, welche die Ergebniße menſchlicher Irrthümer für göttliche Offenbahrungen halten, nur Werkzeuge des unerbittlichen Verhängniſſes ſind, keines Weſens Freunde, keines Weibes Gatten, keiner Kinder Väter, willenlos wie der Blitz des Himmels, das Vorbild ihrer Nachahmung! — Trocknen Auges muß ich den Buſen der Mutter, welcher mir das Leben ſicherte, unter den Würgerfäuſten des Henkers, ängſtlich pochen ſehen — Nein! Nimmer! Nimmer! Meine Arme ſollen ſie ſchützen, dorthin ſie tragen, wo ineinandergeſchlungene Walddickichte verzärtelten Glücklichen den Zugang wehren; da will ich ihr eine Hütte

bauen, Wurzeln zu ihrer Nahrung sammeln, Wild zu ihrem Zeitvertreibe zähmen, dem Bären auf seinem Honigraube nachschleichen, für den Winter ihr Pilze — — Oh! Oh! Ueber mir schlagen die Flammen meines Unglücks zusammen! Schon entfolterte mir Randenheim das Geständniß: Alles, was mich umgiebt, ist gestohlen! Von der guten Sache geführt, späht er uns nach, räumt Hindernisse fort, ergreift mich mit gewaffenter Hand des Rechts. Adelgundens Gewissen verräth sich, Kindesliebe macht sie unvorsichtig, und, —

Herrm. v. Asp. Stille! Ich höre Winnfeld kommen.

G. v. Asp. Ha! Schon geht der Fluch, den du dir selbst sprachst, in Erfüllung an dir! Schon muß ein Biedermann, der, vor einigen Augenblicken, Niemand scheuen durffte, einen armsäligen Knecht fürchten.

Eberhorst aus dem Kerker, den er verschließt.

G. v. Asp. Zur Aspenauerinn, Harfner! Und ihr, Falkner, begleitet uns.

Herrm. v. Asp. leise zu Georg. Laß mich hier bleiben — nachdenken —

G. v. Asp. leise. Sklave, du mußt! — Sieh, wie Winnfeld empfangen wird, dann eile zu deiner Dirne, und lerne dort, daß selbst die Sonnengluth der Liebe das Eis der heiligen Vehme nicht schmelzen könne. Laut. Fort! Fort!

Herrm. v. Asp. freudig. Doch mit dir!

Alle gehen die Steige hinauf.

Rüſtſaal.

Veit von Aspenau, mit umwickelten Beinen, auf einem Lotterbette. Adelgunde ſitzt am Tiſche, und iſt beſchäftigt, einen Wapenrock zuzuſchneiden.

Veit von Aspenau.

Das iſt kränkender, denn eine Schlacht verliehren! „Gerechter war noch keine Fehde, als die der Raubenheimer gegen die Aspenauer“ — dabey blieb Günther, wie ein Herold bey dem, was man ihm befohlen hat. Ich wüthete und ſtampfte und ärgerte mich, daß mir die Galle bitter auf die Zunge ſtieg, und — ärgerte und ſtampfte mir das Zipperlein von neuem in die Füße! Hier lieg' ich nun wieder im Blocke, und ihr, Adelgunde, ſitzt da, als wär't ihr ſchuld an dem allen.

Adelg. Mitleid und Bewußtſeyn einer Schuld äußern ſich ja beyde durch Thränen und Seufzer; und was aus mir ächzt und weint —

V. v. Asp. — ey, wird kein Turnierartikel verbiethen,

biethen, wohl weislich das. Und Georg benahm sich so bey dem Handel, daß, träf ich ihn in einer ähnlichen Laune auf einem wüsten Eylande; ich mögt' ihn nicht fragen, wo eine Quelle süßen Wassers zu finden sey.

Adelg. Es war gegen Martinstag, als seine Agnes zur Freude der Seligen überging; wenn die Zeit nahet, wird's ja immer schlimmer mit ihm.

V. v. Asp. Das ist's nicht, was ihn jezt quält. Je heftiger mein Zorn entbrannte, desto froher wurde Georg. Weit über drey Jahre schweifen seine Gedanken hinaus. Ohne Fug und Gelegenheit fragte er mich: Ob noch ein Eberhorster lebe? — Macht euch das stuzig? Nicht doch. Falls noch Einer von ihnen lebte; dann wären wir um eine Burg und einige Huben Land ärmer; aber deswegen noch nicht arm.

Adelg. Wenn wir Georg zu einem Zuge beredeten? Vielleicht heilte ihn Zerstreuung.

V. v. Asp. Ich kann mich von Georg nicht trennen, ob gleich oft meine Blicke, wenn sie sich innig an ihm weiden, vor seinen Augenzucken sinken, wie vor einem unerwarteten Schwerdtschlage. Was ist das? Ich kann nicht zu Georgs Herzen reden, ob

ich gleich, ſo veſt, wie von der Raudenheimer Niederlage überzeugt bin, daß, wenn wir unſre Herzen gegen einander vertauſchten, wir nachher grade ſo handeln würden als vorher. Ihr Weiber verſteht ja, Männer zu umgehen, euch gelingt's ja immer, da zu fangen, wo ihr eine Angel auswerfft; wagt euch einmal an Georg, Adelgunde.

Adelg. Wohl recht ſagt ihr, ich ſolle mich an ihn wagen.

V. v. Asp. Nun, das iſt eine Redensart.

Adelg. Nicht dann, wenn von Georg und mir geſprochen wird.

V. v. Asp. Wie das?

Adelg. Hat er nicht, hinter meinem Rücken, Katharine an den Falkner ver — ?

V. v. Asp. — kuppelt? Richtig. Der Kuppelpelz giebt uns einſt den Zeug zum warmen Neſte. Pfeift mir nicht ſo aus der Gegend; ſonſt bringt ihr mich noch tiefer in dieſen Kloben —

Adelg. — den ich euch ja nicht ſtellte.

V. v. Asp. Ey, nicht doch. Wie könnte mein Gundchen ſo etwas? Reicht ihr die Hand.

Adelg. Nicht im Wahnſinne einmal! Aber, und

daß

daß ich gleich das Schlimmſte annehme, geſetzt, ich hätte die Raudenheimiſche Fehde, durch einen Fehltritt auf dem Wege zu euerm Glücke, verurſacht — ?

V. v. Asp. Nun dann, ſtolpere ich nicht auch zu weilen? Schier wünſcht' ich jenes, um — Günther gerechtfertigt zu wiſſen.

Adelg. — würdet ihr mir vergeben, mich ſchützen gegen jeden Feind?

V. v. Asp. Und ob die Vehmrichter deſſen Panier trügen, und —

Adelgunde ſpringt auf und herzt den Ritter.

Georg von Aspenau, Herrmann von Aspenau und Siegmund von Eberhorſt kommen.

G. v. Asp. Vater, umarmt ſie nicht, es iſt — !

Adelg. zurückſtürzend. Der Eheteufel!

V. v. Asp. Nicht doch; wie dürfte der mich Vater nennen?

G. v. Asp. Ich wähnte — ein Todtengerippe zu ſehen.

V. v. Asp. Sieh'ſt du bey lichtem Sonnenglanze Geſichte?

Adelg. Ach, wären's nur noch frohe Himmelsgesichte!

G. v. Asp. Für die bin ich hienieden verblindet! — Hier, Vater, ein alter Bekannte —

Adelg. Winnfeld? — Sohn, kannst du Gräber öffnen?

V. v. Asp. Ja, Winnfeld, wir glaubten euch längst dort unten.

Eberh. Ich war dort unten.

V. v. Asp. Doch nur diesseits der Pforte, sonst würdet ihr uns durchs Schlüsselloch heimgesucht haben. Willkommen, willkommen! Rückt ihm einen Sessel her, Gundel. Ihr kommt zur guten Stunde, sey's auch, aus welcher Welt es wolle, wenn ihr nur eure frohe Laune nicht dort ließet. Nun, wie's scheint, das Alter hat euch eben so wenig eurer Kunst, als mich meiner Stärke halben, verschont; doch die Weinhefen sind noch nicht bey euch zu Boden gesunken. Es unterbleibt nicht. Wollen's beeilen; dann können wir, gemächlich, auf Einem Lotterbette sitzen, und von vergang'nen Dingen seelbädern. Einen Becher Wein, Gundchen. Ich lasse euch nun nicht wieder in die Welt. Hört ihr nicht, Adelgunde? Einen Becher Wein.

Eberh.

Eberh. Doch keinen Kräuterwein, geſtrenge Frau,

V. v. Asp. Die iſt, durch eu'r Erſcheinen, an das Sterbebette ihres ſeel'gen Eheherrn geworffen. Man muß ihr darinn nachſehen. Weiber graben oft die Verlohrnen wieder aus, um über ihnen zu trauern. — Aber, ihr ähnelt ja jezt Alle den Weibern. Fort mit euch, zum Gottesacker, wenn ihr ſolche Zauberkünſte treiben wollt.

Herrmann von Aspenau geht hinaus.

Eberh. Ritter, dort, in dem Gemache, endete es mit meinem edeln Herrn!

V. v. Asp. Euch ruft, wie meiner Adelgunde, jedes Winkelchen dieſer Burg einen Trauerſchall zu; darum war ich auch wohl zufrieden, hinfort auf Aspenau zu hauſen, als mein Bräutchen es am Verlobungstage von mir begehrte, ob ich gleich manches Plätzchen in dieſer dunkeln Klauſe herzlich liebgewonnen hatte. Noch ein halbwüchſiger Edelknecht, der billig, ſo lange ihn noch das Schlachtgetöſe betäubte, nicht darauf hätte denken müſſen, was uns an das Knarren der Wiegen gewöhnt, die wir ſelbſt in Bewegung ſetzten, buhlte ich ſchon um Fräulein Adelgunde von Hildenburg. Zwar ſchwieg mein blöder

Mund lange; aber meine Blicke konnt' ich nicht hinter den Wimpern halten, und Fräulein Adelgunde preßte mir endlich, durch Einen Händedruck, das Geständniß vom Herzen zum Munde: Ihre Minnehuld zu gewinnen, dünke mich ein Wagestück, daran ich gern Leib und Leben setzen mögte.

G. v. Asp. Vater, wozu das jezt?

V. v. Asp. Euch zu beweisen, mir könne aus dem Winkel die Freude entgegen lachen, woraus Andere die Traurigkeit angrämelt. In diesem Saale sicherte mir die Holdsälige ihre Gunst zu, sobald ich der Welt gezeigt haben würde, ich verdiene, einen solchen Schatz zu besitzen. — Bey meinem Eyd, die Windeln unsers Glücks sind des Aufbewahrens so werth, als seine Staltröcke! (10) — Auf gebahnten Straßen giebt's für Waidleute nichts zu fahen — dacht' ich, und tummelte mich, fünf Jahre, durch alle Wälder, Wüsten und Dornichte, wo die Gefahr ihre Bolzen schnitzt, federt und verschießt. Ich kam zurück, und wußte, daß ich jezt meinen Krug keck an die Humpen versuchter

(10) Amts-Standeskleidung, Robe. Vielleicht ursprünglich Gestaltrock. Eine Kleidung, welche Gestalt-Ansehen giebt.

ter Ritter und weit und breit umher bekannter Turniervögte stoßen könne, wollt' allso meiner Adelgunde stracks den Liebesbecher zubringen; aber ihre Eltern hatten sie genöthigt, nur allein Ulrich von Eberhorst Bescheid thun zu dürffen, weil ich in fernen Landen vom Gerücht erschlagen lag.

Eberh. Ulrich von Eberhorst war ein Biedermann; nicht allso, gestrenge Frau?

G. v. Asp. Würde ihn sonst seine Wittwe noch immer beweinen, sein Bild hier dulden?

V. v. Asp. Ich tobte gegen das Schicksal, als könnt' ich's dadurch zwingen, das, mir gethane, Unrecht wieder gut zu machen, verrasete meine Kräfte in dem ungleichsten aller Zweykämpfe, sank endlich in Wehmuth, Zerknirrschung und Unthätigkeit. Bald mied, bald suchte ich Frau Adelgunde; bald entschuldigte ich sie, bald klagte ich sie des Eydbruchs an; bald bedauerte ich es, bald freute es mich, wenn man die Ehe der Eberhorsterinn nicht neidenswerth nannte: doch zur Flucht von ihr, dem einzigen, was Noth that, rieth mir keiner meiner Gedanken. Damals wurde ich allen Dingen unterthan, die ich sonst beherrschte, oder denen ich trotzte, meinen Knechten und

Fein-

Feinden, meinen Hunden und Roſſen, dem Winde und Wetter, der Schlafloſigkeit und Furcht vor Gefahren. Ich grämte mich ſo ab, daß mich mein Harniſch wund drückte; es überlief mich kalt, wenn ich Trommetenſchall hörte. — Mein Elend jammerte die Frau von Eberhorſt; bey einem Tanze, hier im Saale, fragte ſie mich: Würdet ihr Ulrich's Wittwe, als eu'r Weib, mit der Liebe empfangen, die eure Arme um das Fräulein von Hildenburg geſchlungen hätte? Ich ſchwur es ihr, und — es kam, wie's kommen ſollte.

G. v. Asp., der ſeine Mutter ſcharf beobachtet hat, ſieht, daß ihre Hände niederſinken; er eilt, ſie zu unterſtützen, ſchau't auf den Tiſch, und überwiſcht ſchnell, was Adelgunde, mit Kreide, darauf zeichnete. Fort von hier, Mutter! Entweicht dem Wiederhalle, der euch, ſo meuchelmörderiſch, betäubt. Er führt ſie fort.

V. v. Asp. Es iſt ein gutes Weib, Winnfeld, nur ſchwach, ſehr ſchwach! Wenn's, ſeit einigen Monaten, Ulrich's Tod denkt, dann fürcht' ich, es werde alles Blut in Thränen vergießen. Daß ich auch wieder davon anhub! Hab mir ſo feſt vorgenommen, es nicht zu thun. — Wie erging's euch denn

denn bisher? Ihr kennt ja wohl die Welt von außen und innen.

Eberh. Pfalzen und Städte, Klöster und Burgen kenn' ich; aber ihre Bewohner sind mir noch, gleich halbgehörten, halbverstandenen Räthseln, unerklärbar geblieben. Die zieht den Fuß, wie vom entschlüpfenden Treibeise, vor einem Regenwurme zurück, welcher sich über den Weg hinschiebt — und tritt, lachend, ihren Leibeigenen zu Boden. Der läßt einen Mönch einmauern, weil er ohne Niederkleider geschlafen — und streitet mit dem Schirmvogt des Klosters um das Recht der ersten Nacht. Die erwärmt eines Bettelkindes kalte Hand in ihrem Busen — und verweigert ihrem Säuglinge die Brust. Der bau't ein Siechenhaus — und bringt, in Pelzen und Decken aus der Türkey, seinen Zeitgenossen Pestgift zum Geschenke. Die liebt sich Christen und Juden preis — und durchwühlt, mit gefühlloser Faust, die Folterwunden eines Hussiten, der das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt begehrt. Der kann kein Todesurtheil rechtsgültig erklären — und sieht, ungerührt, einen blühenden Staat, durch seine Söldner, verwüsten, weil ein Bauer jenes Landes einen Kreuler ab-

Feinden, meinen Hunden und Roſſen, dem Winde und Wetter, der Schlafloſigkeit und Furcht vor Gefahren. Ich grämte mich ſo ab, daß mich mein Harniſch wund drückte; es überlief mich kalt, wenn ich Trommetenſchall hörte. — Mein Elend jammerte die Frau von Eberhorſt; bey einem Tanze, hier im Saale, fragte ſie mich: Würdet ihr Ulrich's Wittwe, als eu'r Weib, mit der Liebe empfangen, die eure Arme um das Fräulein von Hildenburg geſchlungen hätte? Ich ſchwur es ihr, und — es kam, wie's kommen ſollte.

G. v. Asp., der ſeine Mutter ſcharf beobachtet hat, ſieht, daß ihre Hände niederſinken; er eilt, ſie zu unterſtützen, ſchau't auf den Tiſch, und überwiſcht ſchnell, was Adelgunde, mit Kreide, darauf zeichnete. Fort von hier, Mutter! Entweicht dem Wiederhalle, der euch, ſo meuchelmörderiſch, betäubt. Er führt ſie fort.

V. v. Asp. Es iſt ein gutes Weib, Winnfeld, nur ſchwach, ſehr ſchwach! Wenn's, ſeit einigen Monaten, Ulrich's Tod denkt, dann fürcht' ich, es werde alles Blut in Thränen vergießen. Daß ich auch wieder davon anhub! Hab mir ſo feſt vorgenommen, es nicht zu thun. — Wie erging's euch denn

denn bisher? Ihr kennt ja wohl die Welt von außen und innen.

Eberh. Pfalzen und Städte, Klöster und Burgen kenn' ich; aber ihre Bewohner sind mir noch, gleich halbgehörten, halbverstandenen Räthseln, unerklärbar geblieben. Die zieht den Fuß, wie vom entschlüpfenden Treibeise, vor einem Regenwurme zurück, welcher sich über den Weg hinschiebt — und tritt, lachend, ihren Leibeigenen zu Boden. Der läßt einen Mönch einmauern, weil er ohne Niederkleider geschlafen — und streitet mit dem Schirmvogt des Klosters um das Recht der ersten Nacht. Die erwärmt eines Bettelkindes kalte Hand in ihrem Busen — und verweigert ihrem Säuglinge die Brust. Der bau't ein Siechenhaus — und bringt, in Pelzen und Decken aus der Türkey, seinen Zeitgenossen Pestgift zum Geschenke. Die giebt sich Christen und Juden preis — und durchwühlt, mit gefühlloser Faust, die Folterwunden eines Hussiten, der das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt begehrt. Der kann kein Todesurtheil rechtsgültig erklären — und sieht, ungerührt, einen blühenden Staat, durch seine Söldner, verwüsten, weil ein Bauer jenes Landes einen Keuler ab-

Feinden, meinen Hunden und Roſſen, dem Winde und Wetter, der Schlafloſigkeit und Furcht vor Gefahren. Ich grämte mich ſo ab, daß mich mein Harniſch wund drückte; es überlief mich kalt, wenn ich Trommetenſchall hörte. — Mein Elend jammerte die Frau von Eberhorſt; bey einem Tanze, hier im Saale, fragte ſie mich: Würdet ihr Ulrich's Wittwe, als eu'r Weib, mit der Liebe empfangen, die eure Arme um das Fräulein von Hildenburg geſchlungen hätte? Ich ſchwur es ihr, und — es kam, wie's kommen ſollte.

G. v. Asp., der ſeine Mutter ſcharf beobachtet hat, ſieht, daß ihre Hände niederſinken; er eilt, ſie zu unterſtützen, ſchau't auf den Tiſch, und überwiſcht ſchnell, was Adelgunde, mit Kreide, darauf zeichnete. Fort von hier, Mutter! Entweicht dem Wiederhalle, der euch, ſo meuchelmörderiſch, betäubt. Er führt ſie fort.

V. v. Asp. Es iſt ein gutes Weib, Winnfeld, nur ſchwach, ſehr ſchwach! Wenn's, ſeit einigen Monaten, Ulrich's Tod denkt, dann fürcht' ich, es werde alles Blut in Thränen vergießen. Daß ich auch wieder davon anhub! Hab mir ſo feſt vorgenommen, es nicht zu thun. — Wie erging's euch denn

denn bisher? Ihr kennt ja wohl die Welt von außen und innen.

Eberh. Pfalzen und Städte, Klöster und Burgen kenn' ich; aber ihre Bewohner sind mir noch, gleich halbgehörten, halbverstandenen Räthseln, unerklärbar geblieben. Die zieht den Fuß, wie vom entschlüpfenden Treibeise, vor einem Regenwurme zurück, welcher sich über den Weg hinschiebt — und tritt, lachend, ihren Leibeigenen zu Boden. Der läßt einen Mönch einmauern, weil er ohne Niederkleider geschlafen — und streitet mit dem Schirmvogt des Klosters um das Recht der ersten Nacht. Die erwärmt eines Bettelkindes kalte Hand in ihrem Busen — und verweigert ihrem Säuglinge die Brust. Der bau't ein Siechenhaus — und bringt, in Pelzen und Decken aus der Türkey, seinen Zeitgenossen Pestgift zum Geschenke. Die giebt sich Christen und Juden preis — und durchwühlt, mit gefühlloser Faust, die Folterwunden eines Hussiten, der das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt begehrt. Der kann kein Todesurtheil rechtsgültig erklären — und sieht, ungerührt, einen blühenden Staat, durch seine Söldner, verwüsten, weil ein Bauer jenes Landes einen Kreuzer ab-

abſing, den Se. Hoheit angeſchoſſen hatten. Die mordet ihren Ehemann — und bricht ſich die Zähne aus, um einer Marienbildſäule geſunde Zähne zu verſchaffen. Der büßt öffentlich für unerkannte Sünden wildfremder Buben — und krittelt die Ehre des redlichen Nachbars zum Mährchen! — — Wüßt' ich nur, wo des Menſchen Herzſtelle iſt! Von den Buhldirnen heißt's, ſie hätten in jedem Gliede eine Afterzunge, wenn ſich gleich die eigentliche Zunge nie verrathe; ſo, fürcht' ich, lügen ſich die Menſchen in alle Glieder ein Afterherz, um das wahre deſto ſicherer verbergen zu können.

V. v. Asp. Stille, du Rabe! Verdirb mir die Nacht nicht. Mag lügen, wer nicht erfahren will, wie wohl es thut, wahrhaft zu ſeyn. Laß' uns, ohne Geſchrey, das, ſo bequem als möglich legen, was böſe Leute uns aufbürdeten, haben ja alle unſer Theil, du, und ich —

Eberh. — und eure wackre Frau!

V. v. Asp. Nun? Die — ?

Eberh. Man trägt ſich mit Sagen von ihr, welche dem Erfinder durch Staupenſchlag und Brandmaal gelohnt werden müßten.

V.

V. v. Asp. Ich will sie wissen; nur nicht in diesem Saale: hier läuft's immer ab und zu, wie bey einer Helmschau. Auch der ist ein Verläumder, welcher Verläumdungen, wenn gleich als solche, unvorsichtig wieder erzählt; wo viele Ohren zuhören, da sind gewiß auch einige, die sich der Lügen freuen, und sie nachschwatzen, um sich öfterer dran weiden zu können. — Helft mir zu jenem Gemache. Er geht, auf Eberhorst gestützt, in ein Seitengemach.

Georg von Aspenau, Adelgunde zurückführend.

G. v. Asp. Hier! — Doch nein! Oft lauschten Kundschafter hinter Bildnissen. Hinweg!

Adelg. Ich folge dir nicht ferner. Georg, mit welchen Endschlüßen ringst du? Deine starren Augen werffen Blitze, deine Linke zittert, und ihre Eiskälte durchschaudert mein Herz! Du zerrst mich von einem Orte zum andern, schau'st umher, als fürchtetest du überall Mitleidige, die dir in den Arm fallen würden. Führte mich nicht mein Georg, ich müßte glauben, seine Rechte krampfe sich um einen Dolch zusammen. Sohn, Sohn! Was willst du?

G. v. Asp. Wahrheit! — O, leise, Mutter, leise! Sie hören auch das Geständniß eines pochenden

abſing, den Se. Hoheit angeſchoſſen hatten. Die mordet ihren Ehemann — und bricht ſich die Zähne aus, um einer Marienbildſäule geſunde Zähne zu verſchaffen. Der büßt öffentlich für unerkannte Sünden wildfremder Buben — und krittelt die Ehre des redlichen Nachbars zum Mährchen! — — Wüßt' ich nur, wo des Menſchen Herzſtelle iſt! Von den Buhldirnen heißt's, ſie hätten in jedem Gliede eine Afterzunge, wenn ſich gleich die eigentliche Zunge nie verrathe; ſo, fürcht' ich, lügen ſich die Menſchen in alle Glieder ein Afterherz, um das wahre deſto ſicherer verbergen zu können.

V. v. Asp. Stille, du Rabe! Verdirb mir die Nacht nicht. Mag lügen, wer nicht erfahren will, wie wohl es thut, wahrhaft zu ſeyn. Laß' uns, ohne Geſchrey, das, ſo bequem als möglich legen, was böſe Leute uns aufbürdeten, haben ja alle unſer Theil, du, und ich —

Eberh. — und eure wackre Frau!

V. v. Asp. Nun? Die — ?

Eberh. Man trägt ſich mit Sagen von ihr, welche dem Erfinder durch Staupenſchlag und Brandmaal gelohnt werden müßten.

V.

V. v. Asp. Ich will sie wissen; nur nicht in diesem Saale: hier läufts immer ab und zu, wie bey einer Helmschau. Auch der ist ein Verläumder, welcher Verläumdungen, wenn gleich als solche, unvorsichtig wieder erzählt; wo viele Ohren zuhören, da sind gewiß auch einige, die sich der Lügen freuen, und sie nachschwatzen, um sich öfterer dran weiden zu können. — Helft mir zu jenem Gemache. Er geht, auf Oberhorst gestützt, in ein Seitengemach.

Georg von Aspenau, Adelgunde zurückführend.

G. v. Asp. Hier! — Doch nein! Oft lauschten Kundschafter hinter Bildnissen. Hinweg!

Adelg. Ich folge dir nicht ferner. Georg, mit welchen Endschlüßen ringst du? Deine starren Augen werffen Blitze, deine Linke zittert, und ihre Eiskälte durchschaudert mein Herz! Du zerrst mich von einem Orte zum andern, schau'st umher, als fürchtetest du überall Mitleidige, die dir in den Arm fallen würden. Führte mich nicht mein Georg, ich müßte glauben, seine Rechte krampfe sich um einen Dolch zusammen. Sohn, Sohn! Was willst du?

G. v. Asp. Wahrheit! — O, leise, Mutter, leise! Sie hören auch das Geständniß eines pochenden

den Herzens. Leiſe! Nennt es mir in's Ohr, und zum erſten- und letztenmale ſoll es Worten vertrau't ſeyn.

Adelg. ihn zitternd umarmend. Lieber — lieber Sohn — !

G. v. Asp. Nun? — Nun? — Ich höre —

Adelg. Was that dir der Mutter Bruſt, daß die Furcht vor dir, ſie zerſprengen, was der Freundinn Arm, daß der feindſälige Druck deiner Hand ihn lähmen ſoll?

G. v. Asp. zieht Adelgunde ſanft an den Tiſch. Auf dieſen Tiſch zeichnete mein Vater den Urffnergrund, den Allwingerſumpf — — In ſolchem Boden gedeihen Pilze —

Adelg. in entſinnender Beſtürzung. Rühre ſie nicht an, ſie ſind gifftig!!

G. v. Asp. Wahr! Wahr!! — Und eure Hand, von einer unſichtbaren Macht geführt, zeichnete hier — ein Hochgericht!

Adelgunde ſinkt zu Georg's Füßen und umfaßt ſeine Kniee.

G. v. Asp. ſie aufrichtend. Ruhig! Ich löſch' es aus. — Mutter, Mutter! — ihr ins Ohr — Iſt's?

Adelg. faſt entſeelt. Ja —

G. v. Asp. Verräther nahen sich! — Entweicht — in eure Kirche —

Adelgunde, rennt zu dem Gemache, wohin Veit gegangen ist.

G. v. Asp. Hinweg! — Winnfeld's Stimme schallt dort —

Adelgunde eilt zur Hauptthür.

G. v. Asp. Zurück! Es tobt Jemand die Steige herauf —

Adelgunde, die Hände ringend, entflieht durch eine Seitenthür.

Herrmann von Aspenau kommt.

G. v. Asp. fällt ihm, weinend, um den Hals. Schuldig! Schuldig!

Herrm. v. Asp. Bruder, Bruder! Dein Schmerz wird noch alle Burgleute zu ihren Mitschuldigen machen. Kannst du mich hören, verstehen?

G. v. Asp. Siehst du nicht? Ich weine ja.

Herrm. v. Asp. Wickert ist zurückgekommen. Man hat Bleyer gen Maltingen gebracht. Er lebt noch, wird nicht an seinen Wunden sterben.

G. v. Asp. Lebt? Auf Maltingen?

Herrm. v. Asp. Wickert verlangte, Martin zu sprechen; es wurde ihm abgeschlagen. Er schwört,

er habe den Alten im Thurme winseln und mit Ketten klirren gehört. Was wagt Rüdiger? Sucht er auch Fehde? Will er uns auf der Bahn erhalten, daß wir nicht anwachsen? Er finde, was er sucht. Wo er uns feindlich begegnet, sollen Lanzenstöße ihn begrüßen, und Schwerdtstreiche ihm den Dank ersparen. Wie? Einen Aspenauer in Fesseln zu legen?

G. v. Asp. Keinen Aspenauer; einen Giftmischer!

Herrm. v. Asp. Dann sagen wir uns von ihm los. Barmherziger Gott, nun ist deine Mutter verlohren!

G. v. Asp. Nein; diese Thränen haben sie gerettet. — Laß' einen Buben aufsitzen. Geh' unter das Fenster meines Schlafgemachs. Ich will dir ein Briefchen zuwerffen. Der Bothe soll es Nesselbrand zu eig'nen Händen geben. Erheitere dich, Herrmann; die heilige Vehme ist doch auf Menschenliebe gegründet. Er eilt hinweg.

Herrm. v. Asp. Wie die Hölle auf Hoffnung der Besserung verdammter Sünder. Er will fort, ihm entgegen kommt

Katharine von Hohenwart.

Kathar. Halt, Flüchtling! — Warum verließest du mich? Warum suchst du den Sternseher Georg

so

so eifrig, als wolltest du mein Jawort noch einmal von ihm hören? Blickst du doch so wild, als hättest du hier Hexen und Kobolde beschworen, bey unsrer Hochzeit zu erscheinen.

Herrm. v. Asp. Lade immer Gäste; Mißgunst und Bosheit werden auch ungebeten kommen.

Kathar. Kain! Wo ist der freundliche, frohe Herrmann? Gieb mir meinen holden Sorgenfrey wieder, oder du Grämler hast ihn erschlagen.

Herrm. v. Asp. Katharine, dein Scherz spottet meiner zur Unzeit!

Kathar. Ritter? — Nun dann, ich bin ernsthaft, weil du es bist; euch, Sonnen, sollen unsre Launen ja Tag und Nacht verdanken. Doch, das ist schon eine Eheweibsgebührlichkeit, und noch bin ich Braut. — Hätt' ich also ein Begehren an dich, mir zum Frommen, ich, lieber Herrmann, würde dich nun laufen lassen, dich gar von mir treiben, durch Neckerey, weit weg; denn meine Muhme Abtissinn lehrte mich: Buhler sind wie Kreisel, je hefftiger der Peitschenhieb, der sie fortstößt, in desto schnellerm Umzirkeln kehren sie wieder auf die Stelle des Auslaufs zurück —

er habe den Alten im Thurme winseln und mit Ketten klirren gehört. Was wagt Rüdiger? Sucht er auch Fehde? Will er uns auf der Bahn erhalten, daß wir nicht anwachsen? Er finde, was er sucht. Wo er uns feindlich begegnet, sollen Lanzenstöße ihn begrüßen, und Schwerdtstreiche ihm den Dank ersparen. Wie? Einen Aspenauer in Fesseln zu legen?

G. v. Asp. Keinen Aspenauer; einen Giftmischer!

Herrm. v. Asp. Dann sagen wir uns von ihm los. Barmherziger Gott, nun ist deine Mutter verlohren!

G. v. Asp. Nein; diese Thränen haben sie gerettet. — Laß' einen Buben aufsitzen. Geh' unter das Fenster meines Schlafgemachs. Ich will dir ein Brieflein zuwerffen. Der Bothe soll es Nesselbrand zu eig'nen Händen geben. Erheitere dich, Herrmann; die heilige Vehme ist doch auf Menschenliebe gegründet. Er eilt hinweg.

Herrm. v. Asp. Wie die Hölle auf Hoffnung der Besserung verdammter Sünder. Er will fort, ihm entgegen kommt

Katharine von Hohenwart.

Kathar. Halt, Flüchtling! — Warum verließest du mich? Warum suchst du den Sternseher Georg

so

ſo eifrig, als wollteſt du mein Jawort noch einmal von ihm hören? Blickſt du doch ſo wild, als hätteſt du hier Hexen und Kobolde beſchworen, bey unſrer Hochzeit zu erſcheinen.

Herrm. v. Asp. Lade immer Gäſte; Mißgunſt und Bosheit werden auch ungebeten kommen.

Kathar. Kain! Wo iſt der freundliche, frohe Herrmann? Gieb mir meinen holden Sorgenfrey wieder, oder du Grämler haſt ihn erſchlagen.

Herrm. v. Asp. Katharine, dein Scherz ſpottet meiner zur Unzeit!

Kathar. Ritter? — Nun dann, ich bin ernſthaft, weil du es biſt; euch, Sonnen, ſollen unſre Launen ja Tag und Nacht verdanken. Doch, das iſt ſchon eine Eheweibsgebührlichkeit, und noch bin ich Braut. — Hätt' ich alſo ein Begehren an dich, mir zum Frommen, ich, lieber Herrmann, würde dich nun laufen laſſen, dich gar von mir treiben, durch Neckerey, weit weg; denn meine Muhme Abtiſſinn lehrte mich: Buhler ſind wie Kreiſel, je heftiger der Peitſchenhieb, der ſie fortſtößt, in deſto ſchnellerm Umzirkeln kehren ſie wieder auf die Stelle des Auslaufs zurück —

Herrm. v. Asp. Nun alſo, liebes Käthchen, bis dahin — Valet.

Kathar. Sieh, ſchon das Drohen bringt dich mir näher. — Bleib! Bleib! — Aber, ich will jezt für einen Andern bitten. Als Wickert in den Burghof ritt, ſchlich ſich ihm ein Zigeuner nach. Du ſah'ſt ihn nicht, denn du hörteſt nur dem Reiſigen zu. Jezt gewahrten aber die Knechte des Armen, und wollten ihn hinausjagen, weil kein Aspenauer einen Zigeuner in ſeinen Ringmauern dulde. Er ſcheint krank, und bat ſo kläglich um ein Nachtlager. Wenn du es ihm zuſagſt, dann —

Herrm. v. Asp. Ja, ja.

Kathar. Deine Hand darauf.

Herrm. v. Asp. Und dieſen Kuß.

Kathar. Nun geh' in Frieden.

Herrmann von Aspenau ab.

Katharine von Hohenwart allein. Wie gerne hielt' ich dich hier, und müßt ich auch meinen linken Arm um einen Unhold ſchmiegen, daß ich dich mit dem rechten zurückziehen könnte! — Hat der Bräutigam ſchon Geheimniße vor der Braut; welche Offenherzigkeit darff ſich dann die Ehefrau verſprechen? —

Herr-

Herrmann, dein Unglück belastet mich doppelt, so lange ich es nicht mit dir trage. Dem Weibe werde, was ihm gebührt; ich muß dein Geheimniß wissen! — Thränen? Hier fallen sie auf einen Steinboden. Hätt' ich sie an Herrmanns Brust ausgeweint, dann seufzte er schon unter einer geringern Last. Sie geht, langsam und nachdenkend, zur Hauptthür, und erblickt die Truhe, welche der Knecht auf einen Tisch setzte.

Ach! Heute wird mir keine Freude! — Einen Zehrpfennig dem armen, unglücklichen Bettler, auf Zeitlebens; er soll für des Marschalks Seele beten. Sie öffnet die Truhe, schreit laut, und bleibt erschrocken stehen.

Siegmund von Eberhorst öffnet das Gemach.

Veits von Aspenau Stimme drinnen. Katharine, was ist dir?

Kathar. Ritter, in meines Vaters Truhe liegen, statt der Goldstücke und Kleinodien, Schiefer und Todtengebeine. Seht! Sie nimmt das Kästchen und läuft damit ins Gemach.

Burg Maltingen.

Wachthalle,

mit Gewölbbogen, die in der Mitte, von vier runden, steinernen Säulen getragen werden; zwischen diesen ein niedriger Heerd, worauf Kohlen. Bänke um den Heerd.

Nesselbrand, Martin Bleyer, gefesselt, am Heerde sitzend. **Knechte,** welche bis zu Bleyers Erzählung ab und zu gehen, ohne Geräusch, Bley, Gießlöffel, Bolzen, Federfittige u. d. g. bringen, und die, in der Halle umherliegenden, Lanzen zusammenstellen.

Nesselbrand.

Hier ist die Luft doch besser, als im Thurme. Die Ketten sollst du auch nicht lange tragen. — Wie alt bist du?

Bleyer. Seit St. Egidientag, acht und sechszig Jahr.

Nesselb. Und dein Vater seeliger wurde alt?

Bleyer. Drey und neunzig Jahr. — Wird der Hauspfaff bald kommen?

Nesselb.

Neſſelb. Bald. Kannſt auch noch ſo alt werden, Martin. Deine Glieder ſcheinen aus Eichenholz gezimmert, deine Knochen aus Stahl geſchmiedet zu ſeyn. Du warſt Einer von Denen, welchen unſer erſte Herr, der Götz von Rörup, nachzurühmen pflegte, Hans Knochenfraß werde ſie nicht anders, denn im Dunkeln, aus der Welt ſchaffen, weil er ihnen nicht dreiſt und keck unter die Augen treten könne. Mag's nicht läugnen, hab' dir oft deine Stärke und Dau'rſamkeit beneidet, als wir noch mit einander Reitersdienſte thaten. Wenn wir uns Betten aus Satteln und Decken, Hütten von Reiſich machten, legteſt du dich, im kältſten Wetter, auf's offne Feld, unter den freyen Himmel, nieder, ließeſt dich zuſchneyen, wie ein Haſe; und ſprangſt doch, flink und wohlgemuth, am andern Morgen umher, wenn wir noch, dähmiſch, mit dem Tage haderten, daß er ſo früh aus den Federn ſchlüpfe.

Bleyer. Was ſoll mir das jezt, Bendix?

Neſſelb. Ey, der Gnadengaben des lieben Herrgott's kann man ſich ja, zu aller Zeit, dankbar erinnern. Ulrich von Eberhorſt nannte dich immer den Helmbrecher, weil dein erſter Kolben- oder Schwerdt-

ſchlag die veſteſten Helme, wie morſche Kochtöpfe, zerſchmiß. Auch im Balgen, Wettlaufen und Vogelſchießen, haſt du dir manchen ſtattlichen Preis errungen; und kaum, daß die Hakenbüchſen aufkamen: gleich warſt du hinter dem Griffe, ſie zu richten und abzufeuern, obwohl die Aspenauer nie ſolche meuchelmörderiſche Gewehre ihren Leuten erlaubten. Kasper Schaub vom Fuſtenbecker Mayerhofe rechnete dir einmal nach, daß du in einem Jahre beynah zwanzig Gülden alſo gewonnen hatteſt. Die haben mit den andern wohl fein zugezuchtet, Martin? Du warſt von jeher ein guter Haushälter, und dachteſt deß immer, daß der erſte Pfennig zum Groſchen endlich der zwölfte werde; und oft ſah ich dich, mit dem doppelbärtigen Juden aus dem Münſterlande, über den Zins von Hundert handeln. Die Aspenauer ſind auch ihrer Gerngebigkeit wegen berühmt, haben auch zu geben reichlich. Alle Schwerdter, denen ſie die Spitzen abkämpften, konnteſt du ja doch nicht verbrauchen; that'ſt darum recht und billig, ſie den Pfahlbürgern zu verkaufen. Kommt deinen Kindern alles zu gute. Ihrer ſieben haſt du, nicht wahr?

Bleyer. Fünf Buben und zwo Dirnen.

Neſſelb.

Neſſelb. Die Stärke iſt deiner ganzen Sippſchaft eigen. Stechen doch deine Knaben hervor unter ihren Geſellen, wie Kloſterthürme vor Leibeigener Schuppen. Wirſt ihnen noch manchen Segen armer, nothhafter Leute verdanken. Iſt denn etwas dran, daß deine älteſte Dirne des Hausmayers Sohn von Allwingen freyt?

Bleyer. Die Hochzeit ſollt' auf St. Krispinstag ſeyn.

Neſſelb. Dann wollen wir uns wacker luſtig machen, toben, nach alter Art, als gedächten wir, die Erde umzukippen. Tanzen werd' ich mit deiner Urſel, ſo lange ich die Füße vom Boden bringen mag. Gott ſpare dir das Weib, Martin, bis ihr Beyde, ohne Krankheit, lebensſatt entſchlaft — Er trinkt. Es iſt eins der bravſten, ſo jemals zu einem Manne unter Eine Decke gekrochen. — Nun, was ringſt du die Hände? Es wird noch alles gut. Hat's ſich doch ſchon, ſeit Heutmorgen, merklich mit dir gebeſſert. — Wie iſt's? Retteteſt du nicht dem Georg von Aspenau und unſerm jungen Ritter von Maltingen, bey'm Vogelſchießen zu Urffen, das Leben?

Bleyer. Ja. Veit ſchenkte mir und meinen Kin-

dern dafür die Falknerskoppel am Wolfszanne, erb- und eigenthümlich.

Neſſelb. Richtig; ſeitdem haſt du einen der fetteſten Flecken Landes im Herzogthume. Es iſt, als ob ein Segen auf dem Stücke läge; wenn die Unterirrdiſchen überall die Aehren ausgefreſſen haben, dein Korn bleibt immer giftig. — Wie trug's ſich noch zu? Es iſt ſchier ein zwanzig Jahr her, und ich weiß es auch nur vom Hörenſagen. Unſer Herr iſt dir deswegen noch gar hold, und mahnt ſich oft ſelbſt: Den Bleyer muß ich doch bey einem Kloſterheiligen einpfründen, damit ich nicht als ſein Schuldmann aus der Welt gehe. Wenn du dem Freygrafen nur den Mund drum gönnſt; er giebt dir die Spechtswieſe: dann biſt du um's liebe Heu für ſechs Pferde nimmer verlegen. — Erzähl doch das von der Rettung, Martin. Einen braven Streich weiß ich gerne ſo genau, daß ich ihn einmal wieder erzählen kann.

Bleyer. Die Knaben hatten ſich vom Tie verlaufen, und wir Knechte waren alle ſo erpicht auf den Königsſchuß, daß deß Niemand weder Acht noch Kummer hatte. Da traf Holderich den Adlersrumpf ſo hart, daß ihn nur noch ein dünnes Holzfädchen an

der

der Stange hielt. Ich folgte in der Ordnung, und wär' auch gewiß König worden; aber, indem ich abdrücken will, hör' ich den kleinen Aspenau: Todt oder frey! rufen. Das fällt mir auf's Herz, ich rucke bey'm Abziehen, und schieß, handhoch über die Stange hin, in's große Blaue. Nun renn' ich schnell fort, dem Geschrey nach, und ersch' ein Rudel Zigeuner, welche die beyden Herrlein umzingelt haben, und sie entführen wollen. Ich, ohne lange zu denken, was ich in der Hand trage, fahre mit der umgekehrten Armbrust zwischen die Zigeuner, zerschlage hier Einem den Schädel, dort Einem die Kinnbacken, und treff' es noch so zur rechten Zeit, daß ich einem Sarazenen, da er eben, über Georg's Widerstand erbost, ihm ein Messer in den Hals bohren will, die Faust zerschmettere. Dadurch geschreckt, läßt auch der Unchrist, der dem kleinen Maltingen den Henkersstoß zu geben denkt, den Knaben entwischen, und nun stiebt das Gesindel davon, als wär' ihnen der Gaugraf, mit seinen Reisigen, in den Rücken gefallen. — Warum schüttelst du den Kopf, Bendix?

Nesselb. Das hast du gar deutlich und verständlich erzählt; darinn find' ich nichts Unvernünftiges.

Bleyer. Ey, ſollte denn das darinn zu finden ſeyn?

Neſſelb. ſchonend. Ja, Martin, ſo ganz richtig ſteht's doch wohl hinter deiner Stirne nicht zu. Seit dem großen Brand' in Aspenau, da du von der Hochwarte abglitt'ſt und mit der Schläfe auf die Kufenecke ſchlugſt, wollen doch alle deine Geſellen bemerkt haben, daß deine Gedanken nicht immer die grade Heerſtraße halten. Und wenn ich des Mährchens denke, das du Heutmorgen dem Freygrafen aufgehefftet haſt; dann ſind' ich, man dürffe auch deine Geſellen nicht dreiſt Lügen ſtrafen.

Bleyer. Das Mährchen?

Neſſelb. — von Gift und Meuchelmord, ſieht eines Wahnwitzigen Geſchwätz ſo ähnlich, wie eine Fuchsfährte der andern. Lächelnd. Ja, ja, daran iſt wohl nicht mehr wahres, denn an der Hiſtorie vom hörnernen Siegfried.

Bleyer. Aber, wie könnt ihr — ?

Neſſelb. Nun, zürnen kann dir der Herr deswegen nicht. Biſt ja geſchlagen genug, und zu bedauern, daß unter deiner Sturmhaube oft ungebetene Gäſte hauſen. Maltingen hat es auch gleich für das

ge-

genommen, was es einzig und allein seyn konnte, für Unsinn.

Bleyer. Für Unsinn? daß es so wäre!

Nesselb. Du hast ihm erzählt — aber glaube nur nicht, ich wolle dich necken — du wohntest in einem Sarge, und müßtest Moder aus Grabestüchern saugen und überall gegen ein Todtengerippe anrennen. Martin, kann ein vernünftiger Mensch wohl dergleichen sprechen?

Bleyer, zuckt, halb verneinend, die Achseln. Ach!

Nesselb. Und die Geschichte selbst: Die Frau von Aspenau habe ihren ersten Gemahl vergiftet, und du sey'st ihr Mordgehülfe gewesen — ist ja noch ungereimter; darinn hängt und fängt gar kein Fünkchen Menschenverstand. Der ganze Gau weiß, daß den Ritter Ulrich von Eberhorst der Schlag gerührt hat; kennt die Aspenauerinn, als eine tugendsame, gottesfürchtige, dem Singen und Beten, schier unmäßig, ergebene Frau; sieht die Kirche vor Augen, welche sie bau'te, und die armen Pilger, so tagtäglich zu euerm Burghofe ziehen, wie Sperlinge zu einer Dreschdiehle. Und warum, aus was Ursache, hätte Adelgunde eine solche Freveltat verübt? Lebte ja froh und vergnügt

friedt

Bleyer. Ey, ſollte denn das darinn zu finden ſeyn?

Neſſelb. ſchonend. Ja, Martin, ſo ganz richtig ſteht's doch wohl hinter deiner Stirne nicht zu. Seit dem großen Brand' in Aspenau, da du von der Hochwarte abglitt'ſt und mit der Schläfe auf die Kufenecke ſchlugſt, wollen doch alle deine Geſellen bemerkt haben, daß deine Gedanken nicht immer die grade Heerſtraße halten. Und wenn ich des Mährchens denke, das du Heutmorgen dem Freygrafen aufgehefftet haſt; dann find' ich, man dürffe auch deine Geſellen nicht dreiſt Lügen ſtrafen.

Bleyer. Das Mährchen?

Neſſelb. — von Gift und Meuchelmord, ſieht eines Wahnwitzigen Geſchwätz ſo ähnlich, wie eine Fuchsfährte der andern. Lächelnd. Ja, ja, daran iſt wohl nicht mehr wahres, denn an der Hiſtorie vom hörnernen Siegfried.

Bleyer. Aber, wie könnt ihr — ?

Neſſelb. Nun, zürnen kann dir der Herr deswegen nicht. Biſt ja geſchlagen genug, und zu bedauern, daß unter deiner Sturmhaube oft ungebetene Gäſte hauſen. Maltingen hat es auch gleich für das

ge-

genommen, was es einzig und allein seyn konnte, für Unsinn.

Bleyer. Für Unsinn? daß es so wäre!

Nesselb. Du hast ihm erzählt — aber glaube nur nicht, ich wolle dich necken — du wohntest in einem Sarge, und müßtest Moder aus Grabestüchern saugen und überall gegen ein Todtengerippe anrennen. Martin, kann ein vernünftiger Mensch wohl dergleichen sprechen?

Bleyer, zuckt, halb verneinend, die Achseln. Ach!

Nesselb. Und die Geschichte selbst: Die Frau von Aspenau habe ihren ersten Gemahl vergiftet, und du sey'st ihr Mordgehülfe gewesen — ist ja noch ungereimter; darinn hängt und fängt gar kein Fünkchen Menschenverstand. Der ganze Gau weiß, daß den Ritter Ulrich von Eberhorst der Schlag gerührt hat; kennt die Aspenauerinn, als eine tugendsame, gottesfürchtige, dem Singen und Beten, schier unmäßig, ergebene Frau; sieht die Kirche vor Augen, welche sie bau'te, und die armen Pilger, so tagtäglich zu euerm Burghofe ziehen, wie Sperlinge zu einer Dreschdiehle. Und warum, aus was Ursache, hätte Adelgunde eine solche Frevelthat verübt? Lebte ja froh und vergnügt

friedl

lich und ſchiedlich, mit Herr Ulrich, zum erwecklichen Beyſpiele allen Eheleuten umher; nie hörte man von Zank und Hader zwiſchen ihnen, der doch ſonſt nicht immer zu vermeiden ſteht, wenn Zwey, bis zum Wundreiben nahe, aneinander geſpannt ſind. Daß der Ritter ſchwächlich und faſt ein wenig zu alt für die raſche Frau ſeyn mogte; was ſchadete das? War ſie doch dafür deſto ſtärker und jünger, und Mann und Weib theilen ſich ja in Kraft und Schwäche, in Zeit und Alter. Könnteſt du mir wohl eine Urſache ſagen, Martin?

Bleyer. Laß mich, Bendix — laß mich ruhig ſterben.

Neſſelb. Narr, deswegen ſollſt du nicht ſterben. Das wär', als wollt man einen Nachtwandler henken, weil er, im Dunkeln, ein köſtliches, cryſtall'nes Prunkgefäß zerbrochen habe.

Und Gift kann auch ja ein Weib allein kochen; dazu braucht's keines Gehülffen. Ey, wenn Burgen hätten berennt, Mauern durchgraben werden ſollen; ja dann! — Und welchen Gehülffen? Den ehrlichen Martin Bleyer, zu einer ſolchen Frevelthat ſchier ſo geſchickt, als ein Lamm zur Bärenhatze; von dem Jedermann

dermann nur Löbliches und Gutes zu ſagen weiß; der ſeinen ſeel'gen Herrn ſo liebte, daß er nach deſſen Abſcheiden nicht einmal beym Kruge froh werden kann; dem ich, falls mir and[illegible], meine graden und geſunden Glieder noch werth geweſen, nimmer ſo etwas hätte zumuthen mögen, und dem Niemand je ſchandbare Dinge beweiſen konnte. Mußt du das nicht eingeſtehen, Martin?

Bleyer. Nun freylich; ich hoffte immer, daß ich euch der ſchien, der ich zu ſeyn mich beſtrebte.

Neſſelb. Folgt nicht aus dem allen, daß dein Mund etwas herwörtelte, von dem dein Herz nichts — ?

Bleyer. Mag ſeyn; noch iſt's mir zu wüſt' im Kopfe —

Neſſelb. Und wäre Maltingen nicht ein kalter, bedächtlicher Herr, der wohl weiß, daß die Hirnpauke nachdröhnen muß, wenn mit dem Schwerdte waidlich drauf geklopft wird, und daß man nicht von Hochzeitbetten und Wiegen ſchwatzen könne, wenn der Tod Einem den Sarg ſo nahe rückt; welch Unglück würden deine Irrreden geſtift haben! Nach dem Gange Rechtens wär'ſt du an den erſt-beſten Baum gehenkt,

lich und ſchiedlich, mit Herr Ulrich, zum erwecklichen Beyſpiele allen Eheleuten umher; nie hörte man von Zank und Hader zwiſchen ihnen, der doch ſonſt nicht immer zu vermeiden ſteht, wenn Zwey, bis zum Wundreiben nahe, aneinander geſpannt ſind. Daß der Ritter ſchwächlich und faſt ein wenig zu alt für die raſche Frau ſeyn mogte; was ſchadete das? War ſie doch dafür deſto ſtärker und jünger, und Mann und Weib theilen ſich ja in Kraft und Schwäche, in Zeit und Alter. Könnteſt du mir wohl eine Urſache ſagen, Martin?

Bleyer. Laß mich, Bendix — laß mich ruhig ſterben.

Neſſelb. Narr, deswegen ſollſt du nicht ſterben. Das wär', als wollt man einen Nachtwandler henken, weil er, im Dunkeln, ein köſtliches, cryſtall'nes Prunkgefäß zerbrochen habe.

Und Gift kann auch ja ein Weib allein kochen; dazu braucht's keines Gehülffen. Ey, wenn Burgen hätten berennt, Mauern durchgraben werden ſollen; ja dann! — Und welchen Gehülffen? Den ehrlichen Martin Bleyer, zu einer ſolchen Freveltat ſchier ſo geſchickt, als ein Lamm zur Bärenhatze; von dem Jedermann

dermann nur Löbliches und Gutes zu ſagen weiß; der ſeinen ſeel'gen Herrn ſo liebte, daß er nach deſſen Abſcheiden nicht einmal beym Kruge froh werden kann; dem ich, falls mir and[illegible], meine graden und geſunden Glieder noch werth geweſen, nimmer ſo etwas hätte zumuthen mögen, und dem Niemand je ſchandbare Dinge beweiſen konnte. Mußt du das nicht eingeſtehen, Martin?

Bleyer. Nun freylich; ich hoffte immer, daß ich euch der ſchien, der ich zu ſeyn mich beſtrebte.

Neſſelb. Folgt nicht aus dem allen, daß dein Mund etwas herwörtelte, von dem dein Herz nichts — ?

Bleyer. Mag ſeyn; noch iſt's mir zu wüſt' im Kopfe —

Neſſelb. Und wäre Maltingen nicht ein kalter, bedächtlicher Herr, der wohl weiß, daß die Hirnpauke nachdröhnen muß, wenn mit dem Schwerdte waidlich drauf geklopft wird, und daß man nicht von Hochzeitbetten und Wiegen ſchwatzen könne, wenn der Tod Einem den Sarg ſo nahe rückt; welch Unglück würden deine Irrreden geſtift haben! Nach dem Gange Rechtens wär'ſt du an den erſt-beſten Baum gehenkt,

lich und ſchiedlich, mit Herr Ulrich, zum erwecklichen Beyſpiele allen Eheleuten umher; nie hörte man von Zank und Hader zwiſchen ihnen, der doch ſonſt nicht immer zu vermeiden ſteht, wenn Zwey, bis zum Wundreiben nahe, aneinander geſpannt ſind. Daß der Ritter ſchwächlich und faſt ein wenig zu alt für die raſche Frau ſeyn mogte; was ſchadete das? War ſie doch dafür deſto ſtärker und jünger, und Mann und Weib theilen ſich ja in Kraft und Schwäche, in Zeit und Alter. Könnteſt du mir wohl eine Urſache ſagen, Martin?

Bleyer. Laß mich, Bendix — laß mich ruhig ſterben.

Neſſelb. Narr, deswegen ſollſt du nicht ſterben. Das wär', als wollt man einen Nachtwandler henken, weil er, im Dunkeln, ein köſtliches, cryſtall'nes Prunkgefäß zerbrochen habe.

Und Gift kann auch ja ein Weib allein kochen; dazu braucht's keines Gehülffen. Ey, wenn Burgen hätten berennt, Mauern durchgraben werden ſollen; ja dann! — Und welchen Gehülffen? Den ehrlichen Martin Bleyer, zu einer ſolchen Frevelthat ſchier ſo geſchickt, als ein Lamm zur Bärenhatze; von dem Jedermann

dermann nur Löbliches und Gutes zu ſagen weiß; der ſeinen ſeel'gen Herrn ſo liebte, daß er nach deſſen Abſcheiden nicht einmal beym Kruge froh werden kann; dem ich, falls mir andre, meine graden und geſunden Glieder noch werth geweſen, nimmer ſo etwas hätte zumuthen mögen, und dem Niemand je ſchandbare Dinge beweiſen konnte. Mußt du das nicht eingeſtehen, Martin?

Bleyer. Nun freylich; ich hoffte immer, daß ich euch der ſchien, der ich zu ſeyn mich beſtrebte.

Neſſelb. Folgt nicht aus dem allen, daß dein Mund etwas herwörtelte, von dem dein Herz nichts — ?

Bleyer. Mag ſeyn; noch iſt's mir zu wüſt' im Kopfe —

Neſſelb. Und wäre Maltingen nicht ein kalter, bedächtlicher Herr, der wohl weiß, daß die Hirnpauke nachdröhnen muß, wenn mit dem Schwerdte waidlich drauf geklopft wird, und daß man nicht von Hochzeitbetten und Wiegen ſchwatzen könne, wenn der Tod Einem den Sarg ſo nahe rückt; welch Unglück würden deine Irrreden geſtift haben! Nach dem Gange Rechtens wär'ſt du an den erſt-beſten Baum gehenkt,

die

die Aspenauerinn hätte Meister Hämmerling erdrosselt, der alte Veit hätte sich todt gegrämt, der wilde Georg sich gar toll gewüthet, der zutäppische Falkner eine Ursache vom Zaune gebrochen, dem Freygrafen zu schaden, und auch ein Grabmaal zwischen Himmel und Erde gefunden —

Bleyer. Ach, mögen's doch die lieben Heiligen verhüthen, daß dem bösen Feinde nicht solche Streiche gelingen!

Nesselb. Ey, das steht nun kaum zu befürchten. Gebe nur Gott, daß du bey Vernunft bist, wenn dich der Freygraf vernehmen läßt; sonst kannst du gehenkt werden, blos, weil du in Aspenau von der Warte fielst. Sich umsehend. Sieh, da liegt ja schon alles bereit zum Bolzen- fiedern und -spitzen. Es schleichen seit einiger Zeit verdächtige Leute um Urffen und Eberhorst; darauf muß Jagd gemacht werden. Maltingen will jezt die Gegend durchstöbern, und heut' Abend sollen Hakenschützen Greiffenhain besetzen, daß dem Zigeunergesindel die Lust vergehe, die Arbeit der Vehmer zu stöhren —

Bleyer. Eingebungen des Teufel's waren's —

Nesselb. Freylich; was sonst — ?

Rüdiger von Maltingen kommt.

Malt. Sind schon viele Bolzen gefiedert?

Neſſelb. Ich bin drüber aus, geſtrenger Herr; wenigſtens wird's nicht an mir liegen, ſo ſie euch dieſe Nacht fehlen.

Malt. leiſe zu Neſſelbrand. Auf dann, gen Eberhorſt, und lade Holderich, nach neun Uhr, in der Trinkſtube unter Greiffenhain ſich einzufinden. Laut. Schafft doch den Wahnſinnigen in den Thurm, daß er ſich nicht ſchade, oder euch hindere.

Bleyer, den Neſſelbrand fortführt. Edler Herr, ihr habt mein Geſtändniß für Wundfieberwahnſinn gehalten, und, wenn ich alles recht überdenke; —

Malt. Hab' jezt nicht Muße, mit dir zu ſchwazen. Fort! Er geht ab.

Neſſelb. Ich will dir Baſtdecken bringen, Martin, und einen Schoppen heißes Bier mit Ingwer — Er öffnet eine Fallthür' im Boden und ſteigt mit Bleyer hinunter.

Neſſelb. zurückkommend. „Niemand kann zween Herren dienen" — ſeelbädern die Mönche. Ich diene dreyen, wie ſie; dem böſen aus Furcht, dem guten aus Liebe zur Verträglichkeit, mir ſelbſt aus Eigen-

nutz: und gar ſchlecht müßt ich meinen Vortheil verſtehen, wenn ich mir nicht bald ſo viel erdient hätte, daß ich ohne Herrn ſeyn könnte, dieſen — ſich auf den Wanſt patſchend — ungerechnet, für den ſich auch meine Vorbilder, treufleißig verwenden.

Erlmann, blaß, hager und entſtellt, nur mit den unentbehrlichſten Kleidern, nothdürftig, bedeckt, ſtürzt ängſtlich in die Halle.

Erlm. Neſſelbrand, dieſe Nacht ſitzt das Vehmgericht?

Neſſelb. kalt und gleichgültig durch die ganze Scene. Ja.

Erlm. Ich habe nichts mehr, euch zu geben!

Neſſelb. Ich verlange ja nichts von dir.

Erlm. Und dieſe Nacht — ?

Neſſelb. — wird dein Verbrechen kund. Bis dahin, haſt du noch Zeit genug, davon zu laufen.

Erlm. Auch mein ſieches Weib, zu geſunden? Wie ſoll ich's über die Gränze bringen, ohne, daß es mir unter den Händen ſtirbt? Und bleibt's zurück, dann läßt der Herr die Unglückliche, ſo krank ſie iſt, foltern, bis ihr Tod es wahr macht, ſie wiſſe nicht, wohin ich floh.

Ne-

Neſſelb. So bleib.

Erlm. Um von den Vehmſchöffen erdroſſelt zu werden, ein krankes Weib, vater- hülfloſe Kinder, im tiefſten Elende verzweifelnd, zurückzu — ?

Neſſelb. Erlmann, das hätteſt du bedenken ſollen, da dich zuerſt gelüſtete, einen Kirchenraub zu begehen, Opfergeld vom Altare zu nehmen.

Erlm. Ihr erhieltet ja alles wieder, bis auf den letzten Heller —

Neſſelb. — und ſteckte es in den Armenblock der Kirche, die du beſtahlſt; dies mindert aber deine Schuld nicht.

Erlm. Und warum ſtahl ich? Meine älteſte Tochter vor dem Grimme unſrer geſtrengen Frau zu ſichern, deren Gürtelſpiegel ſie zerbrochen hatte; für den Opferpfennig wollt' ich einen andern kaufen, daß meine arme Dirne nicht todt geſtäupet werde.

Neſſelb. Iſt ja auch nicht geſchehen.

Erlm. Das nicht; aber hat ſie nicht fünf Wochen nach der Staupe, ſterbenskrank, darnieder gelegen?

Neſſelb. Eine gute Natur hilft ſich immer durch.

Erlm. Doch wohin? Seit acht Tagen haben wir nun nichts mehr zu eſſen, als Heubrodt, nichts zu

nutz: und gar ſchlecht müßt ich meinen Vortheil verſtehen, wenn ich mir nicht bald ſo viel erdient hätte, daß ich ohne Herrn ſeyn könnte, dieſen — ſich auf den Wanſt patſchend — ungerechnet, für den ſich auch meine Vorbilder, treufleißig verwenden.

Erlmann, blaß, hager und entſtellt, nur mit den unentbehrlichſten Kleidern, nothdürftig, bedeckt, ſtürzt ängſtlich in die Halle.

Erlm. Neſſelbrand, dieſe Nacht ſitzt das Vehmgericht?

Neſſelb. kalt und gleichgültig durch die ganze Scene. Ja.

Erlm. Ich habe nichts mehr, euch zu geben!

Neſſelb. Ich verlange ja nichts von dir.

Erlm. Und dieſe Nacht — ?

Neſſelb. — wird dein Verbrechen kund. Bis dahin, haſt du noch Zeit genug, davon zu laufen.

Erlm. Auch mein ſieches Weib, zu geſunden? Wie ſoll ich's über die Gränze bringen, ohne, daß es mir unter den Händen ſtirbt? Und bleibt's zurück, dann läßt der Herr die Unglückliche, ſo krank ſie iſt, foltern, bis ihr Tod es wahr macht, ſie wiſſe nicht, wohin ich floh.

Ne-

Neſſelb. So bleib.

Erlm. Um von den Vehmſchöffen erdroſſelt zu werden, ein krankes Weib, vater- hülfloſe Kinder, im tiefſten Elende verzweifelnd, zurück zu — ?

Neſſelb. Erlmann, das hätteſt du bedenken ſollen, da dich zuerſt gelüſtete, einen Kirchenraub zu begehen, Opfergeld vom Altare zu nehmen.

Erlm. Ihr erhieltet ja alles wieder, bis auf den letzten Heller —

Neſſelb. — und ſteckte es in den Armenblock der Kirche, die du beſtahlſt; dies mindert aber deine Schuld nicht.

Erlm. Und warum ſtahl ich? Meine älteſte Tochter vor dem Grimme unſrer geſtrengen Frau zu ſichern, deren Gürtelſpiegel ſie zerbrochen hatte; für den Opferpfennig wollt' ich einen andern kaufen, daß meine arme Dirne nicht todt geſtäupet werde.

Neſſelb. Iſt ja auch nicht geſchehen.

Erlm. Das nicht; aber hat ſie nicht fünf Wochen nach der Staupe, ſterbenskrank, darnieder gelegen?

Neſſelb. Eine gute Natur hilft ſich immer durch.

Erlm. Doch wohin? Seit acht Tagen haben wir nun nichts mehr zu eſſen, als Heubrodt, nichts zu

trinken, als Spühlichtwaſſer; ich kann ja nicht aus der Frohne zum Born kommen! Jezt wartet die Geiſſel meiner ſchon wieder.

Neſſelb. Da ſteht Bier. Trink' einmal.

Erlm. Darf ich's meinem Weibe bringen?

Neſſelb. Immerhin, nur verpfänd' oder verkaufe den Krug nicht.

Erlm. Bis zur nächſten Sitzung des Gerichts, bis mein Weib geneſen, verhehlt mein Verbrechen noch!

Neſſelb. Ich kann nicht. Schon haben die Reichsſtände bey kaiſerlicher Majeſtät um Bevollmächtigte angehalten, die Verwaltung der Frey- und Vehmſtühle zu unterſuchen — (11)

Erlm. Wilddieberey mag ich fürder nicht treiben —

Neſſelbrand ſingt.

Es ſpielt' ein Graf mit einer Dam',
ſie ſpielten alle Beyde —

Erlm. — meine Knochen verſagen mir ihre Dienſte —

Neſ

(11) Auf dem Reichstage zu Nürnberg den 13ten Julius 1438.

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, Trallera und Hopſaßa!

Sie ſpielten alle Beyde.

Erlm. — ſonſt wollt' ich euch Fuchsbälge zu einem Winterpelze zuſammenſtehlen.

Neſſelbrand ſingt.

Sie ſpielt'n die liebe Nacht —

Erlm. Hätt' ich nur noch etwas, euch zu geben!

Neſſelbrand ſingt.

bis wieder zu dem Morgen —

Erlm. Doch, noch eins iſt mir übrig.

Neſſelb. Das wäre?

Erlm. Meine jüngſte Dirne!

Neſſelb. Ich werde mich nie beweiben.

Singt: Tralleri, trallera und hopſaßa!

bis wieder zu dem Morgen.

Erlm. Ach, Gott! Nicht zum Weibe! Zur — zur —!

Neſſelbrand ſingt.

Und als das Spiel geendet war —

Ja, ſende ſie einmal zu mir.

Singt — da ſprach die Dame ſchön —

Heute noch, wenn's ſeyn kann. Gegen die Nacht —

Erlm. Und ihr wollt ſchweigen bis zur nächſten — ?

Neſſelb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter ſoll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort.

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, trallera und hopſaßa!

Da ſprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich ſuchte dich ſchon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine güldene Kette, mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marſchalk iſt todt.

Neſſelb. nimmt die Kette ab, und ſteckt ſie zu ſich. Fein fachte, Junkherr. Der Liſt darf man kein Sieg'slied ſingen; höchſtens nur Schnippchen in der Taſche ſchlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmſchöffen ſind flink und gewiegt! Hatten dem Marſchalk die Kehle gleich ſo eng zugeſchnürt, daß er ſich auch nicht durch ein leiſes Röcheln rechtfertigen konnte.

Neſſelb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinſte Rad in einem Getriebe ſey ohne Würkung auf's Ganze? Durch mich war der Marſchalk ſo verläumdet, daß

ihn

ihn keines Heiligen Bürgſchaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr ſolltet euch bey den Türken anſiedeln; würdet ſie bald aus Europa hinausmorden.

Neſſelb. Nichts beſpaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu ſchwelgen, aber doch hätt' ich dem Marſchalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn ſchütteteſt, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappteſt! — Die Dirne iſt nun mein, zu Schimpf und Ernſt.

Neſſelb. Ernſt werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Neſſelb. Seyd nur behuthſam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben ſchwatzen wollte! So viel

Erlm. Und ihr wollt ſchweigen bis zur nächſten — ?

Neſſelb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter ſoll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort.

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, trallera und hopſaßa!

Da ſprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich ſuchte dich ſchon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine güldene Kette, mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marſchalk iſt todt.

Neſſelb. nimmt die Kette ab, und ſteckt ſie zu ſich. Fein fachte, Junkherr. Der Liſt darf man kein Sieg'slied ſingen; höchſtens nur Schnippchen in der Taſche ſchlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmſchöffen ſind flink und gewiegt! Hatten dem Marſchalk die Kehle gleich ſo eng zugeſchnürt, daß er ſich auch nicht durch ein leiſes Röcheln rechtfertigen konnte.

Neſſelb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinſte Rad in einem Getriebe ſey ohne Würkung auf's Ganze? Durch mich war der Marſchalk ſo verläumdet, daß

ihn

ihn keines Heiligen Bürgſchaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr ſolltet euch bey den Türken anſiedeln; würdet ſie bald aus Europa hinausmorden.

Neſſelb. Nichts beſpaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu ſchwelgen, aber doch hätt' ich dem Marſchalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn ſchütteteſt, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappteſt! — Die Dirne iſt nun mein, zu Schimpf und Ernſt.

Neſſelb. Ernſt werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Neſſelb. Seyd nur behuthſam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben ſchwatzen wollte! So viel

Erlm. Und ihr wollt ſchweigen bis zur nächſten — ?

Neſſelb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter ſoll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort.

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, trallera und hopſaßa!

Da ſprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich ſuchte dich ſchon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine güldene Kette, mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marſchalk iſt todt.

Neſſelb. nimmt die Kette ab, und ſteckt ſie zu ſich. Fein fachte, Junkherr. Der Liſt darf man kein Sieg'slied ſingen; höchſtens nur Schnippchen in der Taſche ſchlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmſchöffen ſind flink und gewiegt! Hatten dem Marſchalk die Kehle gleich ſo eng zugeſchnürt, daß er ſich auch nicht durch ein leiſes Röcheln rechtfertigen konnte.

Neſſelb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinſte Rad in einem Getriebe ſey ohne Würkung auf's Ganze? Durch mich war der Marſchalk ſo verläumdet, daß

ihn

ihn keines Heiligen Bürgschaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr solltet euch bey den Türken ansiedeln; würdet sie bald aus Europa hinausmorden.

Nesselb. Nichts bespaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu schwelgen, aber doch hätt' ich dem Marschalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn schütteteſt, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappteſt! — Die Dirne iſt nun mein, zu Schimpf und Ernſt.

Nesselb. Ernſt werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Nesselb. Seyd nur behuthſam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben ſchwatzen wollte! So viel

Erlm. Und ihr wollt ſchweigen bis zur nächſten — ?

Neſſelb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter ſoll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort.

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, trallera und hopſaßa!

Da ſprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich ſuchte dich ſchon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine güldene Kette, mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marſchalk iſt todt.

Neſſelb. nimmt die Kette ab, und ſteckt ſie zu ſich. Fein fachte, Junkherr. Der Liſt darf man kein Sieg'slied ſingen; höchſtens nur Schnippchen in der Taſche ſchlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmſchöffen ſind flink und gewiegt! Hatten dem Marſchalk die Kehle gleich ſo eng zugeſchnürt, daß er ſich auch nicht durch ein leiſes Röcheln rechtfertigen konnte.

Neſſelb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinſte Rad in einem Getriebe ſey ohne Würkung auf's Ganze? Durch mich war der Marſchalk ſo verläumdet, daß

ihn

ihn keines Heiligen Bürgschaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr solltet euch bey den Türken ansiedeln; würdet sie bald aus Europa hinausmorden.

Nesselb. Nichts bespaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu schwelgen, aber doch hätt' ich dem Marschalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn schüttetest, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappteſt! — Die Dirne ist nun mein, zu Schimpf und Ernst.

Nesselb. Ernst werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Nesselb. Seyd nur behuthsam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben schwatzen wollte! So viel

Erlm. Und ihr wollt ſchweigen bis zur nächſten — ?

Neſſelb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter ſoll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort.

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, trallera und hopſaßa!

Da ſprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich ſuchte dich ſchon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine güldene Kette, mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marſchalk iſt todt.

Neſſelb. nimmt die Kette ab, und ſteckt ſie zu ſich. Fein ſachte, Junkherr. Der Liſt darf man kein Sieg'slied ſingen; höchſtens nur Schnippchen in der Taſche ſchlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmſchöffen ſind flink und gewiegt! Hatten dem Marſchalk die Kehle gleich ſo eng zugeſchnürt, daß er ſich auch nicht durch ein leiſes Röcheln rechtfertigen konnte.

Neſſelb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinſte Rad in einem Getriebe ſey ohne Würkung auf's Ganze? Durch mich war der Marſchalk ſo verläumdet, daß

ihn

ihn keines Heiligen Bürgſchaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr ſolltet euch bey den Türken anſiedeln; würdet ſie bald aus Europa hinausmorden.

Neſſelb. Nichts beſpaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu ſchwelgen, aber doch hätt' ich dem Marſchalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn ſchütteteſt, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappteſt! — Die Dirne iſt nun mein, zu Schimpf und Ernſt.

Neſſelb. Ernſt werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Neſſelb. Seyd nur behuthſam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben ſchwatzen wollte! So viel

Erlm. Und ihr wollt ſchweigen bis zur nächſt

Neſſelb. Hinweg, es kommt Jemand. Tochter ſoll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, trallera und hopſaßa!

Da ſprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Ha

Herb. Endlich gefunden! Ich ſuchte dic hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine gülden mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Katharinens Marſchalk iſt todt.

Neſſelb. nimmt die Kette ab, und ſteckt ſie zu ſich ſachte, Junkherr. Der Liſt darf man kein Si ſingen; höchſtens nur Schnippchen in der Taſch gen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehm ſind ſtink und gewiegt! Hatten dem Marſch Kehle gleich ſo eng zugeſchnürt, daß er ſich au durch ein leiſes Röcheln rechtfertigen konnte.

Neſſelb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinſ in einem Getriebe ſey ohne Würkung auf's Durch mich war der Marſchalk ſo verläumde

ihn keines Heiligen Bürgſchaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr ſolltet euch bey den Türken anſiedeln; würdet ſie bald aus Europa hinausmorden.

Neſſelb. Nichts beſpaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu ſchwelgen, aber doch hätt' ich dem Marſchalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn ſchütteteſt, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappteſt! — Die Dirne iſt nun mein, zu Schimpf und Ernſt.

Neſſelb. Ernſt werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Neſſelb. Seyd nur behuthſam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben ſchwatzen wollte! So viel

von meinen Angelegenheiten. Hier, ein Brief Georg's des Aspenauers.

Neſſelbrand durchläuft den Brief.

Herb. Welche Antwort werd' ich zurückbringen?

Neſſelb. Vorläufig: Es ſolle geſchehen, wie er begehre. Er könne veſt und ſicher drauf bauen. Ich ſehe den Aspenauer noch Heute.

Herb. Was hat denn der mit dir?

Neſſelb. Pah! Die alten Händel wegen der Greiffenhainerſchenke. — Eilt nun, daß ihr von hinnen kommt, daß euch der Freygraf nicht erſieht, und Aspenau Beſcheid erhält. Um euerntwillen hab' ich etwas vernachläßigt. Darf ich nun auch wieder auf euch rechnen, ob's Noth thun ſollte?

Herb. So ſicher, als die Vehmſchöffen auf ihr Augenmaaß. Ab.

Neſſelb. allein. Er lieſet. „Du mußt, was es „auch koſte, Martin bereden, das zu läugnen, „warum ihn Maltingen einzog.

Iſt ſchon geſchehen, Herr Ritter. Freylich, nicht auf eur Geheiß. Sonderbar! Abgeſagte Feinde wollen eins und daſſelbe? Doch gewiß nicht eins und daſſelbe dadurch erreichen. Was Maltingen begehrte,

begehrt auch ein Aspenauer? — Ey, was kümmert's mich!

Lieſet: „Kranke ſind nie gültige Zeugen, und das „Recht bedarf eines veſten Bodens. Der Freygraf erfahre nichts von dieſem Briefe.“

War überflüſſig, mir zu bedeuten; ich ſehe ja, wie ihr miteinander ſteht. Aber Er ſoll es wiſſen. Es iſt ein Band mehr um meinen Krug, daß er nicht ſo bald breche.

Lieſet: „Was du zum Lohne foderſt, ſoll dir werden.“

Schönen Dank. Ein Nothpfennig mehr auf die Zukunft. Und ſo ohne alle Mühe erworben. Aber auch ein Herr mehr! Schadet nichts! Wenn man Keinem mehr dient, vergißt's ſich, wie Vielen man ehmals gedient hat. — Muß doch dem Martin abzwacken, was er eigentlich dem Weiler geſtand; ein Schleichhändler kann alles nutzen. Er geht durch die Falthür, welche er hinter ſich zuzieht.

Erlmann, wild, mit dem leeren Kruge in der Hand. Nein, Neſſelbrand, ich ſend' euch meine Tochter nicht, und müßt ich, tagelang, am Kreuze ſterben —! Er iſt fort! — O, ihr Heiligen, wohin? — Wo

von meinen Angelegenheiten. Hier, ein Brief Georg's des Aspenauers.

Neſſelbrand durchläuft den Brief.

Herb. Welche Antwort werd' ich zurückbringen?

Neſſelb. Vorläufig: Es ſolle geſchehen, wie er begehre. Er könne veſt und ſicher drauf bauen. Ich ſehe den Aspenauer noch Heute.

Herb. Was hat denn der mit dir?

Neſſelb. Pah! Die alten Händel wegen der Greiffenhainerſchenke. — Eilt nun, daß ihr von hinnen kommt, daß euch der Freygraf nicht erſieht, und Aspenau Beſcheid erhält. Um euerntwillen hab' ich etwas vernachläßigt. Darf ich nun auch wieder auf euch rechnen, ob's Noth thun ſollte?

Herb. So ſicher, als die Vehmſchöffen auf ihr Augenmaaß. Ab.

Neſſelb. allein. Er lieſet. „Du mußt, was es „auch koſte, Martin bereden, das zu läugnen, „warum ihn Maltingen einzog.

Iſt ſchon geſchehen, Herr Ritter. Freylich, nicht auf eur Geheiß. Sonderbar! Abgeſagte Feinde wollen eins und daſſelbe? Doch gewiß nicht eins und daſſelbe dadurch erreichen. Was Maltingen begehrte,

begehrt auch ein Aspenauer? — Ey, was kümmert's mich!

Lieſet: „Kranke ſind nie gültige Zeugen, und das „Recht bedarf eines veſten Bodens. Der Frey„graf erfahre nichts von dieſem Briefe.“

War überflüſſig, mir zu bedeuten; ich ſehe ja, wie ihr miteinander ſteht. Aber Er ſoll es wiſſen. Es iſt ein Band mehr um meinen Krug, daß er nicht ſo bald breche.

Lieſet: „Was du zum Lohne foderſt, ſoll dir wer„den.“

Schönen Dank. Ein Nothpfennig mehr auf die Zukunft. Und ſo ohne alle Mühe erworben. Aber auch ein Herr mehr! Schadet nichts! Wenn man Keinem mehr dient, vergißt's ſich, wie Vielen man ehmals gedient hat. — Muß doch dem Martin abzwacken, was er eigentlich dem Weiler geſtand; ein Schleichhändler kann alles nutzen. Er geht durch die Falthür, welche er hinter ſich zuzieht.

Erlmann, wild, mit dem leeren Kruge in der Hand. Nein, Neſſelbrand, ich ſend' euch meine Tochter nicht, und müßt ich, tagelang, am Kreuze ſterben —! Er iſt fort! — O, ihr Heiligen, wohin? — Wo

ſtirb' ich ihn? — Täuſch' ich ihn, laſſ' ich ihn vergeblich warten; ſo lohnt mir der Strang, ſtirbt mein Weib Hungers! — Mein unſchuldiges Kind in ew'ge Verdammniß ſtürzen? — Dazu ſollt' er mich bringen können? — Ich habe ſchon eine Todſünde auf mir, Kirchenraub — kann ich mehr, als Höllenqualen, leiden, wenn ich auch noch einen Mord begehe? — — Ich will zu ihm — dieſe Nacht — in Weibskleidern — — die Kehle ihm zudrücken! Ich? — O, Gott, ich Kraftloſer dem Starken? — — Ha! Eine Lanzenſpitze — die läßt ſich verbergen — damit vollbring' ich's wohl — — Er nimmt eine Lanze und zerbricht ſie vor den Knieen, indem kommt

Rüdiger von Maltingen.

Malt. Schurke, was treibſt du da? Was ſuchſt du zu verſtecken? — Er zieht das Lanzeneiſen unter Erlmann's Wamms hervor. — Wen willſt du damit morden?

Erlm. vom Schrecken betäubt. Nicht euch, Herr! — Bey allen Heiligen — nicht euch — !

Malt. Alſo doch Jemanden? Wen?

Erlm. O, Niemanden — !

Malt. Räudiger Hund, bekenne — er reißt ihn

zum

zum Heerde hin — oder ich schütte dir glühende Asche auf deinen enthaarten Schädel! Die Feuertaufe —

Erlm. — erlöset mich von allem Uebel —

Malt. — aber nicht dein Weib! Dem soll es so vorsichtig zugemessen werden, daß es jahrelang —

Erlm. O, Gnade! Gnade!

Malt. Dann bekenne! Wen willst du morden?

Erlm. Nesselbrand.

Malt. Warum?

Erlm. Er buhlt mit meiner Dirne — sie soll zu ihm kommen — diese Nacht. Nun wollt' ich gehen — in Weibskleidern —

Malt. — und ihm mit dem Stahle liebkosen?

Erlm. Ja.

Malt. vor sich. Ich war zu vorschnell. Ohne, daß es mich ein Bestechungswörtlein würde gekostet haben, hätte mich der Wicht von einem Hehler befreyt. Ich muß ihm wieder Muth machen, den Weg zur That und Flucht bahnen.

Leut. Narr, laß Bendix buhlen, so lang' es ihm behagt; das bringt keinen Stern in eines Leibeigenen Wapen. Da — wirft ihm das Lanzeneisen hin — schaff mir wieder eine Stange dazu, oder ich stumpfe dir

Nas'

find' ich ihn? — Täuſch' ich ihn, laſ' ich ihn vergeblich warten; ſo lohnt mir der Strang, ſtirbt mein Weib Hungers! — Mein unſchuldiges Kind in ew'ge Verdammniß ſtürzen? — Dazu ſollt' er mich bringen können? — Ich habe ſchon eine Todſünde auf mir, Kirchenraub — kann ich mehr, als Höllenqualen, leiden, wenn ich auch noch einen Mord begehe? — — Ich will zu ihm — dieſe Nacht — in Weibskleidern — — die Kehle ihm zudrücken! Ich? — O, Gott, ich Kraftloſer dem Starken? — — Ha! Eine Lanzenſpitze — die läßt ſich verbergen — damit vollbring' ich's wohl — — Er nimmt eine Lanze und zerbricht ſie vor den Knieen, indem kommt

Rüdiger von Maltingen.

Malt. Schurke, was treibſt du da? Was ſuchſt du zu verſtecken? — Er zieht das Lanzeneiſen unter Erlmann's Wamms hervor. — Wen willſt du damit morden?

Erlm. vom Schrecken betäubt. Nicht euch, Herr! — Bey allen Heiligen — nicht euch — !

Malt. Alſo doch Jemanden? Wen?

Erlm. O, Niemanden — !

Malt. Räudiger Hund, bekenne — er reißt ihn

zum

zum Heerde hin — oder ich schütte dir glühende Asche auf deinen enthaarten Schädel! Die Feuertaufe —

Erlm. — erlöset mich von allem Uebel —

Malt. — aber nicht dein Weib! Dem soll es so vorsichtig zugemessen werden, daß es jahrelang —

Erlm. O, Gnade! Gnade!

Malt. Dann bekenne! Wen willst du morden?

Erlm. Nesselbrand.

Malt. Warum?

Erlm. Er buhlt mit meiner Dirne — sie soll zu ihm kommen — diese Nacht. Nun wollt' ich gehen — in Weibskleidern —

Malt. — und ihm mit dem Stahle liebkosen?

Erlm. Ja.

Malt. vor sich. Ich war zu vorschnell. Ohne, daß es mich ein Bestechungswörtlein würde gekostet haben, hätte mich der Wicht von einem Hehler befreyt. Ich muß ihm wieder Muth machen, den Weg zur That und Flucht bahnen.

Leut. Narr, laß Bendix buhlen, so lang' es ihm behagt; das bringt keinen Stern in eines Leibeigenen Wapen. Da — wirft ihm das Lanzeneisen hin — schaff mir wieder eine Stange dazu, oder ich stumpfe dir

Nas'

find' ich ihn? — Täuſch' ich ihn, laſſ' ich ihn vergeblich warten; ſo lohnt mir der Strang, ſtirbt mein Weib Hungers! — Mein unſchuldiges Kind in ew'ge Verdammniß ſtürzen? — Dazu ſollt' er mich bringen können? — Ich habe ſchon eine Todſünde auf mir, Kirchenraub — kann ich mehr, als Höllenqualen, leiden, wenn ich auch noch einen Mord begehe? — — Ich will zu ihm — dieſe Nacht — in Weibskleidern — — die Kehle ihm zudrücken! Ich? — O, Gott, ich Kraftloſer dem Starken? — — Ha! Eine Lanzenſpitze — die läßt ſich verbergen — damit vollbring' ich's wohl — — Er nimmt eine Lanze und zerbricht ſie vor den Knieen, indem kommt

Rüdiger von Maltingen.

Malt. Schurke, was treibſt du da? Was ſuchſt du zu verſtecken? — Er zieht das Lanzeneiſen unter Erlmann's Wamms hervor. — Wen willſt du damit morden?

Erlm. vom Schrecken betäubt. Nicht euch, Herr! — Bey allen Heiligen — nicht euch — !

Malt. Alſo doch Jemanden? Wen?

Erlm. O, Niemanden — !

Malt. Räudiger Hund, bekenne — er reißt ihn

zum

zum Heerde hin — oder ich schütte dir glühende Asche auf deinen enthaarten Schädel! Die Feuertaufe —

Erlm. — erlöset mich von allem Uebel —

Malt. — aber nicht dein Weib! Dem soll es so vorsichtig zugemessen werden, daß es jahrelang —

Erlm. O, Gnade! Gnade!

Malt. Dann bekenne! Wen willst du morden?

Erlm. Nesselbrand.

Malt. Warum?

Erlm. Er buhlt mit meiner Dirne — sie soll zu ihm kommen — diese Nacht. Nun wollt' ich gehen — in Weibskleidern —

Malt. — und ihm mit dem Stahle liebkosen?

Erlm. Ja.

Malt. vor sich. Ich war zu vorschnell. Ohne, daß es mich ein Bestechungswörtlein würde gekostet haben, hätte mich der Wicht von einem Mehler befreyt. Ich muß ihm wieder Muth machen, den Weg zur That und Flucht bahnen.

Laut. Narr, laß Bendix buhlen, so lang' es ihm behagt; das bringt keinen Stern in eines Leibeigenen Wapen. Da — wirft ihm das Lanzeneisen hin — schaff mir wieder eine Stange dazu, oder ich stumpfe dir

Nas'

find' ich ihn? — Täuſch' ich ihn, laß' ich ihn vergeblich warten; ſo lohnt mir der Strang, ſtirbt mein Weib Hungers! — Mein unſchuldiges Kind in ew'ge Verdammniß ſtürzen? — Dazu ſollt' er mich bringen können? — Ich habe ſchon eine Todſünde auf mir, Kirchenraub — kann ich mehr, als Höllenqualen, leiden, wenn ich auch noch einen Mord begehe? — — Ich will zu ihm — dieſe Nacht — in Weibskleidern — — die Kehle ihm zudrücken! Ich? — O, Gott, ich Kraftloſer dem Starken? — — Ha! Eine Lanzenſpitze — die läßt ſich verbergen — damit vollbring' ich's wohl — — Er nimmt eine Lanze und zerbricht ſie vor den Knieen, indem kommt

Rüdiger von Maltingen.

Malt. Schurke, was treibſt du da? Was ſuchſt du zu verſtecken? — Er zieht das Lanzeneiſen unter Erlmann's Wamms hervor. — Wen willſt du damit morden?

Erlm. vom Schrecken betäubt. Nicht euch, Herr! — Bey allen Heiligen — nicht euch — !

Malt. Alſo doch Jemanden? Wen?

Erlm. O, Niemanden — !

Malt. Räudiger Hund, bekenne — er reißt ihn

zum

zum Heerde hin — oder ich schütte dir glühende Asche auf deinen enthaarten Schädel! Die Feuertaufe —

Erlm. — erlöset mich von allem Uebel —

Malk. — aber nicht dein Weib! Dem soll es so vorsichtig zugemessen werden, daß es jahrelang —

Erlm. O, Gnade! Gnade!

Malk. Dann bekenne! Wen willst du morden?

Erlm. Nesselbrand.

Malk. Warum?

Erlm. Er buhlt mit meiner Dirne — sie soll zu ihm kommen — diese Nacht. Nun wollt' ich gehen — in Weibskleidern —

Malk. — und ihm mit dem Stahle liebkosen?

Erlm. Ja.

Malk. vor sich. Ich war zu vorschnell. Ohne, daß es mich ein Bestechungswörtlein würde gekostet haben, hätte mich der Wicht von einem Hehler befreyt. Ich muß ihm wieder Muth machen, den Weg zur That und Flucht bahnen.

Laut. Narr, laß Bendix buhlen, so lang' es ihm behagt; das bringt keinen Stern in eines Leibeigenen Wapen. Da — wirft ihm das Lanzeneisen hin — schaff mir wieder eine Stange dazu, oder ich stumpfe dir

Nas'

Naſ' und Ohren! — Schau nach den Riegeln am Siegbergsthore; ſie hängen noch kaum im Holze. Zigeuner wanken dort umher, mögten uns heimſuchen. — Sey klug. Wenn du Neſſelbrand gemordet haſt, wird deine Dirne dich auslachen, und ſich einen andern Löffler wählen. Geht ab.

Erlm. allein. Ich liege noch nicht auf der Folter? Bin noch nicht verſtümmelt? Er ließ mir das Eiſen — zum Morde! — Gott hat ihn mit Blindheit geſchlagen. Es ſoll ſeyn! Ich muß! — Nun, dies Eiſen dem Wollüſtling in's Herz, und dann, mit Weib und Kindern zu den Zigeunern! So rett' ich uns alle. Er ſchleicht fort.

Burg Eberhorſt.

Gemach Georgs von Aspenau.

Georg von Aspenau, in Hauskleidern. Er wickelt eine Zigeunerkotze, einen Waldſack, einen falſchen Bart u. d. g. zuſammen, und legt's in einen Wandſchrank. Ein Ritter.

Der Ritter.

Verſchließt es wohl. Bis jezt, hoff' ich, noch Niemandem verdächtig geworden zu ſeyn. Eure Hand erwiederte meinen Erkennungsdruck ſo verſtohlen, wie der Mitleidige dem Gefangenen eine Feile zuſteckt; dann triebt ihr mich ſo ſchnell aus der Burg, und führtet mich, ſo vorſichtig, durch den geheimen Waſſergang, zurück, daß keinem Dienſtmann ahnden wird, der Zigeuner ahtme noch mit ihm unter Einem Dache Jezt bin ich euch gleichgültiger. Auf Greiffenhain's Trümmern ruhen eure Blicke, und eu'r Geiſt ſcheint ihnen nachgeeilt zu ſeyn.

G. v. Asp. Hängt nicht des Pfaffen Herz, billig,

an

an ſeinem Tempel? Dort endſcheidet über Leben und Tod die heilige Vehme.

Der Ritter. Zu ihrem Beſten, zum Frommen des Vaterlandes, muß ich mich euch aufdringen; drum, ohne Zeitverluſt zur Sache.

Wer richtet jezt in den Hallen der heiligen Vehme, worüber, und wie geſetzlich-treu wird dort endſchieden? Sind, nach unſern Grundartikeln, nur allein ehelichgebohrne, freye Männer, welche bey jeder Herzensſchau ſechszehn Ahnen beweiſen könnten, Herrn über Glück und Ehre, Freyheit, Leben und Seeligkeit ihrer Nebenmenſchen? Wiſſen nicht Baſtarde, die den unverſchuldeten Fluch ihrer Geburt, durch Frevelthaten, verdienten, Zeichen, Wort und Griff unſrer königlichen Kunſt? Tragen nicht, an vielen Orten, die blutigen Schergenfäuſte maineydiger, bänniſcher, (12) gebrandmarkter Wichte, Dolch und Weidenſtrang? Urtheilen nicht Leibeigene, welche unter dem Joche ihres Elendes zu Thieren verwilderten, über das, was geſittete Menſchen mit Ehren verantworten können?

E. v. Asp. Keiner der Vorwürfe trifft dieſen Stuhl.

Der

(12) Ein Menſch, der unter Bann und Acht liegt.

Der Ritter. Unſre Urverfaſſung geſellte jedem Freygrafen nur eilf Schöffen zu; —

G. v. Asp. So werdet ihr es auch hier finden.

Der Ritter. — jezt behut ſich um manchen Stuhl oft mehr als ein halbes Hundert, nicht einmal in Weſtphalen erbgeſeſſener, Mitglieder, welche durch Eigennutz und Rachſucht in unſern Bundeskreis gezogen ſind. Sonſt war die Gerichtsbarkeit jedes Sprengels in genau bezeichente Gränzen eingehegt, und die Beobachter vermochten das zu überſehen, was ſie beurtheilen ſollten; jezt achten Tauſende der Schranken nicht; ſenden Ladungen, wohin es ihnen gut däucht; vernehmen die, ſo mit Recht dem Unrechte nicht gehorchen, erklären fromme Biederleute vogelfrey und zwingen ſie durch die Folgen des Bann's, landflüchtig zu werden.

G. v. Asp. Auch deſſen dürffen uns unſre Feinde nicht zeihen.

Der Ritter. Dort iſt eine Vehmgrafſchaft in viele kleine zerſtückelt; der Geitz der Stuhlherrn bewilligte dies: dadurch wird die Zahl der geheimen Kundſchafter, welche allein die gebothloſe Noth rechtfertigen kann, unnöthig vergrößert: dadurch werden die unent-

entbehrlichen Markraine jeder Malſtätte unkenntlich, und die erleichterte Gelegenheit zum Irren macht Betrügereyen entſchuldbarer.

Nur über peinliche Sachen (13) ſollten wir ſprechen und Strafe verhängen dürffen, ſo ordneten es die Kaiſer; jezt wollen wir auch bürgerliche und häusliche Händel ſchlichten, um der Bruchfälle mehrere zu genießen: daher leben wir in ewiger Fehde mit den Hof- Bauer- Holz- und Gaugedingen, und müſſen es, ſtillſchweigend, dulden, daß ſich Fürſten, Herren, Städte und Gemeinheiten von der Verbindlichkeit freykaufen, uns zu Rede und Recht zu ſtehen. — Glaubt mir, Bruder, von dorther kommt der Sturm, der uns einſt, ſo vertilgend, mit ſich fortreißt, daß unſre Stätte nicht ferner auf Erden zu finden ſeyn wird.

Und wie unterſuchen, wie folgern, wie ſchließen, wie urtheilen Viele von Denen, welche richten ſollen, Gott gleich? Die Nothwendigkeit, ohne Rückſicht hau-

(13) Ueber Abfall vom Glauben, Kirchenraub, öffentliche Verrätherey, Schändung der Kindbetterinnen, Straßenraub, Hausdieberey, Meuchelmord, Nothzucht, Aufruhr, Mordbrennen u. ſ. w.

handeln zu müſſen, bedeckte unſre Augen, Zeitumſtände drangen uns die ſchwerlaſtende Pflicht auf, in unſern Hallen kein Gedächtniß für das zu haben, was, außer ihnen, unſern Herzen werth iſt; aber der Eigennutz löſet die Binde zu oft, und die Selbſtſucht macht, ſtatt des Gemeinbeſtens, den Vortheil des Einzelnen zum Mittelpuncte des Zauberkreiſes, der einige Schwache zu Beherrſchern von einer Unzahl der Gewaltreichſten erhebt. Dort helffen Beſtechungen aller Art die Urtheile ſtellen und finden; hier erſchmeicheln Blut- und Herzensverhältniſſe die Partheylichkeit der Geſetze; da ſchärfen Habſucht und Rachgier die Strafen. Wie's ihren Sinnen wohlthut, ſind die Richter bald ohne Sinne; bald ihres Gebrauchs, im vorzüglichſten Grade fähig. Hier hören ſie nicht, wenn Unſchuldigverläumdete, unter den Würgerfäuſten ihrer Henker, die Kaiſer vor Gottes Thron betagen, daß ſie aus dem Raum der Menſchheit Statthalter des römiſchen Reichs (14) wählten, und die ſtrafbarſten Meuchelmörder unverletzlich erklärten — ſehen nicht, wenn über-

(14) Ein Titel, den die Kaiſer den Stuhlherrn und Freygrafen gaben.

überwundene Mißthäter dem Strange entfliehen; dort haben sie Rachanschläge denken gehört, und Neid und Abgunst Verläumdungen ausbrüten gesehen. Oft ist ein Freygraf zugleich Zeuge und Richter; oft zugleich Kundschafter, Zeuge und Schreiber des Zeugnisses und rechtlichen Vollfahrens; oft zugleich Anwald des Klägers und Beklagten — Kurz, trotz aller Rügen, Läuterungen und Reformationen (15) hat sich der Schutt der Mißbräuche mannshoch, um unsre Altäre gehäuft, ihre Grundlagen, Gerechtigkeit und Gleichheit, den Augen entzogen —

G. v. Asp. Das alles wißt ihr, und steht hier noch und schwatzet?

Der Ritter. Um sicherer handeln zu können.

Unser hochwürdige Bruder Diederich, Erzbischof von Kölln, ernannte mich zu einem der geheimen Wiederhersteller unsrer Urverfassung, ehe die Beschwerden gegen uns auf den Reichstagen öffentlich zur Sprache kämen. Vor ohngefähr sieben Monaten zog ich aus meiner Burg, nur von einem Knappen begleitet, um nicht, durch ein großes Gefolge, die Ab-

(15) In den Jahren 1404, 1419, 1429, 1435, 1437, als der bekanntgewordenen.

Abſicht meiner Sendung zu vereiteln; eine kaiſerliche Vollmacht und das Verzeichniß aller Freyſtühle, ihrer Grafen und Schöffen führte ich mit mir. Wohin ich kam erkundigte ich mich, in Herbergen und Trinkſtuben, wie man mit der Verwaltung der offenen und verbothenen Gerichte zufrieden ſey; und hörte überall, nur dort lauter, hier vorſichtiger, gleiche Klagen, deren Summe ich euch ſchon bekannt machte. Dann forſcht' ich nach dem häuslichen und bürgerlichen Betragen der Mitglieder unſrer heimlichen Acht, wandte mich an den Bruder, der mehrſtimmig ein Biedermann genannt wurde, zeigte ihm meinen Beglaubigungsbrief, und begehrte Rath und Beiſtand, dem Zwecke meiner Sendung Genüge zu leiſten. Bloß ſcheinbar erleichterte mir dies meine Arbeit. Hätt' ich Gehülffen zu einem Vatermorde werben gewollt; es würde mir kaum ſo ſchwer geworden ſeyn, als der guten Sache aufrichtige Beförderer und Vertheidiger zu gewinnen: nur wenigen war es gemüthlich, der Geſetzloſigkeit zu entſagen, und ſich, ungezwungen, in die Gränzen ihrer beſchwornen Pflicht einzuſchränken. Hätt' ich ein, zur Schlacht geordnetes Kriegsheer zu durchbrechen und ihm die Sturmfahne zu rauben ge-

ſucht; es wäre mir, vielleicht, ſchneller gelungen, als den Vehmdolch manchem Ritter zu entwinden, der den Mantel des Geſetzes um ſeine Fauſt wickelt, damit er, ohne Gefährde, den Stahl ſelbſt in den Rachen des edelmüthigen Löwen bohren könne. — Ihr gebt nicht Acht auf meine Erzählung, Bruder.

G. v. Asp. O, daß ich's nicht dürfte!

Der Ritter. Körperliche Anſtrengung, ſchlafloſe Nächte, müh- und gefahrvolle Tage, Sorgen und Rathpflegen, die Verräthereyen zu enthüllen, ſo überall meiner warteten und die Hinderniſſe fortzuſchaffen, welche man mir in den Weg warff; verbißner Aerger, innerer Kummer, zurückgedrängter Gram über die Ungerechtigkeiten, welche, in tauſendfachen Rechtsgeſtalten, ihr Betrugſpiel mit Menſchenwohl trieben — machten mich ſiech. Kaum ſchleppte ich noch meinen abgehärmten Leichnam zu einem Kloſter hin, da erlag ich der Krankheitslaſt. Ein mitleidiger Harfner fand ſich dort zu mir, wartete, pflegte mein, und heilte, durch Tonkunſt und Geſang, durch Erzählung luſtiger Mährchen und Schilderungen edler, vortrefflicher Männer, meine Seele, noch ehe der Gift in meinen Gebeinen entkräftet war. Wir erkannten uns für

Brü-

Brüder. Ich offenbarte ihm meine Geheimnisse. — Plötzlich verschwand dieser Harfner. Die kaiserliche Vollmacht und das Verzeichniß der Freystühle hatt' er mit sich genommen und den Mönchen entdeckt, wer ich sey. Um ihr Müthlein an einem ihrer Erbfeinde (16) zu kühlen, stießen sie mich, vom Fieberkrampfe Gefolterten, zum Kloster hinaus. — Ihr hört mir nicht zu, Bruder.

G. v. Asp. Greift auf mein Herz, und antwortet euch selbst.

Der Ritter greift auf Georg's Brust und erschricke. Eu'r Blut tobt, als wollt' es die Herzenskammern auseinander sprengen. — Ich will mich kurz fassen. Eine Horde Zigeuner erbarmte sich mein, bey ihnen genas' ich, sammelte wieder Kräfte, gewann wieder Liebe und Muth zur Erfüllung meiner Pflicht. Die

(16) Weil die westphälischen, heimlichen Gerichte über Ketzerey, Zauberey, Abfall vom Glauben u. s. w. richteten, sich also der Oberherrschaft über die Seelen anmaaßten, welche die Päbste sich allein vorbehalten hatten; waren sie, und ihre stehenden Heere, die Mönche, diesen stolzen, hochverrätherischen Layen aufsätzig, arbeiteten, heimlich und öffentlich, gegen sie, und suchten ihre Gewalt auf alle Weise einzuschränken.

ſucht; es wäre mir, vielleicht, ſchneller gelungen, als den Vehmdolch manchem Ritter zu entwinden, der den Mantel des Geſetzes um ſeine Fauſt wickelt, damit er, ohne Gefährde, den Stahl ſelbſt in den Rachen des edelmüthigen Löwen bohren könne. — Ihr gebt nicht Acht auf meine Erzählung, Bruder.

G. v. Asp. O, daß ich's nicht dürfte!

Der Ritter. Körperliche Anſtrengung, ſchlafloſe Nächte, müh- und gefahrvolle Tage, Sorgen und Rathpflegen, die Verräthereyen zu enthüllen, ſo überall meiner warteten und die Hinderniſſe fortzuſchaffen, welche man mir in den Weg warff; verbißner Aerger, innerer Kummer, zurückgedrängter Gram über die Ungerechtigkeiten, welche, in tauſendfachen Rechtsgeſtalten, ihr Betrugſpiel mit Menſchenwohl trieben — machten mich ſiech. Kaum ſchleppte ich noch meinen abgehärmten Leichnam zu einem Kloſter hin, da erlag ich der Krankheitslaſt. Ein mitleidiger Harfner fand ſich dort zu mir, wartete, pflegte mein, und heilte, durch Tonkunſt und Geſang, durch Erzählung luſtiger Mährchen und Schilderungen edler, vortrefflicher Männer, meine Seele, noch ehe der Gift in meinen Gebeinen entkräftet war. Wir erkannten uns für

Brü-

Brüder. Ich offenbarte ihm meine Geheimnisse. — Plötzlich verschwand dieser Harfner. Die kaiserliche Vollmacht und das Verzeichniß der Freystühle hatt' er mit sich genommen und den Mönchen entdeckt, wer ich sey. Um ihr Müthlein an einem ihrer Erbfeinde (16) zu kühlen, stießen sie mich, vom Fieberkrampfe Gefolterten, zum Kloster hinaus. — Ihr hört mir nicht zu, Bruder.

G. v. Asp. Greift auf mein Herz, und antwortet euch selbst.

Der Ritter greift auf Georg's Brust und erschricke. Eu'r Blut tobt, als wollt' es die Herzenskammern auseinander sprengen. — Ich will mich kurz fassen. Eine Horde Zigeuner erbarmte sich mein, bey ihnen genas' ich, sammelte wieder Kräfte, gewann wieder Liebe und Muth zur Erfüllung meiner Pflicht. Die

(16) Weil die westphälischen, heimlichen Gerichte über Ketzerey, Zauberey, Abfall vom Glauben u. s. w. richteten, sich also der Oberherrschaft über die Seelen anmaaßten, welche die Päbste sich allein vorbehalten hatten; waren sie, und ihre stehenden Heere, die Mönche, diesen stolzen, hochverrätherischen Layen aufsätzig, arbeiteten, heimlich und öffentlich, gegen sie, und suchten ihre Gewalt auf alle Weise einzuschränken.

Streifereyen der Unbehauseten brachten mich in diese Gegend. Hier hörte ich, daß Jedermann der „bösherzigen Strenge“ des Maltingers fluchte, welche selbst durch Nachsicht strafe, weil sie den Frohnbothen verstattete, ein Untergericht zu gründen, wovor die Pförtner unsrer Tempel geringe Verbrecher ziehen, und diesen, durch' Drohungen, sie bey der heiligen Vehme anzuklagen, Geld und Kleider, Haus- und Ackergeräth abschrecken dürffen. Unsre Gesetze sind so genau jedem Falle angepaßt, daß schon die Beurtheilungskraft eines Kindes den Richter vor Partheylichkeit sichern kann, wenn er nur kalt bleibt; aber deswegen ist auch der Schwärmer, sey er's für die Strenge oder Milde, in immerwährender Gefahr, ungerecht zu handeln. Maltingen's Wahlspruch: Und wär' es auf den Trümmern der Welt, der Thron der Gerechtigkeit muß unerschütterlich stehen — zeigt, zu welcher Art von Schwärmern er gehöre, und die Unnatur dieser Schwärmerey billigt sogar widerrechtliche Mittel, wenn nur der Zweck der Gesetze dadurch erreicht wird. Ob immer würklich, oder nur scheinbar, läßt sich nicht bestimmen; doch lehrt die Erfahrung, daß der Eigennutz allzeit die Grausamkeit leite. — Den Schöffen sagte man —

G. v. Asp. Auch jezt greift auf mein Herz.

Der Ritter thut's. Es stößt meine forschende Hand nicht zurück. — Den Schöffen sagte man zwar nichts Böses nach, fürchtete aber, des Freygrafen wilde Blutgier werde ihnen bald alle, den Beklagten gesetzlich-erlaubten, Rettungsmittel so verdächtig machen, daß sie solche für Glossen halten würden, welche ein weichherziger Reformator, in einem schwachen Stündlein, den Statuten beygefügt habe. Ihre lezte Hoffnung setzten die Unwissenden auf Georg von Aspenau, dem wünschten sie, einmüthig die Mitgliedschaft der heiligen Vehme, ja den Freystuhl; von dem wußten alle nur Edelthaten zu erzählen, und die Redsäligsten ermüdeten eher, Mattingens schadenfrohe Straffucht zu verdammen, denn des Aspenauers ordnende Rechtschaffenheit zu preisen. Wie sehr mich das erfreu'te, mag euch mein Name sagen. Ich bin eu'r Vetter, Berthold, Sittig von Aspenau —

Die Thür wird schnell geöffnet.

G. v. Asp. Verbergt euch —

Berthold von Aspenau entweicht durch eine Seitenthür.

Nesselbrand und Holderich kommen.

Hold. Gestrenger Herr, ist es nicht Unrecht, so man einen Unschuldigen einer bösen That bezüchtigt?

G. v. Asp. Ja.

Hold. Und wer einen Unschuldigen vor Gericht ladet bezüchtigt der ihn nicht einer bösen That?

G. v. Asp. Dies folgt nicht; man kann seines Zeugnisses bedürffen.

Nesselb. Hörst du, Hitzkopf? Das sagte ich ihm auch.

Hold. Die heilige Vehme hat mich verbothet. Diesen Abend soll ich mich stellen. Muß ich's also thun, lieber Ritter?

G. v. Asp. Ohne Widerrede.

Hold. Und es hafftet weder Schimpf noch Makel auf mir, weil ich vor Gericht gestanden bin?

G. v. Asp. Weder Schimpf noch Makel.

Hold. Eure Hand, daß ihr deswegen nicht schlechter von mir denkt.

G. v. Asp. reicht ihm die Hand. Nie werde ich's, denn du wirst mir nie dazu Veranlassung geben.

Hold. Nun, Nesselbrand, magst du sagen, ich würde mich stellen. — Wennemar ist unten.

G. v. Asp. Führ' ihn herauf.

Hold.

Hold. im Abgehen. Auch hat der alte Herr oft nach euch gefragt.

Neſſelb. Martin's Sache ſteht gut —

G. v. Asp. Ich weiß es. Verlaß mich jezt. Mein Brieflein an dich?

Neſſelb. — iſt ſchon verbrannt. Er zieht ſich, langſam und umherſpürend, zurück.

Berthold von Aspenau aus dem Nebengemache.

G. v. Asp. Ich kannte euch nicht. Trübe Wolken wandeln meinen Blicken oft die naheſten Gegenſtände zu Schatten um.

Berth. v. Asp. Eine dreyjährige Abweſenheit, das entſtellende Fieber, die Art, wie die Kleidung, in der ich erſchien, entſchuldigen euch; und eu'r Herz hat mich ja willkommen geheißen.

G. v. Asp. Ihr ſeyd es mir und allen Unglücklichen. Zu jeder menſchennützenden That findet ihr mich hülfwillig, wie meine Mitſchöffen.

Berth. v. Asp. Wohl bedarff ich ihrer vereinten Kräfte. Mir iſt die Kraft, den Böſen zu ſchaden, genommen, und doch ſetzen ſie alle den Wunſch, es zu wollen, bey mir voraus. Ich bin jezt wie ein Wüthrich, der von ſeinen Heeren verlaſſen iſt; ſein Name

macht ihn gefürchtet, so lange er an ihrer Spitze steht, und wird die Losung zur Empörung gegen ihn, so bald man seine Gewaltigen von ihm entfernt weiß.

G. v. Asp. Doch, warum müh'tet ihr euch nicht schon um eine andre Vollmacht?

Berth. v. Asp. Um nicht zurückberufen, nicht untüchtig zu einem Geschäfte erfunden zu werden, in dessen Ausrichtung ich nur unglücklich war. — Maltingens Gewandtheit, seine Kunst, so schnell Streich' auf Streiche folgen zu lassen, daß man die verbothenen nicht von den regelrechten unterscheiden kann, zwingt mich, ihn genau zu beobachten, um den Arm des Klopffechters mitten in einer Finte ergreifen und halten zu können.

G. v. Asp. Seyd meines Beystandes allzeit gewärtig — auch unsre Brüder will ich vorbereiten — ihr sollt sie gerüstet treffen. Sieg, ja den —

Berth. v. Asp. Euch bekümmert noch etwas außer —

G. v. Asp. Mein Vater. Er ist krank, hier, in Eberhorst — hat nach mir gefragt — der ist verschwiegen — wird sich freuen, euch zu herzen. Ihm darf ich's vertrauen, daß ihr — —

Berth.

Berth. v. Asp. Nicht jetzt, nicht Heute, Vetter. Die Freude ist selten vorsichtig —

Es wird an die Thüre gepocht.

Man klopft als Wissender! Er eilt zum Seitengemache.

G. v. Asp. Bleibt; es ist Wennemar Kühner. Der Hauptschlüssel zu dem geheimen Wassergange liegt im rechten Ohre des dritten Hirschkopfes auf dem Vorsaale; so ihr dessen bedürftet —

Berth. v. Asp. Gut, Vetter. Vergeßt nicht den Sohn über den Vehmschöffen!

G. v. Asp. betroffen. Nimmer! Nimmer! Er eilt bestürzt fort.

Berth. v. Asp. allein. Armer Georg, du wirfst deine Anker noch immer in eine grundlose Tiefe!

Wennemar Kühner tritt ein.

Kühner. Gott mach' uns weise!

Berth. v. Asp. Dein alter Gruß, Freund Wennemar —

Kühner. — und Wunsch. Wären wir's, da wollt' ich unabläßig danken. Besuchst du uns einmal wieder, Bruder Berthold?

Berth.

Berth. v. Asp. Ich mußte. Als erzbischöflicher Bevollmächtigter, die Frey- und Vehmstühle zu —

Kühner. kopfschüttelnd. Ach!

Berth. v. Asp. Murrst du darüber?

Kühner. Thut noch so viel Honig hinein; dem Essig bleibt doch die Essigsäure.

Berth. v. Asp. Immer noch der alte Krittler!

Kühner. Der hat mir zum Altwerden verholfen; wer alles frisch vor der Hand wegnimmt, nimmt oft Gift. Das Alter ist der Abend des Lebens; da können wir die Ereugnisse des Tages kalt prüfen: dann giebt's weniger Stöhrung von außen, und drinnen ist man auch mehr sein eig'ner Herr. — Für ein Jahrhundert, das die Menschen, durch Keulenschläge — Gott mach' uns weise! — bey'm wahren Glauben erhalten mußte, mogte die Vehme gut genug seyn; aber für unsre Zeit taugt sie nichts: das hab' ich nun herausgekrittelt; jezt tret' ich ab.

Berth. v. Asp. Du?

Kühner. Ja, ja. Diese Nacht kündige ich dem Gerichte meine Dienste auf.

Berth. v. Asp. Und wagst dein Leben.

Kühner. Besser, ich gebe ein Beyspiel zum Guten

durch

durch meinen Tod, denn ein Beyspiel zum Bösen durch mein Leben. Jeder redliche Vehmschöffe, welcher einsieht, wer er, als solcher, ist, wird mit dem Augenblicke aufhören, es zu bleiben.

Berth. v. Asp. Dein Haar ist schneeweiß, dein Blut muß auch wässerig seyn.

Kühner. Man kann durchhin schauen, wenn ich mir eine Ader öffnen lasse; werde also kein glühendes Eisen mit nackter Hand aus der Esse langen: dies spricht für mich. Achtzig Jahre trag' ich; aber sie belasten mich nicht. Von Fustenbeck — du weißt, es sind drey Meilen bis hierher — geh' ich noch in sieben Stunden. Ein Stündchen wird bey'm Stornbader Hausmayer verplaudert, dazu trink ich ein Nößel Wein; bey Georg dem Aspenauer nehm' ich den Mittagsimbs alle Gerichtstage ein. Bleiben also sechs Stunden auf drey Meilen. Dies spricht wieder für mich. Weß Leichnam noch so spät Abends wacker ist, dessen Seele schläft auch nicht. Uebrigens hab' ich's lange genug bedacht.

Berth. v. Asp. Langes Bedenken entschuldigt nie einen voreiligen Beschluß.

Kühner. Wie der größte Zulauf keinen halsbre-

chen-

chenden Sprung. Gott mach' uns weiſe! Seit funfzig Jahren bin ich Vehmſchöffe, und den Weg von Fuſtenbeck bis Greiffenhain, ſo mich mein Amt nicht außer Landes beſchäftigte, alle Monate ein- ja zweymal hin- und zurückgegangen; aber geſchaudert hat's mich immer, wenn die ſtumpfen, ſinkenden Thürme aus dem Fichtenwalde hervorgrauten; drunter und drinnen war mir's immer, als trüg' ein Pfeiler, auf meiner Bruſt gegründet, die ganze, ungeheure Steinmaſſe: und wann ich mich aus ihr gerettet wußte, dann brannten mir Thränen in den Augen und peinlich weh that mir's Herz. Das wollte mir nie behagen. Wenn mir eine Speiſe nicht wohl bekam, da forſcht' ich, warum nicht? Wenn meiner geſunden Seele etwas nicht gedeih't; da forſch' ich, billig, auch, warum nicht? So leicht, wie dem Magen läßt ſich's ihr aber nicht auf den Grund kommen. Funfzig Jahre tappt' und taſtete ich; nun fühl' ich veſten Boden.

Berth. v. Asp. Stelle mich neben dich, Freund.

Kühner. Hier hören uns doch keine Pfaffen?

Berth. v. Asp. Nein. Wozu die Frage?

Kühner. Ich mögte gern meinen Leichnam in geweih'te Erde bringen. — Nun, ſtracks die Decke vom

Wapen!

Wapen! Sage mir, Aspenau, in welcher Abſicht richtet die Vehme? Den Menſchen zu ſchaden oder zu nutzen?

Berth. v. Asp. Zu nutzen.

Kühner. Laß ſehen, wie beginnt und führt ſie das aus. Kurz, aber nicht gut: Sie erſpähet die Verbrechen und tödtet die Verbrecher. Die Zigeuner hängen eine ausgeſtopfte Docke auf und binden ihr Schellen in die Kleiderzipfel; daran müſſen ſich die jungen Burſche üben, die Säckel leeren zu lernen, ohne daß die Schellen laut werden. Klingt's, dann geißelt man die Buben, und geißelt ſie wieder, bis ſie's dahin bringen, daß nichts den Diebſtahl verrathe.

Berth. v. Asp. Die Anwendung auf den gegebenen Fall, Wennemar?

Kühner. Grade ſo treiben wir's. Gott mach' uns weiſe! Wir ſagen den Layen nicht: Ihr ſollt nicht ſtehlen, denn es gewöhnt euch zum Müßiggange, und der hat noch kein Menſchenkind weich gebettet; ſondern wir ſchärfen ihnen nur, durch unſre Verfahrungsart, ein: Ihr ſollt nicht ſtehlen, daß es laut werde. Und ſo mit allen übrigen Kardinaltugenden.

den. Wollten wir die Welt beſſern, und das heißt doch wohl nur, wahrhaft nutzen; dann müßten wir's nicht ſo beginnen. Wir müßten den Irrthümern die Nacken beugen, weil ſie noch gelenkig ſind, daß ſie nicht, als Laſter, mit aufgereckten Häuptern trotzen könnten; müßten die Vorurtheile bekriegen, und nicht wähnen, man dürffe die jungen Hyänen leben laſſen, weil ſie doch dann noch nicht Menſchen überwältigen könnten.

Berth. v. Asp. Sollten wir denn Volkslehrer ſeyn?

Kühner. Schlimm genug, daß du Recht haſt, dies zu fragen. Wir wurden nicht dazu beſtellt. Aber — Gott mach' uns weiſe! — warum werden wir es nicht? Wer belehrt denn das Volk? Die Pfaffen? Ja, ſeit einem Jahrtauſend und drüber; doch fruchtet es nichts. Muß wohl daran liegen, daß ſie es nur drillen, wie's vor einem Hochaltar in Reihen und Gliedern aufziehen ſoll, wie's in den Vorgemächern der Heiligen ſich benehmen, wie's mit den Händen, zum Kreuzſchlagen über Stirn' und Bruſt, auf- und abwärts gauckeln, wie's knixen, und ſeinen Zungen das Lateiniſche, ſeinen Fingern das Roſen-

kranz,

franzzählen geläufig machen soll. — Belehren die Ritter das Volk? Arzt, hilf dir selber! Ich habe bey sieben Haupt- und zwanzig kleinen Turnieren das Heroldsamt verwaltet; wenn ich aber das Buch nachsehe, worinn es bemerkt ist, welche Schilde mein Stab bey den Helmschauen berühren, welche Wapen ich, durch Schergen, von den Schranken werffen lassen mußte: dann gehen mir die Augen über. Jedem Sittlichtodten setzt' ich ein Kreuz. Gott mach' uns weise! Mein Buch gleicht dem Kirchhofe eines Klosters, das unter Heinrich, dem Vogler, gestiftet wurde.

Berth. v. Asp. Vernimm meine Frage, bestimmter ausgedrückt: Sollten wir Volkslehrer seyn, welche den Layen am Geist, von Söllern und Kanzeln, predigten, was zu ihrem Frieden diene? Ich glaube nicht. Dazu hatten sich Fürsten und Pfaffen selbst gesalbt, und diese von ihren Marktschreierbühnen zu verdrängen, war ein Unternehmen, das sich für die Abentheurer nicht gut enden konnte; sie mußten alsdann Minen, von ihren Feinden gelegt, betreten, und vermochten es doch nicht, den Werkmeistern die brennenden Lunten, jene Schwefelgruben anzuzünden, aus

den Händen zu reißen. Aber zeugt der Wageſatz von Verſtandeszerrüttung deſſen, der ihn begründet hält?

Zeitkundige Biedermänner wollten, im Allerheiligſten der Vehme, Spiegel aufſtellen, welche die Elendsgeſtalten der Laſter treu zurückgäben. Die Wiſſenden ſollten durch die, nur ihnen nicht gefährliche, Bekanntſchafft mit dem Böſen, das Böſe verabſcheuen lernen, und dann, ohne Geräuſch, die Unwiſſenden, durch Rath und Beyſpiel bilden. Den Unverbeſſerlichen unter dieſen ſollten Strafen, welche plötzlich, wie Hagelſtürme und Blitze, auf ſie niederſchmetterten, alle Macht rauben, dem guten Zwecke zu ſchaden; und die Schwächlinge ſollte die Furcht vor dem unſichtbaren Rachſchwerdte ſo lange ſchützen, Verführungen zu erliegen, bis ſich die Vollendeten der heiligen Vehme ſtark genug fühlten, ohne Gefahr, geächtet und exkommunizirt zu werden, das Gewölke zertheilen, und den Weltleuten die Tugend, in ihrer Himmelsgeſtalt, zeigen zu können.

Kühner. Wie alt biſt du?

Berth. v. Asp. Zwey und funfzig Jahr.

Kühner. Und ſchwärmſt doch, wie der neun und zwanzigjährige Aspenau ſchwärmt, ſprichſt, wie ich

vor

vor Zeiten dachte und schwatzte? Glaube mir, Berthold, unsere Begriffe vom Möglichen ändern sich, wenn wir mit dem Würklichen vertraut werden; sobald wir dies genau kennen lernen, denken wir von jenem nie günstig. So etwas ist vollendeten Vehmrichtern nie eingefallen; denn das Ganze unserer Verfassung widerstreitet dem: nur wer sie theilweise kennt, darf wähnen, die Vehme meyne das Herz, nicht allein den Hals der Menschen. Deine altritterlichen, romanesken Grillen würden in einem Minnehofe Glück gemacht haben; aber einem geheimen Blutgerichte sind sie unpassend. Ich weiß, sie waren den Ungeweiheten dann und wann gäng' und gäbe, sind's auch noch jetzt einigen. Klüglich, aber nicht ehrlich, widersprechen wir dem Wahne nie; der wirbt uns die treuesten Dienstleute: bescheidene, thatenbegierige, menschenliebende junge Männer, die gern bessern wollen, und voll Zutrauen in die Redlichkeit ihrer Obern, ohne Murren und Kritteln gehorchen. Mit solchen Biederleuten in engere Verbindung zu treten, lockt wieder die, welche draußen sind, unsern Gesetzen Schwur und Pflicht zu leisten. Teufel verbergen sich nirgend lieber als hinter Heiligenbildern; mit der, ihnen einge-

pflanzt seyn sollenden, Furcht vor Kirchen und Kapellen, ist's nichts; im Schooße des Guten wird oft das Böseste ausgebrütet, und der Himmel selbst war ja der Entstehungsort der Teufel.

Bey dem Heile meiner armen Seele, Berthold, ich glaube nicht, daß der Vehme ein Plan zum Grunde liegt, ihre Genossen zu Henkern der Menschheit zu erziehen; aber Zeit und Gewöhnung erziehen sie dazu. Du weißt, wir haben außer unsern Aufnahmen, Vollfahren, Losungen, Erkennungszeichen und Griffen, keine Geheimnisse; doch die Aeltesten des unterirrdischen Reichs halten diese nicht für hinlänglich, ihnen Achtung und Ehrfurcht zu erwerben: drum sagen sie den Neuaufgenommenen: Ihr arbeitet jezt nur an den Verzierungen unserer Tempelpforten. Ins Innere — Gott mach' uns weise! — dahin, wo die Novitzen finden würden, daß unsere Dolche immer bedeuten, was sie sind, und unser Zweck immer sey, der er scheine, dürfen sie nicht; da würden sie auch den Raub sehen, den wir Unschuldiggemordeten aberbten.

Berth. v. Asp. Der Irrthum ist, freylich, auch unsere Aussteuer zum Leben; aber, Lieber, welches Vortheils gewähren uns unsere Uebereilungen?

Kühner.

Kühner. Des unentbehrlichſten zur Aufrechthaltung unſers Gerichts, keine Zeugen fürchten zu dürfen, welche einmal, trotz Eyd und Gelübde, der Menſchheit unſer unmenſchliches Verfahren bewieſen. Dies iſt die Habe, ſo wir den Nachkommen der Unſchuldiggemordeten aberben; dieſen Raub ſehen die Lehrlinge des Ordens nicht, weil ſie im Finſtern tappen, dort zwar und deswegen, wie der Naturtrieb es will, die Augen deſto weiter öffnen, aber doch nichts entdecken können, da ihnen die Dunkelheit alle Gegenſtände gleichförmig darſtellt. Sie bleiben immer, wo ſie einmal ſind, weil ſie immer nur hoffen, Fortſchritte zu machen. Ihre Herzen ſagen ihnen, das Henken könne nicht der einzige Zweck einer geheimen Geſellſchaft ſeyn, welche die fröhliche Botſchaft Gottes an die Menſchen durch den Erlöſer für ihren Stiftungsbrief erklärt; drum begnügen ſie ſich ſo lange damit, den Zeitgenoſſen die ſchreckendſten Memento mori zu verſchaffen, bis ihre Meiſter es gut finden werden, die Mordhände zum Heilen und Segnen zu gewöhnen.

Berth. v. Asp. Daß vollendete Vehmrichter von dem geheimeren Zwecke ihres Ordens den Novitzen

pflanzt seyn sollenden, Furcht vor Kirchen und Kapellen, ist's nichts; im Schooße des Guten wird oft das Böseste ausgebrütet, und der Himmel selbst war ja der Entstehungsort der Teufel.

Bey dem Heile meiner armen Seele, Berthold, ich glaube nicht, daß der Vehme ein Plan zum Grunde liegt, ihre Genossen zu Henkern der Menschheit zu erziehen; aber Zeit und Gewöhnung erziehen sie dazu. Du weißt, wir haben außer unsern Aufnahmen, Vollfahren, Losungen, Erkennungszeichen und Griffen, keine Geheimnisse; doch die Aeltesten des unterirrdischen Reichs halten diese nicht für hinlänglich, ihnen Achtung und Ehrfurcht zu erwerben: drum sagen sie den Neuaufgenommenen: Ihr arbeitet jetzt nur an den Verzierungen unserer Tempelpforten. Ins Innere — Gott mach' uns weise! — dahin, wo die Novitzen finden würden, daß unsere Dolche immer bedeuten, was sie sind, und unser Zweck immer sey, der er scheine, dürfen sie nicht; da würden sie auch den Raub sehen, den wir Unschuldiggewordeten aberbten.

Berth. v. Asp. Der Irrthum ist, freylich, auch unsere Aussteuer zum Leben; aber, Lieber, welches Vortheils gewähren uns unsere Uebereilungen?

Kühner.

Kühner. Des unentbehrlichſten zur Aufrechthaltung unſers Gerichts, keine Zeugen fürchten zu dürfen, welche einmal, trotz Eyd und Gelübde, der Menſchheit unſer unmenſchliches Verfahren bewieſen. Dies iſt die Habe, ſo wir den Nachkommen der Unſchuldiggemordeten aberben; dieſen Raub ſehen die Lehrlinge des Ordens nicht, weil ſie im Finſtern tappen, dort zwar und deswegen, wie der Naturtrieb es will, die Augen deſto weiter öffnen, aber doch nichts entdecken können, da ihnen die Dunkelheit alle Gegenſtände gleichförmig darſtellt. Sie bleiben immer, wo ſie einmal ſind, weil ſie immer nur hoffen, Fortſchritte zu machen. Ihre Herzen ſagen ihnen, das Henken könne nicht der einzige Zweck einer geheimen Geſellſchaft ſeyn, welche die fröhliche Botſchaft Gottes an die Menſchen durch den Erlöſer für ihren Stiftungsbrief erklärt; drum begnügen ſie ſich ſo lange damit, den Zeitgenoſſen die ſchreckendſten Mementomori zu verſchaffen, bis ihre Meiſter es gut finden werden, die Mordhände zum Heilen und Segnen zu gewöhnen.

Berth. v. Asp. Daß vollendete Vehmrichter von dem geheimeren Zwecke ihres Ordens den Novitzen

nichts laut werden laſſen, erfodert die Menge der Herz- oder Kopfloſen Menſchlinge, welche uns die menſchenarme Zeit zu Handarbeitern aufdringt. Glauben, ohne Hofnung, je überzeugt zu werden, Gehorſam, ohne Widerſpruch, Folgſamkeit, ohne Kritteley, müſſen wir ihnen jezt noch einſchärfen, und ſie ſtrafen, wenn ſie, ſelbſt innerhalb den Schranken ihres Eydes, die Gegenſtände um ſich her beleuchten wollen. Wer ihnen jezt Gelegenheit oder Erlaubniß gäbe, ihre heiligen Kerzen anzuzünden, würde die Sehnſucht nach dem Aufgange der Sonne verzögern.

Kühner. Fühlen ſie aber endlich, daß ihnen nie ein anderes Licht leuchten werde, als die Todtenfackeln in unſern Verließen, dann betrügen ſie, wie ſie betrogen wurden. Der Stolz, nicht hintergangen ſcheinen zu wollen, paart ſich mit der Dummheit, die Unſchuld pflanzt die Schuld fort, und bringt, mit Haſenfruchtbarkeit — Tiger zur Welt. Haben dir je vollendete Vehmrichter, wie du die, im Schwören, Fluchen und Morden altgewordenen, Freygrafen und Schöffen nennſt, von jenem geheimen Ordenszwecke etwas entdeckt?

Berth. v. Asp. Nein; —

Kühner.

Kühner. Und zu den Menschlingen gehörst du doch nicht. Freund, Freund! Es taugt nie, jede Sache auf Treu und Glauben hinzunehmen; sie, ehe man Augen für ihre wahre Gestalt gewinnen kann, also mit Phantaseyflittern und Blumen zu schmücken, sie mit Fransen, Zotten und Borten zu behängen, sie mit Wülsten, Brämen und Pludern zu bedecken, daß durch den Kleiderschwall nichts von den mißgeschaffenen Verhältnissen der Theile zum Ganzen sichtbar werde: und dann auf die regelrechte Urform des Dinges zu schwören. Dies thaten viele Wissende, die jezt so gesetzlichgrausam sind, daß sie, um den Bildner nicht beschimpfen zu lassen, allen Denen die Hälse brechen, welche nur an dem Bilde, so sie von dem unnützen und schädlichen Flittertand befreyt wünschen, etwas zu kritteln haben.

Berth. v. Asp. Gilt das auch mir, Wennemar?

Kühner. Gott gab den Menschen das Gewissen, damit nicht Einer des Andern Folterer werde; gemeynt war Maltingen.

Berth. v. Asp. Er übertreibt —

Kühner. — das thun wir Miethlinge alle, um die Heerde desto schneller auf die Schlachtbank zu liefern.

Berth. v. Asp. Du schiltst die Vehmrichter gemiethete Treiber?

Kühner. Wir sind ja unter uns, Bruder. In ihren Zellen und beym Becher, nennen die Mönche einander auch bey ihren Weltnamen; in der Welt, bey den Namen ihrer Schutzpatrone, und Kniebeugen und Kreuzschlagen beurkunden die Ehrfurcht, welche selbst Eingeweihte vor der Heiligkeit der Namengeber wie der Namenträger hegen. Wärst du ein Unwissender, ich würde sagen: Bet' an auf der Stätte, wo ein Vehmrichter wandelte, denn der Fuß eines Wesens hat sie berührt, welches das Vorurtheil besiegte, sein Herz müsse wissen, was sein Mund schwöre und seine Hand thue; welches die Heldengröße errang, seiner Mutter Sohn gleich kalt die Kehle zusammenzudrücken, als einer Drossel, die mit dem Beine in die Schlinge gerieth —

Berth. v. Asp. Wennemar, gebrauche die Geißel gegen Knaben, gegen Männer das Schwerdt.

Kühner. Im Dunkeln, im Verborgenen siedelten wir uns an. Tageslicht vortheilt uns wenig, aber Mondschein viel, und den wissen wir auch fein zu erkünsteln und damit unsre Hölen auswärts zu überfil-

bern.

fern. Mondſchein verſchönert, ſelbſt die Auſſenſeite eines Gefängniſſes oder einer Fleiſchbank; doch den Kerkermeiſter wie den Metzger trügt der Wunderglanz nicht: ſie kennen den Schmutz, die ſtarre, kalte, naſſe Nacktheit des Elends drinnen. Schau die Vehme, wie ſie iſt, ſelbſt nach ihrer Urverfaſſung ſeyn ſollte, Bruder; und ſage mir, ob du etwas eckelhafter's, zurückſchreckender's, ungeſäuberter's kennſt, als dieſes Schlachthaus, als dieſen Kerker?

Aber angenommen, was doch durch keinen Scheingrund zu erweiſen ſteht, unſre Ordensvorfahren ſollen die Abſicht gehabt haben, die Nachkommen der Ketzermörder, welche Karl der Große gegen die abgöttiſchen Sachſen ſandte, in Thierhöhlen, zu Sittenformern und Menſchenbeſſerern umzuſchaffen; ſo fragt's ſich: Wodurch ſuchten ſie dies zu bewürken? Dadurch, daß ſie ihnen die Gewalt über Leben und Tod ließen? Um Miſſethätern den Stab zu brechen, hat Deutſchland, ohne uns, Gau- Kreis- Cent- Frais- Holz- Teich- Send- Bauer- und Hofgedinge ſattſam und genug —

Berth. v. Aſp. Doch ſind wir, leider! nie müßig.

Rühner. Urſach: Wir haben uns allwiſſend ge-

nannt, und der heimlichern Uebung des Laſters noch den Reiz zugeſellt, daß man zugleich unſrer Gottähnlichkeit ſpotten könne, wenn man wider Pflicht, Ehre und Gewiſſen handelt. Freylich ſind wir dadurch nun nicht mehr überflüßig —

Berth. v. Asp. Ich bitte dich, Bruder, ſpotte nicht; zu ſchmerzend verwundet mich ſchon dein Ernſt.

Kühner. Wir ſind alſo da, Bluturtheile zu ſprechen und zu vollziehen. Haben wir dadurch die Menſchen gebeſſert, die Laſter vergangener Jahrhunderte ausgerottet? Sie zeigen ſich noch alle überall, nur im geänderten Koſtume. Es gemahnt mich, wie ein Stammbaum, dem jeder Familienälteſter das Geſchlechtswapen, mit Namensunterſchrift, beyfügen und nach der Sitte ſeiner Zeit verzieren läßt. Von der Wurzel bis zum Wipfel bleiben immer dieſelben Siegelbilder, nur andere Schnörkel kommen hinzu; hie und da iſt eine Schilddecke ungezwungner, veſter oder leichter geknüpft, das Schildeshaupt mehr hervorgehoben oder geſenkt, den Helmfedern ein wallenderer Schwung gegeben, und je höher man blickt, deſto weniger ſteif ſind die Figuren gezeichnet, deſto natürlicher die Farben den Urbildern nachgeahmt.

Sag

Sag mir, Freund, wo findeſt du in allen unſern Statuten und Weisthümern einen Wink, daß wir, für Folgegeſchlechter zu ſorgen, geſetzt ſeyn könnten? Dem Vehmrichter iſt alles Heute; auf Morgen denkt er nicht, denn der morgende Tag wird ſeine eig'ne Sündenplage haben, und dieſe ihren gewöhnlichen Richter und Beſtrafer. Und damit wär's gut? Gott mach' uns weiſe!

Berth. v. Asp. Die Gewaltigen im Lande fürchten uns. —

Kühner. — wie große Diebe den Galgen. Warum ſollten uns auch die gekrönten Räuber ſcheuen? Ihre Räthe und Günſtlinge, welche von ihnen Sold und Brodt erhalten, und nicht wiſſen, ob ſie der Thronfolger Leidenſchaften zu ködern verſtehen, ſind ja Mitglieder der Vehme. Wo kein Kläger, ſagt das Sprüchwort, iſt kein Richter; bey uns kommt noch hinzu: wo keine Eydhelffer, da ſind keine Zeugen. — Werden dann, ſeitdem der Vehmdolch das Kreuz vertheidigt, die Leibeigenen beſſer gehalten, als Pferde mit dem Sonnenkoller behaftet? Genießen Bürger und Bauern nun ruhig ihres Erwerb's? Wie Bienenwärter die Körbe durch Schmauchfeuer, machen

chen die Großen Städte und Dörfer, von Zeit zu Zeit, durch Kriege, einwohnerleerer, um den gesammelten Honig verschmausen zu können. Sind denn, nach Kaiser Karls Abscheiden die Plagen seltner geworden, welche böse Fürsten so geflissentlich über die Menschheit bringen, als müsse dieser See zuweilen in seinen Grundtiefen erschüttert werden, damit er nicht in Fäulniß übergehe?

Jene Gedinge publiciren Gesetze, und richten nach ihnen; wir nicht. Wir verrennen, weder durch Lehre noch Warnung, dem Verbrecher den Weg zum Galgen; henken ihn nur, wenn er sich dorthin verläuft. Wir thun der Verzweiflung nicht vorsorglich Einhalt durch zweckgemäße Unterstützung; strafen den Verzweifelten nur. Wir mindern die Zahl der Bösegesinnten nicht; zwingen sie nur, sich heimlich zu halten, und bilden, kurz, aber nicht gut, Heuchler. Der Sackdieb seegnet sich, wenn er eines hochadlichen Straßenräubers Burgbann gewahrt, an den die Vehme eine Ladung schlagen ließ, lacht in's Fäustchen und preßt seinen Raub vester unter den Achseln zusammen; wirft ihn aber nie heimlich wieder ins Haus des Bestohlenen, und fürchtet uns nicht eher, als bis er

uns

uns fühlt. Haben wir einen Vervehmten geheukt, dann stoßen wir unsre Dolche ins Marterholz, das ihn trägt; dies heißt den Unwissenden, der Sünder ist schuldig befunden und recht gerichtet: um den Beweis, den wir doch zu geben verpflichtet wären, falls wir Richter, nicht Meuchelmörder, seyn wollen, kümmern wir uns nicht.

Berch. v. Asp. Können wir den Beweis immer laut führen?

Kühner. Wenn wir's Herz dazu hätten, an Zeit und Lunge würd's uns nicht mangeln. Ich halte dafür, keine Sache, welche Einfluß auf den Menschen habe, dürfte dem Menschengeschlechte ein Geheimniß bleiben, selbst nicht das Laster, oder es müßte ihm dann die Eigenschaft genommen seyn, unsre Neugier zu reizen. Der Reiz ist fast immer der Kuppler des Lasters, und die Neugier allzeit eine gefällige Hurenwirthinn, welche ihre Schanddirnen gar lieblich aufputzt und jugendlichgesund schminkt. — Die Pest raubte mir mein Weib und sechs Kinder innerhalb drey Tagen; damals verzweifelte ich, und hielt in der Verzweiflung selbst das Christenthum für bloßes Menschenwerk, weil ihm Geheimnisse beygemischt sind:

ſind: das däuchte mir zu abſichtlich auf Neugierige berechnet, und — Doch, wir ſind ja Ketzerrichter, und — Gott mach' uns weiſe! — die Handlungen des Wahnſinns uns gleich ſtrafwürdig, als die Thaten der kälteſten Ueberlegung.

Die Obrigkeit muß man lieben, ſoll ſie Gutes würken; aber kann ich Den lieben, der, mir zur Seite, unverwarnt, meinen Bruder tödtet, und dann, ſtatt aller Rechtfertigung, paußbackt: Ich bin unfehlbar? Und wodurch werden wir's? Durch ein Vollfahren, das ſich nur vor der unpartheylichen Vernunft entſchuldigen ließe, wenn eitel Heilige, vom Himmel herabgeſandt, die Rollen der Vehmrichter ſpielten. — Billig werden wir gehaßt und angefeindet.

Ueberall hält die Vehme Kundſchafter. Dieſe, zu Verrath und Angeberey gedinget, allſo bevorrechtet, Böſes zu thun, untergraben die Sittlichkeit, ſtöhren den Hausfrieden. Der Vater ſieht in dem Sohne, das Weib in dem Ehemanne einen Feind. Keiner naht ſich, trauet dem Andern. Ueberall heißt's: Larve um Larve. Keiner ehrt, achtet, liebt den Nächſten. Das bringt ſchreckliche Folgen. Gott mach' uns weiſe! Glaube mir, Aspenau, die Vehme hat gleich gerech-

ten

ten Anſpruch auf das Beywort heilig, als der Teufel auf einen Altar! Ohne Zutrauen iſt kein gemeinſchaftliches Zuſammenwürken; ohne dies keine Herzlichkeit, nicht Luſt noch Liebe zum Dinge; ohne dieſe keine Würdigung und Werthhaltung der Verdienſte des Mitarbeiters; ohne dieſe kein Streben, ſie zu erkennen, kein Bemühen, ihnen nacheifern und durch zweckmäßige Thätigkeit lohnen zu wollen. So knüpfen die Vehmer, ſchon durch ihr bloßes Daſeyn, den Zeitgenoſſen die Neſteln, und heilen den Wahnſinn, welchen die zurückgedrängte Zeugkraft verurſacht — mit Hanf und Stahl.

Aber vielleicht ſind wir die beſſern Menſchen, und dann wäre doch, wahrlich, nicht wenig der guten Sache gewonnen. Daß ſich Gott unſrer erbarme! Scheeren wir nicht eben ſo hart, wie die Unwiſſenden, an der Haut hin, um längere Wolle zu bekommen? Säßen wir neben einem Feuer, es müßte uns doch erwärmt haben; aber kaltherzig und untheilnehmend ſchleichen wir durch's wahrmenſchliche Leben, wie alte Hageſtolzen durch die wiegenvollen Säle eines Fündelhauſes.

Wenn wir uns in unſern vier Pfählen vor Horchern

chern ſicher halten, ſchimpfen wir auf die Pfaffen und ſagen: Die ſtecken das Licht unter'n Scheffel; weil ſie ſich bevorrechteten, die Nächte der Unwiſſenheit zu verlängern, ſchläft die Layenſchafft ſo lange. Freund, ſind ſie, wie's denn iſt, die Schlafmacher, ſo ſind wir doch die Nachtmahren, welche die Schläfer drücken und ängſtigen.

Wollt's Gott, wir würkten nur auf ihre Träume! Aber, die Vehme hat jezt hunderttauſend Männer in Deutſchland entmenſcht; ſollten dieſe nicht, durch Beyſpiele, Umgang, mittel- oder unmittelbaren Einfluß auf ihre Nächſten, wenigſtens eben ſo viele Unwiſſende verwildern? Und nun denk' dir einmal die Summe des Böſen, ſo unſer blutgieriger Aberwitz, ſeit ſechshundert Jahren, dadurch förderte, daß er die edelſten Gefühle erſtickte und das Fortſchreiten zur Herzens- und Verſtandesbeſſerung hinderte!

Unſer Gewiſſen hält uns den Schuldbrief auch vor, denn man lehrt uns Ausreden dagegen; doch wie rechtfertigend ſind ſie? Bald heißt's: Vehmrichter müſſen ſeyn, um die Diſtelmenſchen auszurotten. Ich ſage: Nur ein fetter Boden trägt Diſteln, und daß überall ſo viele Diſtelmenſchen ſich ſpreitzen, beweiſet

die

die innere Güte unſers Mutterlandes; nur ſollten wir es bearbeiten, es fein auflockern, fleißig jäten, den Diſteln die Wurzeln abreißen, dieſe verbrennen, die Aſche umher breiten, die Stengel liegen und faulen laſſen, daß ſie düngten, und alles dem edeln Samen nutze. Thun wir alſo? Gott mach' uns weiſe! Niemand pflügt, egg't, düngt, ſäet, jätet; wir mähen nur — Diſteln. Unſre Sentenz iſt und bleibt: Nieder den Verbrecher, und dann hinaus mit ihm auf die Schädelſtätte. Da grünt und blüht aber nichts, dem er Saft und Kraft geben möge, dort füttern wir nur die Raben mit ihm; und denen zur Aeſung ſchuf doch Gott die Menſchen nicht. Und, Bruder, ſo weit wir reichen konnten, haben wir ſchon den großen Saatacker in eine Schädelſtätte verwandelt.

Ferner heißt's: Die Vehmrichter ſind der ſittlichen Welt, was der Körperwelt die Gewitter. — Schrecken geht vor uns her und Schrecken folgt uns, eine undurchdringliche Wolkenburg ſchützt uns, wir fällen und tödten wie der Blitz; wahr, ſo weit: aber, wann reinigen, wann läutern, wann verdünnen wir die Luft? Wir verdicken und verderben ſie immer mehr, ſchwängern ſie mit den giftigſten Dünſten.

Gott mach' uns weiſe! Raſen wir noch lange ſo fort; wir bringen die Seelenpeſt über ganz Deutſchland.

Berth. v. Asp. Du kennſt die Krankheit ſo genau; haſt du auch den Heilmitteln nachgedacht?

Kühner. Ja; aber nur eins ſcheint mir unfehlbar — der Tod.

Berth. v. Asp. Wie, Wennemar, biſt du, im achtzigſten Jahre, noch ſo knäbiſch-übereilbar, daß du den Kranken, ſamt dem Bette, ins Feuer werfen willſt, weil ſich der Fiebergift den Pfülben mitgetheilt hat? — Hinweg, uns zu verbergen; ich höre Leute kommen.

Kühner. Wären wir ihre Aerzte; wir dürften ruhig hier bleiben.

Sie eilen in's Nebengemach.

Rüſtſaal.

Veit von Aspenau, Pater Conſtans, Siegmund von Eberhorſt.

Veit von Aspenau dictirt dem Mönche.

— „Und iſt alſo mein ernſtes und rechtliches Be-
„gehren an euch, Freygrafen und Schöffen des
„Stuhl's zu Greiffenhain, dahin zu ſorgen,
„daß meinem Mündel, Fräulein Katharinen
„von Hohenwart, des ſeeligen Vaters Kleino-
„dien wieder zu Händen geliefert werden. Burg
„Eberhorſt, am Tage — “

Am Tage, Vetter?

Pat. Conſt. Theodor's, des heiligen Kriegsmannes.

V. v. Asp. — „am Tage Theodor's, des heil-
„gen Kriegsmann's, im Jahr' unſers Heil's,
„ein tauſend, vier hundert und acht und drei-
„ßig. Veit, der Weiler von Aspenau, Rit-
„ter. “

Gott mach' uns weiſe! Raſen wir noch lange ſo fort; wir bringen die Seelenpeſt über ganz Deutſchland.

Berth. v. Asp. Du kennſt die Krankheit ſo genau; haſt du auch den Heilmitteln nachgedacht?

Kühner. Ja; aber nur eins ſcheint mir unfehlbar — der Tod.

Berth. v. Asp. Wie, Wennemar, biſt du, im achtzigſten Jahre, noch ſo knäbiſch-übereilbar, daß du den Kranken, ſamt dem Bette, ins Feuer werffen willſt, weil ſich der Fiebergift den Pfülben mitgetheilt hat? — Hinweg, uns zu verbergen; ich höre Leute kommen.

Kühner. Wären wir ihre Aerzte; wir dürfften ruhig hier bleiben.

Sie eilen in's Nebengemach.

Rüſtſaal.

Veit von Aspenau, Pater Conſtans, Siegmund von Eberhorſt.

Veit von Aspenau dictirt dem Mönche.

— „Und iſt alſo mein ernſtes und rechtliches Be-
„gehren an euch, Freygrafen und Schöffen des
„Stuhl's zu Greiffenhain, dahin zu ſorgen,
„daß meinem Mündel, Fräulein Katharinen
„von Hohenwart, des ſeeligen Vaters Klein-
„dien wieder zu Händen geliefert werden. Burg
„Eberhorſt, am Tage — “

Am Tage, Vetter?

Par. Conſt. Theodor's, des heiligen Kriegsmannes.

V. v. Asp. — „am Tage Theodor's, des heil-
„gen Kriegsmann's, im Jahr' unſers Heil's,
„ein tauſend, vier hundert und acht und drei-
„ßig. Veit, der Weiler von Aspenau, Rit-
„ter. “

Gott mach' uns weiſe! Raſen wir noch lange ſo fort; wir bringen die Seelenpeſt über ganz Deutſchland.

Berth. v. Asp. Du kennſt die Krankheit ſo genau; haſt du auch den Heilmitteln nachgedacht?

Kühner. Ja; aber nur eins ſcheint mir unfehlbar — der Tod.

Berth. v. Asp. Wie, Wennemar, biſt du, im achtzigſten Jahre, noch ſo knäbiſch-übereilbar, daß du den Kranken, ſamt dem Bette, ins Feuer werffen willſt, weil ſich der Fiebergift den Pfülben mitgetheilt hat? — Hinweg, uns zu verbergen; ich höre Leute kommen.

Kühner. Wären wir ihre Aerzte; wir dürfften ruhig hier bleiben.

Sie eilen in's Nebengemach.

Rüſtſaal.

Veit von Aspenau, Pater Conſtans, Siegmund von Eberhorſt.

Veit von Aspenau dictirt dem Mönche.

— „Und iſt alſo mein ernſtes und rechtliches Be„gehren an euch, Freygrafen und Schöffen des „Stuhl's zu Greiffenhain, dahin zu ſorgen, „daß meinem Mündel, Fräulein Katharinen „von Hohenwart, des ſeeligen Vaters Kleino„dien wieder zu Händen geliefert werden. Burg „Eberhorſt, am Tage — “

Am Tage, Vetter?

Pat. Conſt. Theodor's, des heiligen Kriegsmannes.

V. v. Asp. — „am Tage Theodor's, des heil'„gen Kriegsmann's, im Jahr' unſers Heil's, „ein tauſend, vier hundert und acht und drei„ßig. Veit, der Weiler von Aspenau, Rit„ter. “

So ſey's. Nun, mein Handzeichen drunter. Er unterzeichnet. Das bleibt ausgemacht, Hans, du ſchreibſt, als wär' es in Stein gehauen, ſo veſt und deutlich. Jezt falt' und ſieg'le den Brief. Wachs liegt vor dir. Und ihr, Winnfeld, ruft mir Holderich.

Eberhorſt geht hinaus.

V. v. Asp. Haſt du die Frau nicht geſehen, Vetter?

Par. Conſt. Ich hörte vor Kurzem das heilige Wandelungsglöckchen; ſie wird jezt Gott ſchauen in ſeiner Herrlichkeit.

V. v. Asp. Geh' einmal zu ihr; ich fürchte immer, ſie thut ſich noch Verdrieß mit all dem Beten und —

Eberhorſt und Holderich.

V. v. Asp. Du ſollſt gen Maltingen reiten, Holderich; dem Freygrafen dies Sendſchreiben überliefern.

Hold. Neſſelbrand iſt hier; kann's mit zurücknehmen. Ich muß dem Rothſchimmel noch einige Lanzenſplitter aus dem Vorderbug drücken, ehe ſich die Wunden ſchließen.

V.

V. v. Asp. So laß Nesselbrand flugs kommen.

Holderich ab.

V. v. Asp. Ihr habt mich durch eure Erzählung ganz verstimmt, Winnfeld. Sonst würd' ich's dem Knechte haarklein abgefragt haben, wie viele, und wie breit und tief, des Rothschimmels Wunden wären; jezt laß' ich den braven Kerl gehen, als hätt' ein Schreiner den Gaul zusammengeleimt. Es ist doch ein eigenartiges Etwas die Verläumdung; ein Funken, der auch im Wasser Stoff findet, sich zu nähren!

Nesselbrand tritt ein.

Nessel. Gott grüß' euch, ihr Herrn.

V. v. Asp. Großen Dank.

Pat. Const. Und Gottes Gnade.

V. v. Asp. Lies mir den Brief noch einmal, Vetter. Dort schadet zu viel und zu wenig.

Während Pater Constans dem Ritter den Brief, halblaut, vorlieset, schleicht

Nesselbrand zu Eberhorst. Leise. Treff' ich euch schon hier? Desto besser; brauch nun nicht zum Bruder Jakob zu gehen. Er steckt ihm ein Briefstein zu. Das schickte mir Ritter Georg, der jezt — vielleicht kannt

ihr die Nachricht nutzen — in seinem Gemache, Berthold, den Sittig von Aspenau verborgen hält. Sie hatten ein gar heimliches Wesen miteinander.

Eberh. Gut, gut — Ich habe ihn — lange erwartet.

V. v. Asp. giebt Nesselbrand den Brief. Da, Bendix, dem Freygrafen zu eignen Händen. Und er möge mich einmal besuchen; es wäre eine Fuhr gar feinen Steinweins angelangt.

Nesselb. Werd's ausrichten. Ab.

V. v. Asp. Mir wollt' er nicht schmecken bey'm Imbß; das lag aber nicht am Wein: die Tischgäste vergällten ihn mir, saßen alle da, als sollten sie einander zur Verdauung abkehlen. Adelgunde und Georg fehlten, und wenn ich nicht Einen von ihnen um mich habe, mangelt mir immer etwas. Herrmann grämelte, Katharine schmollte, Winnfeld kämpfte mit Sorgen, Constans fastete, Kühner krittelte nicht, und nahm mir dadurch die gesundeste Nahrungswürze. Schafft die Grillen fort, oder auch ich werde unwirsch, und dann seht zu, wie ihr mir wieder ein Lächeln abkitzelt. — Nun? Der fingert am Rosenkranze, und der läßt mich schwatzen, als erzählt' ich

ich meinem Daumen ein Mährchen? — Bring mich zu meinem Schlafgemache, Hans; die Träume sollen mir etwas lustiges vorgaukeln.

Pater Constans begleitet den Ritter.

Siegm. v. Eberh. allein. Berthold in Eberhorst — ich verrathen — wo er mich erblickt, als ein Dieb von ihm gebrandmarkt — im Bündnisse mit Georg — Adelgunde gerettet — mein Bruder ungerächt? — So läge aufgelöst und zerrissen, was ich seit Jahren zusammenflocht? Und nur meine Sehnen reckten sich noch, kraftvoll — den Fesseln, dem Strange entgegen! Er überliest schnell Georgs Brief an Nesselbrand.

Alles, alles, was ich fürchtete, geschieht! Hier ist die Betrügerey eingeleitet — Martin soll läugnen — — Und ob's die ganze Erde läugnete, und der Himmel, durch Donnerstimmen, sich für die Wahrheit einer Lüge verbürgte; Adelgunde muß sterben, bluten unter meinem Dolche — —!

Ruhig, Rache! Schweige deine Wuth!

Im Vehmgerichte lohn' ich, lohnt ihr die Unpartheylichkeit nicht. Georg ist ja Berthold's Vertrauter, und pflichtvergessend die beschönigende Liebe eines Ritters zu seinem Geschlechte. Nahm ich ihm doch

ihr die Nachricht nutzen — in seinem Gemache, Berthold, den Sittig von Aspenau verborgen hält. Sie hatten ein gar heimliches Wesen miteinander.

Eberh. Gut, gut — Ich habe ihn — lange erwartet.

V. v. Asp. giebt Nesselbrand den Brief. Da, Bendix, dem Freygrafen zu eignen Händen. Und er möge mich einmal besuchen; es wäre eine Fuhr gar firnen Steinweins angelangt.

Nesselb. Werd's ausrichten. Ab.

V. v. Asp. Mir wollt' er nicht schmecken bey'm Imbß; das lag aber nicht am Wein: die Tischgäste vergällten ihn mir, saßen alle da, als sollten sie einander zur Verdauung abkehlen. Adelgunde und Georg fehlten, und wenn ich nicht Einen von ihnen um mich habe, mangelt mir immer etwas. Herrmann grämelte, Katharine schmollte, Winnfeld kämpfte mit Sorgen, Constans fastete, Kühner krittelte nicht, und nahm mir dadurch die gesundeste Nahrungswürze. Schafft die Grillen fort, oder auch ich werde unwirsch, und dann seht zu, wie ihr mir wieder ein Lächeln abkitzelt. — Nun? Der fingert am Rosenkranze, und der läßt mich schwatzen, als erzählt' ich

ich meinem Daumen ein Mährchen? — Bring mich zu meinem Schlafgemache, Hans; die Träume sollen mir etwas lustiges vorgaukeln.

Pater Constans begleitet den Ritter.

Siegm. v. Eberh. allein. Berthold in Eberhorst — ich verrathen — wo er mich erblickt, als ein Dieb von ihm gebrandmarkt — im Bündnisse mit Georg — Adelgunde gerettet — mein Bruder ungerächt? — So läge aufgelöst und zerrissen, was ich seit Jahren zusammenflocht? Und nur meine Sehnen reckten sich noch, kraftvoll — den Fesseln, dem Strange entgegen! Er überliefet schnell Georgs Brief an Nesselbrand.

Alles, alles, was ich fürchtete, geschieht! Hier ist die Betrügerey eingeleitet — Martin soll läugnen — — Und ob's die ganze Erde läugnete, und der Himmel, durch Donnerstimmen, sich für die Wahrheit einer Lüge verbürgte; Adelgunde muß sterben, bluten unter meinem Dolche — —!

Ruhig, Rache! Schweige deine Wuth!

Im Vehmgerichte lohn' ich, lohnt ihr die Unpartheylichkeit nicht. Georg ist ja Berthold's Vertrauter, und pflichtvergessend die beschönigende Liebe eines Ritters zu seinem Geschlechte. Nahm ich ihm doch

die kaiſerliche Vollmacht, damit er nicht maineydig werde, und die Hand der Gerechtigkeit entwaffne.

Wehe mir, daß ich ihn den Mönchen verrieth! O, Gewiſſen, warum biſt du nicht verlaut? —

Auch ohne den Beglaubigungsbrief bleibt Adelgundens Schickſal in meiner Willkühr. Der Vehmdolch rechtfertigt jede That. Zur Flucht ſteht mir der Weg durch meinen Kerker offen —

Aber Erbe, Burg und Güter? — Dahin! Verlohren! — Hunderttauſendfältig muß ich den Raub eines Pergaments erſtatten! Ich gebe es Berthold zurück; der Zweck ſeiner Sendung ſoll nicht völlig durch mich vereitelt werden — Auch den Brief — Er lerne Adelgundens Mitſchuldigen daraus kennen. Urffen iſt betrogen, Maltingen gerechter als Georg — — Der Mönch! — Durch ihn — ?

Pater Conſtans der, vor ſich niederblickend, zur Hauptthür ſchleicht.

Eberh. Wohin, Pater?

Par. Conſt. In mein Kämmerlein, mir die Disciplin zu ertheilen.

Eberh. Warum das?

Par. Conſt. Habe ich nicht hier ein irrdiſches Ge-

Geschäfft ausgerichtet? Bin ich nicht deswegen gelobet worden?

Eberh. So jung, und schon gänzlich der Welt abgestorben?

Par. Const. Leider nicht! Mein Herz hänget noch an der vergänglichen Welt.

Eberh. Und doch wankt ihr einher, wie ein Missthäter zum Rabensteine, bleich, hager, zitternd, ein lebendiger Todter?

Par. Const. Ach, ich freue mich noch der Blumen und Kräuter, und erspähe ihre geheimen Heilkräfte; ich sehe oft dem frohen Leben der Thiere zu, forsche ihrer Kunstfähigkeit nach, und mögte gerne ergründen, wie Licht, Schall und Witterung auf ihre Sinne würken. Mich plaget eine eitele Neugier, zu wissen, warum alles so, und nicht anders, ist. Ich lese, stundenlang, in den Chroniken, zeich'ne, male, ach! nicht immer Reliquien und Heiligenbilder. Noch vor einigen Tagen habe ich, für Fräulein Katharine, eine Rose konterfayet —

Eberh. Und das — ?

Par. Const. — ziemet keinen Religiosen, ist sündlich und strafwürdig! Seit mehr denn fünftausend.

Jahren ſtehet die Welt. Oft reizte es mich — pfui, des ſinnlichen Ausdruckes! — zu erfahren, wodurch ſich alles ſo geſtaltet habe, wie wir es jezt ſehen; darum laſ ich viel, und thue es, leider! in ſchwachen, unbewachten Stunden noch. Ach, könnte ich deſſen nur auf einmal vergeſſen, ſolches Wiſſen iſt Sünde. Denn, mitten in meinen geiſtigen Beſchauungen, dränget ſich oft zwiſchen Gott und meine Seele, ein Gedanke an den enthaltſamen Scipio, den wortgetreuen Regulus, den kunſtreichen Archimedes. Ich ſehe den Coriolanus, wie er, gerühret durch die Bitten der Mutter, ſeiner Vaterſtadt ſchonet; ich bewundere die Freundſchaft des Oreſtes und Pylades — werde irre im heiligen Paternoſter, ſtottere, verſtumme, und höre das Hohngelächter des böſen Feindes.

Eberh. Nicht doch.

Par. Conſt. Ja, ja; auch erſcheinet er mir. Ach, könnte ich ihn nur einmal packen; ringen wollte ich mit ihm, dem Verführer den Lügenſchädel waidlich zerbläuen: mögte dann auch der ſcheußlichſte Geſtank, zeitlebens, alle Menſchen von mir entfernt halten. (17)

Aber

(17) Anſpielung auf die Geſchichte des Bruders Achard

an

Aber — weinend — Gott giebet nie den Lehnsherrn in die Hände des Dienstmannes.

Eberh. Guter, frommer Aspenau!

Pat. Const. Ach, nennet mich nicht so. Mein Geschlecht ist im Himmel, dort einst vom heiligen Bernhard zum Kinde angenommen zu werden, mein einziger Wunsch. Auch Veit kränket mich oft dadurch, daß er mich bey meinem Weltnamen rufet, noch öfterer demüthiget mich sein Lob, und täglich blutet mir das Herz, wenn er mir so andächtig zuhöret, muß ich ihm heydnische Geschichten erzählen. Monachi est plorare, non docere. (18)

Eberh. Ihr seyd ungern' in Eberhorst?

Pat. Const. Ja; aber eben weil ich hier ungerne hin,

zu Clairvaux, der mit dem Teufel handgemein wurde und ihm den Kopf zerschlug. Zur Beurkundung dieser Heldenthat, behielt Achard's Rechte, die in dem Gehirn des Teufels gewühlt hatte, ein Jahr lang den scheußlichsten Höllengestank.

S. *Annales Cistercienses a R. P. Manrique. Lugduni* 1642. *Tom. I. C.* 3. *n.* 6. *ad ann.* 1124.

(18) Der Mönch muß weinen, aber nicht belehren — befiehlt der heilige Hieronymus.

Jahren ſtehet die Welt. Oft reizte es mich — pfui, des ſinnlichen Ausdruckes! — zu erfahren, wodurch ſich alles ſo geſtaltet habe, wie wir es jezt ſehen; darum laſ ich viel, und thue es, leider! in ſchwachen, unbewachten Stunden noch. Ach, könnte ich deſſen nur auf einmal vergeſſen, ſolches Wiſſen iſt Sünde. Denn, mitten in meinen geiſtigen Beſchauungen, dränget ſich oft zwiſchen Gott und meine Seele, ein Gedanke an den enthaltſamen Scipio, den wortgetreuen Regulus, den kunſtreichen Archimedes. Ich ſehe den Coriolanus, wie er, gerühret durch die Bitten der Mutter, ſeiner Vaterſtadt ſchonet; ich bewundere die Freundſchaft des Oreſtes und Pylades — werde irre im heiligen Paternoſter, ſtottere, verſtumme, und höre das Hohngelächter des böſen Feindes.

Eberh. Nicht doch.

Par. Conſt. Ja, ja; auch erſcheinet er mir. Ach, könnte ich ihn nur einmal packen; ringen wollte ich mit ihm, dem Verführer den Lügenſchädel waidlich zerbläuen: mögte dann auch der ſcheußlichſte Geſtank, zeitlebens, alle Menſchen von mir entfernt halten. (17)

Aber

(17) Anſpielung auf die Geſchichte des Bruders Achard

an

Aber — weinend — Gott giebet nie den Lehnsherrn in die Hände des Dienstmannes.

Eberh. Guter, frommer Aspenau!

Par. Const. Ach, nennet mich nicht so. Mein Geschlecht ist im Himmel, dort einst vom heiligen Bernhard zum Kinde angenommen zu werden, mein einziger Wunsch. Auch Veit kränket mich oft dadurch, daß er mich bey meinem Weltnamen rufet, noch öfterer demüthiget mich sein Lob, und täglich blutet mir das Herz, wenn er mir so andächtig zuhöret, muß ich ihm heydnische Geschichten erzählen. Monachi est plorare, non docere. (18)

Eberh. Ihr seyd ungern' in Eberhorst?

Par. Const. Ja; aber eben weil ich hier ungerne hin,

zu Clairvaux, der mit dem Teufel handgemein wurde und ihm den Kopf zerschlug. Zur Beurkundung dieser Heldenthat, behielt Achard's Rechte, die in dem Gehirn des Teufels gewühlt hatte, ein Jahr lang den scheußlichsten Höllengestank.

S. *Annales Cistercienses a R. P. Manrique. Lugduni* 1642. *Tom. I. C.* 3. *n.* 6. *ad ann.* 1124.

(18) Der Mönch muß weinen, aber nicht belehren — befiehlt der heilige Hieronymus.

bin, bleibe ich hier. Stündlich ſehne ich mich in die ſtille, einſame Kloſterzelle zurück; doch, mein böſer Eigenwille muß gebeuget werden.

Eberh. Beneidetet ihr nie das Loos eurer Vettern?

Par. Conſt. Das beweinenswerthe Loos, allen thieriſchen Trieben fröhnen zu dürffen? Nein.

Eberh. Und auch eu'r Geſchlecht ſchätzt ihr wenig?

Par. Conſt. Nicht ſo hoch, als den Staub, der ſich auf dem Strahlenkranze eines Heiligenbildes ſammelt.

Eberh. Dann wird euch auch die Nachricht nicht freuen, daß Berthold, der Sittig von Aspenau, noch Heute hier eintrifft.

Par Conſt. Nein.

Eberh. Ihr kennt ihn doch?

Par. Conſt. Leider erinnere ich mich noch, zuzeiten, meiner Blutsverwandten gar lebhaft.

Eberh. Verſchweig't es den Weilern; Berthold wünſcht, ſie zu überraſchen.

Par. Conſt. Ich hebe nie an, mit ihnen, von weltlichen Dingen, zu reden. — Gottes Gnade erbarme ſich euer. Ich will in mein Kämmerlein —

Eberh.

Eberh. Hochwürdiger Herr, ich hätte euch um einen Dienst bitten mögen, der einen Mann, dem die eitle Weltehre noch nicht verächtlich geworden ist, zu große Selbstverläugnung kosten —

Par. Const. Wälzet ihn immer auf mich. Unverschuldete Schmach von Menschen würket mir zur Ehre bey Gott.

Eberh. Ein armer Unglücklicher entwendete dem Ritter Berthold wichtige Urkunden, und bat mich, von Neue überwältig't, sie dem Aspenauer wieder zuzustellen. Der Bothe wird leicht, besonders von einem Jähzornigen, mit dem verwechselt, welcher ihn sendet, darum —

Par. Const. Gebt mir die Urkunden, und ich werde euch danken für die Beschimpfungen, welche mich verwunden.

Eberh. Meines Namens —

Par. Const. — dessen wird nicht gedacht; müßte ich doch sonst, auch mit euch Abwesenden, den Zorn des Ritters theilen.

Eberh. Aber Berthold wird nicht vor Nacht hier her kommen, dann ermüdet seyn; und ich wünsche, er erhielte die Urkunden noch Heute.

bin, bleibe ich hier. Stündlich ſehne ich mich in die ſtille, einſame Kloſterzelle zurück; doch, mein böſer Eigenwille muß gebeuget werden.

Eberh. Beneidetet ihr nie das Loos eurer Vettern?

Pat. Conſt. Das beweinenswerthe Loos, allen thieriſchen Trieben fröhnen zu dürffen? Nein.

Eberh. Und auch eu'r Geſchlecht ſchätzt ihr wenig?

Pat. Conſt. Nicht ſo hoch, als den Staub, der ſich auf dem Strahlenkranze eines Heiligenbildes ſammelt.

Eberh. Dann wird euch auch die Nachricht nicht freuen, daß Berthold, der Sittig von Aspenau, noch Heute hier eintrifft.

Pat Conſt. Nein.

Eberh. Ihr kennt ihn doch?

Pat. Conſt. Leider erinnere ich mich noch, zuzeiten, meiner Blutsverwandten gar lebhaft.

Eberh. Verſchweig't es den Weilern; Berthold wünſcht, ſie zu überraſchen.

Pat. Conſt. Ich hebe nie an, mit ihnen, von weltlichen Dingen, zu reden. — Gottes Gnade erbarme ſich euer. Ich will in mein Kämmerlein —

Eberh.

Eberh. Hochwürdiger Herr, ich hätte euch um einen Dienst bitten mögen, der einen Mann, dem die eitle Weltehre noch nicht verächtlich geworden ist, zu große Selbstverläugnung kosten —

Par. Const. Wälzet ihn immer auf mich. Unverschuldete Schmach von Menschen würket mir zur Ehre bey Gott.

Eberh. Ein armer Unglücklicher entwendete dem Ritter Berthold wichtige Urkunden, und bat mich, von Neue überwältig't, sie dem Aspenauer wieder zuzustellen. Der Bothe wird leicht, besonders von einem Jähzornigen, mit dem verwechselt, welcher ihn sendet, darum —

Par. Const. Gebt mir die Urkunden, und ich werde euch danken für die Beschimpfungen, welche mich verwunden.

Eberh. Meines Namens —

Par. Const. — dessen wird nicht gedacht; müßte ich doch sonst, auch mit euch Abwesenden, den Zorn des Ritters theilen.

Eberh. Aber Berthold wird nicht vor Nacht hier her kommen, dann ermüdet seyn; und ich wünsche, er erhielte die Urkunden noch Heute.

bin, bleibe ich hier. Stündlich ſehne ich mich in die ſtille, einſame Kloſterzelle zurück; doch, mein böſer Eigenwille muß gebeuget werden.

Eberh. Beneidetet ihr nie das Loos eurer Vettern?

Pat. Conſt. Das beweinenswerthe Loos, allen thieriſchen Trieben fröhnen zu dürffen? Nein.

Eberh. Und auch eu'r Geſchlecht ſchätzt ihr wenig?

Pat. Conſt. Nicht ſo hoch, als den Staub, der ſich auf dem Strahlenkranze eines Heiligenbildes ſammelt.

Eberh. Dann wird euch auch die Nachricht nicht freuen, daß Berthold, der Sittig von Aspenau, noch Heute hier eintrifft.

Pat Conſt. Nein.

Eberh. Ihr kennt ihn doch?

Pat. Conſt. Leider erinnere ich mich noch, zuzeiten, meiner Blutsverwandten gar lebhaft.

Eberh. Verſchweig't es den Weilern; Berthold wünſcht, ſie zu überraſchen.

Pat. Conſt. Ich hebe nie an, mit ihnen, von weltlichen Dingen, zu reden. — Gottes Gnade erbarme ſich euer. Ich will in mein Kämmerlein —

Eberh.

Eberh. Hochwürdiger Herr, ich hätte euch um einen Dienſt bitten mögen, der einen Mann, dem die eitle Weltehre noch nicht verächtlich geworden iſt, zu große Selbſtverläugnung koſten —

Par. Conſt. Wälzet ihn immer auf mich. Unverſchuldete Schmach von Menſchen würket mir zur Ehre bey Gott.

Eberh. Ein armer Unglücklicher entwendete dem Ritter Berthold wichtige Urkunden, und bat mich, von Reue überwältig't, ſie dem Aspenauer wieder zuzuſtellen. Der Bothe wird leicht, beſonders von einem Jähzornigen, mit dem verwechſelt, welcher ihn ſendet, darum —

Par. Conſt. Gebt mir die Urkunden, und ich werde euch danken für die Beſchimpfungen, welche mich verwunden.

Eberh. Meines Namens —

Par. Conſt. — deſſen wird nicht gedacht; müßte ich doch ſonſt, auch mit euch Abweſenden, den Zorn des Ritters theilen.

Eberh. Aber Berthold wird nicht vor Nacht hier her kommen, dann ermüdet ſeyn; und ich wünſche, er erhielte die Urkunden noch Heute.

bin, bleibe ich hier. Stündlich ſehne ich mich in die ſtille, einſame Kloſterzelle zurück; doch, mein böſer Eigenwille muß gebeuget werden.

Eberh. Beneidetet ihr nie das Loos eurer Vettern?

Pat. Conſt. Das beweinenswerthe Loos, allen thieriſchen Trieben fröhnen zu dürffen? Nein.

Eberh. Und auch eu'r Geſchlecht ſchätzt ihr wenig?

Pat. Conſt. Nicht ſo hoch, als den Staub, der ſich auf dem Strahlenkranze eines Heiligenbildes ſammelt.

Eberh. Dann wird euch auch die Nachricht nicht freuen, daß Berthold, der Sittig von Aspenau, noch Heute hier eintrifft.

Pat Conſt. Nein.

Eberh. Ihr kennt ihn doch?

Pat. Conſt. Leider erinnere ich mich noch, zuzeiten, meiner Blutsverwandten gar lebhaft.

Eberh. Verſchweig't es den Weilern; Berthold wünſcht, ſie zu überraſchen.

Pat. Conſt. Ich hebe nie an, mit ihnen, von weltlichen Dingen, zu reden. — Gottes Gnade erbarme ſich euer. Ich will in mein Kämmerlein —

Eberh.

Eberh. Hochwürdiger Herr, ich hätte euch um einen Dienſt bitten mögen, der einen Mann, dem die eitle Weltehre noch nicht verächtlich geworden iſt, zu große Selbſtverläugnung koſten —

Par. Conſt. Wälzet ihn immer auf mich. Unverſchuldete Schmach von Menſchen würket mir zur Ehre bey Gott.

Eberh. Ein armer Unglücklicher entwendete dem Ritter Berthold wichtige Urkunden, und bat mich, von Neue überwältig't, ſie dem Aspenauer wieder zuzuſtellen. Der Bothe wird leicht, beſonders von einem Jähzornigen, mit dem verwechſelt, welcher ihn ſendet, darum —

Par. Conſt. Gebt mir die Urkunden, und ich werde euch danken für die Beſchimpfungen, welche mich verwunden.

Eberh. Meines Namens —

Par. Conſt. — deſſen wird nicht gedacht; müßte ich doch ſonſt, auch mit euch Abweſenden, den Zorn des Ritters theilen.

Eberh. Aber Berthold wird nicht vor Nacht hier her kommen, dann ermüdet ſeyn; und ich wünſche, er erhielte die Urkunden noch Heute.

Par.

Pat. Conſt. Ich wecke ihn aus dem erſten Schlafe. Ein Schlaftrunkener zürnet ſeinen beſten Freunden.

Eberh. Er wird des kranken Veit's Ruhe nicht ſtöhren wollen, und darum in Georg's Gemache —

Pat. Conſt. Ich ſuche ihn dort auf, früheſtens eine Stunde vor Mitternacht.

Eberh. Wie kann ich euch — ?

Pat. Conſt. Kein dankverſprechendes Wörtlein! Um ſolchen Lohn thue ich nichts. Ehe Berthold ſo beſänftiget ſeyn wird, daß er die Reue des Räubers beherzigen kann, werde ich mich auch von ihm entfernen.

Eberh. giebt ihm zwey Pergamente und Georgs Brief an Neſſelbrand. Es ſind höchſt weltliche, irrdiſche Dinge —

Pat. Conſt. Alt-geſchichtliche?

Eberh. Nein, nein; Geldſachen, Pfandſcheine —

Pat. Conſt. Wollen ſie einſiegeln.

Eberh. Ich traue euch —

Pat. Conſt. Aber ich traue mir nicht. Er umwickelt die Schrifften mit einer Schnur, überſiegelt die Enden mit Veits Siegelringe, und giebt dann dieſen an Eberhorſt.

Stellt

Stellt ihn dem Eigenthümer zu, und frägt dann Berthold, ob nicht Schnur und Wachs unversehret —

Eberh. Ohn' allen Zweifel.

Par. Const. Mögen euch die Heiligen diesen Liebesdienst vergelten. Er geht ab.

Siegm. v. Eberh. allein. Dem, der dich dem Altar weih'te, sollten die Aspenauer, billig, ein Ehrenmaal setzen.

Georg von Aspenau und Herrmann von Aspenau.

G. v. Asp. Wo ist mein Vater?

Eberh. Er schläft.

Herrm. v. Asp. winkt Eberhörst, sich zu entfernen. Endlich sind wir ohne Zeugen. Wie absichtlich, häuftest du, seit Heutmorgen, Horcher um dich. Jetzt, Bruder, laß mich deinen Willen wissen.

G. v. Asp. Bist du mein Leibeigner?

Herrm. v. Asp. Mein Herz war dir schon leibeigen, noch ehe dein Mund sich deß rühmte. — Wie kann ich dir zur Rettung deiner Mutter behülflich seyn?

G. v. Asp. Lieber Herrmann, das hat sich sehr vortheilhaft für uns Alle geändert. Ich sprach Nesselbrand. Der arme Martin! In der Todesangst —

Wunde

Pat. Conſt. Ich wecke ihn aus dem erſten Schlafe. Ein Schlaftrunkener zürnet ſeinen beſten Freunden.

Eberh. Er wird des kranken Veit's Ruhe nicht ſtöhren wollen, und darum in Georg's Gemache —

Pat. Conſt. Ich ſuche ihn dort auf, früheſtens eine Stunde vor Mitternacht.

Eberh. Wie kann ich euch — ?

Pat. Conſt. Kein dankverſprechendes Wörtlein! Um ſolchen Lohn thue ich nichts. Ehe Berthold ſo beſänftiget ſeyn wird, daß er die Reue des Räubers beherzigen kann, werde ich mich auch von ihm entfernen.

Eberh. giebt ihm zwey Pergamente und Georgs Brief an Neſſelbrand. Es ſind höchſt weltliche, irrdiſche Dinge —

Pat. Conſt. Alt-geſchichtliche?

Eberh. Nein, nein; Geldſachen, Pfandſcheine —

Pat. Conſt. Wollen ſie einſiegeln.

Eberh. Ich traue euch —

Pat. Conſt. Aber ich traue mir nicht. Er umwickelt die Schrifften mit einer Schnur, überſiegelt die Enden mit Veits Siegelringe, und giebt dann dieſen an Eberhorſt.

Stellt

Stellt ihn dem Eigenthümer zu, und frägt dann Bertholden, ob nicht Schnur und Wachs unversehret —

Eberh. Ohn' allen Zweifel.

Pat. Conſt. Mögen euch die Heiligen dieſen Liebesdienſt vergelten. Er geht ab.

Siegm. v. Eberh. allein. Dem, der dich dem Altar weih'te, ſollten die Aspenauer, billig, ein Ehrenmaal ſetzen.

Georg von Aspenau und Herrmann von Aspenau.

G. v. Asp. Wo iſt mein Vater?

Eberh. Er ſchläft.

Herrm. v. Asp. winkt Eberhorſt, ſich zu entfernen. Endlich ſind wir ohne Zeugen. Wie abſichtlich, häufteſt du, ſeit Heutmorgen, Horcher um dich. Jetzt, Bruder, laß mich deinen Willen wiſſen.

G. v. Asp. Biſt du mein Leibeigner?

Herrm. v. Asp. Mein Herz war dir ſchon leibeigen, noch ehe dein Mund ſich deß rühmte. — Wie kann ich dir zur Rettung deiner Mutter behülflich ſeyn?

G. v. Asp. Lieber Herrmann, das hat ſich ſehr vortheilhaft für uns Alle geändert. Ich ſprach Neſſelbrand. Der arme Martin! In der Todesangſt —

Wunde

Wundfieberträume — ein wenig gebildeter Mensch hält das Entferntwerden von der Erde, für Scheiden vom Leben — Uns kümmert nicht, wo und wie wir würken, genug, wenn wir thätig sind. Wir wissen ja, daß gleich dem Lichtstrahle, der, in die finstre Nacht, erhellend gefallen, durch die tiefste Dunkelheit, leuchtend, sich fortsetzt, unsre guten Handlungen, unsre bösen, wie ein Funken, der, zündend, den mit dürren Nadeln bedeckten Boden des Tannenwaldes berührt — —

Herrm. v. Asp. Bruder? Du spinnst dich in Worte ein, vergissest der Sache und Martins.

G. v. Asp. Seine Geständnisse sind schon ohnd Wahrheitsgehalt befunden. Freylich wird man ihn diese Nacht noch verhören im Vehmgerichte; aber meine Mutter, o, die ist unschuldig, rein, wie —

Herrm. v. Asp. Gottlob! — Daß doch ein Wundfiebertraum so zusammenhängend lügen kann!

G. v. Asp. Ja, es ist sonderbar, höchst sonderbar! Doch, unsre Hoffnungen — was sind sie oft mehr, als Träume eines Kranken, und wie fest greifen sie nicht in die Möglichkeit? Ohne Zwischenräume fügt sich das Wahrscheinliche mit dem Wahren, das

Mög-

Mögliche mit dem Gewissen zusammen. — Der Vorzug — daß doch die Jugend so rasch zufährt! — trennt mich nun eine Zeitlang von euch.

Herrm. v. Asp. Warum?

G. v. Asp. Ich — dir kann ich alles gestehen — bin unvorsichtig gewesen, setzte meiner Mutter hart zu, und sie, meine Wildheit fürchtend, antwortete Ja — ich wähnte auf meine peinliche Frage. Nun seh' ich ein, daß ich eine Unschuldige gefoltert habe. Du weißt, durch die Folter kann man jedes Geständniß erpressen. Beschämung, Reue, eine Mutter so scherzenmäßig — — Bruder, willst du, daß ich dich mit den Vorwürfen bewaffne, deren Streichen ich zu entfliehen suche?

Herrm. v. Asp. Du denkst also, einen Zug — ?

G. v. Asp. Ja —

Herrm. v. Asp. Wohin?

G. v. Asp. Dafür mag Gott sorgen —

Rühner kömmt.

Rühner. Muß man euch doch suchen, Weiler, wie vierblättrigen Klee. Das Verstecken pflegte sonst eure Sache nicht zu sein. Hab' euch Gruß, Dank und Bitte vom Steinburger zu bringen.

Herrm. v. Asp. Den Georg auf dem Turnier zu Hohenwart so waidlich schüttelte, daß ihm die Zähne klappten, als läg' er im kalten Fieber?

Rühner. Ja; der Fieberfrost mit abwechselnder Hitze hat ihm gut gethan, schon viel Böses ihm ausgetrieben. — Als ihr den harthörigen Ritter, vor aller Leute Ohren, wegen seines Geizes, seiner Rachgier und Wollust, berieft, und der alte Wickert, stracks und ohne Geheiß, des Bescholtenen Wapen vom Altan stieß; da dacht' ich: Gott mach' uns weise! dies verursacht eine Fehde, wie die der Welfen und Waiblinger —

Herrm. v. Asp. Ich erinnere mich des Schlusses deiner Warnung noch genau, Bruder. „Ihr betrügt „Andere, um euch selbst zu betrügen; ihr sammelt „verzehrendes Gift in euch, um es gegen eure Feinde „auszuschäumen; ihr vergeudet eure Kräfte, um das „Erbtheil eurer ehelichen Kinder euern Bastarden zum „Raube zu geben. Wenn ihr nicht bald nachlaßt, „mit solchen Verbündeten, gegen euch selbst zu kämpfen, so werdet ihr entweder am Galgen, auf der „Folter oder auf einem Auskehrichthaufen sterben" — Und für eine solche Geißelung läßt Steinburg dem Weiler danken?

Rüh-

Kühner. Ja; denn sie hat sein Herz alſo erſchüttert, daß die Borke der Gewöhnung ſich davon abgelöſ't hat. Ihr werdet ihn ganz verändert finden, Ritter Georg. Für ſeine Bankerte hat er bey'm Freygerichte einen Nothpfennig niedergelegt, der ſie Zeitlebens vor Mangel ſichern wird; ſeine Buhldirnen entlaſſen und ſie bey den bußferrigen Schweſtern eingepfründet; ſeine Leibeigenen, mögt ſchier ſagen, an Kindesſtatt angenommen und allen Armen des Gau's ſeine Vorrathshäuſer geöffnet. Nur der Rachſucht kann er noch nicht Herr werden; dem Unholde iſt er allein nicht gewachſen. Er bittet um euern Beyſtand, Aspenau, auch dieſen Feind zu überwältigen.

G. v. Asp. wendet ſich ab; vor ſich. Mir wird Liebe zum Lohn — und ich kann ſie nicht erwiedern? Ich erfahre, welch ein nutzbarer Schatz auch mein Leben iſt — und muß es mir ſelbſt rauben?

Kühner. So; das war mein: Gutenabend. Jetzt ſoll mir Vetter Conſtans etwas von weiſen und braven Heyden erzählen. Ab.

Herrm. v. Asp. Reiſeſt du noch?

G. v. Asp. Ja.

Herrm. v. Asp. Wann?

Herrm. v. Asp. Den Georg auf dem Turnier zu Hohenwart so waidlich schüttelte, daß ihm die Zähne klappten, als läg' er im kalten Fieber?

Kühner. Ja; der Fieberfrost mit abwechselnder Hitze hat ihm gut gethan, schon viel Böses ihm ausgetrieben. — Als ihr den harthörigen Ritter, vor aller Leute Ohren, wegen seines Geizes, seiner Rachgier und Wollust, berief't, und der alte Wickert, stracks und ohne Geheiß, des Bescholtenen Wapen vom Altan stieß; da dacht' ich: Gott mach' uns weise! dies verursacht eine Fehde, wie die der Welfen und Waiblinger —

Herrm. v. Asp. Ich erinnere mich des Schlusses deiner Warnung noch genau, Bruder. „Ihr betrügt „Andere, um euch selbst zu betrügen; ihr sammelt „verzehrendes Gift in euch, um es gegen eure Feinde „auszuschäumen; ihr vergeudet eure Kräfte, um das „Erbtheil eurer ehelichen Kinder euern Bastarden zum „Raube zu geben. Wenn ihr nicht bald nachlaßt, „mit solchen Verbündeten, gegen euch selbst zu käm„pfen, so werdet ihr entweder am Galgen, auf der „Folter oder auf einem Auskehrichthaufen sterben" — Und für eine solche Geißelung läßt Steinburg dem Weiler danken?

Kühner.

Kühner. Ja; denn sie hat sein Herz alſo erſchüttert, daß die Borke der Gewöhnung ſich davon abgelöſ't hat. Ihr werdet ihn ganz verändert finden, Ritter Georg. Für ſeine Bankerte hat er bey'm Freygerichte einen Nothpfennig niedergelegt, der ſie Zeitlebens vor Mangel ſichern wird; ſeine Buhldirnen entlaſſen und ſie bey den bußferrigen Schweſtern eingepfründet; ſeine Leibeigenen, mögt ſchier ſagen, an Kindesſtatt angenommen und allen Armen des Gau's ſeine Vorrathshäuſer geöffnet. Nur der Rachſucht kann er noch nicht Herr werden; dem Unholde iſt er allein nicht gewachſen. Er bittet um euern Beyſtand, Aspenau, auch dieſen Feind zu überwältigen.

G. v. Asp. wendet ſich ab; vor ſich. Mir wird Liebe zum Lohn — und ich kann ſie nicht erwiedern? Ich erfahre, welch ein nutzbarer Schatz auch mein Leben iſt — und muß es mir ſelbſt rauben?

Kühner. So; das war mein: Gutenabend. Jetzt ſoll mir Vetter Conſtans etwas von weiſen und braven Heyden erzählen. Ab.

Herrm. v. Asp. Reiſeſt du noch?

G. v. Asp. Ja.

Herrm. v. Asp. Wann?

G. v. Asp. Mit — Tagesbeginnen.

Herrm. v. Asp. Allein?

G. v. Asp. Wahrscheln — Nein, gewiß, gewiß reise ich allein, will allein reisen!

Herrm. v. Asp. Ich mögte mich dir zum Gesellschafter anbiethen.

G. v. Asp. Du mußt hier zurückbleiben. Kleine Schulden, die man nicht vor Ablauf der bestimmten Zeit bezahlen darf, ohne die Gläubiger zu beleidigen; geringe Verpflichtungen, denen man sich unterzieht, ehe man noch weiß, wann man sie erfüllen soll — die übertrage ich dir; bezahle, erfülle. Was mein war, ist dein. Nimm, halte Haus — du sollst mir schon Rechenschaft ablegen —

Herrm. v. Asp. Dein Vater würde das alles gleich gut —

G. v. Asp. Nein, nein — stöhre seinen ruhigen Schlaf nicht. Auch mußt du hier erwarten, wissend gemacht zu werden. Diese Nacht schlag' ich dich den Stuhlgenossen vor.

Herrm. v. Asp. Bist du dazu gezwungen?

G. v. Asp. Wenn mir anders dein Leben noch werth ist.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Und deine Mutter?

G. v. Asp. Sag' ihr: Die Erfüllung meiner Pflicht werde ihre Ruhe bewürken.

Herrm. v. Asp. Wann hoffst du, heimzukehren?

G. v. Asp. Wann — Gott will. Jezt — die höchste Zeit, mich zu rüsten — Wir sehen uns wieder! Gewiß! Gewiß! Er eilt verwirrt fort.

Herrm. v. Asp. allein. „Wann Gott will? Dafür mag Gott sorgen?“ Er sorgt durch Menschen für Menschen, und diese sollen dich hindern, Freund Georg, dir und uns allen zu schaden. Ich fürchte, Adelgundens Sache steht schlecht. Er öffnet ein Fenster, und ruft hinaus.

Herborn! — — Wenn ihr die Rosse geschwemmt habt, komm du zu mir herauf.

Vom Fenster zurück. Aber, noch kenn' ich die Gefahr nicht, welcher Georg entgegen zu eilen scheint. — Gleichviel, wie sie gestaltet ist; genug, daß sie ihm droh't. Ich will ihm wenigstens dann nahe seyn, wenn er meiner bedürfen könnte —

Katharine von Hohenwart kommt.

Kathar. Ihr hier, Falkner? Und Frau Adelgunde nicht! Steht's doch Heute in Eberhart gar

faſtnachtsmäßig zu. Man trifft Keinen, wo man ihn erwartet, und findet Jeden, in einer ihm ungewöhnlichen Kleidung. Iſt's doch, als ſpielten wir Alle die Teufeley von der verkehrten Welt. Ihr ſucht die Einſamkeit; Georg treibt, taub gegen eure und meine Bitten, einen armen, ſiechen Pilger vom Burghofe; den alten Weiler widert der Wein; die Aspenauerinn vernachläßigt den kranken Gemahl, und ich — zermartere mich, die Urſachen dieſer Umwandelung zu entdecken. Schon macht mir die ungewohnte Arbeit Schwielen. Zum erſtenmal' in meinem Leben fühl' ich, wie ſehr Kopfſchmerzen peinigen können.

Herrm. v. Asp. Eil', in die freye Luft zu kommen. Ein bewährtes Mittel, ſagt Vetter Conſtans —

Kathar. Auch gegen Herzensweh?

Herrm. v. Asp. Folgen deines neuen Standes. Hoffnungen, Ahndungen beklemmen dein Herz.

Kathar. Nicht auch das eure?

Herrm. v. Asp. Männer geſtalten ihr Glück ſelbſt, und die Hoffnung ſchmeichelt nur Dem, den ſie zu unterjochen weiß.

Kathar. Ihr verurtheilt mich, noch ehe ich mich anklage —

Herrm. v. Asp. — und erspare dir allso dadurch die Selbstanklage vor einem partheyischen Richter. Eile, Liebchen; eingewurzelte Uebel ausrotten, kostet zu viel Grundboden.

Kathar. Ihr erwartet hier euern Knappen; bis der kommt, darff doch die Braut — ?

Herrm. v. Asp. Umgehe nichts, Käthchen, was du auf grader Straße gewinnen kannst.

Kathar. Setzt euch zu mir, Lieber. — Sie zieht ihn neben sich auf's Lotterbette — Du bist mit deinem Käthchen nicht zufrieden. Es ist so thöricht gewesen, zu schmollen, als du ihm seine erste Bitte abschlugst; du hast es neugierig gescholten, und ihm weh gethan, da du sagtest: dein Geheimniß tauge nicht für ein Weib.

Herrm. v. Asp. Sagt' ich das? Dann that ich würklich, dir und mir, Unrecht; ich —

Kathar. Fühlst du's? Ja, denk' einmal, deine Braut, dein zweytes Selbst, allen, dir wildfremden Weibern gleich zu stellen!

Herrm. v. Asp. — ich hätte dir nicht verweigern müssen, was ich nicht besitze.

Kathar. Lieber — ? — Ich hoffte, dem Löwen

ein Androcles zu werden — du kennst gewiß das Geschichtchen, Vetter Conſtans erzählt es gerne — meinen Herrmann mir dadurch, daß ich ihn von einem Ungemache befreye, zu verpflichten; doch, wenn ihn kein Dorn verwundet, auch kein Wort ferner von dem Wunſche, mein Glück verdienen zu wollen. Warum ſoll es auch einer Grille geopfert werden?

Herrm. v. Arp. Nur eine Grillenfängerinn kann fürchten, es ſtehe auf dem Spiele, wenn ein Mann —

Barbar. Nein! Zu ſolchen Mienen darfſt du dich nicht gewöhnen — ihm die Wangen ſtreichelnd — Die hinterlaſſen Furchen auf Zeitlebens.

Ich mag nicht mehr ſcheinen, als ich bin, denn ohne mein Verſchulden bin ich ſo wenig. Von Jugend auf nährt uns alles mit Hoffnungen, und verführt uns dadurch, von Andern zu erwarten, was wir uns ſelbſt erwerben könnten, wüßten wir nur unſre Kräfte, durch Uebung, zu ſtärken. Wenn du fein artig biſt — ſagt die Amme dem kleinen Diruchen — dann bekommſt du einſt einen hübſchen, reichen Mann, der dir güldne Miederſpangen, Gürtelketten, Bieſamäpfel giebt —

Herrm.

Herrm. v. Asp. Du darfst nur fodern —

Kathar. Falkner, wollt ihr mir die Zeit abkaufen, damit ich sie euch nur nicht verderbe?

Herrm. v. Asp. Selbstquälerinn!

Kathar. Wenn du fein sittsam bist — sagt die Mutter zu dem funfzehnjährigen Fräulein, das gern über Hecken und Graben setzen mögte — dann bewerben sich die stattlichsten, tapfersten Ritter um dich; du kannst dir den gefürchtetsten Helden zum Gemahl wählen, und was du willst, geschieht. Von dir hängt Krieg und Frieden ab, du machst Reiche und Arme, heb'st und stürzest —

Herrm. v. Asp. Wie nachläßig das befestigt ist! Sieh', jenen Schild, Käthchen; er schwebt nur noch an einem Nagel: die geringste Erschütterung wirft ihn von der Wand.

Kathar. Soll ich gehen, Aspenau?

Herrm. v. Asp. Nicht doch. Bis Otto kommt —

Kathar. So werden wir gewöhnt, nur mittelbar das erlangen zu können, was bleibenden Eindruck auf unser Wohl macht. Tagelang sitzen wir am Webestuhle, hinter'm Spinnrocken, bey'm Stickrahmen, über dem Nähkorbe. Die Arbeiten beschäftigen un-

fern Geiſt nie; es iſt nur fördern, nicht ſchaffen. Unſre Wünſche werden zu Hoffnungen, aufgeputzt, ausgeſtattet überreichlich, wie Schmerzenskinder immer; wir ſelbſt ſchmücken, freuen uns, leben nur der Zukunft, nie der Gegenwart — bis wir Eheweiber werden. Nun ſollen wir handeln, der Männer Glück gründen, veſten, ſichern. Heil dem Weibe, dem der Himmel dazu die Mittel im Schlafe giebt; ich verzweifle daran, je dadurch die Seine zu werden. Hoffen und immer hoffen, läßt uns unthätig — Wohin horchſt du?

Herrm. v. Asp. Zu dir, Grillenfängerinn.

Kathar. — Unthätigkeit würkt Erſchlaffung, und — Herrmann wird doch auf ſein Käthchen rechnen; ihm, ſtillſchweigend, dies oder jenes von ſeiner Glückshabe, zur Verwaltung, überlaſſen; ruhig erwarten, wann ihm das Pfund, dem Weibe anvertraut, wuchre: aber Käthchen verſteht nicht, es zu mehren, und ſo wird's roſten in den Händen eines Kindes; Käthchen traut ſich ja ſelbſt nichts zu, denn hoffen und immer hoffen, ſagt Herrmann, iſt ein Erkennungszeichen unheilbarer Schwäche —

Dies, mein Trauter, quält dein armes Mädchen,

und

und wird es immer, und täglich schmerzender, peinigen. Ich werde fürchten, und fürcht' es schon jezt, meinen Herrmann nicht genug lieben zu können; denn, wodurch will ich es ihm beweisen? Billig, sollt' er mich gewöhnen, mir selbst etwas zuzutrauen; sollte mir, dann und wann, eine Arbeit auftragen, die grade keine Meisterhand heischte; sollte mir ein, wenn auch nur erdichtetes, Geheimniß entdecken, daß ich mich, durch dessen Verschweigung, übte, ein würkliches unter Schloß und Riegel zu halten. Dann würd' ich überzeugt werden, Herrmann wolle sein Weib zur Freundinn, nicht bloß zur Tisch- und Bettgenossinn — — Ihr laßt mich schwatzen, Ritter, als erzählt' ich euch einen vorjährigen Traum.

Herrm. v. Asp. Verzeihe. Die Raudenheimische Fehde — die sonderbare Absage —

Kathar. — sollte nun auch euch wurmen? Vor vier Tagen hieß's: „Was kümmert mich die Absicht „des Räubers, der sich in meinen Weg lagert? Ich „dräng' ihn zur Seite, sobald er mir die Straße „sperrt." — Falkner, ich zweifle an eurer Liebe zu mir, wenn ihr jezt nicht offenherzig seyd.

Herrm. v. Asp. Suchst du dir den Vorschmack

deiner

deiner Freuden dadurch zu würzen, daß du ihre Fortdauer bezweifelst?

Kathar. Ich bin nichts durch mich, nur durch dein Zutrauen kann ich etwas werden. Oder willst du mich immer in einer ohnmächtigen Abhängigkeit, nicht bloß von dir, sondern auch von allen meinen Bedürfnissen erhalten? Nicht einmal Eines Herrn soll deine Leibeigene seyn — ?

Otto von Herborn.

Katharine springt auf.

Herrm. v. Asp. vor sich. Luft! Das war eine Versuchung, um deren Abwendung ich nie in der sechsten Bitte betete.

Herb. Eure Befehle, gestrenger Herr?

Herrm. v. Asp. leise zu Katharinen. Deine Augen trüben Zähren.

Kathar. Ich sah zu starr in die untergehende Sonne. — Nun, zum Weiler.

Herrm. v. Asp. Er schläft.

Kathar. Kranke bedürfen oft der Pflege, auch wenn sie schlafen. Sie geht durchs Nebenzimmer ab.

Herrm. v. Asp. vor sich. Glücklich, glücklich, wer nichts

nichts zu verheimlichen hat! Lour. Otto, meine Reisigen sind noch in Eberhorst?

Herb. Ja; der alte Herr gab ihnen eine Tonne Bier Preis.

Herrm. v. Asp. Führe sie gen Falkenstain, noch vor Abend. Laß sie ein Paar Stunden ruhen; aber nicht absatteln; dann lege die Fußenbecker, je zwey und zwey, hinter die Felsen um Greiffenhain, nicht entfernter von einander, denn daß sich die Nachbaren hören können. Sie müssen sich ja stille halten und Jeden, der, um Mitternacht, durch die Schluften schleichen will, gefangen nehmen. Neben der zertrümmerten Pforte am Stollen sey du, samt den Falkenstainern, mein gewärtig. Wenn ich dreymal ins Horn stoße, brecht ihr hervor und folgt mir. Unsre Losung ist: Freundschaft. Nicht früher, als an Ort und Stelle, sagst du den Falkenstainern etwas.

Herb. Soll alles pünctlich geschehen, edler Ritter.

Herrm. v. Asp. Laß mich in meiner Burg eine böhmische Kugelkappe zum Anlegen bereit finden. Der Ukrainer stehe gesattelt. — Wo ist Herr Georg?

Herb. Er begegnete uns vorhin, als wir zur Schwemme ritten, auf dem wilden Schecken, ohne

Schwerdt

deiner Freuden dadurch zu würzen, daß du ihre Fortdauer bezweifelst?

Kathar. Ich bin nichts durch mich, nur durch dein Zutrauen kann ich etwas werden. Oder willst du mich immer in einer ohnmächtigen Abhängigkeit, nicht bloß von dir, sondern auch von allen meinen Bedürfnissen erhalten? Nicht einmal Eines Herrn soll deine Leibeigene seyn — ?

Otto von Herborn.

Katharine springt auf.

Herrm. v. Asp. vor sich. Luft! Das war eine Versuchung, um deren Abwendung ich nie in der sechsten Bitte betete.

Herb. Eure Befehle, gestrenger Herr?

Herrm. v. Asp. leise zu Katharinen. Deine Augen trüben Zähren.

Kathar. Ich sah zu starr in die untergehende Sonne. — Nun, zum Weiler.

Herrm. v. Asp. Er schläft.

Kathar. Kranke bedürfen oft der Pflege, auch wenn sie schlafen. Sie geht durchs Nebenzimmer ab.

Herrm. v. Asp. vor sich. Glücklich, glücklich, wer

nichts

nichts zu verheimlichen hat! Laur. Otto, meine Reisigen sind noch in Eberhorst?

Herb. Ja; der alte Herr gab ihnen eine Tonne Bier Preis.

Herrm. v. Asp. Führe sie gen Falkenstain, noch vor Abend. Laß sie ein Paar Stunden ruhen; aber nicht absatteln; dann lege die Fußendecker, je zwey und zwey, hinter die Felsen um Greiffenhain, nicht entfernter von einander, denn daß sich die Nachbaren hören können. Sie müssen sich ja stille halten und Jeden, der, um Mitternacht, durch die Schluften schleichen will, gefangen nehmen. Neben der zertrümmerten Pforte am Stollen sey du, samt den Falkenstainern, mein gewärtig. Wenn ich dreymal ins Horn stoße, brecht ihr hervor und folgt mir. Unsre Losung ist: Freundschaft. Nicht früher, als an Ort und Stelle, sagst du den Falkenstainern etwas.

Herb. Soll alles pünctlich geschehen, edler Ritter.

Herrm. v. Asp. Laß mich in meiner Burg eine böhmische Kugelkappe zum Anlegen bereit finden. Der Ukrainer stehe gesattelt. — Wo ist Herr Georg?

Herb. Er begegnete uns vorhin, als wir zur Schwemme ritten, auf dem wilden Schecken, ohne

Schwerdt

deiner Freuden dadurch zu würzen, daß du ihre Fortdauer bezweifelst?

Kathar. Ich bin nichts durch mich, nur durch dein Zutrauen kann ich etwas werden. Oder willst du mich immer in einer ohnmächtigen Abhängigkeit, nicht bloß von dir, sondern auch von allen meinen Bedürfnissen erhalten? Nicht einmal Eines Herrn soll deine Leibeigene seyn — ?

Otto von Herborn.

Katharine springt auf.

Herrm. v. Asp. vor sich. Luft! Das war eine Versuchung, um deren Abwendung ich nie in der sechsten Bitte betete.

Herb. Eure Befehle, gestrenger Herr?

Herrm. v. Asp. leise zu Katharinen. Deine Augen trüben Zähren.

Kathar. Ich sah zu starr in die untergehende Sonne. — Nun, zum Weiler.

Herrm. v. Asp. Er schläft.

Kathar. Kranke bedürfen oft der Pflege, auch wenn sie schlafen. Sie geht durchs Nebenzimmer ab.

Herrm. v. Asp. vor sich. Glücklich, glücklich, wer nichts

nichts zu verheimlichen hat! Laur. Otto, meine Reisigen sind noch in Eberhorst?

Herb. Ja; der alte Herr gab ihnen eine Tonne Bier Preis.

Herrm. v. Asp. Führe sie gen Falkenstain, noch vor Abend. Laß sie ein Paar Stunden ruhen; aber nicht absatteln; dann lege die Fußendecker, je zwey und zwey, hinter die Felsen um Greiffenhain, nicht entfernter von einander, denn daß sich die Nachbaren hören können. Sie müssen sich ja stille halten und Jeden, der, um Mitternacht, durch die Schluften schleichen will, gefangen nehmen. Neben der zertrümmerten Pforte am Stollen sey du, samt den Falkenstainern, mein gewärtig. Wenn ich dreymal ins Horn stoße, brecht ihr hervor und folgt mir. Unsre Losung ist: Freundschaft. Nicht früher, als an Ort und Stelle, sagst du den Falkenstainern etwas.

Herb. Soll alles pünctlich geschehen, edler Ritter.

Herrm. v. Asp. Laß mich in meiner Burg eine böhmische Kugelkappe zum Anlegen bereit finden. Der Ukrainer stehe gesattelt. — Wo ist Herr Georg?

Herb. Er begegnete uns vorhin, als wir zur Schwemme ritten, auf dem wilden Schecken, ohne

Schwerdt

Schwerdt und Barett. Zu St. Ulrichs Kirche lenkte er hinüber; nachher ſah ich ihn dort auf dem Gottesacker halten: er ſtand hoch emporgereckt in den Bügeln, und ſchau'te in ein Kapellenfenſter —

Herrm. v. Asp. im Abgehen. Häng doch die Waffen veſter, daß ſie nicht herunterſtürzen.

Herborn, beſchäftigt, die Waffen zu beveſtigen, ſingt:

Verboth'nes Waſſer beſſer ſchmeckt,
als Wein, der uns gereichet.
Wenn mich mein Liebſt's mit Horchern ſchreckt,
auf Socken zu mir ſchleichet,
und dann ſo leiſ', ſo heiß, mich küßt;
frommt's mir, daß's ihm verbothen iſt.

Katharine v. Hohenwart aus dem Nebenzimmer zurück.

Kathar. So fröhlich, Junkherr? Gewiß giebt's bald zu kämpfen. Euch iſt ja der Krieg, was uns der Tanz. Nur folgt dem Jubelſchalle, der euch begeiſtert, gar zu oft Kummer und Gram, da wir hingegen das Saitenſpiel, dem wir den ſchnellern Umſchwung unſers Blut's danken, noch durch das Geſäuſel des Schlaf's, mit Vergnügen, wiederhallen hören. — Von welchem Leichenacker hofft ihr denn jezt Siegslorbeeren zu pflücken?

Herb.

Herb. Bey nächtlichen Streifereyen kommt man selten durch Lorbeerwälder.

Kathar. Da hat das Böse wieder etwas Gutes. Was man nicht weiß, fürchtet man nicht. Ihr zieht mit dunkelndem Abend aus?

Herb. Ja, gestrenges Fräulein.

Kathar. Ohne Sang und Klang; desto besser. Aber die Nächte sind jezt mondhell, und horchen immer mit weit offnen Ohren. Nehm't ja den wallenden Federbusch, das kenntliche Kleinod von euerm Helme, Junkherr Otto; beschuhet eure Rosse, wenn ihr über die gepflasterten Burgstraßen stürmt: sonst — jede Dirne ist eine Sachwalterinn ihres Geschlechts — sonst werdet ihr es vor mir verantworten müssen, mancher zarten Jungfrau den Schlaf geraubt, und siegbegierige Augen entwaffnet zu haben.

Herb. Eu'r edler Bräutgam führt uns — und Knappen schau't kein schönes Auge nach.

Kathar. Ha, der stolzen Bescheidenheit! Als ob der Ritterschmuck allein, Weiberaufmerksamkeit fesle! Wie oft sah ich, bey Turnieren, liebefodernde Blicke über die Harste der Herrn hingleiten, und auf den Reihen der Knappen, mit Wohlgefallen, verweilen?

Wie

Schwerdt und Barett. Zu St. Ulrichs Kirche lenkte er hinüber; nachher sah ich ihn dort auf dem Gottesacker halten: er stand hoch emporgereckt in den Bügeln, und schau'te in ein Kapellenfenster —

Herrm. v. Asp. im Abgehen. Häng doch die Waffen vester, daß sie nicht herunterstürzen.

Herborn, beschäftigt, die Waffen zu bevestigen, singt:

Verboth'nes Wasser besser schmeckt,
als Wein, der uns gereichet.
Wenn mich mein Liebst's mit Horchern schreckt,
auf Socken zu mir schleichet,
und dann so leis', so heiß, mich küßt;
frommt's mir, daß's ihm verbothen ist.

Katharine v. Hohenwart aus dem Nebenzimmer zurück.

Kathar. So fröhlich, Junkherr? Gewiß giebt's bald zu kämpfen. Euch ist ja der Krieg, was uns der Tanz. Nur folgt dem Jubelschalle, der euch begeistert, gar zu oft Kummer und Gram, da wir hingegen das Saitenspiel, dem wir den schnellern Umschwung unsers Blut's danken, noch durch das Gesäusel des Schlaf's, mit Vergnügen, wiederhallen hören. — Von welchem Leichenacker hofft ihr denn jezt Siegeslorbeeren zu pflücken?

Herb.

Herb. Bey nächtlichen Streifereyen kommt man selten durch Lorbeerwälder.

Kathar. Da hat das Böse wieder etwas Gutes. Was man nicht weiß, fürchtet man nicht. Ihr zieht mit dunkelndem Abend aus?

Herb. Ja, gestrenges Fräulein.

Kathar. Ohne Sang und Klang; desto besser. Aber die Nächte sind jezt mondhell, und horchen immer mit weit offnen Ohren. Nehm't ja den wallenden Federbusch, das kenntliche Kleinod von euerm Helme, Junkherr Otto; beschuhet eure Rosse, wenn ihr über die gepflasterten Burgstraßen stürmt: sonst — jede Dirne ist eine Sachwalterinn ihres Geschlechts — sonst werdet ihr es vor mir verantworten müssen, mancher zarten Jungfrau den Schlaf geraubt, und siegbegierige Augen entwaffnet zu haben.

Herb. Eu'r edler Bräutgam führt uns — und Knappen schau't kein schönes Auge nach.

Kathar. Ha, der stolzen Bescheidenheit! Als ob der Ritterschmuck allein, Weiberaufmerksamkeit fesle! Wie oft sah ich, bey Turnieren, liebefodernde Blicke über die Harste der Herrn hingleiten, und auf den Reihen der Knappen, mit Wohlgefallen, verweilen?

Wie

Schwerdt und Barett. Zu St. Ulrichs Kirche lenkte er hinüber; nachher sah ich ihn dort auf dem Gottesacker halten: er stand hoch emporgereckt in den Bügeln, und schau'te in ein Kapellenfenster —

Herrm. v. Asp. im Abgehen. Häng doch die Waffen vester, daß sie nicht herunterstürzen.

Herborn, beschäftigt, die Waffen zu befestigen, singt:

Verboth'nes Wasser besser schmeckt,
als Wein, der uns gereichet.
Wenn mich mein Liebst's mit Horchern schreckt,
auf Socken zu mir schleichet,
und dann so leis', so heiß, mich küßt;
frommt's mir, daß's ihm verbothen ist.

Katharine v. Hohenwart aus dem Nebenzimmer zurück.

Kathar. So fröhlich, Junkherr? Gewiß giebt's bald zu kämpfen. Euch ist ja der Krieg, was uns der Tanz. Nur folgt dem Jubelschalle, der euch begeistert, gar zu oft Kummer und Gram, da wir hingegen das Saitenspiel, dem wir den schnellern Umschwung unsers Blut's danken, noch durch das Gesäusel des Schlaf's, mit Vergnügen, wiederhallen hören. — Von welchem Leichenacker hofft ihr denn jezt Siegslorbeeren zu pflücken?

Herb.

Herb. Bey nächtlichen Streifereyen kommt man selten durch Lorbeerwälder.

Kathar. Da hat das Böse wieder etwas Gutes. Was man nicht weiß, fürchtet man nicht. Ihr zieht mit dunkelndem Abend aus?

Herb. Ja, gestrenges Fräulein.

Kathar. Ohne Sang und Klang; desto besser. Aber die Nächte sind jezt mondhell, und horchen immer mit weit offnen Ohren. Nehm't ja den wallenden Federbusch, das kenntliche Kleinod von euerm Helme, Junkherr Otto; beschuhet eure Rosse, wenn ihr über die gepflasterten Burgstraßen stürmt: sonst — jede Dirne ist eine Sachwalterinn ihres Geschlechts — sonst werdet ihr es vor mir verantworten müssen, mancher zarten Jungfrau den Schlaf geraubt, und siegbegierige Augen entwaffnet zu haben.

Herb. Eu'r edler Bräutgam führt uns — und Knappen schau't kein schönes Auge nach.

Kathar. Ha, der stolzen Bescheidenheit! Als ob der Ritterschmuck allein, Weiberaufmerksamkeit fesle! Wie oft sah ich, bey Turnieren, liebefodernde Blicke über die Harste der Herrn hingleiten, und auf den Reihen der Knappen, mit Wohlgefallen, verweilen?

Wie

Wie oft blinzelten die Fräulein, bey den Tänzen, ſchmachtend-harrend, zu den Thüren, waren einſilbig und wortkarg, bis das laute Gewieher der Roſſe in den Ställen erſchallte. Dann wurden die Stummen beredt, die Mißmüthigen gut gelaunt; ſie wußten, nun werde das Abendfutter gegeben, und für den Tag ſey die Arbeit der Knappen geendet. Und ſo nun die raſchen, feurigen Edelknechte, voll jugendlichen Muthwillens, eintraten; dann wurde alles belebter, und der Saal heller vom Wiederſcheine der Lichter, die in den, jezt geöffneten, großen Augen ſich ſpiegelnd vervielfältigten.

Herb. vor ſich. Was ſucht die einzufädeln? Sonſt däucht' ich ihr ja kaum der Anrede werth.

Kathar. Doch, ihr habt zu ordnen auf die Nacht; mein Geſchwätz darf euch nicht unnütz beſchäftigen. Bringt euch eu'r Zug über Kloſter Gnadenborn; ſo ſprecht dort vor, und bittet den Pater Xaver um ein Roſenſträußlein für mich. Die Mönche verkürzen den Sommer in ihren Zellen. Bräute ſchmücken ſich ſo gern mit Roſen — Geht, geht. Erhaltet euch uns.

Herb. Wir kommen nicht bis Gnadenborn; bleiben hier in der Nähe, um Greiffenhain.

Kathar.

Kathar. Wieder eine Hoffnung vereitelt! Nun, man muß entbehren lernen! — Um Greiffenhain, sagt Ihr? In der Aspenauer Besitzungen! Doch kein Familienzwist?

Herb. Wir ziehen gegen Nachteulen; und wie kämen die ins Geschlecht der Aspenauer!

Kathar. Ihr seyd unverständlich, lieber Otto. Wüßten die jungen Edelknechte, wie wenig die Dirnen Freundinnen von bildlichen Ausdrücken sind; sie würden sich früh der Kunst befleißigen, bestimmt und deutlich zu sprechen. Sonst müssen wir errathen, und freylich verrathen wir uns oft dadurch. Doch das wollt ihr vielleicht —

Herb. Ich, gestrenges Fräulein — ? Nur Spott — nur —

Kathar. Nicht unwirsch —

Herb. Wie könnt', wie dürft' ich? — Daß ihr nicht wähnt, ich sey's —

Kathar. Jugendliches Blut, von Innen Feuer, von Außen Feuer, siedet schnell über, und ich hab' euch erzürnt —

Herb. Euch zu beweisen, daß ihr irrt: ich glaube, es gilt den Vehmrichtern.

Kathar. Jezt ſpottet ihr mein. Wer hat wohl gegen ein Gewitter ein Heer beordert?

Herb. Gewiß Niemand. Aber, man läutet dem Gewitter entgegen, um die Macht der böſen Geiſter zu entkräfften. Aus den Verhaltungsbefehlen, die mir der Falkner gab, ſchließ' ich, wir werden die Glöckner ſpielen ſollen.

Kathar. Wieder zu bildlich. Ich hatte noch ein Begehren; aber ihr ſeyd jezt zu beſchäfftigt mit Fehd' und Kampf — Wenn ihr der Ruhe nach dem Siege genießt, dann — Bis dahin, lebt wohl. Schnell ab.

Otto v. Herb. allein Noch ein Begehren? Erhält ſie nicht alles vom Falkner, was ſie wünſchen kann? — Sie war ſo anſchmiegſam — — Vielleicht geheime Abſichten auf mich? — Will ſie ſich vielleicht wider das Einerley des Eheſtandes, vorſorglich, berathen? — Nun — Gebt, ſagt der Pfaff; freylich ſezt er auch hinzu: So wird euch gegeben. — Pah, bis zum Johannistag meines Lebens iſt's noch ein Weilchen hin. — Die Fuſtenbecker ſtell' ich gleich an — reite flugs gen Gundenborn von Falkenſtain — bin vor Mitternacht längſt wieder dort. — Schönkäthchen ſoll Morgenfrüh, auf dem Altare der Kapelle, ein Roſenſträußlein finden. Ab.

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere einer zerſtöhrten Kapelle, ſeitwärts die Thür zur Sakriſtey.

Verfall'ne Grabmäler an den Wänden; über ihnen Helme, Schwerdter und zerfetzte Paniere. Blenden, worinn zerſchlagene Heiligenbildſäulen. Gebrochene Pfeiler umher. Im Grunde ein halbverſunkner Altar. Zwiſchen den Trümmern Geſträuch und Bretterwände. Auf einem hohen Fackelſtuhl, wie ſie vor den Heiligenbildern zu ſtehen pflegen, flackert eine Pechkerze. Neben dem Altar zwo Reihen Bänke. Auf dem Altar liegt ein Schwerdt und ein aus Weidenzweigen zuſammengeflochtener Strang.

Rüdiger von Maltingen, hinter dem Altare, **Georg von Aspenau, Meinhard von Urffen, Landſchaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Eylen, Klörike von Waldenhagen, Wennemar Kühner, Schörlberg, Rußbach, Haſſel**, auf den Bänken, **Hainold** neben

Kathar. Jezt ſpottet ihr mein. Wer hat wohl gegen ein Gewitter ein Heer beordert?

Herb. Gewiß Niemand. Aber, man läutet dem Gewitter entgegen, um die Macht der böſen Geiſter zu entkräfften. Aus den Verhaltungsbefehlen, die mir der Falkner gab, ſchließ' ich, wir werden die Glöckner ſpielen ſollen.

Kathar. Wieder zu bildlich. Ich hatte noch ein Begehren; aber ihr ſeyd jezt zu beſchäfftigt mit Fehd' und Kampf — Wenn ihr der Ruhe nach dem Siege genießt, dann — Bis dahin, lebt wohl. Schnell ab.

Otto v. Herb. allein. Noch ein Begehren? Erhält ſie nicht alles vom Falkner, was ſie wünſchen kann? — Sie war ſo anſchmiegſam — — Vielleicht geheime Abſichten auf mich? — Will ſie ſich vielleicht wider das Einerley des Eheſtandes, vorſorglich, berathen? — Nun — Gebt, ſagt der Pfaff; freylich ſezt er auch hinzu: So wird euch gegeben. — Pah, bis zum Johannistag meines Lebens iſt's noch ein Weilchen hin. — Die Fußenbecker ſtell' ich gleich an — reite flugs gen Gnadenborn von Falkenſtain — bin vor Mitternacht längſt wieder dort. — Schönkäthchen ſoll Morgenfrüh, auf dem Altare der Kapelle, ein Roſenſträußlein finden. Ab.

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere einer zerſtöhrten Kapelle, ſeitwärts die Thür zur Sakriſtey.

Verfall'ne Grabmäler an den Wänden; über ihnen Helme, Schwerdter und zerfetzte Paniere. Blenden, worinn zerſchlagene Heiligenbildſäulen. Gebrochene Pfeiler umher. Im Grunde ein halbverſunkner Altar. Zwiſchen den Trümmern Geſträuch und Bretterwände. Auf einem hohen Fackelſtutz, wie ſie vor den Heiligenbildern zu ſtehen pflegen, flackert eine Pechfakel. Neben dem Altar zwo Reihen Bänke. Auf dem Altar liegt ein Schwerdt und ein aus Weidenzweigen zuſammengeflochtener Strang.

Rüdiger von Maltingen, hinter dem Altare, **Georg von Aspenau, Meinhard von Urffen, Landſchaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Eylen, Klörike von Waldenhagen, Wennemar Kühner, Schörlberg, Rußbach, Haſſel**, auf den Bänken, **Hainold ne-**

[illegible] Nesselbrand und Raymund [illegible]

Malringen [illegible] eine Spanne auf dem Tische.

Hand und Mund verbiethe ich, [illegible], und frage dich, Frohn, ob es [illegible] am Tage und an der Zeit sey, daß ich, [illegible] unsers allergnädigsten Herrn, des römischen Kaisers, Herrn Albrechts des Zweyten, ein Gericht und heiliges Ding möge öffnen, zu richten unter Königsbann?

Nesselbrand [illegible]. Sintemal es sowohl am Tage und an der Zeit ist, und ihr die Freygrafschaft von dem römischen Kaiser, unserm allergnädigsten Herrn, und seiner Hand, leiblich und mit Fuge empfangen

[19], Eine Sitte, welche das Vehmgericht von den alten Marktgerichten angenommen hatte. Das Marktgericht begann, wenn der Holz- oder Unterholzgraf die Bank spannte, d. i. mit der Hand eine Spanne auf dem Tische, bey welchem er saß, gemessen und zugleich Hand und Mund verbothen hatte. Von diesem Augenblicke an trat der Gottesfriede zu dem Marktfrieden, und Schlägerey und Scheltworte, welche bey der Bank vorfielen, konnten von dem Holzgrafen bestraft werden.

pfangen habt; mögt ihr das thun, und ein heiliges Ding öffnen und hegen zu Recht.

Malt. So thue ich dann, als man hier gefunden und gewiesen hat, und öffne und hege ein heiliges Gericht und billiges Ding, nach Beschluß des Kaisers, gespannter Bank, Statt und Stuhl, mit diesen hier anwesenden, echten, rechten, schildbürtigen und ehrbaren Freyschöffen — er nennt ihre Namen — als sich das mit Recht gebühret, zu richten unter Königsbänn' und höchster Poen beym' Hals und der Weide.

Der Freygraf und die Schöffen enthüllen Häupter und Hände und werffen ihre Mäntel auf die Schultern.

Die Frohnbothen treten ab.

Malt. Bruder Schreiber, machtj uns kundig der, bey unserm heiligen, heimlichen, geschlossenen Gerichte, anhängigen Sachen

Hainold lieset aus einem Buche. „In der Nacht „zwischen dem neunten und zehnten Tage des „Windmondes Anno taciti judicii sechs hun„dert und fünf und dreißig, ist erschienen vor „dem heiligen, heimlichen und geschlossenen Ge„dinge des freyen Stuhls zu Greiffenhain, der „Wissende, Landschaden von Elmendorf, und

ben dem Altare ſitzend. Neſſelbrand und Raimund ſtehen im Hintergrunde. Alle tiefverhüllt.

Maltingen mißt mit ſeiner Rechten eine Spanne auf dem Altare.

Hand und Mund verbieth' ich, (19) und frage dich, Frohn, ob es ſowohl am Tage und an der Zeit ſey, daß ich, anſtatt und im Stuhl' unſers allergnädigſten Herrn, des römiſchen Kaiſers, Herrn Albrechts des Zweyten, ein Gericht und heiliges Ding möge öffnen, zu richten unter Königsbann?

Neſſelbrand tritt vor. Sintemal es ſowohl am Tage und an der Zeit iſt, und ihr die Freygrafſchaft von dem römiſchen Kaiſer, unſerm allergnädigſten Herrn, und ſeiner Hand, leiblich und mit Fuge empfangen

(19) Eine Sitte, welche das Vehmgericht von den alten Marktgerichten angenommen hatte. Das Marktgericht begann, wenn der Holz- oder Unterholzgraf die Bank ſpannte, d. i. mit der Hand eine Spanne auf dem Tiſche, bey welchem er ſaß, gemeſſen und zugleich Hand und Mund verbothen hatte. Von dieſem Augenblicke an trat der Gottesfriede zu dem Marktfrieden, und Schlägerey und Scheltworte, welche bey der Bank vorfielen, konnten von dem Holzgrafen beſtraft werden.

pfangen habt; mögt ihr das thun, und ein heiliges Ding öffnen und hegen zu Recht.

Malt. So thue ich dann, als man hier gefunden und gewieſen hat, und öffne und hege ein heiliges Gericht und billiges Ding, nach Beſchluß des Kaiſers, geſpannter Bank, Statt und Stuhl, mit dieſen hier anweſenden, echten, rechten, ſchildbürtigen und ehrbaren Freyſchöffen — er nennt ihre Namen — als ſich das mit Recht gebühret, zu richten unter Königsbänn' und höchſter Poen beym' Hals und der Weide.

Der Freygraf und die Schöffen enthüllen Häupter und Hände und werffen ihre Mäntel auf die Schultern.

Die Frohnbothen treten ab.

Malt. Bruder Schreiber, machtj uns kundig der, bey unſerm heiligen, heimlichen, geſchloſſenen Gerichte, anhängigen Sachen

Hainold lieſet aus einem Buche. „In der Nacht „zwiſchen dem neunten und zehnten Tage des „Windmondes Anno taciti judicii ſechs hun„dert und fünf und dreißig, iſt erſchienen vor „dem heiligen, heimlichen und geſchloſſenen Ge„dinge des freyen Stuhls zu Greiffenhain, der „Wiſſende, Landſchaden von Elmendorf, und

„hat (20) auf seinen, der heiligen, heimlichen
„und geschleßenen Acht geschwornen Eyd für
„recht angezeigt, daß eine Sage gehe: es habe
„Fabian Wirtlinger, Marschalk des ohnlängst
„verstorbenen Ritters, Ernelin von Hohenwart,
„dem Sterbenden eine Gold- und Kleinodien-
„truhe unter dessen Bettes Häupten gestanden,
„diebischer Weise entwendet. Da nun sieben
„dingpflichtige Freyschöffen, bey ihren, der
„heimlichen Acht geleisteten, Eyden, die Sage
„für ein allgemeines und wohlbegründetes Ge-
„rücht erkläret haben; und man sich zu dem
„Marschalk, seines sonstigen, bösen Läumuths
„wegen, einer schlimmen That wohl versehen
„können: ist er vervehmt, und durch die Ur-
„theilsfinder einstimmig erkannt, daß über ihn
„ergehen solle, als der heiligen Vehme Recht.“

Eylen und Waldenhagen aufstehend. Ihm ist Heute also geschehen.

Malr. schreibt in das Buch und sagt es zugleich — „und
„er, am neunten Tage des Herbstmondes, mit
„dem

(20) Inquisitorisches Verfahren der westphälischen heimlichen Gerichte auf bösen Läumuth.

„dem Strange, vom Leben zum Tode gebracht „worden.“

Alle. Seiner Seele gnade Gott.

Malt. Doch bleibt die Sache noch unbeendet; denn ein Brief von dem Vormunde der Tochter des verſtorbenen Hohenwarts, Veit, dem Weiler von Aspenau, meldet dem heimlichen Gerichte, daß, ſtatt des Soldes und der Kleinodien, in der beſagten Truhe, welche der Räuber neben der hohlen Eiche auf dem Greiffenhainer Gottesacker verſcharrt, Schieferſtücken und Todtenbeine gefunden. Daher

an alle Vertrauten der geheimen Acht Befehl zu erlaſſen, ſich deſſen zu erkundigen, und alsdann der, bey dem von ſothanen Kleinodien etwas gewahrt, vorgeladen werde, den rechtmäßigen Beſitz des Kleinods zu beweiſen, und ſich des Verdachts eines Diebſtahls, als der heiligen Vehme Recht will, zu entledigen, oder ſchwerer Strafe gewärtig zu ſeyn.

Hain. lieſt. „Item iſt, auf Verbothung, in „derſelben Sitzung, vor dem Stillgerichte „des freyen Stuhls zu Greiffenhain, erſchie„nen Sebald Stiering, Hafner zu Riegen-

„hat (20) auf ſeinen, der heiligen, heimlichen „und geſchloſſenen Acht geſchwornen Eyd für „wahr angezeigt, daß eine Sage gehe: es habe „Fabian Wirtlinger, Marſchalk des ohnlängſt „verſtorbenen Ritters, Eppelin von Hohenwart, „dem Sterbenden eine Gold- und Kleinodien- „truhe unter deſſen Bettes Häupten geſtanden, „diebiſcher Weiſe entwendet. Da nun ſieben „dingpflichtige Freyſchöffen, bey ihren, der „heimlichen Acht geleiſteten, Eyden, die Sage „für ein allgemeines und wohlbegründetes Ge- „rücht erkläret haben; und man ſich zu dem „Marſchalk, ſeines ſonſtigen, böſen Läumuths „wegen, einer ſchlimmen That wohl verſehen „können: iſt er vervehmt, und durch die Ur- „theilsfinder einſtimmig erkannt, daß über ihn „ergehen ſolle, als der heiligen Vehme Recht.“

Eylen und **Waldenhagen** aufſtehend. Ihm iſt Heute alſo geſchehen.

Malt. ſchreibt in das Buch und ſagt es zugleich — „und „er, am neunten Tage des Herbſtmondes, mit „dem

(20) Inquiſitoriſches Verfahren der weſtphäliſchen heimlichen Gerichte auf böſen Läumuth.

„dem Strange, vom Leben zum Tode gebracht „worden.“

Alle. Seiner Seele gnade Gott.

Malc. Doch bleibt die Sache noch unbeendet; denn ein Brief von dem Vormunde der Tochter des verſtorbenen Hohenwarts, Veit, dem Weiler von Aspenau, meldet dem heimlichen Gerichte, daß, ſtatt des Goldes und der Kleinodien, in der beſagten Truhe, welche der Räuber neben der hohlen Eiche auf dem Greiffenhainer Gottesacker verſcharrt, Schieferſtücken und Todtenbeine gefunden. Daher

an alle Vertrauten der geheimen Acht Befehl zu erlaſſen, ſich deſſen zu erkundigen, und alsdann der, bey dem von ſothanen Kleinodien etwas gewahrt, vorgeladen werde, den rechtmäßigen Beſitz des Kleinods zu beweiſen, und ſich des Verdachts eines Diebſtahls, als der heiligen Vehme Recht will, zu entledigen, oder ſchwerer Strafe gewärtig zu ſeyn.

Hain. lieſt. „Item iſt, auf Verbothung, in „derſelben Sitzung, vor dem Stillgerichte „des freyen Stuhls zu Greiffenhain, erſchie„nen Sebald Stiering, Hafner zu Riegen-

„berg, (21) angeklagt und beſchuldigt durch „den Wiſſenden, Bitter von Bernsfeld, des „Ehebruchs und Notzwanges an ſeiner Frauen „Schweſter, Ilſabe Grimmen, welche unſerm „Bruder die Vollmacht zu dieſer Wroge gege„ben. Und hat der Sacher (22) zur Vertheidigung beygebracht, wie ſeine Schwägerinn „ihm ſchon ſeit langer Zeit mit unerlaubter Liebe „zugethan geweſen, auch Geſchenke von ihm ge„nommen, dieſe öffentlich getragen, und nicht „verhehlet, von wem ſie ſolche erhalten, auch „an blauen Mondtagen nur mit ihm getanzet, „und ſich nie geweigert, ihn zu halſen; welches „dann ihre Einwilligung zu der Unthat hinlänglich darthue. Weil aber ſolche nicht daraus „erhellet, auch ſieben unbeſcholtene Zeugen es „beſchworen, daß ſie die Ilſabe Grimmen geſehen mit geſtrobelten Haaren und zerriſſenem „Gebände, und ihr Nothgeſchrey gehört haben; auch der Beklagte, weder durch einen „Eyd

(21) Accuſatoriſches Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte.

(22) Reus, Beſchuldigter.

„Eyd und eilf Eydbürgen, ſich reinigen können,
„noch durch die Feuer- oder Waſſerprobe ſich
„reinigen wollen; ſo geſchehe ihm, als Freyen-
„ſtuhls Recht weiſet.“

Bernsfeld aufſtehend. Und bitte ich alſo meinen Herrn, den Freygrafen, daß dem Mißthäter zuerkannt werde

der leibliche Tod durch die Weide, als in der heiligen Vehme Recht iſt.

Malt. So ſtelle ich dann, kraft des mir verliehenen königlichen Amts, das Urtheil über den Sebald Stiering auf unſern ehrbaren Bruder Wennemar Kühner, und weiſe ihn an, mit der Folge des Unſtandes der echten und gewürdigten Schöffen des freyen Stuhls zu Greiffenhain, Schörlberg, Hainold, Rußbach und Haſſel, ein Urtheil zu finden, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Die fünf genannten Schöffen treten ab in die Sakriſtey.

Eylen. Jetzt hört, wie es mit dem angeſchoßnen Spießer in der Kämpenhäge ablief.

Bernsf. He, Landſchaden, haſt du nun meinen Waidewuth gebraucht?

„berg, (21) angeklagt und beſchuldigt durch „den Wiſſenden, Bitter von Bernsfeld, des „Ehebruchs und Nothzwanges an ſeiner Frauen „Schweſter, Ilſabe Grimmen, welche unſerm „Bruder die Vollmacht zu dieſer Wroge gege„ben. Und hat der Sacher (22) zur Vertheidigung beygebracht, wie ſeine Schwägerinn „ihm ſchon ſeit langer Zeit mit unerlaubter Liebe „zugethan geweſen, auch Geſchenke von ihm ge„nommen, dieſe öffentlich getragen, und nicht „verhehlet, von wem ſie ſolche erhalten, auch „an blauen Mondtagen nur mit ihm getanzet, „und ſich nie geweigert, ihn zu halſen; welches „dann ihre Einwilligung zu der Unthat hinlänglich darthue. Weil aber ſolche nicht daraus „erhellet, auch ſieben unbeſcholtene Zeugen es „beſchworen, daß ſie die Ilſabe Grimmen geſe„hen mit geſtrobelten Haaren und zerriſſenem „Gebände, und ihr Nothgeſchrey gehört ha„ben; auch der Beklagte, weder durch einen „Eyd

(21) Accuſatoriſches Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte.

(22) Reus, Beſchuldigter.

„Eyd und eilf Eydbürgen, ſich reinigen können,
„noch durch die Feuer- oder Waſſerprobe ſich
„reinigen wollen; ſo geſchehe ihm, als Freyen-
„ſtuhls Recht weiſet.“

Bernsfeld aufſtehend. Und bitte ich alſſo meinen Herrn, den Freygrafen, daß dem Mißthäter zuerkannt werde

der leibliche Tod durch die Weide, als in der heiligen Vehme Recht iſt.

Malt. So ſtelle ich dann, kraft des mir verliehenen königlichen Amts, das Urtheil über den Sebald Stiering auf unſern ehrbaren Bruder Wennemar Kühner, und weiſe ihn an, mit der Folge des Unſtandes der echten und gewürdigten Schöffen des freyen Stuhls zu Greiffenhain, Schörlberg, Hainold, Rußbach und Haſſel, ein Urtheil zu finden, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Die fünf genannten Schöffen treten ab in die Sakriſtey.

Eylen. Jetzt hört, wie es mit dem angeſchoßnen Spießer in der Kämpenhäge ablief.

Bernsf. He, Landſchaden, haſt du nun meinen Waidewuth gebraucht?

Elmendorf. Ja; du rühmſt und ſchätz'ſt ihn nach Würden.

Bernſf. Gelt', es iſt ein Hund? Wie hoch der ſucht, und wie fleißig! Sobald er eine Fährte aufgenommen, anzieht, gedrückt — wie ein habeſſiniſches Schaaf, das den Fettſchwanz im Rollwagen nachſchleppt, ſagte einmal der bücherweiſe Mönch von Aspenau. Und wenn er ſteht; alle Erdklumpen des ganzen Feldes könnten zu Haſen werden: meinen Waidewuth irrte es nicht.

Eylen. Nun, laß mich doch wieder zu Wort kommen.

Waldenhagen. Maltingen, du mußt mir deinen Zeugſchmidt ſenden, der weiß ja den Sandwurm zu heilen; mein Falbe iſt ſchlimm dran, hat —

Die fünf Schöffen kehren zurück.

Kühner. In Anleitung unſrer Geſetze, nach Erwägung der Zeugniſſe, reiflicher Ueberlegung und einſtimmigem Endſchluſſe, finden wir den Sebald Stiering der Weide ſchuldig.

Malt. Er ſterbe des leiblichen Todes durch die Weide, als der heiligen Vehme Recht fodert.

Alle. So geſchehe es allen Mißthätern zu Recht.

Malt.

Malt. Und sind hiemit zur Vollstreckung dieses Urtheils die jüngsten Schöffen unsers Stuhls, Volkmann von Eylen und Flörike von Waldenhagen, wie üblich, ernannt.

Hain, lieset. „Item ist erschienen vor der heiligen, „heimlichen und geschlossenen Acht des freyen „Stuhls zu Greiffenhain, der Wissende, Meinhard von Urffen, und (21) hat gebeten unsern Herrn, den Freygrafen, daß der, von „ihm, den Siebenten des Witumondes angeklagte, und zweymal, je nach vierzehn natürlichen Tagen, vor dem Stillgericht zu Greiffenhain zu erscheinen verbothete, Michael „von Seldenhofen, zum drittenmale vorgeladen „werde, sich der auf ihn gebrachten Klage zu „entledigen, oder falls er ungehorsam, gegen ihn „zu verfahren, als Freyenstuhl's recht weiset. Solchem gesetzlichen Begehren ist gewillfahret — "

Waldenh. steht auf. — und der Sacher zum drittenmale verbothet; —

Malt.

(21) Verfahren der westphälischen, heimlichen Gerichte, gegen die Angeklagten, welche den Ladungen nicht Folge leisteten.

Malt. — [illegible]

Urffen [illegible]. Herr Freygraf, ich bitte für [illegible], um Gottes, des Kaisers und des Rechts willen.

Malt. So führe dann den Beweis deiner Klage, als Freyenstuhls Recht heischet.

Urff. [illegible] und legt zwey Finger seiner rechten Hand auf das Schwerdt. Ich, Meinhard von Urffen, Ritter, schwöre zu Gott und den Heiligen, daß Michael von Seldenhofen, wider Ehre und Pflicht, seiner Frauen Sohn erster Ehe, Joachim von Hastenhausen, durch Schläge und Mißhandlungen aller Art, meuchlings gemordet habe, um dessen Erbgut an sich zu bringen; daß ferner der genannte Michael von Seldenhofen, dreymal geeschet und verbothet worden, vor dem freyen Stuhl zu Greiffenhain, zu Recht des heiligen, römischen Reichs zu erscheinen, und sich der schweren Klage abzuthun: aber das höchste Recht des heiligen Reichs verschmähet, dem ungehorsam gewesen ist, nicht der Ehre und des Rechts hat pflegen wollen, sondern in seiner Bosheit beharrend, angebohrner Tugend vergessen, und allso seinen Hals verwürkt habe allen Freygrafen und Schöffen. Gott gnad' ihm und die Heiligen!

Malt.

Malt. Wer kann zeugen, daß dieſer Eyd ſo rein ſey, daß Gott dem Schwörer helffe?

G. v. Asp., Elmendorf, Eylen, Haſſel, Nußbach und Schörlberg ſtehen auf. Wir können's.

Malt. So knieet nieder, leget eure Finger auf dies Schwerdt, und ſchwöret das bey Gott und den Heiligen.

Die ſechs Schöffen knieend und zwey Finger auf das Schwerdt gelegt. Wir ſchwören es bey Gott und den Heiligen!

Malt. Noch einmal lade und eſche ich den Michael von Seldenhofen, voll aus bey Namen und Zunamen, ſo voll, als mir gebühret nach Freyenſtuhlsrecht, vor uns zu erſcheinen. Er ſchlägt dreymal mit ſeinem Dolche auf das Schwerdt.

Raimund kommt.

Malt. Wartet Michael von Seldenhofen draußen?

Raim. Nein, Herr Freygraf. Ab.

Malt. So thue dann ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen, römiſchen Reichs und des hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Diederich, Erzbiſchof's zu Kölln und Herzog's in Weſtphalen, verordneter und gehuldeter Freygraf des Stuhls zu Greifen-

Malt. — aber nicht erſchienen.

Urffen aufſtehend. Herr Freygraf, ich bitte für der Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaiſers und des Rechts willen.

Malt. So führe dann den Beweis deiner Klage, als Freyenſtuhls Recht heiſchet.

Urff. kniet nieder und legt zwey Finger ſeiner rechten Hand auf das Schwerdt. Ich, Meinhard von Urffen, Ritter, ſchwöre zu Gott und den Heiligen, daß Michael von Seldenhofen, wider Ehre und Pflicht, ſeiner Frauen Sohn erſter Ehe, Joachim von Haſtenhauſen, durch Schläge und Mißhandlungen aller Art, meuchlings gemordet habe, um deſſen Erbgut an ſich zu bringen; daß ferner der genannte Michael von Seldenhofen, dreymal geeſchet und verbothet worden, vor dem freyen Stuhl zu Greiffenhain, zu Recht des heiligen, römiſchen Reichs zu erſcheinen, und ſich der ſchweren Klage abzuthun: aber das höchſte Recht des heiligen Reichs verſchmähet, dem ungehorſam geweſen iſt, nicht der Ehre und des Rechts hat pflegen wollen, ſondern in ſeiner Bosheit beharrend, angebohrner Tugend vergeſſen, und alſo ſeinen Hals verwürkt habe allen Freygrafen und Schöffen. Gott gnad' ihm und die Heiligen!

Malt.

Malt. Wer kann zeugen, daß dieſer Eyd ſo rein ſey, daß Gott dem Schwörer helffe?

G. v. Asp., Elmendorf, Eylen, Haſſel, Nußbach und Schörlberg ſtehen auf. Wir können's.

Malt. So knieet nieder, leget eure Finger auf dies Schwerdt, und ſchwöret das bey Gott und den Heiligen.

Die ſechs Schöffen knieend und zwey Finger auf das Schwerdt gelegt. Wir ſchwören es bey Gott und den Heiligen!

Malt. Noch einmal lade und eſche ich den Michael von Seldenhofen, voll aus bey Namen und Zunamen, ſo voll, als mir gebühret nach Freyenſtuhlsrecht, vor uns zu erſcheinen. Er ſchlägt dreymal mit ſeinem Dolche auf das Schwerdt.

Raimund kommt.

Malt. Wartet Michael von Seldenhofen draußen?

Raim. Nein, Herr Freygraf. Ab.

Malt. So thue dann ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen, römiſchen Reichs und des hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Diederich, Erzbiſchof's zu Kölln und Herzog's in Weſtphalen, verordneter und gehuldeter Freygraf des Stuhls zu Greif-

fen-

Malt. — aber nicht erſchienen.

Urffen aufſtehend. Herr Freygraf, ich bitte für der Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaiſers und des Rechts willen.

Malt. So führe dann den Beweis deiner Klage, als Freyenſtuhls Recht heiſchet.

Urff. kniet nieder und legt zwey Finger ſeiner rechten Hand auf das Schwerdt. Ich, Meinhard von Urffen, Ritter, ſchwöre zu Gott und den Heiligen, daß Michael von Seldenhofen, wider Ehre und Pflicht, ſeiner Frauen Sohn erſter Ehe, Joachim von Haſtenhauſen, durch Schläge und Mißhandlungen aller Art, meuchlings gemordet habe, um deſſen Erbgut an ſich zu bringen; daß ferner der genannte Michael von Seldenhofen, dreymal geeſchet und verbothet worden, vor dem freyen Stuhl zu Greiffenhain, zu Recht des heiligen, römiſchen Reichs zu erſcheinen, und ſich der ſchweren Klage abzuthun: aber das höchſte Recht des heiligen Reichs verſchmähet, dem ungehorſam geweſen iſt, nicht der Ehre und des Rechts hat pflegen wollen, ſondern in ſeiner Bosheit beharrend, angebohrner Tugend vergeſſen, und alſo ſeinen Hals verwürkt habe allen Freygrafen und Schöffen. Gott gnad' ihm und die Heiligen!

Malt.

Malt. Wer kann zeugen, daß dieſer Eyd ſo rein ſey, daß Gott dem Schwörer helffe?

G. v. Asp., Elmendorf, Eylen, Haſſel, Rußbach und Schörlberg ſtehen auf. Wir können's.

Malt. So knieet nieder, leget eure Finger auf dies Schwerdt, und ſchwöret das bey Gott und den Heiligen.

Die ſechs Schöffen knieend und zwey Finger auf das Schwerdt gelegt. Wir ſchwören es bey Gott und den Heiligen!

Malt. Noch einmal lade und eſche ich den Michael von Seldenhofen, voll aus bey Namen und Zunamen, ſo voll, als mir gebühret nach Freyenſtuhlsrecht, vor uns zu erſcheinen. Er ſchlägt dreymal mit ſeinem Dolche auf das Schwerdt.

Raimund kommt.

Malt. Wartet Michael von Seldenhofen draußen?

Raim. Nein, Herr Freygraf. Ab.

Malt. So thue dann ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen, römiſchen Reichs und des hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Diederich, Erzbiſchof's zu Kölln und Herzog's in Weſtphalen, verordneter und gehuldeter Freygraf des Stuhls zu Greif-

fen-

fenhain, kraft der mir verliehenen Gewalt und vermöge meines königlichen Amts, mit Urtheil und Recht geſpannter Bank eines gehegten heimlichen Gerichts bekleidet, zu richten über Leib und Ehre — Michael von Seldenhofen, wegen des begangenen, beſtehenden Meuchelmordes, in des Reichs Acht und Aberacht. Und ich nehme ihn aus dem Frieden und Rechte, und werffe und verſetze ihn aus allen Freyheiten, und ſtrafe ihn mit höchſtem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, rechtlos, geleitlos, ſicherheitslos, ſiegellos, mißthätig, ja unfähig zu allem fernern rechtlichen Verfahren, und vehmpflichtig,

daß man mit ihm thue, als mit einem vervehmten, überwieſenen Manne.

Und ſoll ihn Niemand hauſen, noch herbergen; weder ihm etwas ver- oder abkaufen, leihen noch ſchenken; für ihn weder backen, brauen, noch mahlen, oder einige chriſtliche Gemeinſchaft mit ihm pflegen. Und ich gebe ſeinen Hals der Weide, und vermaledeye ihn, daß ſein Fleiſch und Blut nie ſich mit der Erde vermenge, ſondern anvertrauet und zugetheilt werde den Raben, Krähen und wilden Thieren des Feldes, die Seele aus ſeinem Leibe aber Gott,

dem

dem Herrn, falls Gott sie haben will. Und ich gebiethe allen Königen, Fürsten, Grafen, Rittern und Edelknechten, und allen Denen, so zum heiligen, römischen Reiche gehören, besonders allen Freyschöffen der heimlichen Acht, bey ihren Treuen und Eyden, die sie dem heiligen, römischen Reiche in der heimlichen Acht geleistet haben: daß sie darzuthun, helffen und beyständlich sind mit voller Macht, daß über diesen schuldigbefundenen, vervehmten und überwundenen Mann, der sich nennt und schreibt Michael von Seldenhofen, über seinen Leib und sein Gut gerichtet und Strafe verhänget werde, als des heiligen, römischen Reichs und der heimlichen Acht Recht befiehlt. Und sey sie ihm nicht erlassen um Lieb' noch um Leid, noch um Freund noch um Weib, noch um Jemandes Ehre, Leibes und Gutes, noch um irgend eines Dinges willen, das in der Welt ist. Er wirfft den Weidenstrang auf die Erde.

Alle Schöffen speyen aus und rufen: So geschehe es allen Mißthätern zu Recht.

Hainold holt ein Buch aus der Sakristey und legt es dem Freygrafen geöffnet hin.

Malr. So schreibe und zeich'ne ich dann, als der hei-

fenhain, kraft der mir verliehenen Gewalt und vermöge meines königlichen Amts, mit Urtheil und Recht gespannter Bank eines gehegten heimlichen Gerichts bekleidet, zu richten über Leib und Ehre — Michael von Seldenhofen, wegen des begangenen, beſtehenten Meuchelmordes, in des Reichs Acht und Aberacht. Und ich nehme ihn aus dem Frieden und Rechte, und werffe und verſetze ihn aus allen Freyheiten, und ſtrafe ihn mit höchſtem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, rechtlos, geleitlos, ſicherheitslos, ſiegellos, mißthätig, ja unfähig zu allem fernern rechtlichen Verfahren, und vehmpflichtig,

daß man mit ihm thue, als mit einem vervehmten, überwieſenen Manne.

Und ſoll ihn Niemand hauſen, noch herbergen; weder ihm etwas ver- oder abkaufen, leihen noch ſchenken; für ihn weder backen, brauen, noch mahlen, oder einige chriſtliche Gemeinſchaft mit ihm pflegen. Und ich gebe ſeinen Hals der Weide, und vermaledeye ihn, daß ſein Fleiſch und Blut nie ſich mit der Erde vermenge, ſondern anvertrauet und zugetheilt werde den Raben, Krähen und wilden Thieren des Feldes, die Seele aus ſeinem Leibe aber Gott,

dem

dem Herrn, falls Gott sie haben will. Und ich gebiethe allen Königen, Fürsten, Grafen, Rittern und Edelknechten, und allen Denen, so zum heiligen, römischen Reiche gehören, besonders allen Freyschöffen der heimlichen Acht, bey ihren Treuen und Eyden, die sie dem heiligen, römischen Reiche in der heimlichen Acht geleistet haben: daß sie darzuthun, helffen und beyständlich sind mit voller Macht, daß über diesen schuldigbefundenen, vervehmten und überwundenen Mann, der sich nennt und schreibt Michael von Seldenhofen, über seinen Leib und sein Gut gerichtet und Strafe verhänget werde, als des heiligen, römischen Reichs und der heimlichen Acht Recht befiehlt. Und sey sie ihm nicht erlassen um Lieb' noch um Leid, noch um Freund noch um Weib, noch um Jemandes Ehre, Leibes und Gutes, noch um irgend eines Dinges willen, das in der Welt ist. Er wirft den Weidenstrang auf die Erde.

Alle Schöffen speyen aus und rufen: So geschehe es allen Mißthätern zu Recht.

Hainold holt ein Buch aus der Sakristey und legt es dem Freygrafen geöffnet hin.

Malt. So schreibe und zeich'ne ich dann, als der hei-

fenhain, kraft der mir verliehenen Gewalt und vermöge meines königlichen Amts, mit Urtheil und Recht gespannter Bank eines gehegten heimlichen Gerichts bekleidet, zu richten über Leib und Ehre — Michael von Seldenhofen, wegen des begangenen, beſiebenten Meuchelmordes, in des Reichs Acht und Aberacht. Und ich nehme ihn aus dem Frieden und Rechte, und werffe und verſetze ihn aus allen Freyheiten, und ſtrafe ihn mit höchſtem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, rechtlos, geleitlos, ſicherheitslos, ſiegellos, mißthätig, ja unfähig zu allem fernern rechtlichen Verfahren, und vehmpflichtig,

daß man mit ihm thue, als mit einem verfehmten, überwieſenen Manne.

Und ſoll ihn Niemand hauſen, noch herbergen; weder ihm etwas ver- oder abkaufen, leihen noch ſchenken; für ihn weder backen, brauen, noch mahlen, oder einige chriſtliche Gemeinſchaft mit ihm pflegen. Und ich gebe ſeinen Hals der Weide, und vermaledeye ihn, daß ſein Fleiſch und Blut nie ſich mit der Erde vermenge, ſondern anvertrauet und zugetheilt werde den Raben, Krähen und wilden Thieren des Feldes, die Seele aus ſeinem Leibe aber Gott,

dem

dem Herrn, falls Gott sie haben will. Und ich gebiethe allen Königen, Fürsten, Grafen, Rittern und Edelknechten, und allen Denen, so zum heiligen, römischen Reiche gehören, besonders allen Freyschöffen der heimlichen Acht, bey ihren Treuen und Eyden, die sie dem heiligen, römischen Reiche in der heimlichen Acht geleistet haben: daß sie darzuthun, helffen und beyständlich sind mit voller Macht, daß über diesen schuldigbefundenen, vervehmten und überwundenen Mann, der sich nennt und schreibt Michael von Seldenhofen, über seinen Leib und sein Gut gerichtet und Strafe verhänget werde, als des heiligen, römischen Reichs und der heimlichen Acht Recht befiehlt. Und sey sie ihm nicht erlassen um Lieb' noch um Leid, noch um Freund noch um Weib, noch um Jemandes Ehre, Leibes und Gutes, noch um irgend eines Dinges willen, das in der Welt ist. Er wirfft den Weidenstrang auf die Erde.

Alle Schöffen speyen aus und rufen: So geschehe es allen Mißthätern zu Recht.

Hainold holt ein Buch aus der Sakristey und legt es dem Freygrafen geöffnet hin.

Malt. So schreibe und zeich'ne ich dann, als der hei-

fenhain, kraft der mir verliehenen Gewalt und vermöge meines königlichen Amts, mit Urtheil und Recht geſpannter Bank eines gehegten heimlichen Gerichts bekleidet, zu richten über Leib und Ehre — Michael von Seldenhofen, wegen des begangenen, beſiebenten Meuchelmordes, in des Reichs Acht und Aberacht. Und ich nehme ihn aus dem Frieden und Rechte, und werffe und verſetze ihn aus allen Freyheiten, und ſtrafe ihn mit höchſtem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, rechtlos, geleitlos, ſicherheitslos, ſiegellos, mißthätig, ja unfähig zu allem fernern rechtlichen Verfahren, und vehmpflichtig,

daß man mit ihm thue, als mit einem verfehmten, überwieſenen Manne.

Und ſoll ihn Niemand hauſen, noch herbergen; weder ihm etwas ver- oder abkaufen, leihen noch ſchenken; für ihn weder backen, brauen, noch mahlen, oder einige chriſtliche Gemeinſchaft mit ihm pflegen. Und ich gebe ſeinen Hals der Weide, und vermaledeye ihn, daß ſein Fleiſch und Blut nie ſich mit der Erde vermenge, ſondern anvertrauet und zugetheilt werde den Raben, Krähen und wilden Thieren des Feldes, die Seele aus ſeinem Leibe aber Gott,

dem

dem Herrn, falls Gott sie haben will. Und ich gebiethe allen Königen, Fürsten, Grafen, Rittern und Edelknechten, und allen Denen, so zum heiligen, römischen Reiche gehören, besonders allen Freyschöffen der heimlichen Acht, bey ihren Treuen und Eyden, die sie dem heiligen, römischen Reiche in der heimlichen Acht geleistet haben: daß sie darzuthun, helffen und beyständlich sind mit voller Macht, daß über diesen schuldigbefundenen, vervehmten und überwundenen Mann, der sich nennt und schreibt Michael von Seldenhofen, über seinen Leib und sein Gut gerichtet und Strafe verhänget werde, als des heiligen, römischen Reichs und der heimlichen Acht Recht befiehlt. Und sey sie ihm nicht erlassen um Lieb' noch um Leid, noch um Freund noch um Weib, noch um Jemandes Ehre, Leibes und Gutes, noch um irgend eines Dinges willen, das in der Welt ist. Er wirft den Weidenstrang auf die Erde.

Alle Schöffen speyen aus und rufen: So geschehe es allen Mißthätern zu Recht.

Hainold holt ein Buch aus der Sakristey und legt es dem Freygrafen geöffnet hin.

Malt. So schreibe und zeich'ne ich dann, als der hei-

heiligen Vehme Recht heiſchet, den Namen des Vervehmten, Michael von Seldenhofen, in dieſes Blutbuch, und möge ſein Name gleich ſchnell vertilget werden aus dem Gedächtniſſe aller Lebendigen.

Hain. So viel der, bey dem freyen Stuhl zu Greifenhain anhängigen, vehmrügigen Sachen.

Georg v. Asp., Schörlberg und Aufsbach ſtehen auf. Herr Freygraf, wir haben gerichtet, als der heiligen Vehme Recht verſtattet. (24)

Malt. Wen habt ihr gerichtet?

G. v. Asp. Lanuppi, den Günſtling des Herzogs Ruprecht.

Malt. Warum?

G. v. Asp. Bey einem Hofgelage fiel das Geträtſch auf einen Bauersmann, in des Herzogs Beſitzungen wohnend, dem ein ſo langer Bart gewachſen, daß er ihm über den Gürtel reiche. Ein neugieriges, verhätſcheltes Fräulein, dem man alles gegeben hatte, um es immer unzufriedner mit allem zu machen, zirpte den

(24) Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte, wenn die Schöffen Jemanden bey einem Verbrechen, entweder auf handhafter That, oder mit blickendem Scheine und gichtigem Munde ertappten.

den Wunsch durch das Geplapper der Schranzen, diesen „Waldteufel“ zu sehen, und Lanuppi gelobte, den Gelust der Dirne zu stillen. Ungesäumt sandte der Günstling einige Reisige aus, ließ den Bauern vom Pfluge entführen, und das Weib und die Kinder des Armen dem Hunger zur Beute, der ihrer harrte, da ihnen der Versorger genommen war. Man sperrte ihn in einen Kerker; unwissend, behandelten ihn die Schergen wie den sträflichsten Verbrecher.

Wichtigere Dinge als die Freyheit eines Bauern, beschäfftigten Lanuppi, er würde „des Elenden“ vergessen haben, wenn ihn nicht, nach Ablauf eines halben Jahrs, das Fräulein daran erinnert hätte. Nun schleppte man den Gefangenen vor den Hof, und stellte ihn dem Schranzengesindel zur Schau; die neugierige Dirne blickte den Wunderbart über die Achsel an, bedeckte ihre kleyenweichen Hände mit seidenen Handschuhen, wägte das lange, feuchte Haar des „Waldteufels,“ wandte ihm verächtlich den Rücken und nickte dem Günstling freundlich zu. Ein Scherge bedeutete dem unglücklichen Hausvater, jezt sey es ihm wieder vergönnt, in seine Heimath zu wandern. Abgemergelt und wassersüchtig, kam er dort an, fand

heiligen Vehme Recht heiſchet, den Namen des Vervehmten, Michael von Seldenhofen, in dieſes Blutbuch, und möge ſein Name gleich ſchnell vertilget werden aus dem Gedächtniſſe aller Lebendigen.

Hain. So viel der, bey dem freyen Stuhl zu Greiffenhain anhängigen, vehmrügigen Sachen.

Georg v. Asp., Schörlberg und Rußbach ſtehen auf. Herr Freygraf, wir haben gerichtet, als der heiligen Vehme Recht verſtattet. (24)

Malt. Wen habt ihr gerichtet?

G. v. Asp. Lanuppi, den Günſtling des Herzogs Ruprecht.

Malt. Warum?

G. v. Asp. Bey einem Hofgelage fiel das Geträtſch auf einen Bauersmann, in des Herzogs Beſitzungen wohnend, dem ein ſo langer Bart gewachſen, daß er ihm über den Gürtel reiche. Ein neugieriges, verhätſcheltes Fräulein, dem man alles gegeben hatte, um es immer unzufriedner mit allem zu machen, zirpte den

(24) Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte, wenn die Schöffen Jemanden bey einem Verbrechen, entweder auf handhafftiger That, oder mit blickendem Scheine und gichtigem Munde ertappten.

den Wunſch durch das Geplapper der Schranzen, dieſen „Waldteufel“ zu ſehen, und Lanuppi gelobte, den Geluſt der Dirne zu ſtillen. Ungeſäumt ſandte der Günſtling einige Reiſige aus, ließ den Bauern vom Pfluge entführen, und das Weib und die Kinder des Armen dem Hunger zur Beute, der ihrer harrte, da ihnen der Verſorger genommen war. Man ſperrte ihn in einen Kerker; unwiſſend, behandelten ihn die Schergen wie den ſträflichſten Verbrecher.

Wichtigere Dinge als die Freyheit eines Bauern, beſchäfftigten Lanuppi, er würde „des Elenden“ vergeſſen haben, wenn ihn nicht, nach Ablauf eines halben Jahrs, das Fräulein daran erinnert hätte. Nun ſchleppte man den Gefangenen vor den Hof, und ſtellte ihn dem Schranzengeſindel zur Schau; die neugierige Dirne blickte den Wunderbart über die Achſel an, bedeckte ihre kleyenweichen Hände mit ſeidenen Handſchuhen, wägte das lange, feuchte Haar des „Waldteufels,“ wandte ihm verächtlich den Rücken und nickte dem Günſtling freundlich zu. Ein Scherge bedeutete dem unglücklichen Hausvater, jezt ſey es ihm wieder vergönnt, in ſeine Heimath zu wandern. Abgemergelt und waſſerſüchtig, kam er dort an, fand

heiligen Vehme Recht heiſchet, den Namen des Vervehmten, Michael von Seldenhofen, in dieſes Blutbuch, und möge ſein Name gleich ſchnell vertilget werden aus dem Gedächtniſſe aller Lebendigen.

Hain. So viel der, bey dem freyen Stuhl zu Greifenhain anhängigen, vehmrügigen Sachen.

Georg v. Asp., Schörlberg und Rußbach ſtehen auf. Herr Freygraf, wir haben gerichtet, als der heiligen Vehme Recht verſtattet. (24)

Malt. Wen habt ihr gerichtet?

G. v. Asp. Lanuppi, den Günſtling des Herzogs Ruprecht.

Malt. Warum?

G. v. Asp. Bey einem Hofgelage fiel das Geträtſch auf einen Bauersmann, in des Herzogs Beſitzungen wohnend, dem ein ſo langer Bart gewachſen, daß er ihm über den Gürtel reiche. Ein neugieriges, verhätſcheltes Fräulein, dem man alles gegeben hatte, um es immer unzufriedner mit allem zu machen, zirpte den

(24) Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte, wenn die Schöffen Jemanden bey einem Verbrechen, entweder auf handhafter That, oder mit blickendem Scheine und gichtigem Munde ertappten.

den Wunsch durch das Geplapper der Schranzen, diesen „Waldteufel“ zu sehen, und Lanuppi gelobte, den Gelust der Dirne zu stillen. Ungesäumt sandte der Günstling einige Reisige aus, ließ den Bauern vom Pfluge entführen, und das Weib und die Kinder des Armen dem Hunger zur Beute, der ihrer harrte, da ihnen der Versorger genommen war. Man sperrte ihn in einen Kerker; unwissend, behandelten ihn die Schergen wie den strässlichsten Verbrecher.

Wichtigere Dinge als die Freyheit eines Bauern, beschäfftigten Lanuppi, er würde „des Elenden“ vergessen haben, wenn ihn nicht, nach Ablauf eines halben Jahrs, das Fräulein daran erinnert hätte. Nun schleppte man den Gefangenen vor den Hof, und stellte ihn dem Schranzengesindel zur Schau; die neugierige Dirne blickte den Wunderbart über die Achsel an, bedeckte ihre kleyenweichen Hände mit seidenen Handschuhen, wägte das lange, feuchte Haar des „Waldteufels,“ wandte ihm verächtlich den Rücken und nickte dem Günstling freundlich zu. Ein Scherge bedeutete dem unglücklichen Hausvater, jezt sey es ihm wieder vergönnt, in seine Heimath zu wandern. Abgemergelt und wassersüchtig, kam er dort an, fand

ſein Weib und zwey ſeiner Kinder im Grabe; die drey Nachgebliebenen bettelnd am Kreuzwege. Der Kummer brach ihm das Herz; unbeſtattet blieb der Leichnam, wo er fiel.

Dieſe Geſchichte däuchte mir ein Mährchen, da ich ſie von unſerm Bruder Schörlberg hörte; mit ihm und Nußbach eilte ich, als Pilger verkleidet, zum Hoflager. In der Aue trafen wir den Günſtling, luſtreitend, befragten ihn um die Wahrheit der Sage, und ſtolzlachend beſtätigte er, durch Schwüre, auch den kleinſten Umſtand. Mit gichtigem Munde hatten wir ihn ertappt, darum riſſen wir ihn vom Roſſe, er wehrte ſich verzweiflungsvoll, und ſtarb unter unſern Dolchen.

Malt. Ihr habt gerichtet, als es der heiligen Vehme Recht iſt.

Alle. So geſchehe es allen Mißthätern zu Recht.

Waldenhagen. Wer klagen will, der klage veſt.

Haſſel ſteht auf. Geſtern kam ein lahmes Weib vor meine Thür und bettelte; ich fragt' es um die Urſache ſeiner Gebrechlichkeit: da erzählte es mir. „Ich „war leibeigen dem Tillmann von Algen; dem wurden „zwey junge Haſen vom Forſtwart gebracht, die wollt

„der

„der Herr im Burghofe großziehen und dann hetzen;
„drum ſollten die Hausleute ihre Hunde abſchaffen.
„Ich hatt' ein kleines Spitzhündlein, deß jammerte
„mich, verbarg es drum bey Tage in meiner Kammer,
„und ging ich, Morgens und Abends, zum Melken,
„auf's Feld, trug ich es mit mir im Vortuche, daß
„es ſich draußen erfreuen könne. Dies wurde dem
„Algen verrathen, und als ich, vor einigen Wochen,
„Morgens vom Felde kam, und durch's Burgthor
„trat, ſchoß er, mit einer Hakenbüchſe das Hündlein
„in meinem Vortuche todt und mir die ganze Ladung
„Schroot durch die Schenkel. Davon bin ich lahm
„worden, und nachher aus des Algens Beſitzungen
„gejagt."

Herr Freygraf, ich klage —

G. v. Asp. Rächer der Unbill, daß eur Beyſpiel unſerm Gerichte einen wohlthätigſtrengen Genoſſen erziehe, ſchlag' ich meinen Vetter, Herrmann, den Falkner von Aspenau, zum Wiſſenden der heimlichen Acht vor.

Malt. Wer wird Bürge für ihn, daß er echt und recht gebohren, ſonder Bann, Wucher und böſen Läumuth, ohne Verbothung vor geiſtliche und weltliche

ſein Weib und zwey ſeiner Kinder im Grabe; die drey Nachgebliebenen bettelnd am Kreuzwege. Der Kummer brach ihm das Herz; unbeſtattet blieb der Leichnam, wo er fiel.

Dieſe Geſchichte däuchte mir ein Mährchen, da ich ſie von unſerm Bruder Schörlberg hörte; mit ihm und Rußbach eilte ich, als Pilger verkleidet, zum Hoflager. In der Aue trafen wir den Günſtling, luſtreitend, befragten ihn um die Wahrheit der Sage, und ſtolzlachend beſtätigte er, durch Schwüre, auch den kleinſten Umſtand. Mit gichtigem Munde hatten wir ihn ertappt, darum riſſen wir ihn vom Roſſe, er wehrte ſich verzweiflungsvoll, und ſtarb unter unſern Dolchen.

Malt. Ihr habt gerichtet, als es der heiligen Vehme Recht iſt.

Alle. So geſchehe es allen Mißthätern zu Recht.

Waldenhagen. Wer klagen will, der klage veſt.

Haſſel ſteht auf. Geſtern kam ein lahmes Weib vor meine Thür und bettelte; ich fragt' es um die Urſache ſeiner Gebrechlichkeit: da erzählte es mir. „Ich „war leibeigen dem Tillmann von Algen; dem wurden „zwey junge Haſen vom Forſtwart gebracht, die wollt

„der

„der Herr im Burghofe großziehen und dann hetzen;
„drum ſollten die Hausleute ihre Hunde abſchaffen.
„Ich hatt' ein kleines Spitzhündlein, deß jammerte
„mich, verbarg es drum bey Tage in meiner Kammer,
„und ging ich, Morgens und Abends, zum Melken,
„auf's Feld, trug ich es mit mir im Vortuche, daß
„es ſich draußen erfreuen könne. Dies wurde dem
„Algen verrathen, und als ich, vor einigen Wochen,
„Morgens vom Felde kam, und durch's Burgthor
„trat, ſchoß er, mit einer Hakenbüchſe das Hündlein
„in meinem Vortuche todt und mir die ganze Ladung
„Schroot durch die Schenkel. Davon bin ich lahm
„worden, und nachher aus des Algens Beſitzungen
„gejagt."

Herr Freygraf, ich klage —

G. v. Asp. Rächer der Unbill, daß eur Beyſpiel unſerm Gerichte einen wohlthätigſtrengen Genoſſen erziehe, ſchlag' ich meinen Vetter, Herrmann, den Falkner von Aspenau, zum Wiſſenden der heimlichen Acht vor.

Malr. Wer wird Bürge für ihn, daß er echt und recht gebohren, ſonder Bann, Wucher und böſen Läumuth, ohne Verbothung vor geiſtliche und weltliche

Gerichte, heimlich oder offenbar, und alſo gelebt habe, daß er ein gewürdigter Freyſchöffe werden möge?

Alle Schöffen außer Kühner und Georg von Aspenau. Wir.

Malr. Es bedarf, wie bekannt, nur dreyer Bürgen. Ich werde den Suchenden rufen laſſen, um das Weitere mit ihm zu verabreden.

Haſſel. Herr Freygraf, ich klage Tillmann von Algen des unmenſchlichſten und ſträflichſten Muthwillens, auf den leiblichen Tod durch die Weide an, und bitte um Recht gegen ihn.

Malr. Es ſoll dir und der Beleidigten werden. Ob deine Klage falſch befunden würde; bietheſt du dann deinen Hals der Weide?

Haſſel. Ja.

Malr. Schreibt, Bruder Hainold.

„Ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des hei„ligen, römiſchen Reichs und ꝛc. ꝛc. verordneter „Richter und gehuldeter Freygraf des Stuhls „zu Greiffenhain, thue dir, Tillmann von Al„gen, hiemit zu wiſſen: Daß, da ich, nach Ord„nung und Geſetz kaiſerlicher Majeſtät, den „freyen

„freyen Stuhl zu Greiffenhain, Dingstags den
„neunten des Herbſtmondes, mit Urtheil und
„Recht bekleidet, beſeſſen habe, vor mir erſchie-
„nen iſt, der ehrbare Johann Haſſel, Bauer-
„vogt von Allwingen, und ſchwerliche Klage
„über dich geführet hat, daß du, wider Gott,
„Ehre und Billigkeit, deine Leibeigene —

Haſſel. Metta Norne.

Malt. „ — wegen der geringfügigſten Urſache,
„jämmerlich gelähmet habeſt, und wie die Klage
„dann weiter ſich erſtrecket. Deßhalb heiſch'
„und lade ich dich, von kaiſerlicher Macht und
„königlicher Gewalt, der Sache wegen, vor
„den Freyſtuhl zu Greiffenhain, zu rechter Zeit,
„auf nächſten Dingstag, wird ſeyn der ſechs-
„zehnte des Herbſtmondes zu kommen, und dich
„dort der Bezüchtigung und fernerer Anſprüche
„gegen den genannten Kläger zu verantworten,
„auch mit dir zu bringen deine Vertheidigungs-
„zeugen und zu genießen oder zu entgelten nach
„Freyenſtuhls Ordnung. Du kommſt nun, oder
„nicht; ſo wird das Recht alsdann, auf ernann-
„ten Termin ſeinen ordentlichen Gang haben,

Gerichte, heimlich oder offenbar, und alſo gelebt habe, daß er ein gewürdigter Freyſchöffe werden möge?

Alle Schöffen außer Kühner und Georg von Aspenau. Wir.

Malr. Es bedarf, wie bekannt, nur dreyer Bürgen. Ich werde den Suchenden rufen laſſen, um das Weitere mit ihm zu verabreden.

Haſſel. Herr Freygraf, ich klage Tillmann von Algen des unmenſchlichſten und ſträflichſten Muthwillens, auf den leiblichen Tod durch die Weide an, und bitte um Recht gegen ihn.

Malr. Es ſoll dir und der Beleidigten werden. Ob deine Klage falſch befunden würde; bietheſt du dann deinen Hals der Weide?

Haſſel. Ja.

Malr. Schreibt, Bruder Hainold.

„Ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des hei-
„ligen, römiſchen Reichs und ꝛc. ꝛc. verordneter
„Richter und gehuldeter Freygraf des Stuhls
„zu Greiffenhain, thue dir, Tillmann von Al-
„gen, hiemit zu wiſſen: Daß, da ich, nach Ord-
„nung und Geſetz kaiſerlicher Majeſtät, den
„freyen

„freyen Stuhl zu Greiffenhain, Dingstags den
„neunten des Herbſtmondes, mit Urtheil und
„Recht bekleidet, beſeſſen habe, vor mir erſchie-
„nen iſt, der ehrbare Johann Haſſel, Bauer-
„vogt von Allwingen, und ſchwerliche Klage
„über dich geführet hat, daß du, wider Gott,
„Ehre und Billigkeit, deine Leibeigene —

Haſſel. Metta Norne.

Malt. „ — wegen der geringfügigſten Urſache,
„jämmerlich gelähmet habeſt, und wie die Klage
„dann weiter ſich erſtrecket. Deßhalb heiſch'
„und lade ich dich, von kaiſerlicher Macht und
„königlicher Gewalt, der Sache wegen, vor
„den Freyſtuhl zu Greiffenhain, zu rechter Zeit,
„auf nächſten Dingstag, wird ſeyn der ſechs-
„zehnte des Herbſtmondes zu kommen, und dich
„dort der Bezüchtigung und fernerer Anſprüche
„gegen den genannten Kläger zu verantworten,
„auch mit dir zu bringen deine Vertheidigungs-
„zeugen und zu genießen oder zu entgelten nach
„Freyenſtuhls Ordnung. Du kommſt nun, oder
„nicht; ſo wird das Recht alsdann, auf ernann-
„ten Termin ſeinen ordentlichen Gang haben,

„und was dem Kläger dann, mit Urtheil und „Recht, vor mir, oder einem andern gewürdig„ten Freygrafen an meiner statt, ob das Noth „wäre, zugetheilt werden müßte, ihm gegönnt „und weiter zu verfahren erlaubt seyn. Dich „weislich in der Sache zu halten, ist mein treuer „Rath und meine gute Warnung. Geschrieben „zu Greiffenhain unter der Fichte, den Neunten „des Herbstmondes, Anno Salutis, eintausend, „vierhundert und acht und dreißig.“

Bruder Waldenhagen, euch liegt ob, Sorge zu tragen, daß diese Ladung dem Tillmann von Algen wohlbehändigt werde.

G. v. Asp. steht auf. Herr Freygraf, ich klage es Gott, dem Kaiser und euch — klage, daß Martin Bleyer — mein reisiger Knecht — —

Urffen. Bruder! Wie aus ihren Gelenken gebrochen, weichen eure Kniee nieder. Setzt euch, daß ihr nicht sinkt.

G. v. Asp. — seinen Brodtherrn, derzeit Ulrich von Eberhorst — mit — Um — wissen —

Malt. vor sich. Mein Sieg wird vollkommen.

Ich

Ich ſehe meinen Feind auch auf der Folter; von ihr ſchleif' ich ihn zur Schädelſtätte!

G. v. Asp. — mit Umwiſſen — Adelgundens von Aspenau — damaligen Ehefrau des Genannten, meuchelmörderiſch, ge — tödtet habe — klage ihn an, ob dieſer Frevelthat, auf den leiblichen Tod — durch die Weide.

Pauſe, während Hainold protokolliert.

G. v. Asp. vor ſich. Kein Laut der Verwunderung, kein Schrey des unwillkührlichen Mitleid's! Eiſern ſind hier die Herzen, oder verſchüttet zu ihnen die Wege durch die Sinne —

Malt. Haſt du deß Beweiſe, Kläger?

G. v. Asp. Des Meuchelmörders Geſtändniß, die Todesangſt entpreßte es ihm.

Malt. Auch zu meiner Wiſſenſchaft kam dadurch die Mißthat. Der Beſchuldigte wartet drauſſen. Er klopft dreymal mit dem Dolche auf's Schwerdt.

Raimund tritt ein.

Malt. Führe Martin Bleyer vor uns, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Raimund ab.

Malt. Kläger, bieteſt du deinen Hals der

„und was dem Kläger dann, mit Urtheil und „Recht, vor mir, oder einem andern gewürdig„ten Freygrafen an meiner ſtatt, ob das Noth„wäre, zugetheilt werden müßte, ihm gegönnt „und weiter zu verfahren erlaubt ſeyn. Dich „weislich in der Sache zu halten, iſt mein treuer „Rath und meine gute Warnung. Geſchrieben „zu Greiffenhain unter der Fichte, den Neunten „des Herbſtmondes, Anno Salutis, eintauſend, „vierhundert und acht und dreißig.“

Bruder Waldenhagen, euch liegt ob, Sorge zu tragen, daß dieſe Ladung dem Tillmann von Algen wohlbehändigt werde.

G. v. Asp. ſteht auf. Herr Freygraf, ich klage es Gott, dem Kaiſer und euch — klage, daß Martin Bleyer — mein reiſiger Knecht — —

Urffen. Bruder! Wie aus ihren Gelenken gebrochen, weichen eure Kniee nieder. Setzt euch, daß ihr nicht ſinkt.

G. v. Asp. — ſeinen Brodtherrn, derzeit Ulrich von Eberhorſt — mit — Um — wiſſen —

Malt. vor ſich. Mein Sieg wird vollkommen.

Ich

Ich ſehe meinen Feind auch auf der Folter; von ihr ſchleif' ich ihn zur Schädelſtätte!

G. v. Asp. — mit Umwiſſen — Adelgundens von Aspenau — damaligen Ehefrau des Genannten, meuchelmörderiſch, ge — tödtet habe — klage ihn an, ob dieſer Frevelthat, auf den leiblichen Tod — durch die Weide.

Pauſe, während Hainold protokolliert.

G. v. Asp. vor ſich. Kein Laut der Verwunderung, kein Schrey des unwillkührlichen Mitleid's! Eiſern ſind hier die Herzen, oder verſchüttet zu ihnen die Wege durch die Sinne —

Malt. Haſt du deß Beweiſe, Kläger?

G. v. Asp. Des Meuchelmörders Geſtändniß, die Todesangſt entpreßte es ihm.

Malt. Auch zu meiner Wiſſenſchaft kam dadurch die Mißthat. Der Beſchuldigte wartet drauſſen. Er klopft dreymal mit dem Dolche auf's Schwerdt.

Raimund tritt ein.

Malt. Führe Martin Bleyer vor uns, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Raimund ab.

Malt. Kläger, bieteſt du deinen Hals der

„und was dem Kläger dann, mit Urtheil und „Recht, vor mir, oder einem andern gewürdig„ten Freygrafen an meiner ſtatt, ob das Noth „wäre, zugetheilt werden müßte, ihm gegönnt „und weiter zu verfahren erlaubt ſeyn. Dich „weislich in der Sache zu halten, iſt mein treuer „Rath und meine gute Warnung. Geſchrieben „zu Greiffenhain unter der Fichte, den Neunten „des Herbſtmondes, Anno Salutis, eintauſend, „vierhundert und acht und dreißig.“

Bruder Waldenhagen, euch liegt ob, Sorge zu tragen, daß dieſe Ladung dem Tillmann von Algen wohlbehändigt werde.

G. v. Asp. ſteht auf. Herr Freygraf, ich klage es Gott, dem Kaiſer und euch — klage, daß Martin Bleyer — mein reiſiger Knecht — —

Urffen. Bruder! Wie aus ihren Gelenken gebrochen, weichen eure Kniee nieder. Setzt euch, daß ihr nicht ſinkt.

G. v. Asp. — ſeinen Brodtherrn, derzeit Ulrich von Eberhorſt — mit — Um — wiſſen —

Malt. vor ſich. Mein Sieg wird vollkommen.

Ich

Ich ſehe meinen Feind auch auf der Folter; von ihr ſchleif' ich ihn zur Schädelſtätte!

G. v. Asp. — mit Umwiſſen — Adelgundens von Aspenau — damaligen Ehefrau des Genannten, meuchelmörderiſch, ge — tödtet habe — klage ihn an, ob dieſer Frevelthat, auf den leiblichen Tod — durch die Weide.

Pauſe, während Hainold protokolliert.

G. v. Asp. vor ſich. Kein Laut der Verwunderung, kein Schrey des unwillkührlichen Mitleid's! Eiſern ſind hier die Herzen, oder verſchüttet zu ihnen die Wege durch die Sinne —

Malt. Haſt du deß Beweiſe, Kläger?

G. v. Asp. Des Meuchelmörders Geſtändniß, die Todesangſt entpreßte es ihm.

Malt. Auch zu meiner Wiſſenſchaft kam dadurch die Mißthat. Der Beſchuldigte wartet drauſſen. Er klopft dreymal mit dem Dolche auf's Schwerdt.

Raimund tritt ein.

Malt. Führe Martin Bleyer vor uns, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Raimund ab.

Malt. Kläger, bietest du deinen Hals der

Weide, wenn deine Klage unerweislich befunden würde?

G. v. Asp. Ich biethe ihn der Weide.

Raimund leitet Martin Bleyer dem die Augen verbunden sind und ſtellt ihn vor den Altar.

Malt. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwiſſende iſt, den du zu uns führeſt, mit verhüllten Augen, blaß und kraftlos?

Raim. Es iſt Martin Bleyer, ein reiſiger Knecht des Ritters Georg von Aspenau.

Malt. Martin Bleyer, weißt du, vor wem du ſtehſt?

Bleyer. Eure Sprache, Herr Freygraf, macht mich deß kundig.

Malt. Weißt du, warum du hier ſtehſt?

Bleyer. Nein; ſo wahr mir Gott helffe!

Malt. Es iſt eine Klage aus glaubwürdigem Munde auf dich gebracht, daß du, mit Unwiſſen, Adelgundens von Aspenau, ihren erſten Gemahl, Ulrich von Eberhorſt, vergiftet habeſt —

Bleyer. Ach, Herr, Gnade! Ich werde doch nicht büßen ſollen, was ich nicht begieng.

Malt. Wie magſt du dich dieſer Klage entledigen,

da

da du dich ſelbſt des Verbrechens ſchuldig genannt haſt?

Bleyer. Herr Freygraf, iſt dem ſo, und es muß wohl ſeyn, weil ihr es ſagt; dann bedenkt auch, wo und wie ich dies gethan habe. Legt eure Hand auf mein Haupt — ſein ſachte, daß ihr meine Kinder nicht zu Waiſen macht! — Drey weiche, noch offne Wunden werdet ihr fühlen. Die bracht' ich Heute aus der Schlacht. Ich bin ein alter, gebrechlicher Mann. Greifft über mein rechtes Auge — mehr ſeitwärts, nur dreiſt. In die tiefe Knochenhöhle könnt ihr euern Daumen legen; die hat mir ein Sturz von der Hochwarte eingedrückt. Wenn's Wetter umſchlägt, bin ich nie recht bey Sinnen, mag nicht ſagen, wo Morgen oder Abend iſt, noch woher der Wind kommt. Nun Heute gar! Die Kopfwunden peinigten mich unausſprechlich, bis zur Ohnmacht war ich ermattet durch die Blutarbeit, mir däuchte, ich läg' in einem glühenden Ziegelofen — weiter weiß ich nichts. Hab' ich da geſchwatzt, ſo mußte mir der Schmerz wohl wundertolles Zeug abpreſſen; was es geweſen iſt, hör' ich jetzt von euch. Im Wundfieberſchlummer dünkte es mich, ich ſehe euch, und werde von Reiſigen, un-

ter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald ſchlief ich ein. Kalter Schweiß ſtand beym Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Raſender behandelt; an einem Heerde erwärmt' ich mich, und erfuhr, wie böſe mir die Raudenheimer mitgeſpielt hatten. Geſtrenger Herr, das iſt alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, ſo Gott! iſt es genug.

Malt. Du erinnerſt dich deines Geſtändniſſes nicht?

Bleyer. Keines Wörtlein's. Es hörte plötzlich alles in mir auf.

Malt. Unſre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir, wachend, zuſammentragen, und ſelbſt der Wahnſinn iſt nur ein trunkner Verräther unſrer Geheimniſſe.

Bleyer. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich ſey ein heydniſcher Soldan; und doch bin ich nie über die Gränzen des Chriſtenlandes gekommen. In meinem Wahnſinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Meſſe geleſen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Menſch; ihr könnt mich ſagen machen, was ihr wollt.

Malt.

Malt. Die Unschuld hat hier nichts zu fürchten. Kannst du deine öftere Geistesabwesenheit durch unbescholtne Zeugen besiehnen —

Urffen läßt seinen Dolch fallen.

Bleyer fährt zusammen und schreit. Gott schütze mich! Er sinkt auf die Kniee. Herr, die Geister meines Weibes, meiner Kinder, müssen euern letzten Todesruf um Gottes Erbarmen ersticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden sind aufgesprungen.

Raimund führt Bleyer hinaus.

Malt. Kläger, hast du triftigere Beweise deiner Klage?

G. v. Asp. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eyd bey deinen, der heiligen Vehme geleisteten, Pflichten und Treuen.

G. v. Asp. Nach dem, was Bleyer jetzt hier sagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken ist dem Sohne hinreichend, seine Mutter der scheußlichsten Freveltat vor Gericht zu beschuldigen?

ter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald ſchlief ich ein. Kalter Schweiß ſtand beym Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Raſender behandelt; an enerm Heerde erwärmt' ich mich, und erfuhr, wie böſe mir die Raudenheimer mitgeſpielt hatten. Geſtrenger Herr, das iſt alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, ſo Gott! iſt es genug.

Malt. Du erinnerſt dich deines Geſtändniſſes nicht?

Bleyer. Keines Wörtlein's. Es hörte plötzlich alles in mir auf.

Malt. Unſre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir, wachend, zuſammentragen, und ſelbſt der Wahnſinn iſt nur ein trunkner Verräther unſrer Geheimniſſe.

Bleyer. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich ſey ein heydniſcher Soldan; und doch bin ich nie über die Gränzen des Chriſtenlandes gekommen. In meinem Wahnſinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Meſſe geleſen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Menſch; ihr könnt mich ſagen machen, was ihr wollt.

Malt.

Malt. Die Unschuld hat hier nichts zu fürchten. Kannst du deine öftere Geistesabwesenheit durch unbescholtne Zeugen beschwören —

Urffen läßt seinen Dolch fallen.

Bleyer fährt zusammen und schreit. Gott schütze mich! Er sinkt auf die Kniee. Herr, die Geister meines Weibes, meiner Kinder, müssen euern letzten Todesruf um Gottes Erbarmen ersticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden sind aufgesprungen.

Raimund führt Bleyer hinaus.

Malt. Kläger, hast du triftigere Beweise deiner Klage?

G. v. Asp. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eyd bey deinen, der heiligen Vehme geleisteten, Pflichten und Treuen.

G. v. Asp. Nach dem, was Bleyer jetzt hier sagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken ist dem Sohne hinreichend, seine Mutter der scheußlichsten Freveltat vor Gericht zu beschuldigen?

ter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald ſchlief ich ein. Kalter Schweiß ſtand beym Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Raſender behandelt; an einem Heerde erwärmt' ich mich, und erfuhr, wie böſe mir die Raudenheimer mitgeſpielt hatten. Geſtrenger Herr, das iſt alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, ſo Gott! iſt es genug.

Malt. Du erinnerſt dich deines Geſtändniſſes nicht?

Bleyer. Keines Wörtlein's. Es hörte plötzlich alles in mir auf.

Malt. Unſre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir, wachend, zuſammentragen, und ſelbſt der Wahnſinn iſt nur ein trunkner Verräther unſrer Geheimniſſe.

Bleyer. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich ſey ein heydniſcher Soldan; und doch bin ich nie über die Gränzen des Chriſtenlandes gekommen. In meinem Wahnſinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Meſſe geleſen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Menſch; ihr könnt mich ſagen machen, was ihr wollt.

Malt.

Malt. Die Unschuld hat hier nichts zu fürchten. Kannst du deine öftere Geistesabwesenheit durch unbescholtne Zeugen bestehnen —

Urffen läßt seinen Dolch fallen.

Bleyer fährt zusammen und schreit. Gott schütze mich! Er sinkt auf die Kniee. Herr, die Geister meines Weibes, meiner Kinder, müssen euerm letzten Todesruf um Gottes Erbarmen ersticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden sind aufgesprungen.

Raimund führt Bleyer hinaus.

Malt. Kläger, hast du triftigere Beweise deiner Klage?

G. v. Asp. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eyd bey deinen, der heiligen Vehme geleisteten, Pflichten und Treuen.

G. v. Asp. Nach dem, was Bleyer jezt hier sagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken ist dem Sohne hinreichend, seine Mutter der scheußlichsten Frevelthat vor Gericht zu beschuldigen?

ter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald ſchlief ich ein. Kalter Schweiß ſtand beym Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Raſender behandelt; an einem Heerde erwärmt' ich mich, und erfuhr, wie böſe mir die Raudenheimer mitgeſpielt hatten. Geſtrenger Herr, das iſt alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, ſo Gott! iſt es genug.

Malt. Du erinnerſt dich deines Geſtändniſſes nicht?

Bleyer. Keines Wörtlein's. Es hörte plötzlich alles in mir auf.

Malt. Unſre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir, wachend, zuſammentragen, und ſelbſt der Wahnſinn iſt nur ein trunkner Verräther unſrer Geheimniſſe.

Bleyer. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich ſey ein heydniſcher Soldan; und doch bin ich nie über die Gränzen des Chriſtenlandes gekommen. In meinem Wahnſinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Meſſe geleſen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Menſch; ihr könnt mich ſagen machen, was ihr wollt.

Malt.

Malt. Die Unschuld hat hier nichts zu fürchten. Kannst du deine öftere Geistesabwesenheit durch unbescholtne Zeugen bestehnen —

Urffen läßt seinen Dolch fallen.

Bleyer fährt zusammen und schreit. Gott schütze mich! Er sinkt auf die Kniee. Herr, die Geister meines Weibes, meiner Kinder, müssen euern letzten Todesruf um Gottes Erbarmen ersticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden sind aufgesprungen.

Raimund führt Bleyer hinaus.

Malt. Kläger, hast du triftigere Beweise deiner Klage?

G. v. Asp. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eyd bey deinen, der heiligen Vehme geleisteten, Pflichten und Treuen.

G. v. Asp. Nach dem, was Bleyer jetzt hier sagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken ist dem Sohne hinreichend, seine Mutter der scheußlichsten Freveltat vor Gericht zu beschuldigen?

ter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald ſchlief ich ein. Kalter Schweiß ſtand beym Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Raſender behandelt; an enerm Heerde erwärmt' ich mich, und erfuhr, wie böſe mir die Raudenheimer mitgeſpielt hatten. Geſtrenger Herr, das iſt alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, ſo Gott! iſt es genug.

Malt. Du erinnerſt dich deines Geſtändniſſes nicht?

Bleyer. Keines Wörtlein's. Es hörte plötzlich alles in mir auf.

Malt. Unſre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir, wachend, zuſammentragen, und ſelbſt der Wahnſinn iſt nur ein trunkner Verräther unſrer Geheimniſſe.

Bleyer. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich ſey ein heydniſcher Soldan; und doch bin ich nie über die Gränzen des Chriſtenlandes gekommen. In meinem Wahnſinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Meſſe geleſen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Menſch; ihr könnt mich ſagen machen, was ihr wollt.

Malt.

Malt. Die Unschuld hat hier nichts zu fürchten. Kannst du deine öftere Geistesabwesenheit durch unbescholtne Zeugen bestehnen —

Urffen läßt seinen Dolch fallen.

Bleyer fährt zusammen und schreit. Gott schütze mich! Er sinkt auf die Kniee. Herr, die Geister meines Weibes, meiner Kinder, müssen euerm letzten Todesruf um Gottes Erbarmen ersticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden sind aufgesprungen.

Raimund führt Bleyer hinaus.

Malt. Kläger, hast du triftigere Beweise deiner Klage?

G. v. Asp. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eyd bey deinen, der heiligen Vehme geleisteten, Pflichten und Treuen.

G. v. Asp. Nach dem, was Bleyer jezt hier sagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken ist dem Sohne hinreichend, seine Mutter der scheußlichsten Freveltat vor Gericht zu beschuldigen?

gen? Billig, wird viel von Dem gefodert, dem vieles anvertrauet iſt, mehr Bedächtlichkeit von dem Steuermanne, als von den Schiffsknechten; es wäre ſtrafbare Nachſicht, darum des Steuermanns Fehler ungeahndet zu laſſen, weil ihm Schiff, Volk und Gut übergeben iſt. Oder, kennt ihr unſere Geſetze nicht, Aspenau? Müßt ihr nicht wiſſen, daß Kläger, welche, widerrechtlich, Ladungsbriefe zu erſchleichen trachten, allen Freygrafen das Leben verwürkt haben? Daß, wenn es gleich einem Schöffen leichter iſt, ſeine Ehre ſich zu erhalten, als einem Ungeweih'ten, ſie ihm zu rauben oder zu ſchmählern; doch ein beſtehendes Schöffengezeugniß auch Genoſſen der heimlichen Acht überwindet und vehmfällig macht.

Schon eu'r Stillſchweigen würde mich berechtigen, gegen euch zu verfahren, hätt' ich nicht noch eine ſchwerere Schuld auf euch zu bringen. — Der Aelteſte des freyen Stuhls zu Greiffenhain nehme meinen Sitz ein.

Kühner ſetzt ſich an Maltingens Stelle.

Malt. Ich klage Gotte, dem Kaiſer und dieſem heiligen, heimlichen, geſchloſſenen Gerichte, klage, daß

daß der Wissende, Georg von Aspenau, sich nicht allein des Verbrechens einer unzubeweisenden Klage, sondern auch eines beabsichtigten Muttermordes schuldig gemacht habe —

Urffen stampft zornig den Boden und wirft seinen Dolch nieder.

Malt. Bruder, noch ein Weilchen sucht Herr eures gerechten Unwillens zu bleiben. — Ich klage ihn an, ob dieser doppelten Mißthat, auf den leiblichen Tod durch die Weide.

Kühner. Hast du deß Beweise, Kläger?

Malt. Drey, zu Recht zeugende, Beweisführer: den verweigerten Erhärtungseyd, unsern Frohnbothen, Bendix Nesselbrand, und Holderich, den reisigen Knecht des Aspenauers. Adelgunde widersetzt sich der Heirath Herrmann's, des Falkners von Aspenau, mit Katharine von Hohenwart; darum haßt Georg die Mutter. Sie fluchte ihm, deß waren Nesselbrand und Holderich Zeugen — der letzte ist verbothet; darum sucht nun der Sohn die Mutter gerichtlich zu morden.

G. v. Asp. verhüllt sich. Schrecklich! Auch das Urtheil der Nachwelt weiß er zu meiner Verdammung zu lenken!

Küh-

Kühner ſchlägt ſchnell mit ſeinem Dolche auf das Schwert. Lüger, bietheſt du deinen Hals der Weide, wenn deine Klage falſch erfunden wird?

Malt. Ich biethe ihn dann der Weide.

Neſſelbrand und Raimund treten ein.

Kühner. Neſſelbrand bleibe. Wenn ich das Zeichen gebe, führe Raimund den verbotheten Holderich vor uns, als der Vehme Recht will.

Raimund ab.

Kühner. Neſſelbrand, haſt du heute Georg von Aspenau, in ſeiner Mutter Gegenwart geſehen?

Neſſelb. Ja.

Kühner. Wie fandeſt du die Genannten?

Neſſelb. Als ich den Rüſtſaal betrat, den Aspenauer zu laden, ſah ich Frau Adelgunde heftig bewegt; ihre aufgehabene Rechte droh'te dem Ritter. Er bat ſie, ihm nicht zu fluchen; aber ſie wich von dem Sohne zurück, und rief überlaut: Zittre vor Gottes Zorn; denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Habt ihr etwas gegen dies Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühn-

Kühner. Kannſt du es beſchwören, Neſſelbrand?

Neſſelb. Bey meinem Pflicht' und Treueyde!

Kühner giebt das Zeichen.

Holderich mit verbundenen Augen, von Raimund geführt. Neſſelbrand ab.

Holderich. Gelobt ſey Jeſus Chriſt — — Vor ſich. Hol's der Teufel! Die Leute hier verſtehen nicht einmal, Amen zu antworten.

Kühner, hält den Mantel vor den Mund, um ſeine Sprache zu verſtellen. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwiſſende iſt, den du da vor uns ſtellſt mit verhüllten Augen?

Raimund. Es iſt Holderich, ein reiſiger Knecht des Ritters Georg von Aspenau.

Kühner. Holderich, weißt du, vor wem du ſtehſt?

Holderich. Vor dem heimlichen Gerichte, das mich geladen hat. Laßt mir nur das Scheuleder abnehmen; mich ſchwindelt's nicht, wenn's auch noch ſo arg mit mir im Kreiſ' umgeht.

Kühner. Rühre die Binde nicht an, oder du biſt auf der Stelle des Todes.

Holderich. Dann mag ſie bleiben, wo ſie iſt; ſo wohl

Kühner schlägt sechsmal mit seinem Dolche auf das Schwerdt. Kläger, bietheſt du deinen Hals der Weide, wenn deine Klage falſch erfunden wird?

Malt. Ich biethe ihn dann der Weide.

Neſſelbrand und Raimund treten ein.

Kühner. Neſſelbrand bleibe. Wenn ich das Zeichen gebe, führe Raimund den verbotheten Holderich vor uns, als der Vehme Recht will.

Raimund ab.

Kühner. Neſſelbrand, haſt du heute Georg von Aspenau, in ſeiner Mutter Gegenwart geſehen?

Neſſelb. Ja.

Kühner. Wie fandeſt du die Genannten?

Neſſelb. Als ich den Rüſtſaal betrat, den Aspenauer zu laden, ſah ich Frau Adelgunde hefftig bewegt; ihre aufgehabene Rechte droh'te dem Ritter. Er bat ſie, ihm nicht zu fluchen; aber ſie wich von dem Sohne zurück, und rief überlaut: Zittre vor Gottes Zorn; denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Habt ihr etwas gegen dies Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühner

Kühner. Kannſt du es beſchwören, Neſſelbrand?

Neſſelb. Bey meinem Pflicht' und Treueyde!

Kühner giebt das Zeichen.

Holderich mit verbundenen Augen, von Raimund geführt. Neſſelbrand ab.

Holderich. Gelobt ſey Jeſus Chriſt — — Vor ſich. Hol's der Teufel! Die Leute hier verſtehen nicht einmal, Amen zu antworten.

Kühner, hält den Mantel vor den Mund, um ſeine Sprache zu verſtellen. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwiſſende iſt, den du da vor uns ſtellſt mit verhüllten Augen?

Raimund. Es iſt Holderich, ein reiſiger Knecht des Ritters Georg von Aspenau.

Kühner. Holderich, weißt du, vor wem du ſtehſt?

Holderich. Vor dem heimlichen Gerichte, das mich geladen hat. Laßt mir nur das Scheuleder abnehmen; mich ſchwindelt's nicht, wenn's auch noch ſo arg mit mir im Kreiſ' umgeht.

Kühner. Rühre die Binde nicht an, oder du biſt auf der Stelle des Todes.

Holderich. Dann mag ſie bleiben, wo ſie iſt; ſo wohl

wohlfeil verkauff' ich mein Leben nicht. Nun, was begehrt ihr?

Kühner. Du sollst, nach Wahrheit und Gewissen, beantworten, warum ich dich frage.

Holderich. Das thu' ich immer, falls es nur kein Pfaff ausser dem Beichtstuhle oder ein Weib zwischen zwey Bettleilachen mit mir, verlangt.

Kühner. Hast du Heute Georg von Aspenau bey seiner Mutter gesehen?

Holderich. Ja.

Kühner. Wo?

Holderich. Im Rüstsaal zu Eberhorst.

Kühner. Wie fandest du die Genannten?

Holderich. Frau Adelgunde nicht wohl aufgeräumt, und meinen Herrn damit gar übel zufrieden; er bat die Mutter, ihm nicht zu fluchen.

Kühner. Weißt du, was die Bitte veranlaßte?

Holderich. Ihr habt mich nicht auf Kundschaft gestellt, und gut daran gethan; denn dazu bin ich nicht nutz.

Kühner. Erinnerst du dich nicht einiger Worte ihres Gesprächs?

Holderich. Man soll ja vergessen, was zornige Leute schwatzen.

Küh-

Kühner. Keine Absprünge. Du redest zu verschwiegenen Männern.

Holderich. Die Frau von Aspenau sagte — so war's wörtlich: Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Kannst du diese Aussage beschwören?

Holderich. Ob's Noth thut; ja.

Kühner. Führt ihn zurück.

Holderich. Darf ich nun wieder heimgehen?

Kühner. Du darf'st es.

Holderich. Wohl; es wartet mein zu Hause ein Kranker, der mir an's Herz gewachsen. Gute Nacht!

Ab am Arme des Frohnbothen.

Kühner. Habt ihr etwas gegen Holderichs Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühner. So stehet es euch, einem bis dahin unbescholtnen Manne und gewürdigten Freyschöffen zu, durch einen Reinigungseyd euch der Klage und Schuld zu entledigen.

Maltingen. Kann er das mit Ehr' und Gewissen? Gichtiger Mund und blickender Schein spricht wider ihn.

wohlfeil verkauff' ich mein Leben nicht. Nun, was begehrt ihr?

Kühner. Du sollst, nach Wahrheit und Gewissen, beantworten, warum ich dich frage.

Holderich. Das thu' ich immer, falls es nur kein Pfaff ausser dem Beichtstuhle oder ein Weib zwischen zwey Bettleilachen mit mir, verlangt.

Kühner. Hast du Heute Georg von Aspenau bey seiner Mutter gesehen?

Holderich. Ja.

Kühner. Wo?

Holderich. Im Rüstsaal zu Eberhorst.

Kühner. Wie fandest du die Genannten?

Holderich. Frau Adelgunde nicht wohl aufgeräumt, und meinen Herrn damit gar übel zufrieden; er bat die Mutter, ihm nicht zu fluchen.

Kühner. Weißt du, was die Bitte veranlaßte?

Holderich. Ihr habt mich nicht auf Kundschaft gestellt, und gut daran gethan; denn dazu bin ich nicht nutz.

Kühner. Erinnerst du dich nicht einiger Worte ihres Gesprächs?

Holderich. Man soll ja vergessen, was zornige Leute schwatzen.

Küh-

Kühner. Keine Absprünge. Du redest zu verschwiegenen Männern.

Holderich. Die Frau von Aspenau sagte — so war's wörtlich: Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Kannst du diese Aussage beschwören?

Holderich. Ob's Noth thut; ja.

Kühner. Führt ihn zurück.

Holderich. Darf ich nun wieder heimgehen?

Kühner. Du darf'st es.

Holderich. Wohl; es wartet mein zu Hause ein Kranker, der mir an's Herz gewachsen. Gute Nacht!

Ab am Arme des Frohnbothen.

Kühner. Habt ihr etwas gegen Holderichs Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühner. So stehet es euch, einem bis dahin unbescholt'nen Manne und gewürdigten Freyschöffen zu, durch einen Reinigungseyd euch der Klage und Schuld zu entledigen.

Maltingen. Kann er das mit Ehr' und Gewissen? Gichtiger Mund und blickender Schein spricht wider ihn.

Urffen. Freygraf, ihr ſeyd des Aspenauers Feind.

Maltingen. Soll ich der Freund eines miſsthätigen Mannes ſeyn? Wo iſt das Geſetz der heimlichen Acht, ſo mir dies befiehlt, nur erlaubt?

Schörlberg. Wendet euch an den Stuhlherrn, Bruder Aspenau.

Haſſel. An kaiſerliche Majeſtät —

Waldenhagen. — oder an die Nachwelt —

Kühner. — die ihn nie wieder in den vorigen Stand zu ſetzen vermag.

Elmendorf. Unſere Statute erlauben jedem Schöffen die Wahl ſeines Richters.

Urffen. Handeln wir doch, als wäre der Beklagte abweſend. Rede, Aspenau.

G. v. Asp. Den Ueberwieſenen geziemt es, zu ſchweigen.

Maltingen. Martyrergroßmuth, die Den unſchuldig erkläre, der ſchuldig befunden fiel! Zur Leichenrednerinn willſt du ſie dingen, daß ſie deinen Namen der Welt erhalte und mit einem Heiligenſcheine deine Freveltat umgebe; daß der Nachruhm dir dort einen Tempel erbaue, wo dein abgefleiſchtes Gerippe zuſammdörrt, und Unſchuldigleidende dahin wallfahrten, deine

Für-

Fürſprache bey Gott zu erbitten! Es ſoll dir nicht gelingen! Wie's Recht iſt in der heiligen Vehme, werde gegen dich verfahren. Begehrſt du Friſt? Beſtimme ſie. Fürchteſt du, der Pfaff gelte nichts in dem Kloſter, wo er das Novitziat hielt? Auſſer Greiffenhain ſtehen dir noch wenigſtens hundert und funfzig Freyſtühle zur Wahl, welchen dein öffentliches, thatenvolles Leben allein bekannt, dein häusliches ein Geheimniß iſt. Wer hindert dich, ſelbſt vor dem Spiegel (25) deine Sache zu führen? — Du ſollſt aller Wohlthaten unſrer Geſetze genießen, um, geſetzlich verdammt, zu büßen. Ich haſſe dich, ja; aber tret' Einer hervor und zeihe mich eines gerichtlichen Verſtehens gegen dich; finde doch Einer auf unſern Geſetztafeln eine Stelle, wo ich, zu deinem Schaden, einen Tüttel auslöſchte! Was kümmert's die heimliche Acht, wie ihre Genoſſen in der Welt mit einander ſtehen? Die gute Sache würde gewinnen, lebten alle Schöffen eines Stuhls in erklärter Fehde mit ihren

(25) Der Freyſtuhl zu Dortmund, der berühmteſte und wo man die allgemeinen Kapitel hielt, wurde der Spiegel oder die Kammer des römiſchen Königs genannt.

Eydverwandten. Freundſchaft macht partheyiſch; nur Feindesauge will die Wahrheit ſehen, nur Feindesohr ſie hören.

Urffen. Wählt alſo einen Schiedsmann, Bruder.

G. v. Asp. Wo ich bin, da iſt auch meine Schuld. Hier und jezt geſchehe mir nach Verdienſt.

Malringen. Wohlan! Ich fodre Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaiſers und des Rechts willen. Ich beſchwöre die Wahrheit meiner Klage, und wer ein echter Freyſchöffe iſt, muß ſeine Hand, als Eydgehülffe, auf dieſes Schwerdt legen. Ich bin der Kläger; der Aelteſte des Stuhls zu Greiffenhain ſey Richter.

Kühner. Eher dieſes Schwerdt in meine Bruſt, dieſen Strang um meinen Hals! Verflucht ſey die Strafgerechtigkeit, welche ſich, frech und ungeſcheut, des Haſſes gegen den Angeklagten rühmen darf!

Malringen. Wennemar, bedenke wo du biſt!

Kühner. Nimm mir mein Gedächtniß für das, was hier meine Beſchäfftigung war, und ich will dir danken, daß du mich zum Menſchen wiedergebohren haſt. Dieſes hochehrenden Namens iſt kein vernunft- und mitleidsfähiges Geſchöpf würdig, das ſich heiligen

gen und bevorrechten ließ, die Schwächen und Makel Seinesgleichen, hinterlistig, erlauern, durch hergeplapperte Eyde, was ihn gelüstet, beweisen, durch die Furcht vor seiner erlogenen Allwissenheit beschwigtigen zu können, wer ihm zu laut reden würde, und seine Unfehlbarkeit dadurch erhärten zu dürffen, daß es keinen Fehler verzeih't. Um zu klagen, brauchen wir ja nur zu hören; um zu beweisen, nur Eyde zu häuffen; um zu tödten, nur zu vervehmen. Wenn auch die Billigkeit klagt; urtheilt nicht immer die Hartherzigkeit? Wenn auch die Wahrheit zeugt; verdammt nicht immer die Unmenschlichkeit? — Gott mach' uns weise! Wiegt denn nimmer die Ursache ihre Würkung auf? Mildert denn, billig, nie der schlüpfrige Boden die Strafe des gefallnen Kindes? Hat denn ein Verbrecher keine Nachkommen? Ist nur er ein Pilz, der dort wieder zu Moder wird, wo er zertreten wurde? Liebe soll strafen, nicht Haß. O, es klingt lieblich, unpartheyisch richten dürffen und wollen; aber wer kann es, der ohne Herz und Gefühl urtheilt?

Maltingen warnend. Hand und Mund verboth ich!

Kühner. Sey ein Gott; dach wirst du dem Gewissen nicht verbiethen können, zu erwachen: das meine

iſt erwacht, denn ich entzog ihm das weiche Bette, Ergebung in den Willen unmenſchlicher Geſetze.

Maltingen. Eydbrüchiger, wozu ſtärkt dich deine Wahntrunkenheit?

Kühner. Wahrheit zu ſagen: Beſchwör' ein Dutzend Teufel, in Freyſchöffenmäntel zu ſchlüpfen, Zeichen, Wort' und Griffe unſrer königlichen Kunſt nachzuäffen; ihr Hang zu ſchaden wird ſie leiten, wie wir zu verfahren. Gieb wilden, blutlüſternen Thieren Sprache; ſie werden richten wie wir. Hier, Gott mach' uns weiſe! — wird ja das Thieriſche im Menſchen ſorgſam hervorgehoben und zur Seele ſeines Weſens gemodelt; hier der Ausbruch des, vom Himmel ſtammenden, Mitleid's dem Kindergewinſel über einen erfror'nen Sperling gleich geachtet! Hier gedenkt man nur des Herzens, wenn man es dem Vehmdolche zum Ziele beſtimmt! Hier lernen wir werden, was wir zu ſtrafen uns erfrechen! — Beging jener geheimnißvolle Stumme, der — im Todesaugenblicke will ich das zu behaupten wagen — mehr unſrer, als ſeiner Schande wegen, ſich verhüllt —

G. v. Asp. Wennemar, mache dich meiner Sünde nicht theilhaftig!

Küh-

Kühner. — beging er die Freveltat, welcher ihr ihn zeih't; so hat er sich die Kraft, sie auszusinnen, ihr nachzuhängen, sie vollführen zu wollen, hier erworben: nicht in der Welt, der wir ihn entrissen, wie eroberungssüchtige Fürsten einen fleißigen Landbauer seinem Pfluge. Wir sind nicht die Schlechtesten unter den Schlechten; aber doch konnte ihn unser Vorbild und Beyspiel, in Einer Sitzung lehren, wie wenig der Mensch dem Menschen gelten müsse. Ich kannte den Ritter, wie ich das Vermögen meiner Glieder kenne; ich weiß, was den Knaben ergötzte, was den Jüngling beschäftigte, den Mann begeisterte. Reine, uneigennützige Menschenliebe war's. Sie führte ihn in die Hütten der Armen, um den Unterdrückten die Zufriedenheit mit sich selbst, ihren köstlichsten Schatz, zu erhalten. Sie trieb ihn in die Irrgärten des Lasters, um durch die Schlangengänge einen Leitfaden zur Rückkehr den Verblendeten zu ziehen. Sie jagte ihn in die Höhle der Verwesung, um erstorbene Keime wieder zum Leben zu erwärmen. Guter Aspenau, kanntest du den Tod so wenig, daß du ihm seinen Raub zu entwinden strebtest?

G. v. Asp. reicht Kühner die Hand. Vertrauter

meiner Seele, find' ich dich erſt, da ich dich verlaſſen muß!

Kühner. Wir bleiben bey einander.

Maltingen. Tragt ihr das alles zu Buch, Bruder Hainold? Nicht alſo; legt eure Feder nieder. Dies Geſchwätz betrifft die heilige Vehme nicht. Um des Sprechers willen muß es vergeſſen werden.

Kühner. Es darf nicht, es ſoll nicht vergeſſen werden! Warum ſpielt ihr gegen mich den Gütigen, Maltingen, da ihr gegen Aspenau nur gerecht ſeyn wollt? Hemmt den Lauf der Gerechtigkeit nicht; ich fühle mich ſtark genug, mit ihr fortzukommen. Horcht auf, Freygraf, und ſtaunt, falls ihr das noch vermögt. Schreibt, Hainold, denn dies betrifft die Vehme. Schreibt:

Ich, Wennemar Kühner, entſage ihr; ich nehme mich ſelbſt aus allen Rechten, die ſie mir, als einem Wiſſenden gab, und ſetze mich in alles Unrecht eines Unwiſſenden. Ich erkläre mich vervehmt allen Freyſchöffen, welche einer Macht mißbrauchen, die ſie mit dem Rechte belehnte, ihren Brüdern, ungeſtraft Teufel ſeyn zu können. Ich ſchwöre bey Gott und den Heiligen,

daß

daß ich mich anklage und schuldig finde des Verbrechens, durch eine funfzigjährige Erfahrung überzeugt zu seyn:

der Aufwand von menschlichen Gefühlen, den die Vehme fodre, stehe in keinem Verhältnisse mit dem Guten, das sie würken könne:

dieses Gute würke sie kaum zur Hälfte, weil sie ihren Geweih'ten vergönne, sich durch leichtsinniges Eydspiel, einer Unfehlbarkeit anzumaaßen, die den edelgesinntesten Sterblichen zum vorsätzlichen oder unabsichtlichen Mißbrauche der Gewalt über Leben und Tod verführen müsse: und

dieses Gute, was sie, auch bey dem redlichsten Gebrauch' ihrer geheimen Rechtsmittel würke, sey nur scheinbar, nicht wahr, dauernd und folgenreich; denn sie bezwecke nicht die Besserung der Schwachen durch die Bestrafung der Unverbesserlichen.

Seyd jezt gerecht oder gütig gegen mich, sprecht mich los zur Freyheit oder zum Strange; mein Verbrechen bleibt in den Blutregistern der heimlichen Acht der Ordensnachwelt aufbehalten, wird alljährlich verlesen: und der Augenblick bezahlt der Menschheit, was ihr funfzig Jahre schuldig blieben.

Der Fluch, welcher den Empörer, Wennemar Kühner, auch noch nach seinem Tode vermaledey't, weckt den jungen, unerfahr'nen Vehmschöffen aus dem Mondsuchtsschlafe, zu dem ihr ihn abängstetet; mit Todesschweiß bedeckt, hört er den Namen, den Gott ihm gab, erwacht —

Ein Getümmel draussen.

Die Schöffen horchen auf.

Kühner. — faßt um sich, sieht, denkt nach, und ich —

Das Getümmel wird lauter. Man hört unterscheidbar die Worte:

Zu Hülffe! Rettet!

Georg von Aspenau, Urffen und Kühner wollen fort.

Malt. Zurück, Aspenau! Euch dämmert das Licht der Freyheit nie wieder.

Raimund und Staar stürzen in die Kapelle.

Raimund. Mord! Mord!!

Staar. Uns gilt's! Euch gilt's! Verkappte Meuchelmörder — !

Waldenhagen. Ihnen entgegen!

Urffen. Voran die Fackel!

Mal-

Maltingen. Frohnbothen, ihr bewacht hier den Aspenauer. Er reißt die Fackel von dem Stuz und eilt zur Thür; verhüllt und mit entblößten Dolchen folgen ihm die Schöffen. Aspenau bleibt, von Raimund und Staar gehalten, im Dunkeln zurück.

Herberge zum Reichspanier unfern Greiffenhain.

Trinkſtube.

Durch eine zertrümmerte Thür ſieht man Neſſelbrand's blutigen Leichnam auf dem Boden liegen.

Rüdiger von Maltingen. Ein Hakenſchütze.

Schütze.

— Wir zechten wacker fort, wider Neſſelbrand's Willen. Er wollt' uns immer zum Hauſe naustreiben, ſagte, nach acht Uhr Abends dürff' er nicht ſchenken, und wann das heimliche Gericht ſitze, müſſe alles ruhig und ſtill umher ſeyn. Ließen uns aber nicht verblüffen; waren ja auf Eur Geſtrengen Befehl hier, und konnten nicht eher von unſerm Poſten, wir würden denn abgelöſ't. Bendix trabte, unruhig, ab und zu, horchte auch oft zum Fenſter hin. Als er einſt Bier zapfte, guckten wir durch's Fenſter. Man-

te da eine Weib'sgeſtalt zwiſchen den Fichten. Mogte ſie doch, waren ja nicht gegen Weiber beordert. Huſtete und nieſ'te tüchtig. Das gilt dir, Bendix — ſagt' ich — haſt dir eine Dirne beſtellt, dich wach zu halten die Nacht durch. Er widerſprach nicht, und ſchlich bald drauf, mogt' glauben, wir ſollten's nicht merken, in die Kammer. Neugierig legten wir die Ohren an die wohlverſchloß'ne Thür. Das Fenſter wurde zurückgeſchoben. Pſt! Pſt! ging's drinnen; Huſch! Huſch! draußen, zum Fenſter hin. Nun ein leiſes Geflüſter — plötzlich ſchrie der Frohn: Mordio! Mordio! — gleich hinterher ein ſchwerer Fall. Draußen lief Einer, was er laufen konnte. Wir, eher des Himmels Einſturz, denn ein ſolches Hochzeitlied vermuthend, alleſammt gegen die Kammerthür; aber die war rundum verriegelt, wie eine Nothpforte. Jezt wir 'naus zur Diehle — Raimund und Staar ſaßen da mit Martin am Heerde — ſchreien über eine Axt und heulen noch ärger, denn der Frohn: Mordio! Mordio! Mag auch wohl Einer von verkappten Buſchrittern gerappelt haben, die den Vehmſchöffen an die Säckel wollten; darum die Bothen zu euch hin, mit Zetergeſchrei. Wir hieben die

Thür

Herberge zum Reichspanier unfern Greiffenhain.

Trinkſtube.

Durch eine zertrümmerte Thür ſieht man **Neſſelbrand's** blutigen Leichnam auf dem Boden liegen.

Rüdiger von Maltingen. Ein Hakenſchütze.

Schütze.

— Wir zechten wacker fort, wider Neſſelbrand's Willen. Er wollt' uns immer zum Hauſe 'naustreiben, ſagte, nach acht Uhr Abends dürff' er nicht ſchenken, und wann das heimliche Gericht ſitze, müſſe alles ruhig und ſtill umher ſeyn. Ließen uns aber nicht verblüffen; waren ja auf Eur Geſtrengen Befehl hier, und konnten nicht eher von unſerm Poſten, wir würden denn abgelöſ't. Bendix trabte, unruhig, ab und zu, horchte auch oft zum Fenſter hin. Als er einſt Bier zapfte, guckten wir durch's Fenſte. Ma[illegible]

te da eine Weib'sgeſtalt zwiſchen den Fichten. Mogte ſie doch, waren ja nicht gegen Weiber beordert. Huſtete und nieſ'te tüchtig. Das gilt dir, Bendix — ſagt' ich — haſt dir eine Dirne beſtellt, dich wach zu halten die Nacht durch. Er widerſprach nicht, und ſchlich bald drauf, mogt' glauben, wir ſollten's nicht merken, in die Kammer. Neugierig legten wir die Ohren an die wohlverſchloß'ne Thür. Das Fenſter wurde zurückgeſchoben. Pſt! Pſt! ging's drinnen; Huſch! Huſch! draußen, zum Fenſter hin. Nun ein leiſes Geflüſter — plötzlich ſchrie der Frohn: Mordio! Mordio! — gleich hinterher ein ſchwerer Fall. Draußen lief Einer, was er laufen konnte. Wir, eher des Himmels Einſturz, denn ein ſolches Hochzeitlied vermuthend, alleſammt gegen die Kammerthür; aber die war rundum verriegelt, wie eine Nothpforte. Jezt wir 'naus zur Diehle — Raimund und Staar ſaßen da mit Martin am Heerde — ſchreien über eine Axt und heulen noch ärger, denn der Frohn: Mordio! Mordio! Mag auch wohl Einer von verkappten Buſchrittern gerappelt haben, die den Vehmſchöffen an die Säckel wollten; darum die Bothen zu euch hin, mit Zetergeſchrei. Wir hieben die

Thür

Thür in Kochſcheite — da, wo er jezt liegt, lag Neſſelbrand in ſeinem Blute, aus der Bruſt ragte dies Lanzeneiſen, kaum handhoch, empor. Meine Kumpane dem Mörder nach und dem Martin; der hatte ſich die Gelegenheit zu entfliehen, wohl behagen laſſen. Ich blieb bey Bendix, der lebte noch, röchelte: Fabian Wirtlinger — Otto von Herborn — er — ich — im Wandſchranke dort —

Malt. öffnet den Schrank, und nimmt die güldene Kette heraus, welche Herborn an Neſſelbrand gab. Vor ſich. Hohenwart's Wapen auf dem Schaupfennige? Die Diebe ſind entdeckt; alſo auch die Verläumder des Marſchalks. Schuldig oder unſchuldig, was kümmert's mich! Hätt viel zu thun, wollt' ich aller Gecken Läumuth retten. Und was iſt's denn auch? Ein Baum weniger in einem Walde; dadurch gewinnen die übrigen Luft und Spielraum. Laut. Die Kette wird der Frohn einem Pfaffen beſtimmt haben, daß ihm der Seelmeſſen dafür leſe.

Schütze. Gewiß. Er zuckte noch einigemal mit dem ganzen Oberleibe hoch auf, und — hin war er. Edler Ritter, man ſoll Verſtorbenen nichts Böſes nachreden; ich pflege das auch nie zu thun, denn man

läße

läßt ja auch Spießgesellen zurück: aber theilen mögt' ich doch mit Bendix den Willkommen bey Sanct Peter nicht. Der Frohn, unter uns gesagt, hat all sein Lebtag wenig getaugt — nun, Gott ist barmherzig —

Ein anderer Schütze tritt ein.

Maltingen. Sind die Entlaufnen in eurer Gewalt?

Zweyter Schütze. Nein, gestrenger Herr, hatten einen zu großen Vorsprung.

Erster Schütze. Kennen auch die Diebssteige hier umher besser als wir.

Maltingen. Sie werden uns nicht entgehen. Ihr sollt ihnen vor Tagesanbruch nicht nachsetzen.

Zweyter Schütze. Wär' auch kaum gerathen. Ich verirrte mich und kam auf die Felsen. Da sah ich, bey'm Mondschein, zwischen den Klüften Reisige neben ihren Gäulen. Legte mich platt nieder, schlang mein Wehrgehäng' um eine Fichte, und knüpft' es mir an's Bein, bückte mich so, dreist, über die Waken 'naus, tief, tief 'nunter, bis ich die Farbe der Reiter erkennen konnt'. Es sind Aspenauer —

Maltingen. Aspenauer?

Zwey-

Thür in Kochſcheite — da, wo er jezt liegt, lag Neſſelbrand in ſeinem Blute, aus der Bruſt ragte dies Lanzeneiſen, kaum handhoch, empor. Meine Kumpane dem Mörder nach und dem Martin; der hatte ſich die Gelegenheit zu entfliehen, wohl behagen laſſen. Ich blieb bey Bendix, der lebte noch, röchelte: Fabian Wirtlinger — Otto von Herborn — er — ich — im Wandſchranke dort —

Malt. öffnet den Schrank, und nimmt die güldene Kette heraus, welche Herborn an Neſſelbrand gab. Vor ſich. Hohenwart's Wapen auf dem Schaupfennige? Die Diebe ſind entdeckt; alſo auch die Verläumder des Marſchalks. Schuldig oder unſchuldig, was kümmert's mich! Hätt vil zu thun, wollt' ich aller Gecken Läumuth retten. Und was iſt's denn auch? Ein Baum weniger in einem Walde; dadurch gewinnen die übrigen Luft und Spielraum. Laut. Die Kette wird der Frohn einem Pfaffen beſtimmt haben, daß ihm der Seelmeſſen dafür leſe.

Schütze. Gewiß. Er zuckte noch einigemal mit dem ganzen Oberleibe hoch auf, und — hin war er. Edler Ritter, man ſoll Verſtorbenen nichts Böſes nachreden; ich pflege das auch nie zu thun, denn man

läße

läßt ja auch Spießgesellen zurück: aber theilen mögt' ich doch mit Bendix den Willkommen bey Sanct Peter nicht. Der Frohn, unter uns gesagt, hat all sein Lebtag wenig getaugt — nun, Gott ist barmherzig —

Ein anderer Schütze tritt ein.

Maltingen. Sind die Entlaufnen in eurer Gewalt?

Zweyter Schütze. Nein, gestrenger Herr, hatten einen zu großen Vorsprung.

Erster Schütze. Kennen auch die Diebssteige hier umher besser als wir.

Maltingen. Sie werden uns nicht entgehen. Ihr sollt ihnen vor Tagesanbruch nicht nachsetzen.

Zweyter Schütze. Wär' auch kaum gerathen. Ich verirrte mich und kam auf die Felsen. Da sah ich, bey'm Mondschein, zwischen den Klüften Reisige neben ihren Gäulen. Legte mich platt nieder, schlang mein Wehrgehäng' um eine Fichte, und knüpft' es mir an's Bein, bückte mich so, dreist, über die Waken 'naus, tief, tief 'nunter, bis ich die Farbe der Reiter erkennen konnt'. Es sind Aspenauer —

Maltingen. Aspenauer?

Zwey-

Zweyter Schütze. Ja, Herr, gelb und schwarz gerantet ihre Feldbinden. Einer war der Fürstenbecker Schaub, den verrieth mir sein Schmelzfuchs, der immer am Steigriemen nagt, wenn er keinen Halfter abzubeißen findet. Auch hört ich, links und rechts, Pferde scharren. Sie haben den ganzen Felsenreff bestellt. Ueber den Stollen, auf dem Blachfelde nach St. Ulrich's Kirche zu, ist nichts zu sehen. Ein Schatten schleppte sich durch die Stoppeln —

Erster Schütze. Mag wohl der Martin gewesen seyn —

Landschaden von Elmendorf und Bitter von Bernsfeld kommen.

Maltingen. zu den Schützen. Wartet mein auf der Diehle. Die Schützen ab.

Bernsfeld. Sind wir doch auseinander gesprengt, als wären wir bey der Plünderung eines Allmosenstock's betroffen.

Maltingen. Wißt ihr, daß Aspenauische Knechte hier im Hinterhalte liegen?

Elmendorf. Aspenauer sind's? Ich bin ihnen entronnen. Dem Urffen wird's nicht so gut geworden seyn, wagte sich zu weit vor.

Mal-

Maltingen. Wie bedünkt euch das? Georg drinnen so kleinlaut, seine Knechte drauſſen ſo tolldreiſt. Alles iſt verabredet.

Elmendorf. Es wäre mir lieber, ich dürfte noch zweifeln. Was ſoll man ſich zutrauen, wenn Beſſere als wir ſo handeln?

Maltingen. Dieſe Nacht verdunkle den Schein, der euch und mich geblendet hat. Ich greiffe durch den Nimbus hin; will das wurmſtichige, mit Goldfirniß übertünchte Holz in Händen haben, um es, zur Warnung, vorzeigen zu können.

Flörike von Waldenhagen ſtürmt in die Trinkſtube.

Waldenhagen. Alle böſen Wetter dem Urheber auf den Kopf! Iſt denn unſer Gerichtsplatz nicht mehr gefreyet? Renn' da gegen Reiſige, daß mir der Hirnſchädel krachte. Hätt' ſchier meinen Mantel einbüßen müſſen, um nur ſelbſt zu entkommen. Welchem vollblütigen Gauch iſt um ein Aderlaß bange, daß er uns anſticht? Soll ihm ja der Tod — !

Maltingen. Ruhig! Fuſtenbecker ſind's, die draußen ſtehen, das behauptet mein Knecht. Alſo auch Herrmann iſt im Bunde gegen uns. Und Georg

Zweyter Schütze. Ja, Herr, gelb und schwarz gerautet ihre Feldbinden. Einer war der Fuſtenbecker Schaub, den verrieth mir ſein Schweißfuchs, der immer am Steigriemen nagt, wenn er keinen Halfter abzubeißen findet. Auch hört' ich, links und rechts, Pferde ſcharren. Sie haben den ganzen Felſenreff beſtellt. Ueber den Stollen, auf dem Blachfelde nach St. Ulrich's Kirche zu, iſt nichts zu ſehen. Ein Schatten ſchleppte ſich durch die Stoppeln —

Erſter Schütze. Mag wohl der Martin geweſen ſeyn —

Landſchaden von Elmendorf und Bitter von Bernsfeld kommen.

Maltingen. zu den Schützen. Wartet mein auf der Diehle. Die Schützen ab.

Bernsfeld. Sind wir doch auseinander geſprengt, als wären wir bey der Plünderung eines Allmoſenſtock's betroffen.

Maltingen. Wißt ihr, daß Aspenauiſche Knechte hier im Hinterhalte liegen?

Elmendorf. Aspenauer ſind's? Ich bin ihnen entronnen. Dem Urffen wird's nicht ſo gut geworden ſeyn, wagte ſich zu weit vor.

Mal-

Maltingen. Wie bedünkt euch das? Georg drinnen so kleinlaut, seine Knechte drauſſen ſo tolldreiſt. Alles iſt verabredet.

Elmendorf. Es wäre mir lieber, ich dürfte noch zweifeln. Was ſoll man ſich zutrauen, wenn Beſſere als wir ſo handeln?

Maltingen. Dieſe Nacht verdunkle den Schein, der euch und mich geblendet hat. Ich greiffe durch den Nimbus hin; will das wurmſtichige, mit Goldfirniß übertünchte Holz in Händen haben, um es, zur Warnung, vorzeigen zu können.

Flörike von Waldenhagen ſtürmt in die Trinkſtube.

Waldenhagen. Alle böſen Wetter dem Urheber auf den Kopf! Iſt denn unſer Gerichtsplatz nicht mehr gefreyet? Renn' da gegen Reiſige, daß mir der Hirnſchädel krachte. Hätt' ſchier meinen Mantel einbüßen müſſen, um nur ſelbſt zu entkommen. Welchem vollblütigen Gauch iſt um ein Aderlaß bange, daß er uns anſticht? Soll ihm ja der Tod —!

Maltingen. Ruhig! Fuſtenbecker ſind's, die draußen ſtehen, das behauptet mein Knecht. Alſo auch Herrmann iſt im Bunde gegen uns. Und Georg

ſchlägt ihn zum Wiſſenden vor? Reimt einmal dies mit einander! Ich fürchte, ſelbſt Kühner trägt ihre Farbe. Gekrittelt hat er oft; aber nie, wie Heute entſchieden. Gewonnen ſoll den Aspenauern etwas werden; entweder dem Weiler eine Seeligſprechungsbulle, oder dem Falkner eine Krone —

Waldenhagen. — jene mit unſerm Handſigel beglaubigt, dieſe von Dornen!

Volkmann von Eylen. Was gab's hier?

Maltingen. Meuchelmörder.

Waldenhagen. Willſt du ſie kennen lernen? Drauſſen lauern noch Einige; werden eines Gelichters ſeyn.

Maltingen. Neſſelbrand hat's überſtanden.

Waldenhagen. Uns erwartet vielleicht das Schickſal noch.

Elmendorf. Nicht doch. Fußenbecker ſind's ja, wie's heißt.

Bernsfeld. Fußenbecker und Eberhorſter; kurz: Aspenauer.

Waldenhagen. Summa: Meuchelmörder!

Maltingen. Eu'r Verdacht räth mir Vorſicht. Das Feld über den Stollen hinaus iſt unbeſetzt. Ich will

will einen Schützen zu meiner Burg senden; funfzig Reisige sollen aufsitzen, uns, im Nothfalle, zu decken.

Kühner kommt.

Waldenhagen zeigt auf Nesselbrands Leichnam. Da hast du zu kritteln über Ursach' und Würkung.

Kühner. Sind die Reisigen unter den Felsen Aspenauer?

Alle. Ja.

Kühner setzt sich nieder, seufzend. Gott mach' uns weise!

Maltingen. Sicherer ist's, Alter, wenn er uns klug macht. Ab.

Waldenhagen nach einem tiefen Stillschweigen Aller. Nun? Gilt's eines Heiligen Leben, daß ihr die Köpfe senkt, als wolltet ihr den Rath des Herzens erhorchen, ob man nicht, billig, so etwas für einen frommen Betrug halten müsse? Der Himmel erzieht seine Lieblinge wunderlich, und bestimmt sie oft zu gar seltsamen Erweisen. Vielleicht soll Aspenau das Beyspiel geben, wie man sich, durch Muttermord und Eydgenossenverrath, wohlverdient um die Menschheit, seinem A und O, machen könne.

Maltingen zurückkommend. In zwo Stunden wer-

ſchlägt ihn zum Wiſſenden vor? Reimt einmal dies mit einander! Ich fürchte, ſelbſt Kühner trägt ihre Farbe. Gekrittelt hat er ſo; aber nie, wie Heute entſchieden. Gewonnen ſoll den Aspenauern etwas werden; entweder dem Weiler eine Seeligſprechungsbulle, oder dem Falkner eine Krone —

Waldenhagen. — jene mit unſerm Handſiegel beglaubigt, dieſe von Dornen!

Volkmann von Eylen. Was gab's hier?

Maltingen. Meuchelmörder.

Waldenhagen. Willſt du ſie kennen lernen? Drauſſen lauern noch Einige; werden eines Gelichters ſeyn.

Maltingen. Neſſelbrand hat's überſtanden.

Waldenhagen. Uns erwartet vielleicht das Schickſal noch.

Elmendorf. Nicht doch. Fuſtenbecker ſind's ja, wie's heißt.

Bernsfeld. Fuſtenbecker und Eberhorſter; kurz: Aspenauer.

Waldenhagen. Summa: Meuchelmörder!

Maltingen. Eu'r Verdacht räth mir Vorſicht. Das Feld über den Stollen hinaus iſt unbeſetzt. Ich will

will einen Schützen zu meiner Burg senden; funfzig Reisige sollen auffitzen, uns, im Nothfalle, zu decken.

Rühner kommt.

Waldenhagen zeigt auf Nesselbrands Leichnam. Da hast du zu kritteln über Ursach' und Würkung.

Rühner. Sind die Reisigen unter den Felsen Aspenauer?

Alle. Ja.

Rühner setzt sich nieder, seufzend. Gott mach' uns weise!

Maltingen. Sicherer ist's, Alter, wenn er uns klug macht. Ab.

Waldenhagen nach einem tiefen Stillschweigen Aller. Nun? Gilt's eines Heiligen Leben, daß ihr die Köpfe senkt, als wolltet ihr den Rath des Herzens erhorchen, ob man nicht, billig, so etwas für einen frommen Betrug halten müsse? Der Himmel erzieht seine Lieblinge wunderlich, und bestimmt sie oft zu gar seltsamen Erweisen. Vielleicht soll Aspenau das Beyspiel geben, wie man sich, durch Muttermord und Eydgenossenverrath, wohlverdient um die Menschheit, seinem A und O, machen könne.

Maltingen zurückkommend. In zwo Stunden wer-

den meine Reiſigen Greiffenhain umzingelt haben; bis dahin dürffen wir noch nicht gerichtlich gegen den Weiler verfahren. Auch ſind wir hier nicht ſicher, wenn Meuchelmord unſrer harr't. Hinauf in die Trümmer.

Waldenhagen. Schaff nur den Scheinheiligen aus meinem Wege, daß ich dem Geſetze nicht vorgreiffe.

Maltingen. Er hauſet ſchon im Gemache über dem Verließe.

Waldenhagen. Da kann er die Tiefen der Menſchlichkeit ausmeſſen, und nach Kettengliedern berechnen, wie viele Spannen nöthig ſind, eines Verräthers Kehle zuſammenzudrücken.

Maltingen. Folgt mir, Brüder. Meine Hakenſchützen ſollen ſich dem Stollen gegenüber verrammeln, um den Pfad zu uns beſtreichen zu können. Jeden, der ihnen auf das Abfodern einer Loſung antwortet, ſchieſſen ſie nieder. Wer zu uns gehört, wird ſich, auf dem Wege zu uns, durch keinen Frager irren laſſen.

Bernsfeld. Nun, Volkmann, erzählſt du, wie es mit dem Spießer in der Kämpenhäge ablief. Alle ab.

Das Innere der St. Ulrichskirche

unter den Mauern der Burg Eberhorſt.

Ewige Lampen auf dem Chor, brennende Kerzen vor den Bildern der Heiligen.

Adelgunde von Aspenau, auf der Schwelle des Hochaltars ſitzend; vor ihr ſteht Pater Conſtans.

Pater Conſtans. — und wollet die Nacht im Gebete verharren?

Adelgunde. Ja.

Par. Conſt. Dazu gebe Gott ſein Gedeihen.

Adelg. Ihr eilt zu ſehr, Pater. Seyd ihr doch im Hauſe eures Herrn.

Par. Conſt. In meines Herren Hauſe ſind viele Wohnungen; für deſſen Söhne und Töchter, die Prunkſäle; für Seitenerben, die Nebengemächer; für deſſen Knechte und Mägde, die Vorhallen; für

den meine Reisigen Greiffenhain umzingelt haben; bis dahin dürffen wir noch nicht gerichtlich gegen den Weiler verfahren. Auch sind wir hier nicht sicher, wenn Meuchelmord unsrer harr't. Hinauf in die Trümmer.

Waldenhagen. Schaff nur den Scheinheiligen aus meinem Wege, daß ich dem Gesetze nicht vorgreiffe.

Maltingen. Er hauset schon im Gemache über dem Verließe.

Waldenhagen. Da kann er die Tiefen der Menschlichkeit ausmessen, und nach Kettengliedern berechnen, wie viele Spannen nöthig sind, eines Verräthers Kehle zusammenzudrücken.

Maltingen. Folgt mir, Brüder. Meine Hakenschützen sollen sich dem Stollen gegenüber verrammeln, um den Pfad zu uns bestreichen zu können. Jeden, der ihnen auf das Abfodern einer Losung antwortet, schiessen sie nieder. Wer zu uns gehört, wird sich, auf dem Wege zu uns, durch keinen Frager irren lassen.

Bernsfeld. Nun, Volkmann, erzählst du, wie es mit dem Spießer in der Kämpenhäge ablief. Alle ab.

Das Innere der St. Ulrichskirche

unter den Mauern der Burg Eberhorst.

Ewige Lampen auf dem Chor, brennende Kerzen vor den Bildern der Heiligen.

Adelgunde von Aspenau, auf der Schwelle des Hochaltars sitzend; vor ihr steht Pater Constans.

Pater Constans. — und wollet die Nacht im Gebete verharren?

Adelgunde. Ja.

Par. Const. Dazu gebe Gott sein Gedeihen.

Adelg. Ihr eilt zu sehr, Pater. Seyd ihr doch im Hause eures Herrn.

Par. Const. In meines Herren Hause sind viele Wohnungen; für dessen Söhne und Töchter, die Prunksäle; für Seitenerben, die Nebengemächer; für dessen Knechte und Mägde, die Vorhallen; für

deſſen Hunde, die Winkel unter den Hauptſteigen: dort alſo iſt mein Platz.

Adelg. Eure Demuth ſchlägt mich zu Boden. Weſſen darf ſich die ſündige Laye getröſten, wenn ſich der, mit heiligem Oele geſalbte, Mönch, wenn ſich der geweih'te Prieſter den Hunden vergleicht?

Par. Conſt. Den Layen kann nicht angeſonnen werden, was von einem Religioſen gefodert wird. Dem Blinden mag man nicht zumuthen, daß er, ſo grade, wie ſein Leithund, einhergehe; dem Lahmen nicht, daß er auf höckerigem Wege weder ſtrauchle noch falle: aber, von dem abgerichteten, eingelehrten Führer darf man, billig, verlangen, daß er, wohl bedächtig, die Steine des Anſtoßes meide, und ſich dem Geleiſe ſeiner Pflicht durch nichts entlocken laſſe. Was von den Thieren uns vorgethan iſt, ſollte uns auch gelingen; doch, die Taügſamkeiten vernunftloſer Geſchöpfe bleiben den Menſchen nicht ſelten unerreichbar. So haben die Chronikenſchreiber, Manchem zum beſchämenden Beyſpiele, der Nachwelt überliefert, daß der Leithund eines blinden Bettlers, nie von dem Pfade wich, der zur Hütte ſeines Herrn führte, wenn

gleich

gleich dem hungrigen Thiere, aus allen Fenstern, Semmelbrodt zugeworffen wurde, und —

Adelg. Ich kenne das Geschichtlein durch euch, Pater. Wir Menschen sind verführbarer.

Par. Const. Leider! doch, in dem Schwachen ist die Gnade am mächtigsten. Ein Feuer durchglühet das weiche Mark des Ahorns schneller, als die harten Fiebern der Eiche.

Adelg. Aber, wie wird der Schwache deß gewiß, daß ihn die Flamme der göttlichen Erbarmung ergriffen habe? Wenn er seine Sünde, beschämt und kummervoll, einem Pfaffen beichtete, und von diesem losgesprochen wurde; wenn er den mittelbaren Folgen seines Verbrechens, nach bestem Wollen und Können, wehrte; wenn er von seinem irrdischen Vermögen Kirchen und Klöstern den Zehnten gab; wenn er die Gelübde erfüllte, an den heiligen Wochentagen (26) zu fasten, Seelmessen zum Frommen der Gefangenen im Fegfeuer zu stiften und stündlich dreymal den Rosenkranz abzubeten, jedem Kranken, den er erreichen

(26) Der Freytag, Sonnabend und Sonntag, weil Christus an dem ersten gestorben und bis zum dritten im Grabe gelegen war.

kann, ein weiches Siechenlager, Arzney und Pflege, jedem Pilger, dem er begegnet, eine ruhige Nachherberge, Stärkung und Zehrgeld zu verschaffen, Summa, jede Thräne zu trocknen, die er trocknen könne — — und doch sein Herz dem Ewigen abgeneigt fühlt; doch in feuerveſten Gewölben ſich vor dem Blitze nicht geſchützt glaubt; jeden kleinen Körperſchmerz für den Vorbothen des nahen Todes und jeden zudringlichen Fremden für einen Meuchelmörder hält: wie ſoll er ſich dann überzeugen, daß ſein Name aus dem Blutbuche getilgt ſey?

Par. Conſt. Dem höchſten Puncte des Steigens eines himmelangeſchoſſenen Pfeils folgt der Fall nicht gewiſſer, als eine herzſtärkende Beruhigung einer ſolchen chriſt-katholiſchen Attrition's-Buße. (27)

Adelg.

(27) Attritio iſt der Schmerz und Kummer eines Menſchen über ſeine Verbrechen, welcher durch die Erwägung, wie ſchändlich und ſchädlich die Sünde ſey und durch die Furcht vor der Höllenſtrafe in ihm erregt wird. Sie war, nach der Meynung einiger Theologaſter des Mittelalters hinlänglich zur Rechtfertigung des Menſchen vor Gott. Das Trienter Concilium widerſprach dem nicht, was, ſpäterhin, die Jeſuiten öffentlich lehrten.

Adelg. Allein, offenbahrt ſich dieſe innere Gnade nicht auch an äußern Dingen? Gelingt nicht dem Bußübenden, was er beginnt, geräth ihm nicht, was er unternimmt? Werden nicht ſeine Wünſche verwürklicht, ſeine Hoffnungen erfüllt?

Pat. Conſt. So bald ſie den Gebothen der heiligen Kirche nicht widerſtreiten.

Adelg. beleidigt. Dieſe Bedingung, wähnt' ich, müßtet ihr bey mir vorausſetzen. Euer warten Geſchäffte in Eberhorſt, Pater —

Pat. Conſt. Der Mond ſteht noch kaum über der Niederung des Greiffenhainerwaldes; mir bleibt alſo noch Muße, zu einer geiſtlichen Unterhaltung mit euch.

Adelg. Ich mag euch nicht um die nöthige Vorbereitungszeit zu euern Geſchäfften bringen.

Pat. Conſt. Ihr wollt es — und ich gehe. Der Friede Gottes ſey mit euch. Ab.

Adelg. allein. Sie ſpringt empor und wendet ſich gegen den Altar. In deinem Tempel, nahe vor dem Heiligthume, wo du körperlich wohneſt, wiederholt Einer deiner Vertrauten die Lügen, welche er Worte deines Mundes nannte; und du lähmſt ſeine Zunge nicht, ſchütteſt nicht Feuer auf ihn nieder?

kann, ein weiches Siechenlager, Arzung und Pflege, jedem Pilger, dem er begegnet, eine ruhige Nachtherberge, Stärkung und Zehrgeld zu verschaffen, Summa, jede Thräne zu trocknen, die er trocknen könne — — und doch sein Herz dem Ewigen abgeneigt fühlt; doch in feuervesten Gewölben sich vor dem Blitze nicht geschützt glaubt; jeden kleinen Kötperschmerz für den Bothen des nahen Todes und jeden zudringlichen Fremden für einen Meuchelmörder hält: wie soll er sich dann überzeugen, daß sein Name aus dem Blutbuche getilgt sey?

Par. Const. Dem höchsten Puncte des Steigens eines himmelangeschossenen Pfeils folgt der Fall nicht gewisser, als eine herzstärkende Beruhigung einer solchen christ-katholischen Attrition's-Buße. (27)

Adelg.

(27) Attritio ist der Schmerz und Kummer eines Menschen über seine Verbrechen, welcher durch die Erwägung, wie schändlich und schädlich die Sünde sey und durch die Furcht vor der Höllenstrafe in ihm erregt wird. Sie war, nach der Meynung einiger Theologaster des Mittelalters hinlänglich zur Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Das Trienter Concilium widersprach dem nicht, was, späterhin, die Jesuiten öffentlich lehrten.

Adelg. Allein, offenbahrt ſich dieſe innere Gnade nicht auch an äußern Dingen? Gelingt nicht dem Bußübenden, was er beginnt, geräth ihm nicht, was er unternimmt? Werden nicht ſeine Wünſche verwürklicht, ſeine Hoffnungen erfüllt?

Pat. Conſt. So bald ſie den Gebothen der heiligen Kirche nicht widerſtreiten.

Adelg. beleidigt. Dieſe Bedingung, wähnt' ich, müßtet ihr bey mir vorausſetzen. Euer warten Geſchäffte in Eberhorſt, Pater —

Pat. Conſt. Der Mond ſteht noch kaum über der Niederung des Greiffenhainerwaldes; mir bleibt alſo noch Muße, zu einer geiſtlichen Unterhaltung mit euch.

Adelg. Ich mag euch nicht um die nöthige Vorbereitungszeit zu euern Geſchäfften bringen.

Pat. Conſt. Ihr wollt es — und ich gehe. Der Friede Gottes ſey mit euch. Ab.

Adelg. allein. Sie ſpringt empor und wendet ſich gegen den Altar. In deinem Tempel, nahe vor dem Heiligthume, wo du körperlich wohneſt, wiederholt Einer deiner Vertrauten die Lügen, welche er Worte deines Mundes nannte; und du lähmſt ſeine Zunge nicht, ſchütteſt nicht Feuer auf ihn nieder?

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Lehrten mich nicht deine Gespielinge: Was sie hienieden lösten, sey auch im Himmel gelöset? Eine Todsünde auf mehrere Menschen vertheilt, verliehre an Strafwürdigkeit durch die Menge der Theilnehmer? Die Gebete unschuldiger Kinder wären die unfehlbarsten Mittel, dich zum Erbarmen zu reizen? — Und immer schmerzender drücken mich die Folgen meiner That, und der Einzige, dem ich sie aufbürdete, verräth mich! Du selbst verstocktest meines Sohnes

Herz

Herz gegen die Mahnungen der Liebe, und entzogst mir dadurch die Sachwalter, welchen du dein Ohr am willigsten gönn'st!!

Erweiset sich also deine Wahrhaftigkeit und die Glaubwürdigkeit der Bürgen deiner Zusage?

Brach ich je den Vertrag zwischen uns, den die Dollmetscher deines Willens von dir genehmigt erklärten?

Und doch welkt alles, was meine Hände berühren, bleibt jeder meiner Wünsche unerhört! Doch werden die Lieblinge meines Herzens von mir entfremdet und meine Feinde siegen! Schrecken und Furcht lagern sich um mich, hunderttausend Meuchelmörder machen mir den Tod allgegenwärtig, Leichen erstehen zum Leben, meine Qual zu mehren, und in dem Hause, das ich dir bau'te, muß ich unter den Geißeln der Teufel zittern!!

Wie rechtfertig'st du dich vor einem schwachen Geschöpfe, von deinen Günstlingen dadurch zur Sünde verführt, daß sie ihm logen, deine Gnade sey durch solche Mittel wieder zu gewinnen? —

Die Kirchenthür wird aufgerissen.

Martin Bleyer stürzt athemlos hinein.

Adel-

Adelgunde. Wehe! Allmächtiger, antwortest du mir so? Sie sinkt auf die Schwelle des Altars.

Bleyer umfaßt mit beyden Armen den Altar. Hier — hier — Schutz — vor ihnen — Rettung — von allen Feinden —

Adelgunde blickt furchtsam und verstohlen empor.

Bleyer der sie erstieht, fährt zusammen. Oh! Oh! Nicht von allen! — Von euch nicht! — Von mir nicht!

Adelg. Du leb'st?

Bleyer. Fleuch, Verführerinn! Dir ist selbst der Altar keine Freystätte —

Adelg. aufstehend und stolz. Und ich errichtete ihn?

Bleyer. Ich will mich scheiden lassen von meinem Weibe — meine Kinder verstoßen — meine Hütte anzünden —; dann habt ihr euern Mordlohn zurück —

Adelg. Martin, sey ein Mann!

Bleyer. O, könnt' ich's nur seyn, um unsre That gegen die vier Oerter des Himmels zu schreien, laut, hörbar allen Schwachen, zu erzählen, wie und wodurch, ihr mich zu euerm Willen zwangt! Aber Ein Gedanke an Weib und Kinder macht mich feige, weckt in mir die Begier zur Fortdauer des Marterlebens,

das

das mein wartet, auf's neue! Fluch euch, daß ihr euch meiner ſo zu verſichern wußtet!

Adelgunde will Bleyers Hand nehmen. Höre mich, Bleyer —

Bleyer. Hinweg, Schlange! Iſt dort noch ein geſundes Stellchen?

Adelg. Faſſe dich. Verzweiflung beſſert nichts. Woher kommſt du?

Bleyer. Das will ich euch ſagen; ja, ja! Ich komme aus dem Verließe der heiligen Vehme.

Adelg. reißt ein Crucifix, das auf dem Altare ſteht, an ihre Bruſt ſtürzt auf die Kniee und winſelt: Erbarmen! Gnade!

Bleyer. Errichtetet ihr nicht auch dort einen Altar? Trotzt doch! Trotzt doch dem Rächer! Alles wiſſen ſie! Meiner unmächtig, entſinnt durch die Schmerzen dieſer Wunden, geſtand ich es dem Freygrafen. — Mit verbundenen Augen wurde ich tief, tief in die Erde hinabgeführt. Bald wich unter mir der Modergrund, bald ſchallte es, wie Glockenerz, wenn ich auftrat. Drinnen war alles ſo ſtill, nur Eine Stimme tönte, aber ängſtliches, gepreßtes Athemholen Vieler — da verhörte man mich —

Adelgunde. Wehe! Allmächtiger, antwortest du mir so? Sie sinkt auf die Schwelle des Altars.

Bleyer umfaßt mit beyden Armen den Altar. Hier — hier — Schutz — vor ihnen — Rettung — von allen Feinden —

Adelgunde blickt furchtsam und verstohlen empor.

Bleyer der sie ersieht, fährt zusammen. Oh! Oh! Nicht von allen! — Von euch nicht! — Von mir nicht!

Adelg. Du leb'st?

Bleyer. Fleuch, Verführerinn! Dir ist selbst der Altar keine Freystätte —

Adelg. aufstehend und stolz. Und ich errichtete ihn?

Bleyer. Ich will mich scheiden lassen von meinem Weibe — meine Kinder verstoßen — meine Hütte anzünden —; dann habt ihr euern Mordlohn zurück —

Adelg. Martin, sey ein Mann!

Bleyer. O, könnt' ich's nur seyn, um unsre That gegen die vier Oerter des Himmels zu schreien, laut, hörbar allen Schwachen, zu erzählen, wie und wodurch, ihr mich zu euerm Willen zwangt! Aber Ein Gedanke an Weib und Kinder macht mich feige, weckt in mir die Begier zur Fortdauer des Marterlebens,

das

das mein wartet, auf's neue! Fluch euch, daß ihr euch meiner so zu versichern wußtet!

Adelgunde will Bleyers Hand nehmen. Höre mich, Bleyer —

Bleyer. Hinweg, Schlange! Ist dort noch ein gesundes Stellchen?

Adelg. Fasse dich. Verzweiflung bessert nichts. Woher kommst du?

Bleyer. Das will ich euch sagen; ja, ja! Ich komme aus dem Verließe der heiligen Vehme.

Adelg. reißt ein Crucifix, das auf dem Altare steht, an ihre Brust stürzt auf die Kniee und winselt: Erbarmen! Gnade!

Bleyer. Errichtetet ihr nicht auch dort einen Altar? Trotzt doch! Trotzt doch dem Rächer! Alles wissen sie! Meiner unmächtig, entsinnt durch die Schmerzen dieser Wunden, gestand ich es dem Freygrafen. — Mit verbundenen Augen wurde ich tief, tief in die Erde hinabgeführt. Bald wich unter mir der Modergrund, bald schallte es, wie Glockenerz, wenn ich auftrat. Drinnen war alles so still, nur Eine Stimme tönte, aber ängstliches, gepreßtes Athemholen Vieler — da verhörte man mich —

Adelg.

Adelg. Und du lebſt noch?

Bleyer. Es muß wohl ſeyn, weil ich's weiß, weil ich noch ſehe, empfinde, mich vor euch fürchte —

Adelg. Du lügſt jezt, oder das Gerücht ſchmeichelte der heiligen Vehme.

Bleyer. Das Gerücht wird geſchmeichelt haben; könnt' ich ſonſt jezt wohl hier ſeyn?

Adelg. Doch, welcher Engel entriß dich dem Verließe?

Bleyer. Ein böſer Geiſt. Ich läugnete alles.

Adelg. Und man glaubte dir?

Bleyer. Wahrſcheinlich; denn könnt' ich ſonſt hier ſeyn? Der Freygraf und Bendix nannten ſchon Heut morgen mein Geſtändniß ein Mährchen, ſagten, ich ſey wahnſinnig zuzeiten — und das iſt möglich! — erinnerten mich an Weib und Kinder; ſo that ich dann was ſie begehrten: gab ihnen Lügen, weil ſie die Wahrheit nicht wollten. Plözlich ſank das Mordbeil — zu früh gewiß — ſcharf, ſcharf, fein geſchliffen, klirrend und klingend, als hätt' es ein ſtählernes Kuttenwamms durchſchnitten — Drauf ſah ich Stuar und Raimund wieder — die hatten ganz andere Geſichter, als in der Welt; aber doch verbanden ſie mir meine

meine Wunden und labten mich mit Wein — Ich hörte ein Zetergeſchrey — ſie hielten drinnen das Bahrrecht — — Alles floh von mir — auch ich entfloh — ich wußte, wem ich entfloh — ach! — und hier ſeyd ihr — ! Mich friert und doch überläuft's mich heiß. Ich ſterbe von unten auf. Grabeskälte bis an meine Hüfften, Herz und Bruſt in Höllengluth —

Adelg. Entſchlage dich der traurigen Vorſtellungen. Du biſt wundenkrank. Die Hoffnung neigt ſich ja wieder zu uns; nur gutes Muths.

Bleyer. Muß ich nicht den Weg noch einmal gehen? Daß ich auch umkehrte, da ich ſchon ſo weit war. Nehmt euch meines Weibes und meiner Kinder an.

Adelg. Du wirſt noch ſelbſt für ſie ſorgen können.

Bleyer. Nein. Sie haben mich geblendet; ich kann hinfort keinem Menſchen ins Auge ſehen. — Mich ſchläfert —

Adelg. Weißt du, daß Siegmund von Eberhorſt noch lebt?

Bleyer. Ja; Gott ſey Dank. Der iſt ein Gärtner worden.

Adelg. Ich rieth dir, ihn aller Menſchen Blicken zu entziehen.

Adelg. Und du lebſt noch?

Bleyer. Es muß wohl ſeyn, weil ich's weiß, weil ich noch ſehe, empfinde, mich vor euch fürchte —

Adelg. Du lügſt jezt, oder das Gerücht ſchmeichelte der heiligen Vehme.

Bleyer. Das Gerücht wird geſchmeichelt haben; könnt' ich ſonſt jezt wohl hier ſeyn?

Adelg. Doch, welcher Engel entriß dich dem Verließe?

Bleyer. Ein böſer Geiſt. Ich läugnete alles.

Adelg. Und man glaubte dir?

Bleyer. Wahrſcheinlich; denn könnt' ich ſonſt hier ſeyn? Der Freygraf und Bendix nannten ſchon Heut morgen mein Geſtändniß ein Mährchen, ſagten, ich ſey wahnſinnig zuzeiten — und das iſt möglich! — erinnerten mich an Weib und Kinder; ſo that ich dann was ſie begehrten: gab ihnen Lügen, weil ſie die Wahrheit nicht wollten. Plözlich ſank das Mordbeil — zu früh gewiß — ſcharf, ſcharf, fein geſchliffen, klirrend und klingend, als hätt' es ein ſtählernes Kuttenwamms durchſchnitten — Drauf ſah ich Staar und Raimund wieder — die hatten ganz andere Geſichter, als in der Welt; aber doch verbanden ſie mir meine

meine Wunden und labten mich mit Wein — Ich hörte ein Zetergeſchrey — ſie hielten drinnen das Bahrrecht — — Alles floh von mir — auch ich entfloh — ich wußte, wem ich entfloh — ach! — und hier ſeyd ihr — ! Mich friert und doch überläuft's mich heiß. Ich ſterbe von unten auf. Grabeskälte bis an meine Hüfften, Herz und Bruſt in Höllengluth —

Adelg. Entſchlage dich der traurigen Vorſtellungen. Du biſt wundenkrank. Die Hoffnung neigt ſich ja wieder zu uns; nur gutes Muths.

Bleyer. Muß ich nicht den Weg noch einmal gehen? Daß ich auch umkehrte, da ich ſchon ſo weit war. Nehmt euch meines Weibes und meiner Kinder an.

Adelg. Du wirſt noch ſelbſt für ſie ſorgen können.

Bleyer. Nein. Sie haben mich geblendet; ich kann hinfort keinem Menſchen ins Auge ſehen. — Mich ſchläfert —

Adelg. Weißt du, daß Siegmund von Eberhorſt noch lebt?

Bleyer. Ja; Gott ſey Dank. Der iſt ein Gärtner worden.

Adelg. Ich rieth dir, ihn aller Menſchen Blicken zu entziehen.

Bleyer. Ja. Ich hätt' ihn gern Gottes Blicken entzogen; aber, im Himmel wär' er ihnen nur noch ausgesetzter gewesen. Der wird uns nicht schaden. Ich will zu ihm in die Klause —

Adelg. Er hat sie verlassen.

Bleyer. Er kehrt wieder zurück — so gut findet er es ausserhalb nirgends. — Wo sind meine Schlüssel? — Wo? Er greift unter sein Wamms, schüttelt den Kopf, zieht die Hand, blutig, aus dem Busen, und betrachtet sie aufmerksam. Nein, nein. Das ist nicht Siegmund's Blut.

Adelg. Hilf, Himmel! Vom Halse stürzt dir ein Blutstrom! Gieb mir deinen Arm, Martin. Bey'm Nachbar Glöckner will ich dich verbinden, dort sollst du ruhen, dich stärken — Sie führt Bleyer zu einer Seitenthür.

Bleyer. Schickt zu Siegmund; er wird Nesseln bringen, das Bluten zu stillen.

Burg

Burg Eberhorſt.

Gemach Veit's von Aspenau mit einem Theile des Rüſtſaals.

Veit von Aspenau, auf dem Lotterbette, Siegmund von Eberhorſt, Katharine von Hohenwart, ſpinnend — in Veits Gemache.

Veit von Aspenau.

Die ganze Nacht will die Frau beten? Das dichtet ihr der Mönch an, oder hat ſie gar dazu beſchwatzt; 's iſt Pfaffenweiſe. Wem ſie Heute eine ſchlafloſe Nacht gemacht haben, dem können ſie Morgen, unbemerkter, eine Zehne für eine Fünfe in's Schuldbuch ſchreiben. — Verzeihe mir Gott den Argwahn! Ich bin verſtimmt, und höre eitel Mißtöne. Sende Wickert zu Adelgunde, Winnfeld; der kann's ihr bedeuten, daß einen Mann, billig, nach ſeinem Weibe verlange. — Halt. Wie weit biſt du mit Raudenheim?

Bleyer. Ja. Ich hätt' ihn gern Gottes Blicken entzogen; aber, im Himmel wär' er ihnen nur noch ausgesetzter gewesen. Der wird uns nicht schaden. Ich will zu ihm in die Klause —

Adelg. Er hat sie verlassen.

Bleyer. Er kehrt wieder zurück — so gut findet er es ausserhalb nirgends. — Wo sind meine Schlüssel? — Wo? Er greifft unter sein Wamms, schüttelt den Kopf, zieht die Hand, blutig, aus dem Busen, und betrachtet sie aufmerksam. Nein, nein. Das ist nicht Siegmund's Blut.

Adelg. Hilf, Himmel! Vom Halse stürzt dir ein Blutstrom! Gieb mir deinen Arm, Martin. Bey'm Nachbar Glöckner will ich dich verbinden, dort sollst du ruhen, dich stärken — Sie führt Bleyer zu einer Seitenthür.

Bleyer. Schickt zu Siegmund; er wird Nesseln bringen, das Bluten zu stillen.

Burg Eberhorſt.

Gemach Veit's von Aspenau mit einem Theile des Rüſtſaals.

Veit von Aspenau, auf dem Lotterbette, Siegmund von Eberhorſt, Katharine von Hohenwart, ſpinnend — in Veits Gemache.

Veit von Aspenau.

Die ganze Nacht will die Frau beten? Das dichtet ihr der Mönch an, oder hat ſie gar dazu beſchwatzt; 's iſt Pfaffenweiſe. Wem ſie Heute eine ſchlafloſe Nacht gemacht haben, dem können ſie Morgen, unbemerkter, eine Zehne für eine Fünfe in's Schuldbuch ſchreiben. — Verzeihe mir Gott den Argwahn! Ich bin verſtimmt, und höre eitel Mißtöne. Sende Wickert zu Adelgunde, Winnfeld; der kann's ihr bedeuten, daß einen Mann, billig, nach ſeinem Weibe verlange. — Halt. Wie weit biſt du mit Raudenheim?

Eberhorſt. Günther weigert ſich, hier, in einem Bette, der Ruhe zu pflegen. Ein verirrter Pilger — zürnte er — müſſe ſich, in einer Räuberhöhle, nie dem bequemen Schlaf' überlaſſen.

V. v. Asp. Warum darf er ſo reden? Ich will ihm die Schlüſſel zu allen meinen Schätzen geben; er mag öffnen, wo und wann es ihm gefällt, von mir Rechenſchafft über die Erwerbungsart jedes Scherflein's fodern; nur ſoll er nicht ferner hinter'm Berge halten. Sag' ihm das, Winnfeld, entdeck' ihm dreiſt, warum mich ſeine Hartnäckigkeit ſo beunruhigt; du weißt ja die Urſache. Günther war immer ein ehrlicher Mann, und iſt's auch noch jezt, ob er gleich das freye Feld ſcheu't. Im Rüſtſaale hängt Agnes Harfe, nimm die, Freund, ſpiele vor ihm. Raubenheim liebt und führt ſelbſt den, allein gemeinnützigen, Krieg gegen die heimtückiſchen Sorgen mit deinen Waffen. Erweiche ſein Herz, daß ich handeln könne, wie ich's dem Rechte ſchuldig bin. Thu' es.

Eberhorſt. Was mir möglich ſeyn wird. Ab durch den Rüſtſaal.

V. v. Asp. vor ſich. Lieb' ich denn mein Leben nicht mehr, daß ich jemanden bitte, mich zu ver-

vergiften? Laut. Reich' mir das Päcklein dort, Käthchen.

Katharine indem ſie es holt. Haltet ihr den Harfner für einen guten Mann, Ritter?

V. v. Asp. Ja, Kind. Wie kommſt du zu der Frage?

Katharine. Er iſt ſo unſtätt. Wenn ſich eine Thür öffnet, ſchau't er ſchnell um, als fürcht' er, einen Feind zu erblicken. Lauſchend hört er zu, als glaubt' er, Jeder, der mit ihm ſpreche, habe einen Einhelffer; kurz und beſtimmt ſind ſeine Antworten, als hätt' er ſie alle auswendig gelernt.

V. v. Asp. Wer, ſo lange wie Winnfeld, unter böſen Menſchen hauſ'te, dem wird zurückſtoßende Vorſichteley zur Natur. Er hat das Päckchen geöffnet, und eine kleine, braune Kapuze, ein kleines, weißes Scapulier, Kinderwämſer u. d. g. herausgenommen. Da ſind einige Stücke von Georgs erſtem Knabenzeuge; er wuchs ſchnell heraus, das hat ſie geſchont. So etwas bey'm Geſchlechte erhalten, iſt nicht ohne Nutzen. Wie bald und weit die Nachkommen von den Außenſitten der Väter abgewichen, oder wie lange ſie ihnen treu geblieben ſind, kann man daran erſehen; und das

Eberhorſt. Günther weigert ſich, hier, in einem Bette, der Ruhe zu pflegen. Ein verirrter Pilger — zürnte er — müſſe ſich, in einer Räuberhöhle, nie dem bequemen Schlaf' überlaſſen.

V. v. Asp. Warum darf er ſo reden? Ich will ihm die Schlüſſel zu allen meinen Schätzen geben; er mag öffnen, wo und wann es ihm gefällt, von mir Rechenſchafft über die Erwerbungsart jedes Scherflein fodern; nur ſoll er nicht ferner hinter'm Berge halten. Sag' ihm das, Winnfeld, entdeck' ihm dreiſt, warum mich ſeine Hartnäckigkeit ſo beunruhigt; du weißt ja die Urſache. Günther war immer ein ehrlicher Mann, und iſt's auch noch jezt, ob er gleich das freye Feld ſcheu't. Im Rüſtſaale hängt Agnes Harfe, nimm die, Freund, ſpiele vor ihm. Raubenheim liebt und führt ſelbſt den, allein gemeinnützigen, Krieg gegen die heimtückiſchen Sorgen mit deinen Waffen. Erweiche ſein Herz, daß ich handeln könne, wie ich's dem Rechte ſchuldig bin. Thu' es.

Eberhorſt. Was mir möglich ſeyn wird. Ab durch den Rüſtſaal.

V. v. Asp. vor ſich. Lieb' ich denn mein Leben nicht mehr, daß ich jemanden bitte, mich zu ver-

vergiften? Laut. Reich' mir das Päcklein dort, Käthchen.

Katharine indem ſie es holt. Haltet ihr den Harfner für einen guten Mann, Ritter?

V. v. Asp. Ja, Kind. Wie kommſt du zu der Frage?

Katharine. Er iſt ſo unſtätt. Wenn ſich eine Thür öffnet, ſchau't er ſchnell um, als fürcht' er, einen Feind zu erblicken. Lauſchend hört er zu, als glaubt' er, Jeder, der mit ihm ſpreche, habe einen Einhelffer; kurz und beſtimmt ſind ſeine Antworten, als hätt' er ſie alle auswendig gelernt.

V. v. Asp. Wer, ſo lange wie Winnfeld, unter böſen Menſchen hauſ'te, dem wird zurückſtoßende Vorſichteley zur Natur. Er hat das Päckchen geöffnet, und eine kleine, braune Kapuze, ein kleines, weißes Scapulier, Kinderwämſer u. d. g. herausgenommen. Da ſind einige Stücke von Georgs erſtem Knabenzeuge; er wuchs ſchnell heraus, das hat ſie geſchont. So etwas bey'm Geſchlechte erhalten, iſt nicht ohne Nutzen. Wie bald und weit die Nachkommen von den Außenſitten der Väter abgewichen, oder wie lange ſie ihnen treu geblieben ſind, kann man daran erſehen; und das

ſchafft mehr Vergnügen, als durch geſammelte Geldſtücke ſich und Seinesgleichen zu belehren, wann das Ländern aufgekommen ſeyn mag. — Du ſollſt es haben, Käthchen, nur nicht Karuze und Scapulier. Und würdeſt du Mutter von zwölf Söhnen; laß keinen in ſeiner Kindheit eine Karuze tragen. Ich fürchte, das hat dem Georg geſchadet, ihn ernſthaft und altklug vor der Zeit gemacht. Der lange, ſchwere Rock hemmt den Gang; und Buben müſſen friſch austraben, leicht klettern, ungehindert ſpringen können. Das weiße Scapulier will geſchont ſeyn; und Kinder müſſen ſelbſt anpacken, was ihnen im Wege liegt, und zur Seite damit oder drüber hin! Der kleine Affe ſah es den Pfaffen ab, und ſtolzierte bald ſo bedachtſam, ſteif und ehrbarlich, wie ſie, einher, mogt' auch nichts angreiffen, was ſchwarz ließ, und umging es lieber, als daß er ſich beſchmutzte. Hätt' ich mich nicht geſputet, ihn in die kurzen, grauen Wämmßer zu bringen; der Junge wäre zeitlebens ein fauler, handeckler Mönch unter dem Harniſch geweſen und würde da immer fremder Fäuſte bedurft haben, wo er mit ſeinen eigenen ausreichen können. Kinderkleider geſtalten den Mann, wenn ſie ihn gleich nicht machen.

chen. — An dies güldne Kettlein hänge du Schere und Biſamnuß. Das ſollte dem Georg ſchon im fünften Jahre vom Halſe baumeln — meynte Adelgunde. Ich ließ es aber nicht zu. Was die Kapuze begonnen, hätte das Kettlein vollendet; den Jungen zum eiteln Gecken verderbt, der, zu einer Zeit, da er noch aller Menſchen bedurfte, ſchon beſſer zu ſeyn gewöhnt hätte, als die, welche nicht in güldnen Ketten den Miethpfennig der Thorheit zur Schau tragen — Da, Käthchen. Ich mag Niemand mißmüthig ſehen; hab' es, um die Vesperzeit von Aspenau holen laſſen, dir dein unchriſtliches Schmollen zu verleiden. Nimm.

Katharine. Ich dank' euch.

V. v. Asp. Ey, ziere dich nicht! Mit Bräuten mag man wohl von der Nachkommenſchaft ſprechen; nur Närrinnen ſchämen ſich des ehrwürdigen Mutterſtandes, zu dem Gott alle Weiber erſchuf, nur Schanddirnen fürchten ihn. Laß ja den Fliegenwedel ruhen; (28) wo nichts zu verſcheuchen iſt, bedarf man deſſen

 nicht.

(28) Der Fliegenwedel, Pfauen- oder gefärbte Hahnenfedern, kreis- und büſchelförmig, an einen ſauber gearbeiteten Stiel von Elfenbein oder köſtlichem Holze befeſtigt, diente den Weibern des Mittelalters dazu, wozu

ſchafft mehr Vergnügen, als durch geſammelte Goldſtücke ſich und Seinesgleichen zu belehren, wann das Ländern aufgekommen ſeyn mag. — Du ſollſt es haben, Käthchen, nur nicht Kapuze und Scapulier. Und würdeſt du Mutter von zwölf Söhnen; laß keinen in ſeiner Kindheit eine Kapuze tragen. Ich fürchte, das hat dem Georg geſchadet, ihn ernſthaft und altklug vor der Zeit gemacht. Der lange, ſchwere Rock hemmt den Gang; und Buben müſſen friſch austraben, leicht klettern, ungehindert ſpringen können. Das weiße Scapulier will geſchont ſeyn; und Kinder müſſen ſelbſt anpacken, was ihnen im Wege liegt, und zur Seite damit oder drüber hin! Der kleine Affe ſah es den Pfaffen ab, und ſtolzierte bald ſo bedachtſam, ſteif und ehrbarlich, wie ſie, einher, mogt' auch nichts angreiffen, was ſchwarz ließ, und umging es lieber, als daß er ſich beſchmutzte. Hätt' ich mich nicht geſputet, ihn in die kurzen, grauen Wämmßer zu bringen; der Junge wäre zeitlebens ein fauler, handeckler Mönch unter dem Harniſch geweſen und würde da immer fremder Fäuſte bedurft haben, wo er mit ſeinen eigenen ausreichen können. Kinderkleider geſtalten den Mann, wenn ſie ihn gleich nicht machen.

chen. — An dies güldne Kettlein hänge du Schere und Biſamnuß. Das ſollte dem Georg ſchon im fünften Jahre vom Halſe baumeln — meynte Adelgunde. Ich ließ es aber nicht zu. Was die Kapuze begonnen, hätte das Kettlein vollendet; den Jungen zum eiteln Gecken verderbt, der, zu einer Zeit, da er noch aller Menſchen bedurfte, ſchon beſſer zu ſeyn gewöhnt hätte, als die, welche nicht in güldnen Ketten den Miethpfennig der Thorheit zur Schau tragen — Da, Käthchen. Ich mag Niemand mißmüthig ſehen; hab' es, um die Vesperzeit von Aspenau holen laſſen, dir dein unchriſtliches Schmollen zu verleiden. Nimm.

Katharine. Ich dank' euch.

V. v. Asp. Ey, ziere dich nicht! Mit Bräuten mag man wohl von der Nachkommenſchaft ſprechen; nur Närrinnen ſchämen ſich des ehrwürdigen Mutterſtandes, zu dem Gott alle Weiber erſchuf, nur Schanddirnen fürchten ihn. Laß ja den Fliegenwedel ruhen; (28) wo nichts zu verſcheuchen iſt, bedarf man deſſen

 nicht.

(28) Der Fliegenwedel, Pfauen- oder gefärbte Hahnenfedern, kreis- und büſchelförmig, an einen ſauber gearbeiteten Stiel von Elfenbein oder köſtlichem Holze befeſtigt, diente den Weibern des Mittelalters dazu, wozu

ſchafft mehr Vergnügen, als durch geſammelte Goldſtücke ſich und Seinesgleichen zu belehren, wann das Rändern aufgekommen ſeyn mag. — Du ſollſt es haben, Käthchen, nur nicht Kapuze und Scapulier. Und würdeſt du Mutter von zwölf Söhnen; laß keinen in ſeiner Kindheit eine Kapuze tragen. Ich fürchte, das hat dem Georg geſchadet, ihn ernſthaft und altklug vor der Zeit gemacht. Der lange, ſchwere Rock hemmt den Gang; und Buben müſſen friſch austraben, leicht klettern, ungehindert ſpringen können. Das weiße Scapulier will geſchont ſeyn; und Kinder müſſen ſelbſt anpacken, was ihnen im Wege liegt, und zur Seite damit oder drüber hin! Der kleine Affe ſah es den Pfaffen ab, und ſtolzierte bald ſo bedachtſam, ſteif und ehrbarlich, wie ſie, einher, mogt' auch nichts angreiffen, was ſchwarz ließ, und umging es lieber, als daß er ſich beſchmutzte. Hätt' ich mich nicht geſputet, ihn in die kurzen, grauen Wämmßer zu bringen; der Junge wäre zeitlebens ein fauler, handeckler Mönch unter dem Harniſch geweſen und würde da immer fremder Fäuſte bedurft haben, wo er mit ſeinen eigenen ausreichen können. Kinderkleider geſtalten den Mann, wenn ſie ihn gleich nicht machen.

chen. — An dies güldne Kettlein hänge du Schere und Biſamnuß. Das ſollte dem Georg ſchon im fünften Jahre vom Halſe baumeln — meynte Adelgunde. Ich ließ es aber nicht zu. Was die Kapuze begonnen, hätte das Kettlein vollendet; den Jungen zum eiteln Gecken verderbt, der, zu einer Zeit, da er noch aller Menſchen bedurfte, ſchon beſſer zu ſeyn gewöhnt hätte, als die, welche nicht in güldnen Ketten den Miethpfennig der Thorheit zur Schau tragen — Da, Käthchen. Ich mag Niemand mißmüthig ſehen; hab' es, um die Vesperzeit von Aspenau holen laſſen, dir dein unchriſtliches Schmollen zu verleiden. Nimm.

Katharine. Ich dank' euch.

V. v. Asp. Ey, ziere dich nicht! Mit Bräuten mag man wohl von der Nachkommenſchaft ſprechen; nur Närrinnen ſchämen ſich des ehrwürdigen Mutterſtandes, zu dem Gott alle Weiber erſchuf, nur Schanddirnen fürchten ihn. Laß ja den Fliegenwedel ruhen; (28) wo nichts zu verſcheuchen iſt, bedarf man deſſen

 nicht.

(28) Der Fliegenwedel, Pfauen- oder gefärbte Hahnenfedern, kreis- und büſchelförmig, an einen ſauber gearbeiteten Stiel von Elfenbein oder köſtlichem Holze befeſtigt, diente den Weibern des Mittelalters dazu, wozu

nicht. Was ſoll euch auch überhaupt eine ſolche Schutzwaffe? Weibesunſchuld erkennt, ſchreckt und ſchlägt durch freye, grade Blicke ihre Feinde, und iſt nur dann gefährdet, wenn ſie auf dieſe Macht ſtolziert. Mir den Federbüſchel. So. — Er legt ihn zu dem Kinderzeuge. Damit wehre einſt einem kleinen Falkner die Fliegen ab. — Nimm. Ich geb' es dir nicht, weil es gediegenen Werth hat, ſondern weil es die Frau ſpann, webte, färbte und nähte. Sey guter Dinge. Adelgunde wird dir ſchon wieder gewogen werden. Wenn ſie dich mit Herrmann glücklich und eure Kinder in ihrer Hände Arbeit gekleidet ſieht, iſt alles vergeſſen. Unſer unbillige Haß erliegt dem ſchwächſten Beweiſe, daß es dem Gehaßten wohlthut, unſrer in Liebe zu gedenken. Wie? — Kannſt du auch ſeufzen?

Katharine. Wen lehrte dies das Schickſal nicht?

V. v. Asp. Pah! Mit dieſem: Tröſt' euch Gott! — weiſeſt du mich nicht ab. Solch ein Allerweltswort gehört für keinen Freund. Was quält dich?

Sag's

unſern Damen der Fächer dient; ſie trugen ihn, nebſt einem kleinen Spiegel, Balſambüchschen u. d. g. am Gürtel.

Sag's von dir. Iſt's gleich nur Luft, weſſen du dadurch baar wirſt; es erleichtert das Herz doch. Die Kreuzſpinne wird zu Stein — verſichert Vetter Conſtans — ſo man ſie einſchließt. Thue das nie, Käthchen. Die Ehe führt dir einen Vertrauten zu, dem du eben ſo wenig etwas zu verheimlichen brauchſt, als der Körper ſeiner Seele. Das iſt eine gar ſchöne Sache. Du wirſt dich um deſto reicher finden, je mehr du ausgiebſt. Nun?

Katharine. Wenn ich mit dem Falkner nicht glücklich würde!

V. v. Asp. Dann läg' es an dir.

Katharine. Frommt's, daß ich dies willig eingeſtehe? Ich fodre, gewiß ohne Grund, der Falkner ſolle auch mir nichts verheimlichen.

V. v. Asp. Thut er's?

Katharine. Leider!

V. v. Asp. Er wird Urſachen haben. Haarſcharfe Meſſer legen ſich ſchon in Scheiden um. Es giebt Dinge, welche für Weiberohren nicht taugen, weil Weiberaugen ſich zu leicht durch Thränen verrathen.

Katharine. Eben dies fürcht' ich. Herrmann ſinkt unter einem Geheimniſſe, das ihn erdrücken muß.

nicht. Was ſoll euch auch überhaupt eine ſolche Schutzwaffe? Weibesunſchuld erkennt, ſchreckt und ſchlägt durch freye, grade Blicke ihre Feinde, und iſt nur dann gefährdet, wenn ſie auf dieſe Macht ſtolziert. Mir den Federbüſchel. So. — Er legt ihn zu dem Kinderzeuge. Damit wehre einſt einem kleinen Falkner die Fliegen ab. — Nimm. Ich geb' es dir nicht, weil es gediegenen Werth hat, ſondern weil es die Frau ſpann, webte, färbte und nähte. Sey guter Dinge. Adelgunde wird dir ſchon wieder gewogen werden. Wenn ſie dich mit Herrmann glücklich und eure Kinder in ihrer Hände Arbeit gekleidet ſieht, iſt alles vergeſſen. Unſer unbillige Haß erliegt dem ſchwächſten Beweiſe, daß es dem Gehaßten wohlthut, unſrer in Liebe zu gedenken. Wie? — Kannſt du auch ſeufzen?

Katharine. Wen lehrte dies das Schickſal nicht?

V. v. Asp. Pah! Mit dieſem: Tröſt' euch Gott! — weiſeſt du mich nicht ab. Solch ein Allerweltswort gehört für keinen Freund. Was quält dich?

Sag's

unſern Damen der Fächer dient; ſie trugen ihn, nebſt einem kleinen Spiegel, Balſambüchschen u. d. g. am Gürtel.

Sag's von dir. Ist's gleich nur Luft, wessen du dadurch baar wirst; es erleichtert das Herz doch. Die Kreuzspinne wird zu Stein — versichert Vetter Constans — so man sie einschließt. Thue das nie, Käthchen. Die Ehe führt dir einen Vertrauten zu, dem du eben so wenig etwas zu verheimlichen brauchst, als der Körper seiner Seele. Das ist eine gar schöne Sache. Du wirst dich um desto reicher finden, je mehr du ausgiebst. Nun?

Katharine. Wenn ich mit dem Falkner nicht glücklich würde!

V. v. Asp. Dann läg' es an dir.

Katharine. Frommt's, daß ich dies willig eingestehe? Ich fodre, gewiß ohne Grund, der Falkner solle auch mir nichts verheimlichen.

V. v. Asp. Thut er's?

Katharine. Leider!

V. v. Asp. Er wird Ursachen haben. Haarscharfe Messer legen sich schon in Scheiden um. Es giebt Dinge, welche für Weiberohren nicht taugen, weil Weiberaugen sich zu leicht durch Thränen verrathen.

Katharine. Eben dies fürcht' ich. Herrmann sinkt unter einem Geheimnisse, das ihn erdrücken muß.

V. v. Asp. Dies weißt du — und nennst es noch ein Geheimniß?

Katharine. Ich hab' es — erschlichen, es Otts von Herborn — abgeschmeichelt.

V. v. Asp. Pfui! Pfui!! Vergißt denn Keine von euch der alten Bekanntschafft mit der Schlange! Thörichte Dirne! Was verführte dich, den Argwohn, den Tod der Liebe, in dein Paradies zu locken?

Katharine. Wenn ich es gethan hätte — das Mitleid.

V. v. Asp. Ein feines Mitleid, dem Kranken das Bette zu nehmen, daß er sich ja nicht durchliege! — Schweigt, Fräulein. Rückt mir den Stammbaum meines Zipperleins nicht näher vor die Augen. — Solche Blößen verrathen sich durch die Schürzen, welche sie nöthig machen. Gewahrt der Falkner eines Feigenblatts, dann folgert er: Katharine mißtraut mir, denn sonst würde ihr mein Wort genügt haben, es fromme ihr nicht, all mein Thun und Lassen so genau vorher zu wissen, als müsse sie mir, bey'm Zeichnen der Plane dazu, die Hand führen; Katharine dünkt sich unfehlbar, denn sonst würde sie nicht geglaubt haben, einen Handel, von dem sie nur den

Schat-

Schatten ſah, nach ihrer Laune richten, wenden und ſchlichten zu können. Oh! die Sucht der Weiber, Gott gleich zu ſeyn, ſchafft ſie oft zu Teufeln ihrer Männer um! — Katharine liebt mich nicht, ſonſt hätte ſie mich nicht, in meinem Knappen überliſtet —

Katharine. Aspenau, wollt ihr mir gänzlich meine Ruhe rauben? Wer wird ſo folgern?

V. v. Asp. Männer ſind nur Männer durch Selbſtſtändigkeit. Gerne mögen wir mittheilen und geben; aber nie uns etwas nehmen laſſen, ſey's durch Gewalt oder Liſt: das mindert unſern Hochmuth, die Nahrung unſrer Selbſtſtändigkeit, und deswegen empört uns allzeit weibliche Erſchleichungsſucht. Ob ſich der Mann noch ſo wohl im Bunde mit der Minne fühlte; kaum entdeckt er, das Weib habe ſich ihm, zu einer Zeit, zur Genoſſinn aufgedrungen, da er ſeine Einwilligung nicht bedingen konnte: ſtracks mißhagt ihm der Verein, und er wähnt, um Wehr und Waffen betrogen zu ſeyn. Jeder, welcher uns übervortheilte oder beraubte, erſcheint uns ſtärker und mächtiger, als wir uns finden; um ihn nicht fürchten zu müſſen, ſcheuen wir ihn, denn ein gelungener Verſuch reizt zur Wiederholung, dieſe giebt Fertigkeit und Fertigkeit

V. v. Asp. Dies weißt du — und nennst es noch ein Geheimniß?

Katharine. Ich hab' es — erschlichen, es Otts von Herborn — abgeschmeichelt.

V. v. Asp. Pfui! Pfui!! Vergißt denn Keine von euch der alten Bekanntschafft mit der Schlange! Thörichte Dirne! Was verführte dich, den Argwohn, den Tod der Liebe, in dein Paradies zu locken?

Katharine. Wenn ich es gethan hätte — das Mitleid.

V. v. Asp. Ein feines Mitleid, dem Kranken das Bette zu nehmen, daß er sich ja nicht durchliege! — Schweigt, Fräulein. Rückt mir den Stammbaum meines Zipperleins nicht näher vor die Augen. — Solche Blößen verrathen sich durch die Schürzen, welche sie nöthig machen. Gewahrt der Falkner eines Feigenblatts, dann folgert er: Katharine mißtraut mir, denn sonst würde ihr mein Wort genügt haben, es fromme ihr nicht, all mein Thun und Lassen so genau vorher zu wissen, als müsse sie mir, bey'm Zeichnen der Plane dazu, die Hand führen; Katharine dünkt sich unfehlbar, denn sonst würde sie nicht geglaubt haben, einen Handel, von dem sie nur den

Schat-

Schatten ſah, nach ihrer Laune richten, wenden und ſchlichten zu können. Oh! die Sucht der Weiber, Gott gleich zu ſeyn, ſchafft ſie oft zu Teufeln ihrer Männer um! — Katharine liebt mich nicht, ſonſt hätte ſie mich nicht, in meinem Knappen überliſtet —

Katharine. Aspenau, wollt ihr mir gänzlich meine Ruhe rauben? Wer wird ſo folgern?

V. v. Asp. Männer ſind nur Männer durch Selbſtſtändigkeit. Gerne mögen wir mittheilen und geben; aber nie uns etwas nehmen laſſen, ſey's durch Gewalt oder Liſt: das mindert unſern Hochmuth, die Nahrung unſrer Selbſtſtändigkeit, und deswegen empört uns allzeit weibliche Erſchleichungsſucht. Ob ſich der Mann noch ſo wohl im Bunde mit der Minne fühlte; kaum entdeckt er, das Weib habe ſich ihm, zu einer Zeit, zur Genoſſinn aufgedrungen, da er ſeine Einwilligung nicht bedingen konnte: ſtracks mißhagt ihm der Verein, und er wähnt, um Wehr und Waffen betrogen zu ſeyn. Jeder, welcher uns übervortheilte oder beraubte, erſcheint uns ſtärker und mächtiger, als wir uns finden; um ihn nicht fürchten zu müſſen, ſcheuen wir ihn, denn ein gelungener Verſuch reizt zur Wiederholung, dieſe giebt Fertigkeit und Fertigkeit

Wohlgefallen an der Uebung einer Kunſt. Sobald wir Jemanden ſcheuen, ziehen wir uns von ihm zurück, beſonders, wenn er uns überliſtete, und dichten ihm — die Furcht verläumdet immer — Bösherzigkeit an. Können wir uns nicht entfernen; dann verhüllen und verſchanzen wir uns rund um. Gegen Furcht aller Art hilft weder ſinnen noch ſagen, und überzeugen läßt ſich der nie, welcher durch jede Ueberzeugung nur noch mehr zu verliehren wähnt.

O, ihr werdet einen muſterhaften Eheſtand führen! Die Furcht gehört in ihn hinein, wie kaltes Waſſer in einen erhitzten Menſchenkörper. Der Mann, eingemummt gleich einer kalmuckiſchen Braut am Hochzeitsabend — mit Vetter Conſtans zu reden, umſchanzt, wie eine belagerte Burg, unzugänglich wie eine Kloſterſchatzkammer den Layen. Das Weib zuerſt, nach Flammenart, ſich anſchmiegend und zuvorkommend wie ein böſes Gewiſſen der Klage. Der Mann, immer auf ſeiner Huth, horchend, und das Erhorchte mißdeutend, lauernd, und das Geſehene falſch beleuchtend. Die Frau dann — !

Katharine, einem eiteln Lüſtlinge haſt du dich zu Gefälligkeiten verpflichtet, die du ihm nimmer zu lei-

ſten

ſten gedenkſt. Der Schmeichler ſtellt allzeit an Den, dem er ſchmeichelt, einen Wechſel auf Sicht aus, ohne die Summe Wahrheit zu beſtimmen, für welche er hafftet. Er macht ſich dem Geſchmeichelten zur Bürgſchafft für Taugſamkeiten verbindlich, welche dieſer entweder gar nicht, oder nicht in der angegebenen Maſſe beſitzt, und wird, er behaupte oder läugne ſeine Ausſage, zum Lügner vor Andern oder ſich ſelbſt.

Einen Gläubiger haſt du dir aufgebürdet, der erfinden wird, um nur etwas zu finden, das ihn in einer Hoffnung beſtärken könne, die du erregt zu haben dich ſchämen würdeſt, wenn dich auch Meere von Herborn trennten. Ein Weib, das einem Manne unter vier Augen etwas ſchuldig wird, willigt ſtillſchweigend ein, ſich auch von ihm unter vier Augen mahnen zu laſſen —

Katharine. Ritter?

V. v. Asp. Bin ich nicht jung geweſen? Weiß ich nicht, wie leicht wir Männer ſchlecht von Weibern denken, ſobald ſie uns einmal zweydeutig erſcheinen? — Nie wirſt du deinen Gläubiger bezahlen wollen; du mußt ihn alſo hintergehen. Da iſt der Aufzug Betrug, und der Einſchlag Betrug. Und ein ſolches

Ge-

Wohlgefallen an der Uebung einer Kunſt. Sobald wir Jemanden ſcheuen, ziehen wir uns von ihm zurück, beſonders, wenn er uns überliſtete, und dichten ihm — die Furcht verläumdet immer — Bösherzigkeit an. Können wir uns nicht entfernen; dann verhüllen und verſchanzen wir uns rund um. Gegen Furcht aller Art hilft weder ſinnen noch ſagen, und überzeugen läßt ſich der nie, welcher durch jede Ueberzeugung nur noch mehr zu verliehren wähnt.

O, ihr werdet einen muſterhaften Eheſtand führen! Die Furcht gehört in ihn hinein, wie kaltes Waſſer in einen erhitzten Menſchenkörper. Der Mann, eingemummt gleich einer kalmuckiſchen Braut am Hochzeitsabend — mit Vetter Conſtans zu reden, umſchanzt, wie eine belagerte Burg, unzugänglich wie eine Kloſterſchatzkammer den Layen. Das Weib zuerſt, nach Flammenart, ſich anſchmiegend und zuvorkommend wie ein böſes Gewiſſen der Klage. Der Mann, immer auf ſeiner Huth, horchend, und das Erhorchte mißdeutend, lauernd, und das Geſehene falſch beleuchtend. Die Frau dann — !

Katharine, einem eiteln Lüſtlinge haſt du dich zu Gefälligkeiten verpflichtet, die du ihm nimmer zu leiſten

ſten gedenkſt. Der Schmeichler ſtellt allzeit an Den, dem er ſchmeichelt, einen Wechſel auf Sicht aus, ohne die Summe Wahrheit zu beſtimmen, für welche er hafftet. Er macht ſich dem Geſchmeichelten zur Bürgſchafft für Taugſamkeiten verbindlich, welche dieſer entweder gar nicht, oder nicht in der angegebenen Maſſe beſitzt, und wird, er behaupte oder läugne ſeine Ausſage, zum Lügner vor Andern oder ſich ſelbſt.

Einen Gläubiger haſt du dir aufgebürdet, der erfinden wird, um nur etwas zu finden, das ihn in einer Hoffnung beſtärken könne, die du erregt zu haben dich ſchämen würdeſt, wenn dich auch Meere von Herborn trennten. Ein Weib, das einem Manne unter vier Augen etwas ſchuldig wird, willigt ſtillſchweigend ein, ſich auch von ihm unter vier Augen mahnen zu laſſen —

Katharine. Ritter?

V. v. Asp. Bin ich nicht jung geweſen? Weiß ich nicht, wie leicht wir Männer ſchlecht von Weibern denken, ſobald ſie uns einmal zweydeutig erſcheinen? — Nie wirſt du deinen Gläubiger bezahlen wollen; du mußt ihn alſo hintergehen. Da iſt der Anfang Betrug, und der Einſchlag Betrug. Und ein ſolches

Ge-

Gewebe, hofft du, könne dich anſtändig und wärmend kleiden?

Noch mehr. —

Katharine. Häufft nur alles auf mich; deſto ſchneller erlieg' ich.

V. v. Asp. Katharine! Iſt dies eine Weiſe, das Böſe wieder gut zu machen? Thörinnen heulen, wenn ſie das Kind mit dem Bade in den Fluß geſchüttet haben, blenden ſich die Augen durch Thränen, ringen die Hände, und — laſſen drüber das Kind ertrinken. Ihm nach — !

Katharine. O, wohin? Wohin! Er iſt fort! Ohne Abſchied! Gegen die Vehmrichter — !!

V. v. Asp. Wird ja nicht den Verſtand verlohren haben!

Katharine. Sicher, mir die entwendeten Kleinodien —

V. v. Asp. Möglich! Offnes Recht — iſt ſeine Loſung. Aber dort kann man nicht ſo dreiſt zulangen, wie bey eines Gaſtfreundes Tiſch; das iſt eine Kaiſertafel, da geht alles nach der Tabulatur. Fort, Käthe, gen Falkenſtain.

Ka-

Katharine. Darf ich? Lieber Ritter, wie gut ihr — !

V. v. Asp. Ich habe schon deswegen an Maltingen geschrieben — Entdecke Herrmann alles. Frühe Reue, halbe Sünde. Sag ihm, jeden Freystuhl bewache ein Basilisk — Aber, Kind, es wird dunkle Nacht!

Katharine. Ich eile ja meiner Sonne entgegen!

Schnell ab, im Rüstsaale wirft sie den Fliegenwedel und das Päckchen mit dem Kinderzeuge von sich.

V. v. Asp. ruft ihr nach. Holderich soll dich geleiten. — Sonderbare Geschöpfe! Ihr Geschlecht verläugnend, wenn sie bereuen, wozu sie Geschlechtsschwäche verführte.

Wickert geht durch den Rüstsaal. Siegmund von Eberhorst schleicht ihm nach und horcht an der Thür des Gemach's.

Wickert im Gemache. Die edle Frau wird kommen. Ich traf sie bey'm Glöckner von St. Ulrich. Martin ist nun endlich über den Berg. Sind ihm, seit Heutmorgen, die Schädelwunden dreymal aufgeborsten. Was der zu berichtigen gehabt haben mag, das ihn

so

Gewebe, hofft du, könne dich anſtändig und wärmend kleiden?

Noch mehr. —

Katharine. Häufft nur alles auf mich; deſto ſchneller erlieg' ich.

V. v. Asp. Katharine! Iſt dies eine Weiſe, das Böſe wieder gut zu machen? Thörinnen heulen, wenn ſie das Kind mit dem Bade in den Fluß geſchüttet haben, blenden ſich die Augen durch Thränen, ringen die Hände, und — laſſen drüber das Kind ertrinken. Ihm nach — !

Katharine. O, wohin? Wohin! Er iſt fort! Ohne Abſchied! Gegen die Vehmrichter — !!

V. v. Asp. Wird ja nicht den Verſtand verlohren haben!

Katharine. Sicher, mir die entwendeten Kleinodien —

V. v. Asp. Möglich! Offnes Recht — iſt ſeine Loſung. Aber dort kann man nicht ſo dreiſt zulangen, wie bey eines Gaſtfreundes Tiſch; das iſt eine Kaiſertafel, da geht alles nach der Tabulatur. Fort, Käthe, gen Falkenſtain.

Ka-

Katharine. Darf ich? Lieber Ritter, wie gut ihr — !

V. v. Asp. Ich habe ſchon deswegen an Maltingen geſchrieben — Entdecke Herrmann alles. Frühe Reue, halbe Sünde. Sag ihm, jeden Freyſtuhl bewache ein Baſilisk — Aber, Kind, es wird dunkle Nacht!

Katharine. Ich eile ja meiner Sonne entgegen!

Schnell ab, im Rüſtſaale wirft ſie den Fliegenwedel und das Päckchen mit dem Kinderzeuge von ſich.

V. v. Asp. ruft ihr nach. Holderich ſoll dich geleiten. — Sonderbare Geſchöpfe! Ihr Geſchlecht verläugnend, wenn ſie bereuen, wozu ſie Geſchlechtsſchwäche verführte.

Wickert geht durch den Rüſtſaal. Siegmund von Eberhorſt ſchleicht ihm nach und horcht an der Thür des Gemach's.

Wickert im Gemache. Die edle Frau wird kommen. Ich traf ſie bey'm Glöckner von St. Ulrich. Martin iſt nun endlich über den Berg. Sind ihm, ſeit Heutmorgen, die Schädelwunden dreymal aufgeborſten. Was der zu berichtigen gehabt haben mag, das ihn

ſo

ſo viel Kopfbrechen koſtete? An's Tabernakel des Glöckners war er hingeſunken, das greiſe Haupt auf's weiße Leilach, ein rother Blutkranz ſtand umher. Hab' manchen Todten geſehn, aber keinen, deſſen Geſicht der Ingrimm, ſterben zu müſſen, ſo lebendig erhalten hätte. Die Augen blieben offen, trotz allem meinen Zudrücken, verſchwoll'ner Mißmuth lag zwiſchen den Lieden. Die Zähne hörte man ihn ſchier noch zuſammenknirrſchen —

V. v. Asp. Und dabey ſaß die Frau?

Wickert. Ja, gleich einer gefangenen Wölfinn in der Grube.

V. v. Asp. Alter, du biſt blödſichtig geworden!

Wickert. Nein. Sie ſah drein, wie Eins, das ſich fürchtet und doch nicht beſſer werden will. So ſagtet ihr damals von der Wölfinn, die wir am weiten Ort fingen. Frau Adelgunde iſt ſich nicht mehr ähnlich ſeit Heutmorgen. Herr, uns ſteht nichts Gutes bevor —

V. v. Asp. Was? Wirſt du zum Weibe?

Wickert. Ich gehe, nachdenkend und immer Martins Geſicht vor Augen, unter der Mauer des Außenwerks hin; fährt da ein Schall neben mir auf! —

müß-

müßtet etwas desgleichen gehört haben, wenn ich euch beſchreiben ſollte, wie ſchrecklich. Ich kürz' zuſammen, horche; noch einmal, und viel ſchneidender. Nun rief's: Komm! Komm! Nicht das Wort; aber aus dem Schrey ſprach ſolch Begehren. Stracks öffnet ſich ein Burgfenſter, in des jungen Herrn Gemach —

V. v. Asp. Georg iſt nicht daheim.

Wickert. Weiß wohl. Ein Menſchenbild ſtreckt ſich hinaus, und grade ſolch ein Schall, wie er neben mir emporſauſ'te, pfeift von dort her. Ich denk, ſoll's liebe Gehör verliehren, blick' um; da ſteht am Bannpfahl' eine verhüllte Geſtalt, ringt ſo die Hände über'm Kopf zuſammen, gewahrt mich und entflieh't. Was iſt das?

V. v. Asp. Einbildung!

Wickert. Machen's die Lichter, oder bild' ich's mir auch ein, daß ihr leichenblaß ſeyd? — Als ich nun durch die Gallerie geh', hör' ich's unter mir knarren, leibhafftig ſo, wie wenn die geheime Waſſerpforte geöffnet wird —

V. v. Asp. Täuſchung.

Wickert. Menſchen ſollen uns nicht täuſchen. Will

mit

mit geweih'ten Fackeln die ganze Burg durchſpähen, als wollt' ich den Evangeliumsgroſchen ſuchen.

Eberhorſt verläßt den Rüſtſaal.

V. v. Asp. Wirſt nur Geſpenſter finden, die immer da ſind, wo du ſie fürchteſt.

Wickert. Geb's Gott. Geht mit mir.

V. v. Asp. Kann ich? Liege hier ja angepflöckt! — Bleib', Alter; wollen eins ſchwatzen.

Wickert. Nein. Muß mich überzeugen, daß es ſpukt, oder Andere, daß ſich die Aspenauer nicht überrumpeln laſſen.

V. v. Asp. Rufe Schörlberg.

Wickert. Der iſt nirgends zu treffen. Sind außer den Burgmännern und Gefangenen kaum fünf Menſchen in Eberhorſt. Herr, wenn die Schwalben aus einem Hauſe ziehen, ſo wird's abbrennen, ſagt man; und —

V. v. Asp. Geh, gehe! Lieber bin ich allein, denn in Geſellſchafft eines Furchtſamen.

Wickert ab.

V. v. Asp. allein. So leer iſt alles um mich und ſo weit! — — Könnt' ich nur vom Lager; zerſchla-

gen

gen würd' ich die Wasseruhr! Nie hab' ich jeden einzelnen Tropfen so unterscheidbar fallen gehört — — Daß wir auch die Zeit eintheilten. Gewiß that's ein Geitziger, der sie nicht zu nutzen verstand, aber sie doch zu übersehen wünschte. Alle Gebeine werden mir schwer, und das Bett' erglüh't! — Wahr, wahr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey! — Komm' ich doch dahin, wohin ich nicht will? — Dort hör' ich Jemanden — Lieber Gott, was mag ein Gefangener schon durch Einsamkeit leiden!

Günther von Raudenheim und Siegmund von Eberhorst treten in den Rüstsaal.

Eberhorst. Hier erwart' ich die Sünderinn! Jezt schleicht sie über den Burghof; hier soll sie sich selbst das Urtheil sprechen.

Raudenheim. Siegmund, nie widerstand mir ein Geschäfft wie dieses.

Eberhorst. Muth!

Raudenheim. Bedürft's nur dessen, welcher Mann würde den Weg — zum Gemache zeigend — scheuen?

Eberhorst. Ein vester Gang bahnet —

Raudenheim. — und zertritt —

Eberhorſt. — Gewürme —

Raudenheim. — auch Gefühle!

Eberhorſt. Kehrt zurück.

Raudenheim. Daß eu'r Strafdolch zugleich mit der Schuldigen den Unſchuldigen tödte? Daß ich einen Freund verlöhre, weil ich den Schmerz fürchtete, ihn, bey der Bewaffnung gegen einen jähen Schrecken, zu verwunden?

Er geht zum Gemache.

Eberhorſt bleibt im Rüſtſaale, nimmt Ulrich's Bild von der Wand, kehrt mit Katharinens Fliegenwedel den Staub davon, und legt es, umgekehrt, auf einen Tiſch.

Raudenheim öffnet die Thür.

V. v. Asp. wendet traurig das Geſicht zurück. Halb vor ſich. Ach! Der?

Raudenheim in der geöffenten Thür. Veit?

V. v. Asp. ſchnell umblickend. Günther! — Haſt du nur eine Hand wider, keine für mich?

Raudenheim. Ich habe Herz und Hand für dich!

Er eilt zum Bette und umarmt den Aspenauer.

V. v. Asp. Geſühnt, geſühnt, alles, alles! —

Adel-

Adelgunde von Aspenau kommt, scheu, in den Rüstsaal, erschrickt vor Eberhorst, und schwankt, ihm ausweichend, zum Gemache.

Eberhorst vertritt ihr den Weg. Schenkt mir einige Augenblicke, Frau von Aspenau.

Adelg. Der Wunsch meines Eheherrn —

Eberhorst. Raudenheim handelt jezt mit ihm um die Ranzion.

Adelg. Nie ist ein Weib bey solchem Handel überflüßig —

Eberh. — als dann, wann Freundschafft fodert und Freundschafft dingt. Gewährt mich meiner Bitte.

Adelg. kleinlaut. Was begehrt ihr?

Eberhorst. Eu'r Urtheil.

Raudenheim. Du hält'st von neuem das Einlager?

V. v. Asp. Ich hatte der Krankheit noch nicht den letzten Heller bezahlt.

Raudenheim. Geduld!

V. v. Asp. Die übt man nur in der Hafft, ohne sie zu lernen.

Eberh. Ich habe mir in Loretto so viel ersungen, daß ich meinem, mir ewig unvergeßlichen, Herrn ein marmornes Denkmaal setzen kann —

Adelgunde wird unruhiger, und ſucht, durch die ganze Scene, ihr Geſicht vor Eberhorſt's forſchenden Blicken zu verbergen.

Eberhorſt. — eine einfache Spitzſäule, mit Ulrich's Bildniſſe und der Innſchrift: Seinem Mörder zum Gottesurtheile.

Adelgunde erſchrickt heftig.

Eberhorſt. Seht hier — er ſtellt Ulrich's Bild auf den Tiſch — ein Konterfay eures ſeel'gen Gemahls, und hier — ein kleines Gemälde aus dem Buſen ziehend — ein andres. Euch bitt' ich, zu endſcheiden, welche Züge auf dieſem oder jenem Abbilde dem Biedermann' am ähnlichſten waren. Ihr könnt es; die wonnereichſten Augenblicke, die ſchmerzvollſten Stunden mußten euerm Gedächtniſſe den kleinſten Zug einprägen.

Adelgunde ſetzt ſich, zitternd, auf den Seſſel, welchen Eberhorſt vor Ulrich's Bildniß rückte.

Raudenheim. Aber, dies iſt keine Wohnung für einen Gichtbrüchigen. Die immer gleich dunkelgrünen Fichten, die gleich braunen Felſen — da ſchimmert ja nie junges, heiteres Leben in friſchern Farben hervor. Auch die Aspenau umgiebt ein Steinkeſſel, das

träge

träge Moos wächſt ſo unbemerkbar; der Anblick nährt, ſtärkt keine Hoffnung, jedes Kranken beſtes Labſal. Ziehe zu mir.

V. v. Asp. Was träumt dir?

Eberhorſt. Ihr ſeyd, billig, uneins mit euch ſelbſt, geſtrenge Frau, welchem Gemälde der Vorzug gebühre; einzeln betrachtet, däucht euch, ſey jedes ähnlich.

Raudenheim. Von Raudenheim ſiehſt du, gegen Abend, den Gnadenbornerforſt. Der Frühling lächelt; wie der Starke, ſo trägt dann der Schwache zum Flor des Ganzen bey. Der Sommer lacht; groß und hehr prangt nun der Wald im reichſten Schmucke, deckt und ſchützt, ſtillwohlthuend, mit den Fittigen ſeines Mantels die Neſter und Lager der Innſaſſen. Der Herbſt droht; die zehrende Luft entreißt jezt den Sträuchen und zarten Bäumen ihre Bekleidung: aber noch ſpotten der Räuberinn die mächtigen Eichen, friſch und grünend, gleich den Begüterten eines Staats zur Zeit einer Hungersnoth, und ſchirmen die Unbedeckten gegen die rauhe Witterung. Der Winter zürnt; fahl, gebräunt und entblößt ſteht alles: aber die Stämme tragen ruhig den Schnee und eiſigen Regen, und trotzen, durch innere Kraft gehalten und

durch geſelligen Verein geſichert, dem lähmenden Froſte. — Eines Blydenwurffs Weite von der Burg zerſchlängelt ein ſchiffbahrer Fluß fruchtreiche Auen, giebt ihnen an Nahrungsſtoff mehr zurück, als er ihnen an Grundboden nahm, wechſelt den Bewohnern entfernter Länder die Bedürfniſſe um, führt ihnen das Mangelnde zu, ſichert ihnen das Gewonnene, ſammelt hier, Schiffe tragen zu können, ſeine Kräfte zum Strome, und vereinzelt ſie dort in Bächen und Graben, daß auch Gärtner, Flachsbauer und Bleicher ſeiner Haabe genießen. — Meiner Veſte gegen Morgen liegen Getraidefelder. Die Befriedigungen mit Birken und Quitſchern bepflanzt, biethen dir, im Lenze, ein liebliches, ſchmeichelndes Grün, im Spätjahre ein Hochroth dar, das, durch die Ferne gemildert, deinem Auge wohlthut, im Sommer ergötzt dich der Farbenwandel der Halmſaat. Seegnend breitet ſich über Wald, Fluß und Feld die Sonne aus: der ſchönſte Strahlenkranz auf den nützendſten Heiligthümern! Da iſt immer deutungsreiche Abwechſlung, immer neue Hoffnung.

V. v. Asp. Hör' ich einmal wieder den Lobſänger der Natur? Vor dreißig Jahren nannt' ich

ich dich meine Lerche. Du hast mir lange nicht ge-
sungen!

Eberhorst. Ihr entscheidet für das kleine Kon-
kersay, edle Frau? Ausdrucksvoller ist es; hier der,
Liebe durch Hülfe gelobende, Ernst Ulrichs sanft und
anspruchslos, dort hart und trotzend dargestellt. Jene
Augen sind trocken, diese winken den Unglücklichen,
gleich klaren Quellen den Durstigen, sich zu erlaben.

V. v. Asp. Kannst du jetzt, meinem Glücke das
Grabeslied zu singen?

Raudenheim. Wie fragst du?

V. v. Asp. Wie bist du?

Raudenheim. Eigennützig, darum zudringlich.
Ich wünschte, du wohntest bey mir.

V. v. Asp. Soll ich Burg, Weib und Sohn ver-
lassen?

Raudenheim. Gott erhalte dir den Sohn lange —

V. v. Asp. — auch das Weib, Günther; es be-
siegt gewiß die Verläumdung.

Eberhorst. Eure Blicke schweifen über auf das
große Gemälde —

Raudenheim. Sie besiegt man am gewissesten
ohne Gegenwehr; aber —

V. v. Asp. Nun? — Aber? — ?

Adelg. laut. Ist jene Stirne nicht offener? Sind jene Augen nicht wohlthuender? Dieser Mund fodert, jener verspricht. Ja es — bedarf kaum — wie denn nie —

Eberhorst. Eure Aufmerksamkeit ist unterbrochen. Das Gespräch dort urtheilt über euch —

Raudenheim. — aber, welche Trutzwaffen sind stark genug, die eherne Rüstung der Wahrheit zu zerschmettern?

Adelg. vor sich. O, daß mir ein Erdbeben Wege zur Flucht bahnte!

V. v. Asp. Günther, ich scheue mich, zu fragen, und doch bist du gekommen, mir zu antworten. Aber im Rüstsaale sprach Jemand —

Raudenheim. Deine Ehefrau. Wenn ihr das Gewissen die Zunge nicht bindet, wird sie jezt die beste Gelegenheit haben, sich zu rechtfertigen.

V. v. Asp. Du führst die Sache der Verläumdung?

Raudenheim. Wie der Anwald des Teufels, bey Heiligsprechungen, die Sache des Himmels.

Eberhorst. Also, dies große Gemälde findet ihr

dem

dem Urbilde am ähnlichſten? Ich dank' euch für die Berichtigung meines Urtheils, und will euch jezt nicht länger von dem Herzen eures Gemahls zurückhalten.

V. v. Asp. Heb' an, Raudenheim, oder vielmehr — ende!

Raudenheim. Als Ritter Ulrich von Eberhorſt einem jähen Unfall' erlag, hielt ſich ſein Bruder Siegmund hier auf, und ihm verdäuchte der plözliche Tod eines geſunden Mannes; die Liebloſigkeit des erſten Schmerzes riß ihn hin zu Unterſuchungen: er fand Spuren des ſchädlichſten Gifts in Ulrich's Mundbecher, den der Seelige um die Vesperzeit geleert hatte.

V. v. Asp. Horch! Sie ſpricht!

Raudenheim. Nein. Aber dieſer Beweis frommte Siegmund nichts, denn ihn belaſtete ein Bann, der ihn zu jedem rechtsgültigen Zeugniſſe unfähig machte. Er eilte von hier, und entledigte ſich zu Loretto der Feſſeln des Pfaffenfluchs. Vor einiger Zeit kehrte er ins Vaterland zurück und vertrauete mir ſeinen, ihm gegründet ſcheinenden, Argwahn. Ich ſollte richten über die beyden Partheyen in ihm; wollt' ich es, ſo mußt' ich unterſuchen. Seit ihrer Kindheit hatte ich

Adelgunde gekannt und genau beachtet. Fräulein von Hildenburg war mir eine ſchlaue, freudenwünſchende Dirne, welche mit dem Himmel buhlte, um ihn nicht, durch Sprödigkeit und Stolz zu reizen, der Saat ihres Glücks ſein Gedeihen zu verweigern; welche nur darum gern' in einem großen Kreiſe von Bewunderern zu ſeyn ſchien, daß ſie einſt den Herzgeliebten vielen Mitminnern vorziehen könne, und nur glücklich werden wolle, um durch die Menge der Lobpreiſer ihres Schickſals dem Schöpfer und Erhalter vervielfältigtern Dank abzuſtatten. Keine ihrer Handlungen verrieth eigennützige Habſucht, keine ſchadenfrohen Geitz —

V. v. Asp. Nun, Raudenheim! Wie hätte denn ein ſo gutmüthiges Geſchöpf das Herz an den Teufel verliehren können?

Raudenheim. Können? Das iſt keine Frage. Die Buhlerey greifft immer weiter, als ſie ſieht, und faßt Den, der ihr Stand hält. Einem guten Geiſte gilt es nicht gleich, wodurch man ihn gewinnen will, dem böſen vortheilen die ſchlechteſten Mittel.

Eberhorſt. Die Dichter pfuſchen doch in jeden Betrieb. Schwatzt nicht Günther, als hätte die Weihe ſeine Augen für die Geiſterwelt geöffnet?

Raudenheim. Als Frau von Eberhorſt trug Adelgunde das, ihr aufgebürdete, Joch, abſichtlich, Vielen zur Schau, zog zu Feſten der Layen und Mönche. Bedaurer ſind immer, mehr oder weniger, Bewunderer Deſſen, den ſie, unter einer ſchweren Laſt, ungekrümmt einhergehen ſehen; und jene konnten einem jungen, raſchen Weibe nie fehlen, das die Reize einer anmuthsvollen Geſtalt durch wohlgewählten Kleiderſchmuck ſo zu erhöhen wußte, wie der Gärtner die Schönheit ſeiner Blumen durch die Einfaſſung der Beete.

Eberhorſt. Nun werden wir ein Kapitel über den Putz hören, geſtrenge Frau.

Raudenheim. Adelgunde wurde dein Weib, gebahr dir einen Sohn, und — und klauſ'te dich und ſich in Aspenau ein. Nicht bloß die wohlthätige Eigenheit der Ehe, die Träger Einer Stole vom zerſtreuenden Umgange mit Vielen zu entfernen, verengte den Zirkel um dich. Etwas, mir unerklärliches, riß dich aus den Armen deiner Jugendfreunde, und machte dich wortkarg gegen ſie: zwar war ihnen deine Hülfe immer nahe; aber wie die Hülfe eines Schutzheiligen, welche man im Augenblicke der Noth fühlt, ohne

ohne die Hand des Retters zu erblicken. Adelgunde ließ sich nur, als Büßerinn, bey öffentlichen Bittgängen, oder, als Nonne gekleidet, bey solchen Familienfesten sehen, denen sie ihre Gegenwart nicht entziehen durfte; bloß Pfaffen, Pilger und Bettler sprachen von ihrer Mildgebigkeit und die ehernen Stimmen der Glocken zu St. Ulrich verkündeten die Gottesfurcht der tugendbegabten Aspenauerinn. Warum galt Adelgunden Körperlob nichts mehr? Ihre Schönheit prangte noch in reichster Blüthe. Warum nichts der Ruhm, des edeln Weilers von Aspenau Weib zu seyn? Da sie ein Joch belastete, trug sie Sorge, gesehen zu werden; da eine Krone sie schmückte, verbarg sie sich. So bescheiden ist nur die belohnte Tugend einer Heiligen —

Eberhorst. Was der Mann nicht alles zu wissen wähnt!

Raudenheim. Diese Umwandelung begann im ersten Jahre eurer Ehe. Seitdem war auch der Frohsinn von Adelgunde gewichen, welcher vorher Trauergelage erheiterte. Durch dich konnte sie nicht dem Grame geweih't seyn; Mißmüthige drängten sich ja zu dir, um in deiner Gesellschafft zu genesen.

Als du, ein Gelübde zu erfüllen, mit Georg und dem Falkner in den Huſſitenkrieg gingſt, machteſt du mich zum Vogt deiner Güter; nun ſah und ſprach ich Adelgunde oft. Bald fand ich: ſie buhle noch jezt mit Gott; aber die beſcheidene Schüchternheit eines unerfahrnen Dirnchens ſey in pochenden Stolz auf unerkannte Verdienſte ausgeartet — wurde bald überzeugt: ſie liebe nichts, als ſich, pflanze nur, um allein Schatten zu haben, ſäe nur, um für ſich mit der Aerndte zu wuchern und baue nur, um allein trocken und geſchützt zu ſitzen. Ihre Mutter geſtand mir weinend: Nach dem Tode des erſten Gemahls hat ſich meine Tochter ſo verändert. Anfangs war ſie immer betrübt, dann immer geſchäfftig und kleinlaut, drauf trieb ſie ſich im Gewühl der Arbeiter herum; welche St. Ulrichs Kirche bau'ten und endlich wurde ſie ſtolz und hochfahrend.

Eberhorſt. Wunderbar, daß eu'r Eheherr ſolchen Läſterungen ruhig zuhört!

Raudenheim. Woher nun dieſe Entſtellung? Siegmund hatte mir eine Urſache angegeben. Ich rieth ihm, nachzuforſchen, ob er ſich nicht geirrt habe. Er ging zu Adelgunden, klagte dort um ſeinen

Bru-

Bruder. Sie klagte mit ihm, und — nach einigen Stunden, winſelte Siegmund, durch Bleyers Liſt, in den Kerkergewölben dieſer Burg.

V. v. Asp. das Haupt in die Pfülben gehüllt. Vertheidige dich, Adelgunde, vertheidige dich!

Eberhorſt. Hört ihr nicht den dumpfen Schall, Frau von Aspenau?

Raudenheim. Durch die geheimen, ihm aber wohlbekannten, Nothgänge unter dieſer Veſte entkam Siegmund.

V. v. Asp. Er nehme, was ſein iſt, Burg, Länder, Hauptſtuhl und Zinſen!

Raudenheim. Die heimtückiſche Einkerkerung ſchien das Verbrechen zu beſtätigen; aber, wer war der Anſtifter, wer der Mißthäter? Wie konnten wir dieſe entdecken, wodurch ſie überzeugen? Das Kampfgericht ſollte uns Gewißheit geben, ob Aspenauer Meuchelmörder ſeyn könnten. Deswegen ſagt' ich dir ab, und verſchwieg, warum.

V. v. Asp. Horch! Horch! Ihre Stimme —

Raudenheim. Nein. Sie iſt ſtumm!

Eberhorſt. Ermuntert euch, geſtrenge Frau; die Ritter hegen ein hoch-noth-peinliches Halsgericht!

Rau-

Raudenheim. Du nahmſt die Fehde an; dies irrte mich; doch Eberhorſt beharrte darauf, das Gottesurtheil ſolle Recht ſprechen; es ſprach, zu deinem aber auch zu unſern Vortheil, nicht zweifelhafft und dunkel gleich den Heydenorakeln, ſondern deutlich und verſtändlich, wie die Stimme des Bluts, denn Martin Bleyer, bekannte ſich, durch Todesfurcht überliſtet —

V. v. Asp. Bin ich denn verdammt, den jüngſten Tag zweymal zu erleben!

Raudenheim. — für Adelgundens Mordgehülfen.

Eberhorſt. Widerſprecht doch dem Afterredner!

V. v. Asp. Sie iſt nicht im Rüſtſaal — ſie kann nicht dort ſeyn!

Raudenheim. Ich will nachſehen.

V. v. Asp. Nein! Nein!

Eberhorſt hebt Adelgundens Haupt, die erſtarrt da ſitzt, empor, und ſieht ihr, lange und dröhnend, in's Auge. Der letzte Blick meines ſterbenden Bruders weih'te mich zum Richter ſeiner Mörderinn. Dieſe biſt du! Martins Bekenntniß und dein urtheilfindendes Stillſchweigen erklären dich des Todes ſchuldig! Schuldig!! Schuldig!!! Er zerbricht die Handhabe des Fliegen-

genwedels, von dem er ſchon vorher, mit unverhaltbarem Ingrimm, die Federn geriſſen und ſie zerzupft hat.

Zuſpruch.
V. v. Asp. erſchrickt. Ach! Mein Herz!
Adelg. Gna — de!
Eberhorſt. Hoffe ſie von Gott!
Er ſtößt ihr einen Dolch in die Bruſt.

Adelgunde ſchreiend. Hülfe! Rette — ! Sie ſtürzt vorwärts nieder, ihr Blut ſtrömt auf Ulrichs Konterfay hin.

V. v. Asp. reißt ſich vom Bette auf, ſein Schwerdt, das neben ihm liegt, aus der Scheide, und tobt zum Rüſtſaal. Winnfeld? Verruchter — ! Unter der Thür ſtürzt er zu Boden, kriecht fort und verſucht, Eberhorſt mit dem Schwerdte zu erreichen.

Eberhorſt. Zurück! Er zeigt ihm den Dolch. Ehrt den Strafdolch der heiligen Vehme. Ich bin Siegmund von Eberhorſt.

V. v. Asp. ſinkt ſprach- und ſinnlos zuſammen, Raudenheim hebt ihn an ſeine Bruſt.

Knechte, mit Spießen und Schwerdtern, rennen herbey. Aus einem Seitengemache kommt Pater Conſtans.

Eberhorſt. Leb wohl, Raudenheim. Mein Dank

dir

dir jenſeits des Grabes. Er geht langſam, mit erhobenem Dolche durch die Knechte hin, welche ſcheu vor ihm zurückbeben und ihre Waffen wegwerffen.

Raudenheim. Pater, erleichtert ihre Marter durch Gebet.

Pater Conſtans kniet neben Adelgunde hin.

Adelg. rafft ſich auf. Lügner, mein Blut über dich! Sie fällt zur Erde und ſtirbt.

Eine wilde, felsigte Gegend unter Greiffenhain.

Fichten auf den Klippen und in den Klüfften. Zur Seite freyes Feld. Heller Mondschein.

Vorposten.

Zwey Fustenbecker.

Erster Fustenbecker.

Hinter'm Felsen sitzt Jemand ab. Kettet's Roß an einen Baum —

Herrmann von Aspenau aus einer Schluft.

Erster Fustenbecker. Wer da! Steh! Gieb Hals!

Herrm. v. Asp. winkt den Knechten mit der Hand, zu schweigen und lüpft das Visier.

Zweyter Fustenbecker. Ah! Unser Herr!

Herrm. v. Asp. halblaut. Wie hoch ist's ohngefähr an der Zeit?

Erster Fustenbecker. Mitternacht vorüber. Der Mond sinkt schon.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Die Falkenſtainer werden nun auf ihren Poſten ſeyn. Hier etwas vorgefallen?

Erſter Fuſtenbecker. Ein Getümmel ſchallte von der Greiffenhainer Trinkſtube her; konnten aber nichts deutlich vernehmen: die Hohlwege ſchlingen alles in ſich. Vielleicht erſeht ihr von der Felſenkuppe etwas.

Herrm. v. Asp. Haltet euch ruhig.

Er ſteigt auf den Felſen.

Zweyter Fuſtenbecker. Was ſchwatzt' er von den Falkenſtainern? Die lagen ſchon auf der Streu', als wir hierher trabten, und recken und dehnen ſich jezt die Müdigkeit aus den Gliedern, da wir noch uns und dem lieben Vieh beſchwerlich fallen müſſen.

Erſter Fuſtenbecker. Es ſteht dem Herrn doch ſonderlich, das Huſſitengewand. Warum er's wohl angelegt haben mag?

Zweyter Fuſtenbecker. Narr, iſt dir das Lateiniſch? Um nicht von Jedermann erkannt zu werden. Hocken wir doch auch deswegen zwiſchen Grüfften und Klüfften.

Erſter Fuſtenbecker. Sie führen's ein zur Tracht, ſolch unchriſtlich Gewand. War doch Geſtern auch

Eine wilde, felsigte Gegend unter Greiffenhain.

Fichten auf den Klippen und in den Klüfften. Zur Seite freyes Feld. Heller Mondschein.

Vorposten.

Zwey Fustenbecker.

Erster Fustenbecker.

Hinter'm Felsen sitzt Jemand ab. Kettet's Roß an einen Baum —

Herrmann von Aspenau aus einer Schluft.

Erster Fustenbecker. Wer da! Steh! Gieb Hals!

Herrm. v. Asp. winkt den Knechten mit der Hand, zu schweigen und lüpft das Visier.

Zweyter Fustenbecker. Ah! Unser Herr!

Herrm. v. Asp. halblaut. Wie hoch ist's ohngefähr an der Zeit?

Erster Fustenbecker. Mitternacht vorüber. Der Mond sinkt schon.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Die Falkenſtainer werden nun auf ihren Poſten ſeyn. Hier etwas vorgefallen?

Erſter Fuſtenbecker. Ein Getümmel ſchallte von der Greiffenhainer Trinkſtube her; konnten aber nichts deutlich vernehmen: die Hohlwege ſchlingen alles in ſich. Vielleicht erſeht ihr von der Felſenkuppe etwas.

Herrm. v. Asp. Haltet euch ruhig.

Er ſteigt auf den Felſen.

Zweyter Fuſtenbecker. Was ſchwatzt' er von den Falkenſtainern? Die lagen ſchon auf der Streu', als wir hierher trabten, und recken und dehnen ſich jezt die Müdigkeit aus den Gliedern, da wir noch uns und dem lieben Vieh beſchwerlich fallen müſſen.

Erſter Fuſtenbecker. Es ſteht dem Herrn doch ſonderlich, das Huſſitengewand. Warum er's wohl angelegt haben mag?

Zweyter Fuſtenbecker. Narr, iſt dir das Lateiniſch? Um nicht von Jedermann erkannt zu werden. Hocken wir doch auch deswegen zwiſchen Grüfften und Klüfften.

Erſter Fuſtenbecker. Sie führen's ein zur Tracht, ſolch unchriſtlich Gewand. War doch Geſtern auch

Eine wilde, felſigte Gegend unter Greiffenhain.

Fichten auf den Klippen und in den Klüfften. Zur Seite freyes Feld. Heller Mondſchein.

Vorpoſten.

Zwey Fuſtenbecker.

Erſter Fuſtenbecker.

Hinter'm Felſen ſitzt Jemand ab. Kettet's Roß an einen Baum —

Herrmann von Aspenau aus einer Schluft.

Erſter Fuſtenbecker. Wer da! Steh! Gieb Hals!

Herrm. v. Asp. winkt den Knechten mit der Hand, zu ſchweigen und lüpft das Viſier.

Zweyter Fuſtenbecker. Ah! Unſer Herr!

Herrm. v. Asp. halblaut. Wie hoch iſt's ohngefähr an der Zeit?

Erſter Fuſtenbecker. Mitternacht vorüber. Der Mond ſinkt ſchon.

Herrm.

Herrm. v. Asp. Die Falkenſtainer werden nun auf ihren Poſten ſeyn. Hier etwas vorgefallen?

Erſter Fuſtenbecker. Ein Getümmel ſchallte von der Greiffenhainer Trinkſtube her; konnten aber nichts deutlich vernehmen: die Hohlwege ſchlingen alles in ſich. Vielleicht erſeht ihr von der Felſenkuppe etwas.

Herrm. v. Asp. Haltet euch ruhig.

Er ſteigt auf den Felſen.

Zweyter Fuſtenbecker. Was ſchwatzt' er von den Falkenſtainern? Die lagen ſchon auf der Streu', als wir hierher trabten, und recken und dehnen ſich jezt die Müdigkeit aus den Gliedern, da wir noch uns und dem lieben Vieh beſchwerlich fallen müſſen.

Erſter Fuſtenbecker. Es ſteht dem Herrn doch ſonderlich, das Huſſitengewand. Warum er's wohl angelegt haben mag?

Zweyter Fuſtenbecker. Narr, iſt dir das Lateiniſch? Um nicht von Jedermann erkannt zu werden. Hocken wir doch auch deswegen zwiſchen Grüfften und Klüfften.

Erſter Fuſtenbecker. Sie führen's ein zur Tracht, ſolch unchriſtlich Gewand. War doch Geſtern auch

eine böhmiſche Kugelkappe unter den Raudenheimern. Läßt nicht fein.

Zweyter Fuſtenbecker. Fein oder unfein; wenn's nur neu iſt. Der Deutſche preßt oder wirfft ſich in alles hinein, beſonders ſo's aus fremden Landen herüber gebracht wird, eng' oder weit, kurz oder lang, gemächlich oder zwängend, kleidſam oder nicht, gleichviel. Heute trägt's Abel, Morgen der ganze Kalender. Wer den Stoff nicht aufbringen kann, der läßt ſich doch die Tagsfarbe nicht nehmen; wem's auch dazu an Pfennigen fehlt, der behilft ſich mit dem Schnitt. Haben nun die Affen drinn geprunkt eine Woche oder etliche; dann reiben ſie ſich an alle Ecken, daß ja bald die Fetzen drum herum lottern: und wär' der Zeug auch noch ſo dauerhafft und die Farbe noch ſo ächt; beydes taugt nicht für die Länge, wird zerriſſen, beſchmiſſen, und ſtracks hängen ſie das Wamms, womit ſie noch vor Kurzem am Hofe ſich brüſteten, über eine Vogelſcheuche.

Erſter Fuſtenbecker. Ja, ja; ſie richten ſo alles zu Schanden, was ſie liebgewinnen.

Zweyter Fuſtenbecker. Gar von Feinden nehmen ſie an, Tracht und Geberden, Gang und Sprache. Wär's,

Wär's, ein welscher oder spanischer Scherg hätte die Aermel bis zu den Schultern 'naufgeschoben, sie nicht zu beschmutzen, wenn er einem Hochverräther das Herz aus dem Leibe reißen sollen, und die Herrn und Junker hätten der Zeit die Aermel bis über die Daumen schlottern lassen; sie machten's dem unehrlichen Buben nach, um nur nicht aufzuziehen, wie Gestern oder Vorgestern. Ging's nur nicht an Leib und Leben; sie ließen ihre Haut gerben und wie der Ziska über Trommelreifen spannen, daß sie auch einmal eine neue Ausdehnnng bekämen.

Erster Fustenbecker. So? Ey, Barthel, wie gewaltig klug bist du!

Zweyter Fustenbecker. Narr, das kommt nicht von mir; das hat Pater Reinhold vorigen Samstag auf der Kanzel gesagt, mehr noch von den Weibsleuten. Die zog er dir, vor unsern sichtlichen Augen, bis auf's Hemd' aus, und zeigte, was sie alles gebrauchen, um nur nicht auszusehen, wie sie der Herrgott erschaffen, und erzählte woher si's kommen ließen, manchmal funfzig Meilweges hinter Augspurg her und wie oft si's veränderten. Daß man Heute ihre Rücken mit Ellen abmessen, Morgen abspannen könne; daß

ſie bald den Löfflern das Lockbrodt, zu erſprießlichen Folgerungen, blank und baar zeigten, bald mit Fliegennetzen oder undurchſichtigem Gebüſſe bedeckten, um Neugierige gegen die Hülle zu erbittern; jezt ſich überall bepolſterten, als wären ſie von Glas und müßten jedes Eckchen fürchten, jezt die Mieder ſo eng trügen, als hätten ſie ſie auf die Haut gekleiſtert, und Röcke von ſo dünnem Zeuge, daß man Urkundenſchrift dadurch leſen mögte; bald Glocken auf Miſtbeeten, bald Wespen ähnelten — Dergleichen behält ſich, denn man wird tagtäglich dran erinnert; dagegen aber denkt man der Heiligen nur im Gotteshauſe. Gingſt du hübſch in die Kirche, lernteſt du auch etwas; aber —

Erſter Fuſtenbecker. Wer da?

Meinhard von Urſſen in ſeinen Mantel gehüllt, von der Feldſeite kommend. Ein guter Freund.

Zweyter Fuſtenbecker. Freund bey Tage, Feind bey Nacht. Ihr bleibt hier, bis wir Zeit haben, zu unterſuchen, wie nahe ihr uns befreundet ſeyd.

Urſſen. Hindert mich nicht. Wichtige Geſchäfte in Greiffenhain —

Zweyter Fuſtenbecker. Keine Widerworte!

Erſter

Erſter Fuſtenbecker. Barthel, wirf ihm die Lanze in den Nacken, wenn er nicht hält.

Herrmann von Aspenau, der den Wortwechſel gehört hat, eilt den Felſen hinab.

Urffen. Ihr habt mir über die Felſen den Vorſprung abgewonnen; gleichviel. Gelobt ſey Gott, daß ich euch nur finde!

Herrm. v. Asp. Ritter, ein Mißverſtändniß muß euch —

Urffen. Keine Entſchuldigungen — ohne Zeitverderb! Herrmann in's Ohr. Eilt, eilt mir nach. Georg ſchwebt in Gefahr, ſein Leben —

Herrm. v. Asp. Hülfe ihm; wär's auch mit dem Verluſte des meinen. Voran!

Er folgt Urffen, welcher ſchnell vorauseilt.

Erſter Fuſtenbecker. Die kennen ſich. Was das hier geben ſoll?

Zweyter Fuſtenbecker. Unheil.

Erſter Fuſtenbecker. Wenn wir nur auch an die Arbeit kämen. Es bangt Einen immer, ſo lange man nicht mit drein hämmert. — Du, mich überfällt ein Grauen! Geſtern war Dingstag, und hier ſoll

ſie bald den Löfflern das Lockbrodt, zu erſprießlichen Folgerungen, blank und baar zeigten, bald mit Fliegennetzen oder undurchſichtigem Gebüſſe bedeckten, um Neugierige gegen die Hülle zu erbittern; jezt ſich überall bepolſterten, als wären ſie von Glas und müßten jedes Eckchen fürchten, jezt die Mieder ſo eng trügen, als hätten ſie ſie auf die Haut gekleiſtert, und Röcke von ſo dünnem Zeuge, daß man Urkundenſchrift dadurch leſen mögte; bald Glocken auf Miſtbeeten, bald Wespen ähnelten — Dergleichen behält ſich, denn man wird tagtäglich dran erinnert; dagegen aber denkt man der Heiligen nur im Gotteshauſe. Gingſt du hübſch in die Kirche, lernteſt du auch etwas; aber —

Erſter Fuſtenbecker. Wer da?

Meinhard von Urffen in ſeinen Mantel gehüllt, von der Feldſeite kommend. Ein guter Freund.

Zweyter Fuſtenbecker. Freund bey Tage, Feind bey Nacht. Ihr bleibt hier, bis wir Zeit haben, zu unterſuchen, wie nahe ihr uns befreundet ſeyd.

Urffen. Hindert mich nicht. Wichtige Geſchäfte in Greiffenhain —

Zweyter Fuſtenbecker. Keine Widerworte!

Erſter

Erſter Fuſtenbecker. Barthel, wirf ihm die Lanze in den Nacken, wenn er nicht hält.

Herrmann von Aspenau, der den Wortwechſel gehört hat, eilt den Felſen hinab.

Urffen. Ihr habt mir über die Felſen den Vorſprung abgewonnen; gleichviel. Gelobt ſey Gott, daß ich euch nur finde!

Herrm. v. Asp. Ritter, ein Mißverſtändniß muß euch —

Urffen. Keine Entſchuldigungen — ohne Zeitverderb! Herrmann in's Ohr. Eilt, eilt mir nach. Georg ſchwebt in Gefahr, ſein Leben —

Herrm. v. Asp. Hülfe ihm; wär's auch mit dem Verluſte des meinen. Voran!

Er folgt Urffen, welcher ſchnell vorauseilt.

Erſter Fuſtenbecker. Die kennen ſich. Was das hier geben ſoll?

Zweyter Fuſtenbecker. Unheil.

Erſter Fuſtenbecker. Wenn wir nur auch an die Arbeit kämen. Es bangt Einen immer, ſo lange man nicht mit drein hämmert. — Du, mich überfällt ein Grauen! Geſtern war Dingstag, und hier ſoll

ja das Vehmgericht ſein Weſen treiben. Gält's dem; ich kehrte auf der Stelle heim.

Zweyter Fuſtenbecker. Ey, nicht doch, unſer Herr iſt ja, Gottlob! noch bey Sinnen; wird wohl mit der Raubenheimiſchen Sache zuſammenhängen. — Wie die rennen! Als würden dort Gnadenketten ausgetheilt.

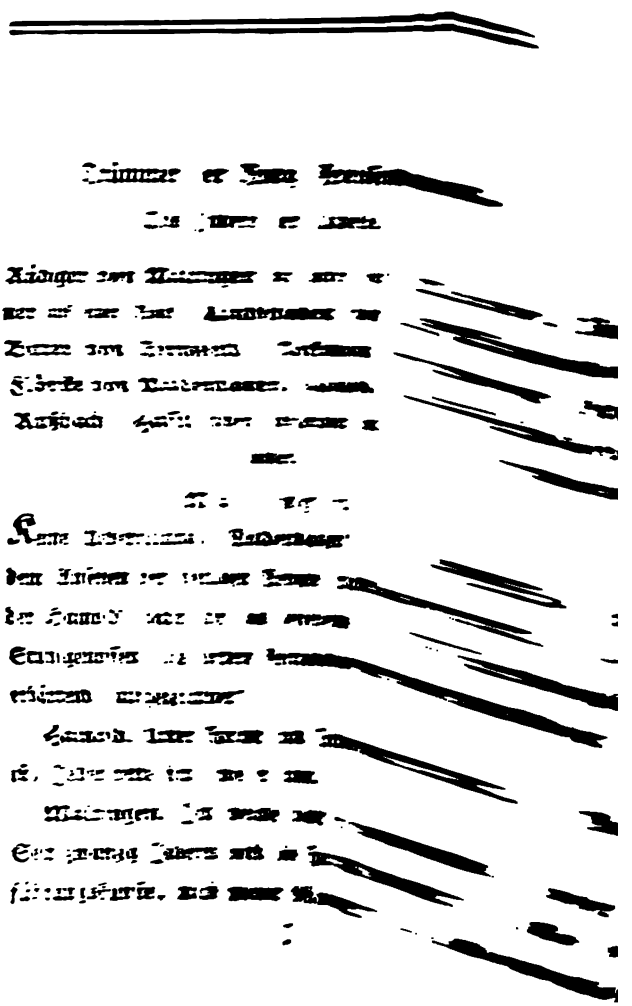
Erſter Fuſtenbecker. Nun ſind ſie im Hohlwege. — — Falls ſie zur Trinkſtube wollen, ſo hören wir ſie noch einmal, wenn ſie den Stollenfelſen erſteigen. — Horch! Horch! Jezt geht's hinan, flink, wie auf ebenem Boden.

Zweyter Fuſtenbecker. Ob's auch wohl wieder ſo raſch heim — ? Da ruft man ſie an. Unſer Herr wird euch ſchon Rede ſtehen — bleibt Niemandem etwas ſchuldig —

Ein Schuß, gleich hinterher mehrere Schüſſe.

Erſter Fuſtenbecker. Jeſus, Maria, Joſeph! — Unſre Hengſte haben ſich losgeriſſen! Daß alle Donnerbüchſen geſprungen wären! Scheuchen uns die Gäule ins weite Feld.

Sie rennen durch die Schlupfen.



ja das Vehmgericht ſein Weſen treiben. Gält's dem; ich kehrte auf der Stelle heim.

Zweyter Fuſtenbecker. Ey, nicht doch, unſer Herr iſt ja, Gottlob! noch bey Sinnen; wird wohl mit der Raubenheimiſchen Sache zuſammenhängen. — Wie die rennen! Als würden dort Gnadenketten ausgetheilt.

Erſter Fuſtenbecker. Nun ſind ſie im Hohlwege. — — Falls ſie zur Trinkſtube wollen, ſo hören wir ſie noch einmal, wenn ſie den Stollenfelſen erſteigen. — Horch! Horch! Jezt geht's hinan, flink, wie auf ebenem Boden.

Zweyter Fuſtenbecker. Ob's auch wohl wieder ſo raſch heim — ? Da ruft man ſie an. Unſer Herr wird euch ſchon Rede ſtehen — bleibt Niemandem etwas ſchuldig —

Ein Schuß, gleich hinterher mehrere Schüſſe.

Erſter Fuſtenbecker. Jeſus, Maria, Joſeph! — Unſre Hengſte haben ſich losgeriſſen! Daß alle Donnerbüchſen geſprungen wären! Scheuchen uns die Gäule ins weite Feld.

Sie rennen durch die Schlufften.

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere der Kapelle.

Rüdiger von Maltingen ſitzt hinter dem Altare, Kühner auf einer Bank, Landſchaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Eylen, Flörike von Waldenhagen, Hainold, Schörlberg, Rußbach, Haſſel ſtehen aufgeſtöhrt und erwartungsvoll umher.

Maltingen.

Keine Uebereilung, Waldenhagen! Sie kann nur dem Anſehen der heiligen Vehme ſchaden. — Bruder Hainold, habt ihr das beſiebente Zeugniß unſrer Stuhlgenoſſen, die öftere Geiſtesabweſenheit Bleyers erhärtend, aufgezeichnet?

Hainold. Unter Furcht und Zittern. Mein Rath iſt, Jeder rette ſich, wie er kann.

Maltingen. Ich weiche nicht von dieſer Stelle. Seit zwanzig Jahren both die Furcht alle ihre Verführungskünſte, mich meiner Pflicht abwendig zu ma-

ja das Vehmgericht ſein Weſen treiben. Gält's dem; ich kehrte auf der Stelle heim.

Zweyter Fuſtenbecker. Ey, nicht doch, unſer Herr iſt ja, Gottlob! noch bey Sinnen; wird wohl mit der Raubenheimiſchen Sache zuſammenhängen. — Wie die rennen! Als würden dort Gnadenketten ausgetheilt.

Erſter Fuſtenbecker. Nun ſind ſie im Hohlwege. — — Falls ſie zur Trinkſtube wollen, ſo hören wir ſie noch einmal, wenn ſie den Stollenfelſen erſteigen. — Horch! Horch! Jezt geht's hinan, flink, wie auf ebenem Boden.

Zweyter Fuſtenbecker. Ob's auch wohl wieder ſo raſch heim — ? Da ruft man ſie an. Unſer Herr wird euch ſchon Rede ſtehen — bleibt Niemandem etwas ſchuldig —

Ein Schuß, gleich hinterher mehrere Schüſſe.

Erſter Fuſtenbecker. Jeſus, Maria, Joſeph! — Unſre Hengſte haben ſich losgeriſſen! Daß alle Donnerbüchſen geſprungen wären! Scheuchen uns die Gäule ins weite Feld.

Sie rennen durch die Schlupfen.

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere der Kapelle.

Rüdiger von Maltingen ſitzt hinter dem Altare, Kühner auf einer Bank, Landſchaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Eylen, Flörike von Waldenhagen, Hainold, Schörlberg, Rußbach, Haſſel ſtehen aufgeſtöhrt und erwartungsvoll umher.

Maltingen.

Keine Uebereilung, Waldenhagen! Sie kann nur dem Anſehen der heiligen Vehme ſchaden. — Bruder Hainold, habt ihr das beſiebente Zeugniß unſrer Stuhlgenoſſen, die öftere Geiſtesabweſenheit Bleyers erhärtend, aufgezeichnet?

Hainold. Unter Furcht und Zittern. Mein Rath iſt, Jeder rette ſich, wie er kann.

Maltingen. Ich weiche nicht von dieſer Stelle. Seit zwanzig Jahren both die Furcht alle ihre Verführungskünſte, mich meiner Pflicht abwendig zu ma-

chen, ohne Erfolg auf; und jetzt, da ich gelernt habe, die drohendſten Blicke der Betrügerinn für Gaukelgebehrden zu nehmen, ſollt ich vor ihnen fliehen?

Schörlberg. Man klopft als Wiſſender.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Raimund tritt ein. Der Bruder Urffen und ein Beſuchender begehren Einlaß. Meinhard bürgt für den Fremden. Die Schützen ſchoſſen nach ihnen. Der Beſuchende iſt getroffen, doch nur leicht geſleiſcht am linken Oberarm, achtet deß auch wenig und will ſich nicht verbinden laſſen. Urffen wüthet gegen die Knechte —

Maltingen. Er komme, gegen mich zu wüthen.

Raimund ab.

Kühner. Freygraf, womit könnt ihr die Neuerung rechtfertigen?

Maltingen. Bedarf's vielleicht auch einer Rechtfertigung, wenn das Roß, während eines Erdbebens, ungewöhnliche Stellungen verſucht, ſich auf wankendem Boden zu halten?

Meinhard von Urffen, zum Altar' eilend, Herrmann von Aspenau in einiger Entfernung folgend.

Urffen. Hauſen hier Räuber, daß Meuchelmörder ihre

ihre Leibwache ſind? Oder hat Gewiſſensangſt die Pfleger der Gerechtigkeit entſinnt, weil ſie tödtliche Geſchoſſe wider ihre Brüder richteten — ?

Waldenhagen hält Herrmann von Aspenau an. Die Loſung.

Herrm. v. Asp. Freundſchaft! Wo iſt Georg von Aspenau — ?

Allgemeines Erſchrecken.

Die Schöffen, außer Kühner, ſtürzen von den Bänken empor und umringen Urffen und Herrmann von Aspenau.

Angſt und Durcheinander.

Urffen. Wehe! Es iſt nicht Eberhorſt! Der Irrthum bringt mich um's Leben!

Einige Schöffen. Ein Unwiſſender!

Andere Schöffen. Verrath! Entweihung! Nieder mit ihm!

Herrm. v. Asp. Oder mit euch! Wem's Loos fällt, das ihr wähltet! Er ſtößt in's Horn und will das Schwerdt ziehen.

Kühner. Wahnſinniger! Fliehe — !

Maltingen wirft ſeinen Mantel über die Fackel; ſie erliſcht. Bindet, knebelt ihn! Urffen ſprach ſchon das Urtheil der Geſetze über ſich aus — !

[illegible]

Raimund d.

Kölner. Kreuzgraf, womit kannt ihr die Neuerung rechtfertigen?

Waldungen. Bedarfs vielleicht auch einer Rechtfertigung, wenn das Roß, während eines Erdbebens, ungewöhnliche Stellungen verſucht, ſich auf wankendem Boden zu halten?

Meinhard von Uffen, zum Altar eilend, Herrmann von Aspenau in einiger Entfernung folgend.

Uffen. Hauſen hier Räuber, daß Meuchelmörder ihre

ihre Leibwache ſind? Oder hat Gewiſſensangſt die Pfleger der Gerechtigkeit entſinnt, weil ſie tödtliche Geſchoſſe wider ihre Brüder richteten — ?

Waldenhagen hält Herrmann von Aspenau an. Die Loſung.

Herrm. v. Asp. Freundſchafft! Wo iſt Georg von Aspenau — ?

Allgemeines Erſchrecken.

Die Schöffen, außer Kühner, ſtürzen von den Bänken empor und umringen Urffen und Herrmann von Aspenau.

Angſt und Verwirrung.

Urffen. Wehe! Es iſt nicht Eberhorſt! Der Irrthum bringt mich um's Leben!

Einige Schöffen. Ein Unwiſſender!

Andere Schöffen. Verrath! Entweihung! Nieder mit ihm!

Herrm. v. Asp. Oder mit euch! Wem's Loos fällt, das ihr wähltet! Er ſtößt in's Horn und will das Schwerdt ziehen.

Kühner. Wahnſinniger! Fliehe — !

Maltingen wirft ſeinen Mantel über die Fackel; ſie erliſcht. Bindet, knebelt ihn! Urffen ſprach ſchon das Urtheil der Geſetze über ſich aus — vollzieh't!

Ge-

Getümmel.

Die Schöffen, außer Kühner, reißen Urffen und Herrmann von Aspenau zu Boden.

Aspenau's Stimme. Licht — ſcheue — Meuchel — mörder — !

Eylen's Stimme. Schallmeyenpfeifer! Du ſollſt dir zum Todesreihen aufgeſpielt haben! — Ha, verſetzt dir der unhöfliche Knebel den Athem? Wird dir, zeitlebens die Zutäppiſchkeit verleiden —

Urffen's Stimme. Oh! Oh! — Brüder? — Ich hielt euch — für Menſchen —

Kühners Stimme. Wagt, es zu werden! — Schonet — !

Waldenhagens Stimme. Wir ſind Vehmrichter! — Maineydiger, nun zeige Kundſchafftern die Wege zur Hölle!

Eylen's Stimme. Licht! Licht jezt!

Raimund mit einer brennenden Ampel.

Waldenhagen auf Urffen zeigend. Dies wird nie wieder Mücken anlocken.

Eylen nimmt die Ampel und leuchtet Herrmann von Aspenau unter's Geſicht. Ey! Biſt du der Ratzenfänger,

fänger, welcher die Vehmer ins unterirrdiſche Meer pfeifen wollte?

Die Schöffen. Der Falkner von Aspenau!

Kühner fällt nieder, und umfaßt Maltingens Knie. Erbarmt euch des Verirrten!

Maltingen. Das Leichentuch über die Empörer.

Zwey Schöffen bedecken mit ihren Mänteln Aspenau und Urffen, welche ausgeſtreckt auf dem Boden liegen.

Raimund zündet die Kerze an und tritt ab.

Maltingen. Ihr treuen, pflichtliebenden Schöffen des Freyſtuhls zu Greiffenhain, ſagt mir, wie lohnt die heilige Vehme dem Unwiſſenden, der ſich, unbeeydigt, zu ihrem Gottesdienſte drängt?

Die Schöffen, ausgenommen Kühner. Sie henkt ihn zur Stund' ohne Gnade.

Kühner. Erbarmen!

Maltingen ſteht auf. Herrmann von Aspenau, du haſt freventlich gewagt, den Gerichtsfrieden zu brechen und unſre Geheimniſſe zu beſchleichen; dafür erklären dich die Weisthümer der heiligen Vehme des Lebens verluſtig. Dies Urtheil iſt dir, von den Schöffen des freyen Stuhls zu Greiffenhain, gefunden, und

Kraft

Kraft der Gewalt, die ich habe und vermöge meines königlichen Amts, ſprech' ich es über dich aus: Du ſollſt des Todes der Weide ſterben. — Brüder, hinweg mit ihm!

Kühner. Erbarmen!

Eylen und Waldenhagen reißen Herrmann von Aspenau empor, und zerren ihn, ſeinen Widerſtand überwindend, zur Kapelle hinaus.

Maltingen ruft ihnen nach. Daß ihr den Fußenbeckern nicht in die Hände fallt, durch's trockne Bette des Föhrenbachs zum Walde; dort knüpft den Lauſcher und Friedensſtöhrer an die Maalfichte. — Werfft den Leichnam in's Verließ.

Schörlberg und Außbach tragen Urffens Leichnam fort.

Maltingen. Schreiber, protokollirt, was hier geſchehen.

Kühner erhebt ſich langſam und ſetzt ſich auf ſeine Stelle. Nein! Meine Sinne trügen mich. Ich lebe nicht mehr auf Erden!

Bernfeld. Mögt' einzig und allein des Falkners Erbe ſeyn, um der ſtattlichen Meute habhafft zu werden, welche er hinterläßt; es iſt die auserleſenſte im

Her-

Herzogthume, und doch übertrifft ſein Federſpiel ſie noch.

Haſſel. Wird nun wieder das Werben um Fräulein von Hohenwart anheben. Hielten's ja die Freyer belagert, ehe Herrmann zutrat, wie Bettler ein Kloſterthor an Hochzeiten. (29) Ja, ja, wer's bekommt, hat lebenslang Semmelbrodt in die Suppe zu brocken — War ein guter Herr, der Falkner, Gnad' ihm Gott! Muß gewiß das erſte Böſe geweſen ſeyn, ſo er beging, da er ſich an unſerm hochheiligen Orden vergriff; iſt's ihm drum wohl mißlungen. Und dann hat auch alles ſein Glück, Tugend und Laſter —

Schörlberg zurückkommend. Herr Freygraf, als wir den Leichnam in's Verließ ſtürzten, erwachte der Aſpenauer aus tiefem Nachdenken und fragte mich um die Urſache des Getümmels; ich erzählte ihm, was hier geſchehen ſey und jezt neben der Maalfichte geſchehe.

(29) Hohe Zeiten. Eine damals gewöhnliche Benennung der großen, chriſtlichen Feſte. Man findet oft in den Urkunden: Die Hochzeit zu Weihnachten, zu Oſtern u. ſ. w.

ſchehe. Da wickelte er die Ketten des Senkrades, wüthend, um ſeine Arme — klares Blut ſprützte ihm unter den Nägeln hervor — und warff ſo drohende, ſchreckende Blicke auf mich, daß mir's Herz in der Bruſt kalt wurde. Aber ſchier erſtarb es, als die angeſpannten, zuckenden Muskeln ſeines Geſichts ſich plötzlich, wie zum hämiſchen Lachen abſchlafften, und er laut ſchrie: Laßt den Pfaffen kommen. Braut und Bräut'gam warten ſchon, ich habe ſie in Purpur gekleidet! — Trotzig begann, doch verzagt endete er die Rede. Ich wankte und lehnte mich an den Unglücklichen, welcher kaum Kräfte hatte, ſich aufrecht zu halten. Er ſcheitelte meine Stirnhaare von einander und drehte mich gegen die Ampel; es ſchien, er beſinne ſich, wer er ſey. Dann gewannen ſeine Gebehrden ihre ordentliche Geſtalt wieder und nun raunte er mir zu: Kein Mitleid; jezt hab' ich mein Schickſal verdient. Bitte das Gericht um ſchnellen Tod für mich —

Maltingen. Die Gerechtigkeit übereilt nichts.

Schörlberg. — auch du mußt mir nun die letzte, ſchwere Sentenz ſprechen —

Rußbach kommt. Raimund meldet, daß die Fürſten-

ſtenbecker, wie durch eine Erderſchütterung geſchreckt, ihre Poſten verlaſſen haben, und einzeln nach allen Himmelsgegenden entflohen ſind.

Maltingen. Bruder Bernsfeld, befehlt den Hakenſchützen, gen Maltingen zurückzukehren, und meinen Reiſigen, wo ſie dieſe treffen, mit ihnen heimgehen zu heißen.

Bernsfeld ab.

Maltingen. Der wird ſein eigner Feind, wer ſich dann noch gegen die Gefahr gerüſtet hält, wenn ſie ſchon entfernt iſt.

Hainold. Wüßt' ich mich doch nicht zu erinnern, daß wir je eine ſo unruhige Sitzung gehabt hätten.

Maltingen. Euresgleichen ſtöhren die Ruhe. Als geſchwor'ne Erläuterer der Grillen und Fündlein, welche Klausner und Fühler über Welt- und Menſchenbeſtimmung auf's Pergament klexten, wollen die Buchſtäbler ſolche Tollhäuslermärchen verwürklichen. So lange ſie die Brillen, von Meiſtern der hohen Schulen geſchliffen, tragen, erſcheint ihnen alles hell und ſchön mit Regenbogenfarben umkändert; legen ſie die Wundergläſer nieder, dann zeigen ihnen ihre abge-

ſchwächten Augen alle Gegenſtände in Dampf und Nebel gehüllt. Nun ſchreien die Ältermeiſter über Fuſterais und Zweckwidrigkeit, und nennen ſich auserkohren, das Dunkel zu zerſtreuen, aufzuklären, alle Ecken zu runden und alles mit bunten Farbenſäumen zu verbrämen. Flugs reißen ſie Feuerbrände vom Heerde, rennen, blindlings, durch Getraideſelder, Strohſcheuern, Vorrathshäuſer —

Es wird gepocht.

Maltingen. In Ordnung, Brüder.

Bernsfeld, Eylen und Waldenhagen kommen.

Waldenhagen. Das hat gegolten! Lottern mir doch die Hadern vom Mantel, als hätten ſich brünſtige Weiber meiner bemächtigen gewollt! Arm' und Schenkel ſind mir wie geſchröpft —

Maltingen. Iſt der Mißthäter gerichtet?

Waldenhagen. Hingerichtet, Freygraf. Er rang eine Fauſt aus den Banden los, griff mich an, zerbiß den Knebel und rief ſeinen Knechten. Aber ich denke, Eylen, wir faßten ihn! Durch den Helmkragen pfropfte ihm Volkmann das Reislein des ewigen Lebens in den Hals; ich zertrat ihm den Krebs, mir

den

den nächſten Weg zum hochpochenden Herzchen zu öffnen. Doch machte er es uns wacker ſauer, ihn der Sorge für Kinder und Kindeskinder zu überheben. Mein Mantel fing alle ſeine Stöße auf, ſein Herz endlich die meinen. Die Fuſtenbecker liefen um uns zuſammen. Das Donnerwort: die heilige Vehme vollzieht hier gerechte Strafe! — ſcheuchte ſie fort und über das Feld hin, wie Schafe zum Pferch, wenn ein Wolf heult.

Eylen. Kaum hatten wir die Maalſtätte im Rücken, da ſprengten Junkherr Herborn, Katharine von Hohenwart und ein Reiſiger durch den Wald; Doppelhufſchlag ganzer Harſte toſ'te hinter ihnen her. Der Knappe ſchrie Zeter über ſich und ſeine Fahrläſſigkeit, wahnwitzelte von Roſen und Paſſionsblumen; die Dirne entſtürzte dem Roſſe, weiß nicht, ob todt oder lebendig; der Knecht betete und fluchte, jammerte und droh'te, erkletterte die Fichte, den Leichnam abzuſchneiden. Da trat ich zu, hielt ihm den Vehmdolch unter die Augen, und er — vom Baume, das Fräulein in die Arme gerafft, mit ihm auf's Pferd, gen Eberhorſt, Herborn nach, die Schaar hinterdrein —

Maltingen schlägt dreymal mit dem Dolch' auf's Schwerdt.

Raimund kommt.

Maltingen. Führe den Aspenauer her.

Raimund ab.

Maltingen. Wennemar, wollt ihr jezt meinen Platz einnehmen?

Kühner. Nein! Zu nahe bin ich schon dem glühenden Throne!

Maltingen. Dann folgt Elmendorf, als der Aelteste nach euch.

Elmendorf. Ich füge mich der Ordnung. Er setzt sich hinter den Altar.

Georg von Aspenau, begleitet von Raimund, der gleich wieder abtritt.

Kühner. Ach! Warum reißest du mich wieder in ein Leben zurück, marternder als die Hölle?

Elmendorf. Seyd mir willkommen, Georg von Aspenau, wenn ihr die auf euch gebrachte Klage eines beabsichtigten, mittelbahren Muttermords entkräften könnt, wie es das heilige Recht fodert.

G. v. Asp. Wagt es hier noch Jemand, von Recht zu sprechen? So soll ich denn auch meine letzte Hoffnung überleben! — Kann nichts den Vorhang zer-

zer-

reißen, der euch eures Götzen wahre Geſtalt verbirgt; macht euch ſelbſt das Rachgeſchrey der ſterbenden Unſchuld nicht irre bey'm Herwörteln auswendig gelernter Formeln: o, ſo wird euch die Gegenwart nie beſſern! Seht eure Zukunft in mir, Brüder; denn Heute bin ich eures Geſchlechts geworden. Meuchlings hab' ich meinen Freund gemordet, Keime zu Aerndten für Tauſende von Hülfsbedürftigen mit Einem Fußtritt zermalmt. Seht mich an. Bis zu dieſer Stunde ſcheute mein Gewiſſen keinen Forſcher, keine Folter, kein Gottesurtheil. Und jezt? — Drohen meine Blicke? Sie lügen; ich kann mich dem Weidenſtrange nicht nahen, ohne vor dem Schickſal zu zittern, das ich verdiene! Glüht noch ein Fünkchen Röthe auf meinen Wangen? Es lügt; mir fehlt der Muth, dies Schwerdt gegen mich zu kehren: Feigheit lähmt meinen Arm! Meine Stimme tönt laut? Ach, die Todesfurcht ſchrei't aus mir!

Maltingen. Bruder Elmendorf, das Recht gehe ſeinen Gang.

G. v. Asp. Mich zu zertreten? Wehe! Wehe!

Kühner reckt ſeine Hände zu Georg von Aspenau empor. Armer, armer Freund!

[illegible] Du darfst sie [illegible] Geschwätz hast du. — [illegible] — Blitze gegen diese [illegible] gegen ihre Grundvesten! — [illegible] daß [illegible] zum Verdammungsurtheil der Unschuldigen!

Schörlberg. O, mein theurer Herr, hadert nicht mit Gott! Ihr seyd seinem Richtstuhle so nahe.

G. v. Asp. Ich habe ihn gelästert! Was ich denke und spreche mehrt meine Schuld! Nicht sein Gesetz ist das, wornach wir richten.

Schörlberg. Verzweifelt nicht; er vergiebt —

G. v. Asp. Und hätte Theil an uns, die wir nie vergeben?

Schörlberg. — rechnet euch die Klagen euers Unmuths nicht zu; deß bin ich gewiß, so gewiß, daß ich euch um euern Segen bitte. Er knieet vor den Aspenauer.

G. v. Asp. Frohlocke, Hölle! Ein Freundesmörder ist hier ein Heiliger!

Kühner. Seegne auch mich! Er knieet neben Schörlberg hin.

G.

G. v. Asp. sieht höhnisch auf sie nieder und lacht laut. Eu'r Lohn sey euern Verdiensten gleich.

Kühner. Du fluchst uns? Doch, uns geschieht Recht; wir hätten wissen müssen, daß du hier nicht Seegnungen lernen konntest.

G. v. Asp. Richter der heimlichen Acht, mein Stundenglas ist ausgelaufen. Nehmt den Vehmdolch zurück — Er legt ihn auf den Altar, — senkt ihn in meine Brust, und laßt ihn dort vergraben seyn.

Kühner. Bruder, dir kehrt die Erinnerung wieder, daß du unschuldig leidest, unschuldig stirbst. Dein Antlitz erheitert sich. Wie ehmals ragst du über uns allen stolz hervor. Der Muth eines guten Gewissens strahlt aus deinen Augen, herrscht in deinen Worten. Bekräftige diesen Ausspruch meines Herzens, bestätige das Zeugniß meiner Sinne; gieb uns den Segen, ihn verlangten wir.

G. v. Asp. umarmt Kühner und Schörlberg. Wir sehen uns glücklicher wieder.

Kühner. Dieser Blick! — Du hast uns gesegnet. Dort mehr — Gott gebe, bald. Er sinkt nach und nach in Erstarrung.

Elmendorf der unterdessen Maltingens Klage gegen

G. v. Asp. Auch die sind unrein! Du darfst sie nicht zum Himmel heben. Geschwatzt hast du. — Was stürzt dein Hauch? — Blitze gegen diese Felsen, Allmächtiger! Erdbeben gegen ihre Grundvesten! — Willst du darum eine Welt erlöset haben, daß deine Gnade gemißbraucht werde zum Verdammungsurtheil der Unschuldigen!

Schörlberg. O, mein theurer Herr, hadert nicht mit Gott! Ihr seyd seinem Richtstuhle so nahe.

G. v. Asp. Ich habe ihn gelästert! Was ich denke und spreche mehrt meine Schuld! Nicht sein Gesetz ist das, wornach wir richten.

Schörlberg. Verzweifelt nicht; er vergiebt —

G. v. Asp. Und hätte Theil an uns, die wir nie vergeben?

Schörlberg. — rechnet euch die Klagen euers Unmuths nicht zu; deß bin ich gewiß, so gewiß, daß ich euch um euern Segen bitte. Er kniet vor den Aspenauer.

G. v. Asp. Frohlocke, Hölle! Ein Freundesmörder ist hier ein Heiliger!

Kühner. Seegne auch mich! Er kniet neben Schörlberg hin.

G.

G. v. Asp. sieht höhnisch auf sie nieder und lacht laut. Eu'r Lohn sey euern Verdiensten gleich.

Kühner. Du fluchst uns? Doch, uns geschieht Recht; wir hätten wissen müssen, daß du hier nicht Seegnungen lernen konntest.

G. v. Asp. Richter der heimlichen Acht, mein Stundenglas ist ausgelaufen. Nehmt den Vehmdolch zurück — Er legt ihn auf den Altar, — senkt ihn in meine Brust, und laßt ihn dort vergraben seyn.

Kühner. Bruder, dir kehrt die Erinnerung wieder, daß du unschuldig leidest, unschuldig stirbst. Dein Antlitz erheitert sich. Wie ehmals ragst du über uns allen stolz hervor. Der Muth eines guten Gewissens strahlt aus deinen Augen, herrscht in deinen Worten. Bekräftige diesen Ausspruch meines Herzens, bestätige das Zeugniß meiner Sinne; gieb uns den Segen, ihn verlangten wir.

G. v. Asp. umarmt Kühner und Schörlberg. Wir sehen uns glücklicher wieder.

Kühner. Dieser Blick! — Du hast uns geseegnet. Dort mehr — Gott gebe, bald. Er sinkt nach und nach in Erstarrung.

Elmendorf der unterdessen Maltingens Klage gegen

Georg von Aspenau noch einmal begehrt, gehört hat und auf das Schwerdt die Eydhelfer des Freygrafen, Bernsfeld, Eylen, Waldenhagen, Hainold, Rußbach und Haſſel ſchwören laſſen. Georg von Aspenau, ihr ſeyd ſchuldig befunden, des beabſichtigten, mittelbahren Muttermordes. Das Geſetz der heiligen Vehme überantwortet euch dem Tode. Eu'r letzter Wille ſoll geſchehen. Er giebt Waldenhagen Aspenau's Dolch und zeigt auf die Sakriſtey.

Waldenhagen geht dahin.

Elmendorf. Gott ſey Richter zwiſchen uns. Er drückt den Aspenauer, mit abgewendetem Geſichte, die Hand und ſtößt ihn ſanft von ſich.

Georg von Aspenau eilt zur Sakriſtey.

Es wird, auf Vehmſchöffenart, an die Thür gepocht.

Zugleich.

Schörlberg ſpringt empor und rennt dahin.

Maltingen. Stöhrt den Rächer nicht.

Elmendorf. Oeffnet — !

Ein harter Fall in der Sakriſtey.

Schörlberg ſinkt mitten in der Kapelle zu Boden.

Wal-

Waldenhagen kommt aus der Sakriſtey zurück.

Eylen. Er fiel ohne Laut.

Bernsfeld. Kein Keuler ſchreit, wenn man ihn abfängt.

Es wird ſtärker gepocht.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Berthold von Aspenau tritt ein.

Waldenhagen. Die Loſung.

Berthold von Aspenau ſagt ihm etwas in's Ohr.

Waldenhagen. Seyd uns willkommen.

Berth. v. Asp. Aufſchub jedes gerichtlichen Verfahrens. Er eilt zum Altar und legt den Beſtallungsbrief drauf. Der Beweis, daß ich dies befehlen kann.

Die Schöffen ſammeln ſich um den Altar und hören Haynold den Brief vorleſen.

Schörlberg rafft ſich ſchnell auf und bricht in laute Klagen aus. O, Gott! Zu ſpät! Zu ſpät! Der Blitz hat ſchon getroffen. Er zieht Berthold von Aspenau zur Sakriſtey — Seht — das Opfer! Noch einmal hebt es das Haupt empor — küßt den Dolch! —

Berth. v. Asp. Ewige Gerechtigkeit, warum ließeſt du dies geſchehen? Mußten mich Wunder hier-

Georg von Aspenau noch einmal begehrt, gehört hat und auf das Schwerdt die Eydhelfer des Freygrafen, Bernsfeld, Eylen, Waldenhagen, Hainold, Rußbach und Haſſel ſchwören laſſen. Georg von Aspenau, ihr ſeyd ſchuldig befunden, des beabſichtigten, mittelbahren Muttermordes. Das Geſetz der heiligen Vehme überantwortet euch dem Tode. Eu'r letzter Wille ſoll geſchehen. Er giebt Waldenhagen Aspenau's Dolch und zeigt auf die Sakriſtey.

Waldenhagen geht dahin.

Elmendorf. Gott ſey Richter zwiſchen uns. Er drückt den Aspenauer, mit abgewendetem Geſichte, die Hand und ſtößt ihn ſanft von ſich.

Georg von Aspenau eilt zur Sakriſtey.

Es wird, auf Vehmſchöffenart, an die Thür gepocht.

Zugleich.

Schörlberg ſpringt empor und rennt dahin.

Maltingen. Stöhrt den Rächer nicht.

Elmendorf. Oeffnet — !

Ein harter Fall in der Sakriſtey.

Schörlberg ſinkt mitten in der Kapelle zu Boden.

Wal-

Waldenhagen kommt aus der Sakriſtey zurück.

Eylen. Er fiel ohne Laut.

Bernsfeld. Kein Keuler ſchreit, wenn man ihn abfängt.

Es wird ſtärker gepocht.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Berthold von Aspenau tritt ein.

Waldenhagen. Die Loſung.

Berthold von Aspenau ſagt ihm etwas in's Ohr.

Waldenhagen. Seyd uns willkommen.

Berth. v. Asp. Aufſchub jedes gerichtlichen Verfahrens. Er eilt zum Altar und legt den Beſtallungsbrief drauf. Der Beweis, daß ich dies befehlen kann.

Die Schöffen ſammeln ſich um den Altar und hören Hainold den Brief vorleſen.

Schörlberg rafft ſich ſchnell auf und bricht in laute Klagen aus. O, Gott! Zu ſpät! Zu ſpät! Der Blitz hat ſchon getroffen. Er zieht Berthold von Aspenau zur Sakriſtey — Seht — das Opfer! Noch einmal hebt es das Haupt empor — küßt den Dolch! —

Berth. v. Asp. Ewige Gerechtigkeit, warum ließeſt du dies geſchehen? Mußten mich Wunder hier-

her führen, daß ich deine Allmacht bezweifeln ſollte! Er bleibt betäubt an der Sakriſteythür ſtehen.

Maltingen. Bruder Aspenau, nehmt euern Platz ein.

Elmendorf ſteht auf.

Berth. v. Asp. wild. Was ſtürzte den Biedermann?

Maltingen zeigt auf das Buch. Leſ't.

Berth. v. Asp. „Ein beabſichtigter **Muttermord** — falſche, unzuerweiſende Klage?“ — — Gottes Zorn dem Richter! Endloſes Verderben über die Urtheilsfinder! Ihre Bösherzigkeit beförderte eine That, welche Zeitgenoſſen und Nachkommen um Glückshabe- und erbe betrügt. Hehler, gebt den Raub zurück, oder fürchtet die Rache der Menſchheit! Seht! Seht! Er zieht Georg's Brief an **Neſſelbrand** hervor und hält ihn dem **Freygrafen** geöffnet hin. Hiedurch kündigt ſie euch Fehde an. Georg ließ Bleyer bereden, zu läugnen. Der Vehmſchöffe klagte, der Sohn ſtarb für die Mutter. So erfüllte der Edle Ordens- und Kindespflicht. Adelgunde war nun gerettet, Niemand mehr da, den ein Eyd zwang, Sagen und Träume wahnſinniger Kranken vor einen

Richter

Richter zu bringen, dem Blutvergießen Wollust, und der teufliſche Grundſatz heilig iſt, lieber zehn Unſchuldige zu morden, denn einem Verbrecher das Leben zu ſchenken.

Schörlbergs Stimme aus der Sakriſtey. Unſchuldig! Unſchuldig! Er hört noch! Kühner, er hört's noch! Dank! guter Gott, er hört's noch!

Hainold. Herr Georg beeilte ſein Schickſal, verſperrte ſich jede Ausflucht zur Rettung —

Berth. v. Asp. So prahlt das Protokoll; aber die Worte des Prahlers füllen bloß die Ohren, berühren das Herz nie. —

Hainold. Keine Rechtshülfe iſt dem Ritter verweigert —

Maltingen. Hainold, warum ſeyd ihr doch der Dollmetſch eurer Handſchrift?

Berth. v. Asp. Heldentugend erliegt bey der Verwürklichung großer Gedanken, wenigſtens auf Augenblicke, einem betäubenden Wahnſinne, der ſie zur Beendigung ihres Vorhabens hinreißt, und Umſtände verbirgt, welche die Pflichtübung minder ſelbſtſchädlich machen mußten; dieſe Augenblicke kann allein ein Böſewicht nutzen, der das Gute nur darum

nicht

her führen, daß ich deine Allmacht bezweifeln ſollte!

Er bleibt betäubt an der Sakriſteythür ſtehen.

Maltingen. Bruder Aspenau, nehmt euern Platz ein.

Elmendorf ſteht auf.

Berth. v. Asp. wild. Was ſtürzte den Biedermann?

Maltingen zeigt auf das Buch. Leſ't.

Berth. v. Asp. „Ein beabſichtigter **Muttermord** — falſche, unzuerweiſende Klage?“ — — **Gottes** Zorn dem Richter! Endloſes Verderben **über die Urtheilsfinder!** Ihre Bösherzigkeit beförderte eine That, welche Zeitgenoſſen und Nachkommen um Glückshabe- und erbe betrügt. Hehler, gebt den Raub zurück, oder fürchtet die Rache der Menſchheit! Seht! Seht! Er zieht Georg's Brief an Neſſelbrand hervor und hält ihn dem Freygrafen geöffnet hin. Hiedurch kündigt ſie euch Fehde an. Georg ließ Bleyer bereden, zu läugnen. Der Vehmſchöffe klagte, der Sohn ſtarb für die Mutter. So erfüllte der Edle Ordens- und Kindespflicht. Adelgunde war nun gerettet, Niemand mehr da, den ein Eyd zwang, Sagen und Träume wahnſinniger Kranken vor einen

Richter

Richter zu bringen, dem Blutvergießen Wollust, und der teufliſche Grundſatz heilig iſt, lieber zehn Unſchuldige zu morden, denn einem Verbrecher das Leben zu ſchenken.

Schörlbergs Stimme aus der Sakriſtey. Unſchuldig! Unſchuldig! Er hört noch! Kühner, er hört's noch! Dank! guter Gott, er hört's noch!

Hainold. Herr Georg beeilte ſein Schickſal, verſperrte ſich jede Ausflucht zur Rettung —

Berth. v. Asp. So prahlt das Protokoll; aber die Worte des Prahlers füllen bloß die Ohren, berühren das Herz nie. —

Hainold. Keine Rechtshülfe iſt dem Ritter verweigert —

Maltingen. Hainold, warum ſeyd ihr doch der Dollmetſch eurer Handſchrift?

Berth. v. Asp. Heldentugend erliegt bey der Verwürklichung großer Gedanken, wenigſtens auf Augenblicke, einem betäubenden Wahnſinne, der ſie zur Beendigung ihres Vorhabens hinreißt, und Umſtände verbirgt, welche die Pflichtübung minder ſelbſtſchädlich machen mußten; dieſe Augenblicke kann allein ein Böſewicht nutzen, der das Gute nur darum

nicht

nicht hindert, weil es den Thäter für die Zukunft auſſer Thätigkeit ſetzt. Er eilt in die Sakriſtey.

Schörlbergs Stimme. Nicht alſo! — Er wird ſich verbluten —

Berthold von Aspenau's Stimme. Oder im Blute erſticken! — Er kommt zurück, in der Hand den blutigen Dolch, den er auf den Altar wirft. Wer ihn verdammte, mehre ſeine Strafe durch einen Selbſtmord!

Elmendorf. Ich verdammte ihn.

Berth. v. Asp. Du?

Elmendorf. Gott iſt Richter zwiſchen uns. Mein Tod raube dem Martyrer die Seligkeit nicht. Er ſchleudert den Dolch in die Sakriſtey.

Schörlbergs Stimme. Er lächelt euerm Endſchluſſe Beyfall — Das Lächeln bleibt — bleibt — bleibt. Er ſtirbt — lächelnd — — Iſt todt!! Lächelt noch immer —

Berth. v. Asp. Die unbeſtechliche Gerechtigkeit lacht euer, Meuchelmörder, verwirft den Fürſprecher —

Maltingen. Ihr tadelt die heilige Vehme, Aspenau. Wir ſind Menſchen —

Berth.

Berth. v. Asp. Strafe sie Lügen, Geist des Geopferten!

Maltingen. — urtheilen nach Zeugnissen, welche in unsre Sinne fallen; Gedanken kann nur der Allwissende hören.

Berth. v. Asp. Und, von dieser Wahrheit überzeugt, mit dieser Ueberzeugung belastet, lebst du noch? Auf, sey dein eigner Heiland! Vereitle die Absicht des Weltenrichters und mache dir das Zukünftige gegenwärtig. Man spottet des Folterers nie bitterer, als so man sich der Marter, durch den Tod, entzieht. —

Schörlberg kommt zurück, und setzt sich, weinend, neben Kühner. Kinder schlafen nicht sanfter ein, wenn Mütter sie im Schooße wiegen —

Berth. v. Asp. Aber nur Reue gebiehrt Verzweiflung, und du hast dir hier — indem er zum Buche niedersieht, erschrickt er und schrei't auf: Auch der Falkner?

Maltingen. Seine Sünde ist auch hier mit der Strafe vereint.

Berth. v. Asp. Und Urffen! — Ha, ihr seyd in der Stimmung, euch einander aufzureiben!

Endet,

Endet, wie ihr begannt; frohlockend will ich zuschauen.

Maltingen. Stuhlgenossen, Partheylichkeit trennt uns. Das Gericht sey geschlossen.

Berth. v. Asp. Und ich öffne es wieder, Kraft der Gewalt, mit welcher ich belehnt bin — über dich zu richten.

Maltingen. Dies Buch enthält meine Schuld und meine Rechtfertigung. Der Buchstabe vertheidige mich, daß ich dem Buchstaben, pflichtmäßig, gehorchte. Tödte — befiehlt er — und ich habe getödtet.

Berth. v. Asp. Großer und guter Karl, höre ihn nicht! Unmuth würde deine Seligkeit stöhren.

Maltingen. Ihr mißkennt den Starken. Wer mehr denn viertausend Schuldlose niedermetzeln lassen konnte, (30) ohne Gewissensangst zu äußern; dem wird

(30) „Karl (König der Franken) zählte bereits auf die „Sachsen, als auf Reichsvölker," (ehe es ihm gelungen „war, sie zu Christen „umzugießen," und ihre, auf „angestammte Rechte gegründete, Freyheitsliebe zu über„vortheilen) und beorderte sie, in Gesellschaft der Fran„ken, gegen die Slaven zu fechten. Allein, anstatt „daß

wird der Tod eines Einzelnen nicht die Himmelsfreuden verbittern.

Kühner. Wahrheit, durch wessen Mund sprichst du hier?

Berth. v. Asp. blättert, betroffen, in dem Buche. Gebald Stiering? Zum Strange verurtheilt? — Seine Schwägerinn ist nicht durch ihn genothzüchtigt.

Voll

„daß sie ihr Blut zum Besten der Franken, ohne selbst „einen Vortheil davon zu haben, vergießen wollten, ent„schlossen sie sich vielmehr, es zur Vertheidigung ihrer „Freyheit zu thun. Sie überfielen daher die beyden „fränkischen Heerführer, Geil und Adalgis, denen sie „beystehen sollten, und brachten ihnen auf dem Suntel, „einem Berge an der Weser (I. J. C. 782.) eine Haupt„niederlage bey, so daß, nebst den beyden Heerführern, „vier Grafen, bis zwanzig edle Männer und eine große „Menge des Volks blieben. Karl ward durch diese „Nachricht so erbittert, daß er selbst, mit seiner ganzen „Macht, den Sachsen ins Land ging und an die 4500 „an der Aller bey Verden enthaupten ließ. „Dieses harte und kaum zu entschuldigende Betragen „hatte aber lange nicht die gehoffte Würkung, indem „nun erst die ganze Nation einen allgemeinen Aufstand „erregte u. s. w.“

S. M. J. Schmidts Geschichte der Deutschen. Erster Theil S. 445 u. 446.

Endet, wie ihr begannt; frohlockend will ich zuschauen.

Maltingen. Stuhlgenossen, Partheylichkeit trennt uns. Das Gericht sey geschlossen.

Berth. v. Asp. Und ich öffne es wieder, Kraft der Gewalt, mit welcher ich belehnt bin — über dich zu richten.

Maltingen. Dies Buch enthält meine Schuld und meine Rechtfertigung. Der Buchstabe vertheidige mich, daß ich dem Buchstaben, pflichtmäßig, gehorchte. Tödte — befiehlt er — und ich habe getödtet.

Berth. v. Asp. Großer und guter Karl, höre ihn nicht! Unmuth würde deine Seligkeit stöhren.

Maltingen. Ihr mißkennt den Starken. Wer mehr denn viertausend Schuldlose niedermetzeln lassen konnte, (30) ohne Gewissensangst zu äußern; dem wird

(30) „Karl (König der Franken) zählte bereits auf die „Sachsen, als auf Reichsvölker," (ehe es ihm gelungen „war, sie zu Christen „umzugießen," und ihre, auf „angestammte Rechte gegründete, Freyheitsliebe zu übers „vortheilen) und beorderte sie, in Gesellschaft der Fran„ken, gegen die Slaven zu fechten. Allein, anstatt „daß

wird der Tod eines Einzelnen nicht die Himmelsfreuden verbittern.

Kühner. Wahrheit, durch weſſen Mund ſprichſt du hier?

Berth. v. Asp. blättert, betroffen, in dem Buche. Sebald Stiering? Zum Strange verurtheilt? — Seine Schwägerinn iſt nicht durch ihn genothzüchtigt. Voll

„daß ſie ihr Blut zum Beſten der Franken, ohne ſelbſt „einen Vortheil davon zu haben, vergießen wollten, ent„ſchloſſen ſie ſich vielmehr, es zur Vertheidigung ihrer „Freyheit zu thun. Sie überfielen daher die beyden „fränkiſchen Heerführer, Geil und Adalgis, denen ſie „beyſtehen ſollten, und brachten ihnen auf dem Suntel, „einem Berge an der Weſer (i. J. C. 782.) eine Haupt„niederlage bey, ſo daß, nebſt den beyden Heerführern, „vier Grafen, bis zwanzig edle Männer und eine große „Menge des Volks blieben. Karl ward durch dieſe „Nachricht ſo erbittert, daß er ſelbſt, mit ſeiner ganzen „Macht, den Sachſen ins Land ging und an die 4500 „an der Aller bey Verden enthaupten ließ. „Dieſes harte und kaum zu entſchuldigende Betragen „hatte aber lange nicht die gehoffte Würkung, indem „nun erſt die ganze Nation einen allgemeinen Aufſtand „erregte u. ſ. w.“

S. M. J. Schmidts Geſchichte der Deutſchen. Erſter Theil S. 445 u. 446.

Voll Rachſucht, daß er ſich nicht von ſeinem Weibe ſcheiden laſſen, und ſie zur Ehe nehmen wollte, brachte die Bübinn unbegründete Klage gegen ihn an. Als ſie ihres Sieges gewiß ſeyn konnte, entfloh ſie zu einer Zigeunerhorde, erzählte dort, vor meinen Ohren, ihre Bosheit. Aber, ſelbſt Unchriſten verabſcheu'ten einen ſolchen Frevel, und trieben die Mißthäterinn, mit Geißelhieben, aus dem Lager. Das Zeugniß iſt falſch, das Urtheil ungerecht. Er durchſtreicht es.

Maltingen. Das Verfahren geſetzlich, dem Buchſtaben unſrer Weisthümer gemäß. Nach dieſem zu handeln, bin ich beeydigt; wie ich es gethan habe, lehre euch der Buchſtabe. Leſ't, Hainold. Auf dem Kapitel zu Arnsberg (31) ſchrieb unſer hochwürdige Bruder Diederich, Ertzbiſchof von Kölln, dieſen Spruch eigenhändig nieder.

Hainold lieſet. „An dem Freyſtuhl zu Greiffen„hain iſt bisher wohlgerichtet, nach der heiligen „Vehme erſtem und beginnlichen Herkommen, und „darauf und darum ſie zuerſt erdacht und beſtätigt „worden, auch Niemand daran geheiſchet oder gela„den denn um Sachen, ſo davor gehören.“

Berth.

(31) Im Jahr 1437 den 7ten und 10ten April.

Berth. v. Asp. Befahl dir denn auch der Buchstabe, durch Nachsicht —

Maltingen. Wer ist der Lügner, so mich ihrer beschuldigte?

Berth. v. Asp. Nieder mit dir in den Staub vor Dem, der dies vermöchte. Wann du ihn findest, setz ihm eine Leibrente aus, und empfiehl deinen Kindern die Gebeine dieses Mannes, als Reliquien, zu verehren; er hat ihres Vaters Lämmuth vor dem einstimmigen Urtheil der Nachkommen gesichert.

Maltingen. Wo sind wir? Im Vehmgerichte oder Zechgelage? Sprach dies ein Christ oder ein Heyde? — Doch, ein's Geist schwärmt mit den Seelen eurer Vettern vor den Thoren der Unterwelt; ich darf dem Abwesenden die sinnlosen Worte eures Mundes nicht zurechnen

Berth. v. Asp. Du bestichst mich nie zu deinem Lobe. Steh mir Rede! Wer befahl dir, durch Nachsicht zu strafen? Wer gab dir Macht, Unterrichter zu dulden, welche Verbrecher, durch langwierige Todesfurcht, auskauben und foltern, ehe deine Hand ihnen den Weidenstrang zuwirft? Mißthäter sind Pfleg- und Schützlinge der Obrigkeit, welche sie

dem verdienten Schickſal' überantwortet, und berechtigt, Sicherheit vor willkührlicher Gewalt zu fodern und zu finden. Wenn der Kerkermeiſter des Gefangenen Nahrung ſchmählern darf, ſo iſt die Ortsobrigkeit Hehlerinn des Diebſtahls; wenn der Frohn den Verhafteten, unbeſtraft, thätlich beleidigen kann, der Graf mitſchuldig dieſer Sünde. Der Tod — ſo ſagen unſre Geſetze — nicht Körper- oder Geiſtesmarter ſey der todeswerthen That Lohn. Ruft Neſſelbrand —!

Maltingen. — aus der Hölle! Ihm dank' ich meines Weibes Rettung von der Wuth eines Ebers, war alſo unfähig, ihn zu beobachten; dem Freygrafen zu Wilſthorſt öffente ich die Augen für des Frohns widerrechtliches Betragen: durch den iſt ihm gelohnt!

Berth. v. Asp. Fühlt ihr ſo fein und handelt doch ſo unpartheiiſch?

Maltingen. Des Urffners und Falkners Schickſal können euch das feine Gefühl meiner Unpartheylichkeit noch anſchaulicher darſtellen. Der erſte war mein Freund —

Berth. v. Asp. Der letzte eu'r Feind!

Maltingen. Hab' ich deß je Hehl gehabt, daß ich eu'r ganzes Geſchlecht haſſe? Beyde ſind durch

die

die Hand des Geſetzes gefallen, dem ich unwandelbare Treue bey'm Lächeln der Leidenſchaften, welche mir ſchmeicheln, wie bey'm Drohen Derer, die mich befehden, gelobte. Maſchienenmäßig, und auf keine andre Art, wird ein Eid gehalten. Der Augenblick, da ich ihn ſchwöre, verdammt oder ſpricht mich ſelig, nicht das, was ich nachher, ihm gehorchend, thue, es ſey Böſes oder Gutes. Ich habe mich für immer meines Willens begeben, bin Theil eines Ganzen geworden; jezt ſteht es mir nicht frey, den Zweck des Ganzen, durch meine Vorurtheile, zu beſchränken. Folgen ſoll ich; nicht Nichtwege bahnen — die Gemeinſchafft mit meinem Vor- und Hintermann' erhalten; nicht ſie an meinen Schritt gewöhnen — die Tagsordnung durch meine Würkſamkeit ſichern; keine Arbeit vereinfachen oder ausdehnen wollen. Gehorchen muß ich, erfüllen, was mir befohlen wird, nichts mehr, nichts weniger; Gehorſam iſt beſſer denn Opfer. Meinen Obern kann ich nur an der Stelle dienen, wohin ich beordert wurde, dort bin ich unentbehrlich, Mittelpunct des Ganzen; was dort nicht durch meine Hände geht, fällt. Mich darf es nicht kümmern, wie meine Mitgehülffen ihre Plätze behaupten; jeder ſorge

für sich: wer sich sonst nicht halten kann auf abschüßigem Boden, ahme den Gemsenjägern nach, zerschneide sich die Fußsohlen, daß ihr gerinnendes Blut ihm einen vesten Standpunct verschaffe. Alles, was ich außerhalb des, vom Gesetze gezogenen, Kreises thue, zerreißt den Kreis. Wer, blindlings, gegen mich anstürmt, der rennt in meinen Dolch; besser, der Unvorsichtige leide, denn daß ich ihm ausweiche und dadurch die, das Ganze belebende, Kraft hemme. Mein Kritteln nutzt nichts, ist nur Beweis meiner Unzufriedenheit mit mir selbst; Pflichttreue würkt Zufriedenheit. So lautet mein Glaubensbekenntniß in Hinsicht des Eydes, den ich der heimlichen Acht leistete; laßt mich jezt auch das eure hören, Aspenau.

Berth. v. Asp. der, unterdessen, mit merklichen Zeichen des Unwillens, in dem Buche gelesen. Wozu? Ich müßte nur eure Worte wiederholen.

Maltingen. Nun dann, so würdigt meine Thaten, nach der Regel, welche ihr selbst anerkennt; oder entsagt euerm Richteramte, wenn ihr eurer Partheylichkeit nicht entsagen könnt.

Berth. v. Asp. Die Würdigung sey der Todesstunde des Ritters von Maltingen zugeschoben; so end-

endſcheidet der Vehmgenoß' über den Freygrafen des Stuhls zu Greiffenhain. Er reißt ein Blatt aus dem Buche. Wennemar Kühner, die Klagen eurer Unzufriedenheit mit euch ſelbſt, ſind auf dieſes Blatt geſchrieben — er hält es über die Kerze.

Kühner fährt auf und fällt ihm in den Arm. Halt! Bey allem Guten beſchwör' ich dich, halt!

Berth. v. Asp. entwindet ſich ihm. Ein Eyd verbiethet dir, den Samen der Empörung gegen die Geſetze der Vehme auszuſäen, gebiethet mir, ihn zu vernichten, ehe er Wurzeln ſchlagen kann. Er verbrennt das Blatt.

Kühner ſtürzt weinend auf ſeinen Sitz zurück. Menſchen — feind! —

Berth. v. Asp. Du kannſt deinen und den Fall Aller, welche unter dir ſtehen, nicht hindern, wenn dich auf einer jähen Höhe ſchwindelt; lebenslange Einſamkeit in tiefen Kerkern bewahre dich und die, ſo du mit dir in den Abgrund reißen müßteſt, vor der Strafe des Weidenſtrangs.

Kühner. Boshafter — tückiſcher — Unmenſch! — Erhältſt mich mir —!

Maltingen. Ich fodre eine buchſtäbliche Billi-

für ſich. wer ſich ſanft nicht halten kann auf abſchüſſigem Boden, ohne den Gerechtigkeit nach, zerſchneide ſich die Fußſohlen, daß ihr geronnenes Blut ihm einen feſten Standpunct verſchaffe. Alles, was ich außerhalb des, vom Geſetze gezogenen, Kreiſes thue, zerreißt den Kreis. Wer, blindlings, gegen mich anſtürmt, der rennt in meinen Dolch; beſſer, der Unvorſichtige leide, denn daß ich ihm ausweiche und dadurch die, das Ganze belebende, Kraft hemme. Mein Kritteln nutzt nichts, iſt nur Beweis meiner Unzufriedenheit mit mir ſelbſt; Pflichttreue würkt Zufriedenheit. So lautet mein Glaubensbekenntniß in Hinſicht des Eydes, den ich der heimlichen Acht leiſtete; laßt mich jezt auch das eure hören, Aspenau.

Berth. v. Asp. der, unterdeſſen, mit merklichen Zeichen des Unwillens, in dem Buche geleſen. Wozu? Ich müßte nur eure Worte wiederholen.

Maltingen. Nun dann, ſo würdigt meine Thaten, nach der Regel, welche ihr ſelbſt anerkennt; oder entſagt euerm Richteramte, wenn ihr eurer Partheylichkeit nicht entſagen könnt.

Berth. v. Asp. Die Würdigung ſey der Todesſtunde des Ritters von Maltingen zugeſchoben; ſo

end-

endſcheidet der Vehmgenoß' über den Freygrafen des Stuhls zu Greiffenhain. Er reißt ein Blatt aus dem Buche. Wennemar Kühner, die Klagen eurer Unzufriedenheit mit euch ſelbſt, ſind auf dieſes Blatt geſchrieben — er hält es über die Kerze.

Kühner fährt auf und fällt ihm in den Arm. Halt! Bey allem Guten beſchwör' ich dich, halt!

Berth. v. Asp. entwindet ſich ihm. Ein Eyd verbiethet dir, den Samen der Empörung gegen die Geſetze der Vehme auszuſäen, gebiethet mir, ihn zu vernichten, ehe er Wurzeln ſchlagen kann. Er verbrennt das Blatt.

Kühner ſtürzt weinend auf ſeinen Sitz zurück. Menſchen — feind! —

Berth. v. Asp. Du kannſt deinen und den Fall Aller, welche unter dir ſtehen, nicht hindern, wenn dich auf einer jähen Höhe ſchwindelt; lebenslange Einſamkeit in tiefen Kerkern bewahre dich und die, ſo du mit dir in den Abgrund reißen müßteſt, vor der Strafe des Weidenſtrangs.

Kühner. Boshafter — tückiſcher — Unmenſch! — Erhältſt mich mir —!

Maltingen. Ich fodre eine buchſtäbliche Billi-

gung meiner Amtsverwaltung; die Aſche kann ich nicht ad acta legen.

Berth. v. Asp. Leuchtet mir, Freygraf.

Maltingen ergreift die Kerze und folgt Berthold von Aspenau, der das Buch und eine Feder nimmt, in die Sakriſtey.

Kühner zu Schörlberg. Hebe meine Hände zum Himmel! Unterſtütze ſie — Herr, gehe nicht in's Gericht mit uns; vor dir iſt kein Lebendiger gerecht!

Berthold von Aspenau und Maltingen aus der Sakriſtey.

Maltingen lieſet aus dem Buche. „Der Freygraf „Rüdiger von Maltingen hat bisher nach dem Willen „der heiligen Vehme verfahren. Berthold, Sittig „von Aspenau. Geſchrieben mit dem Blute des un„ſchuldig gemordeten Georg Weilers von Aspenau.“

Berth. v. Asp. Das Gericht iſt geſchloſſen.

Jezt, Rüdiger, lad' ich deinen Geiſt, mir einſt vor dem Throne Rede zu ſtehen, wo dich die ewige Liebe anklagen, die Allwiſſenheit wider dich zeugen wird; bis dahin donn're dir der einſtimmige Jammer über den Tod der redlichſten Männer im Herzogthume dein Urtheil zu.

Mal-

Maltingen. Noch beträgt euch Partheylichkeit. Die Hauptſäulen des Aspenauiſchen Siegesbogens zerſchmetterte der Hammer des Geſetzes: häuft die Schätze ganzer Welttheile auf die Trümmer, ich lege den Vehmdolch dazu, und der Wandrer ruft laut: Dort modern keine Heiligen.

Berth. v. Asp. Hinweg!

Eyken im Abgehen zu Waldenhagen. Welch Aufheben um ein Paar Junggeſellen!

Waldenhagen. Grade, als ob mein letzter Dolchſtoß die ganze Menſchheit entmannt hätte.

Die Schöffen ab.

Berthold von Aspenau und Kühner bleiben zurück.

Berth. v. Asp. Wohin ſind wir verſchlagen, Bruder?

Kühner. Verflucht, und mit Schande gebrandmarkt, ſey der Name auf ewig; Vehmſchöffen nannten ſich ſo! — Hinab mit mir zum Kerker!

Berth. v. Asp. In meinen Armen iſt er, an dieſem Herzen.

Kühner. Du hätteſt ein Herz, und noch lebt Maltingen?

Berth. v. Asp. Du Vehmschöffe und keine Schuld an ihm.

Kühner. Hu, des kalten, freudenleeren Himmels ohne Gott!

Berth. v. Asp. Ein kleines, trauliches Gemach in meiner Burg böte ich dir, wo dich die Morgenröthe freundlich weckt, die Mittagssonne dich freundschaftlich wärmt; da wollen wir, abgestorben der Hoffnung, Teufel bessern zu können, die Schmerzenstillerinn Wehmuth, die Trösterinn Reue beschwören, uns auszusöhnen mit unserm Gewissen.

Kühner. Du sprachst es; ja! Und doch zertrümmertest du den Wegweiser, den ich Verirrten setzte, doch liegt dort Georg von Aspenau in seinem Blute! Sage mir aufrichtig: Wer bist du?

Berth. v. Asp. Ein Vehmschöffe, Bruder! Ein Vehmschöffe!! — Er wirft sich verzweiflungsvoll in Kühners Arme.

Kühner reißt sich von ihm los. Todtengräber, führe mich in die Gruft, daß ich wieder zu Menschen komme.